Karl Heinz Maurmann

NEHEIM – HÜSTEN
FUNKTIONALE UND SOZIALGEOGRAPHISCHE GLIEDERUNG EINER MITTELSTADT

1974

1975

GEOGRAPHIE

Neheim-Hüsten.
Funktionale und sozialgeographische Gliederung einer Mittelstadt.

Inaugural - Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades

der

P h i l o s o p h i s c h e n F a k u l t ä t

der

Westfälischen Wilhelms-Universität
zu
Münster (Westf.)

vorgelegt von
Karl Heinz Maurmann
aus Arnsberg (Westf.)

1974

Tag der mündlichen Prüfung: 19.12.1974

Dekan: Prof. Dr. L. Budde

Referent: Prof. Dr. H. Hambloch

Korreferent: Prof. Dr. P. Weber

UNIV. LEIDEN BIBL.

D6

Vervielfältigt durch die Phototechnische Zentralstelle der Westfälischen Wilhelms-Universität, Münster

Meinen Eltern

VORWORT

Die vorliegende Untersuchung entstand in den Jahren 1971 bis 1974. Sie stützt sich vor allem auf eigene Kartierungen, Umfrageaktionen und die Auswertung statistischen Materials.

Die Anregung zu diesem Untersuchungsgegenstand verdanke ich Herrn Professor Dr. Dr.h.c. Joachim Blüthgen. Bis zu seinem Tode am 19. November 1973 begleitete er das Entstehen der Arbeit mit Rat, Kritik und Hilfe. Daß das Dissertationsvorhaben nach Professor Blüthgens Tod ohne Unterbrechung fortgesetzt werden konnte, wurde einzig durch das freundliche Entgegenkommen von Herrn Professor Dr. Hermann Hambloch ermöglicht, der bereitwillig die weitere Betreuung der Arbeit übernahm. Ihm sei auch an dieser Stelle sehr herzlich für die vielen weiterführenden Anregungen und kritischen Hinweise gedankt.

Die Untersuchung war angewiesen auf unveröffentlichtes statistisches Material, das mir dankenswerterweise von der Zensus-Abteilung des Statistischen Landesamtes in Düsseldorf zur Verfügung gestellt worden ist; Herrn Schenk danke ich an dieser Stelle namentlich.
Auch zahlreiche Helfer in der Stadtverwaltung, in Schulen und Privatbetrieben Neheim-Hüstens unterstützten das Entstehen der Arbeit, indem sie bereitwillig Informationen zugänglich machten. Ihnen allen sei gedankt.

Die jetzige Stadt Arnsberg, die seit dem Inkrafttreten der Kommunalreform am 1. Januar 1975 die bisherigen Städte Arnsberg und Neheim-Hüsten mit ihren Umlandgemeinden umfaßt, hat die Veröffentlichung dieser Dissertation durch finanzielle Unterstützung gefördert, wofür ich herzlich danke.

Dortmund, im Februar 1975 Karl Heinz Maurmann

I N H A L T

		Seite
VERZEICHNIS DER TABELLEN		6
VERZEICHNIS DER ABBILDUNGEN		8
VERZEICHNIS DER ABKÜRZUNGEN		10
1.	EINLEITUNG	11
1.1.	Grundlagen und Ziele der Untersuchung	11
1.2.	Die Entwicklung der Stadt Neheim-Hüsten	18
1.2.1.	Entstehung und Lage	18
1.2.2.	Die industrielle Entwicklung	19
1.2.3.	Die Siedlungen und ihre Ausweitung	29
1.2.4.	Die Struktur der Bebauung in Neheim-Hüsten 1968	36
1.2.5.	Die Flächennutzung der Stadt	38
2.	DIE BEVÖLKERUNG DER STADT UND IHRE MOBILITÄT	41
2.1.	Die Bevölkerungsentwicklung im 19. und 20. Jahrhundert	41
2.2.	Die Entwicklung der Bevölkerung nach dem 2. Weltkrieg	46
2.2.1.	Die Bevölkerungsbilanz	46
2.2.2.	Wanderungsbewegungen in ihrem Einfluß auf die Bevölkerung der Stadt	47
2.2.3.	Innerstädtische Differenzierung der Mobilität	51
3.	FUNKTIONALE GLIEDERUNG DER STADT	60
3.1.	Funktionale Gliederung nach den Daten der amtlichen Statistik	60
3.1.1.	Arbeitsplatzdichte	60
3.1.2.	Beschäftigungsquotient	62
3.1.3.	Beschäftigte nach Wirtschaftsbereichen	65
3.2.	Vergleich der beiden Geschäftszentren	70

		Seite
3.2.1.	Methode des Vergleichs	71
3.2.2.	Die gewerbliche Fronthöhe	77
3.2.3.	Die Fronthöhe	79
3.2.4.	Der gewerbliche Nutzungsgrad	81
3.2.5.	Rang der Geschäftsstraßen	83
3.2.6.	Die Verteilung der Nutzungsgruppen in den Geschäftsgebieten	86
3.2.7.	Die beiden Zentren im Vergleich	93
3.3.	Arbeitsstätten außerhalb der Zentren	98
3.3.1.	Einzelhandelsstandorte außerhalb der Zentren	98
3.3.2.	Der Großhandel in Neheim-Hüsten	99
3.3.3.	Dienstleistungsbetriebe in der Stadt	101
3.3.4.	Standorte der Handwerksbetriebe	105
3.4.	Die wirtschaftlichen Funktionsräume der Stadt	108
4.	SOZIALRÄUMLICHE GLIEDERUNG	112
4.1.	Analyse sozialer Struktur und sozialen Verhaltens	112
4.1.1.	Die Bevölkerungsdichte	112
4.1.2.	Die Berufsgruppen in der Stadt	114
4.1.3.	Schulabschluß der Erwachsenen	124
4.1.4.	Das Bildungsverhalten	129
4.1.5.	Der Anteil der Ausländer an der Wohnbevölkerung	135
4.2.	Die sozialräumlichen Typen	140
5.	DIE VIERTEL DER STADT	149
5.1.	Stadtteil Neheim	150
5.1.1.	Ortsteil Neheim - Innenstadt (N)	150
5.1.2.	Ortsteil Möhnetal (Mö)	156
5.1.3.	Ortsteil Neheim-Ost (N-O)	157
5.1.4.	Ortsteil Rusch (R)	160
5.1.5.	Ortsteil Erlenbruch (E)	162

		Seite
5.1.6.	Ortsteil Moosfelde (Mo)	163
5.1.7.	Ortsteil Totenberg (T)	165
5.1.8.	Ortsteil Bergheim (Be)	166
5.1.9.	Ortsteil Binnerfeld (Bi)	169
5.2.	Stadtteil Hüsten	172
5.2.1.	Ortsteil Unterhüsten (U-H)	172
5.2.2.	Ortsteil Mühlenberg (Mü)	174
5.2.3.	Ortsteil Oberhüsten (O-H)	176
5.2.4.	Ortsteil Hüsten-Ost (H-O)	179
LITERATUR- UND QUELLENVERZEICHNIS		183
TABELLEN		198
VERZEICHNIS DER IM STRASSENPLAN BEZEICHNETEN STRASSEN		219

VERZEICHNIS DER TABELLEN

Nr.			Seite
Tab.	1:	Industriebetriebe und Beschäftigte in Hüsten und Neheim 1910	198
Tab.	2:	Industriebetriebe und Beschäftigte in Neheim-Hüsten 1971	199
Tab.	3:	Größenstruktur der Industrie Neheim-Hüstens 1971	200
Tab.	4:	Alter der Wohngebäude in Neheim-Hüsten 1968	200
Tab.	5:	Gebäude und Wohnungen in den Statistischen Bezirken Neheim-Hüstens 1968	201
Tab.	6:	Flächeneinteilung der Stadt Neheim-Hüsten 1948 und 1970	202
Tab.	7:	Bevölkerungsentwicklung in Hüsten, Sundern und Allendorf 1818 - 1970	203
Tab.	8:	Ausländer in Neheim-Hüsten am 10.Januar 1971 nach ihrer Staatsangehörigkeit	203
Tab.	9:	Geborene in Neheim-Hüsten 1971 - 1973	204
Tab.	10:	Wanderungsquotienten Neheim-Hüstens mit Umlandgemeinden 1963 und 1969	204
Tab.	11:	Mobilität in Neheim-Hüsten 1970 nach Stadtteilen	205
Tab.	12:	Mobilitätsziffern in einigen Straßen Neheim-Hüstens 1970	206
Tab.	13:	Mobilität in einigen Straßen Neheim-Hüstens 1970	207
Tab.	14:	Veränderungen der Bevölkerung in einigen Straßen Neheim-Hüstens 1970 - 1973	208
Tab.	15:	Beschäftigte nach Wirtschaftsbereichen in mehreren Orten 1970 (in %)	209
Tab.	16:	Arbeitsstätten und Beschäftigte in Neheim-Hüsten nach den zehn Wirtschaftsabteilungen 1961 und 1970	210
Tab.	17:	Vergleich der beiden Geschäftszentren Neheim und Hüsten 1973	211

Seite

Tab. 18: Frontlängen der Nutzungsgruppen in Metern und Anteile der beiden Zentren am Gesamtwert der Zentren in % 212
Tab. 19: Durchschnittliche Frontlängen aller Nutzungsgruppen pro 100 m - Abschnitt 213
Tab. 20: Großhandelsbetriebe und Beschäftigte in Neheim-Hüsten 1971 214
Tab. 21: Erwerbstätige nach der Stellung im Beruf 1970 in verschiedenen Städten (in %) 215
Tab. 22: Berufsgruppen in Neheim-Hüsten 1939 - 1970 215
Tab. 23: Berufsgruppen in Hüsten und Neheim 1930 216
Tab. 24: Schüler an weiterführenden Schulen pro 1000 Einwohner in verschiedenen Städten am 15.10.1969 (ohne auswärtige Schüler) 217
Tab. 25: Anteil der Ausländer an der Wohnbevölkerung in verschiedenen Städten 1970 (in %) 217
Tab. 26: Alter der Wohngebäude an ausgewählten Straßen Neheim-Hüstens 1968 (in %) 218
Tab. 27: Ausstattung der Wohnungen an ausgewählten Straßen Neheim-Hüstens 1968 (in %) 218

VERZEICHNIS DER ABBILDUNGEN (im Anhang)

Grundkarte 1 : 2oooo (Verkleinerung der Deutschen Grundkarten 1 : 5000).

Straßenplan

Abb. 1: Standorte der Industriebetriebe 1971
Abb. 2: Entwicklung der bebauten Fläche
Abb. 3: Flächennutzung und Flächenplanung
Abb. 4: Bevölkerungswachstum in Neheim-Hüsten 18oo - 1972
Abb. 5: Bevölkerungsentwicklung von Neheim-Hüsten und Vergleichsstädten in relativer Darstellung (1818 = 1oo)
Abb. 6: Natürliche Bevölkerungsbewegung in Neheim-Hüsten 195o - 1972
Abb. 7: Bevölkerungsbilanz Neheim-Hüstens 195o - 1972 in absoluten Werten
Abb. 8: Wanderungssalden von Deutschen und Ausländern in Neheim-Hüsten 195o - 1972
Abb. 9: Ausländer in Neheim-Hüsten 195o - 1972
Abb. 10: Binnenwanderung 197o
Abb. 11: Arbeitsplatzdichte
Abb. 12: Beschäftigungsquotient
Abb. 13: Beschäftigte nach Wirtschaftssektoren 197o in %
Abb. 14: Arbeitsstätten außerhalb der Geschäftskerne (ohne Industriebetriebe). Stand: Mai 1971
Abb. 15: Lage der 1oo m-Abschnitte an den Geschäftsstraßen
Abb. 16: Gewerbliche Fronthöhe
Abb. 17: Fronthöhe
Abb. 18: Gewerblicher Nutzungsgrad
Abb. 19: Rang der Geschäftsstraßen
Abb. 20: Verteilung der Nutzungsgruppe 3: Bekleidung

Abb. 21: Verteilung der Nutzungsgruppe 5: Wohnungseinrichtung und Haushaltswaren
Abb. 22: Wirtschaftliche Funktionsräume
Abb. 23: Bevölkerungsdichte
Abb. 24: Erwerbspersonen nach der Stellung im Beruf 1970 in %
Abb. 25: Sozialräumliche Gliederung 1930
Abb. 26: Personen mit Abitur oder Hochschulabschluß
Abb. 27: Schulbesuch 1970 nach Schularten in %
Abb. 28: Ausländeranteil 1970
Abb. 29: Sozialräumliche Typen
Abb. 30: Die Ortsteile und Viertel

Die Grundkarte 1 : 20 000 war der Dissertation als transparentes Deckblatt beigefügt. Aus technischen Gründen konnte sie nicht vervielfältigt werden. Sie ist zusammen mit allen Originalabbildungen einzusehen im Institut für Geographie und Länderkunde der Universität Münster.

VERZEICHNIS DER ABKÜRZUNGEN

B St NRW	Beiträge zur Statistik des Landes Nordrhein-Westfalen
FS	Festschrift
HRR	Handwörterbuch der Raumforschung und Raumordnung
VZ	Volkszählung
A N-H	Archiv der Stadt Neheim-Hüsten
STAM	Staatsarchiv Münster

1. EINLEITUNG

1.1. Grundlagen und Ziele der Untersuchung

Objekt der Arbeit ist die im Ruhrtal am Nordrand des Sauerlandes gelegene Stadt Neheim-Hüsten, die erst 1941 durch den Zusammenschluß der Stadt Neheim und der Freiheit Hüsten entstanden ist.

Soweit bisher Neheim-Hüsten bzw. eine der beiden früher selbständigen Gemeinden Gegenstand von Untersuchungen waren, handelte es sich vornehmlich um Arbeiten historischen Inhalts (z.B. BAHNSCHULTE 1958)[1]. Anhand der Geschichte einzelner Industriebetriebe wurde vor allem die wirtschaftliche Entwicklung betrachtet (z.B. NEHEIM 1928; HECKING 1956; STUTZKE 1960). Probleme der Wirtschaftsstruktur der Stadt und ihrer Umgebung behandelte GIESE (1971), und ähnlicher Fragestellung verbunden mit einer Prognose der Entwicklung und des zukünftigen Flächenbedarfs war JANSEN (1966) gefolgt.

Während über Neheim eine geographische Betrachtung fehlte, fand die Freiheit Hüsten in DETTE einen Bearbeiter (1951). Dabei wurde die Entwicklung der Gemeinde durch die Jahrhunderte ausführlich dargestellt, die Untersuchung der Struktur Hüstens trat demgegenüber in den Hintergrund. Einzige geographische Betrachtung Neheim-Hüstens ist die kurze Stadtbeschreibung DETTEs (1965). Diese Forschungssituation rechtfertigte eine stadtgeographische Untersuchung der Doppelstadt.

E i n wichtiges Ziel bei der Betrachtung einer Stadt, die "das kompliziertesteGlied unserer hochorganisierten Kulturlandschaft" darstellt (SCHÖLLER 1953, S.161), ist die

---

1 Das Literatur- und Quellenverzeichnis ist in zwei Teile gegliedert: 1. veröffentlichte Literatur, 2. Statistiken und unveröffentlichte Quellen (jeweils alphabetisch geordnet).

Differenzierung ihres inneren Gefüges. Kriterien zur Abgrenzung innerstädtischer Bereiche lassen sich in großer Zahl anführen. So nennt RUPPERT (1968, S. 199f.) fünf Gruppen von Merkmalen: 1. Physiognomie; 2. Flächennutzung; 3. Bevölkerung; 4. Verkehr; 5. Wertmerkmale.

Die Untersuchung Neheim-Hüstens zielt auf die funktionale und sozialräumliche Gliederung der Stadt ab. Sie basiert auf Merkmalen aus den Bereichen der Flächennutzung und Bevölkerung. Diese müssen als die "primären" (ABELE/WOLF 1968, S. 239f.), bestimmenden Merkmale angesehen werden, von denen die Ausprägung anderer, "sekundärer" Merkmale abhängt. Ein Wandel der primären Merkmale wird auch zu einer Veränderung aller übrigen führen, doch geschieht dies erst mit zeitlicher Verzögerung. Vor allem eine Wandlung der Physiognomie erfolgt nur allmählich, da jeder Eingriff in die vorhandene Bausubstanz mit großen Kosten verbunden ist (vgl. DE VRIES REILINGH 1968, S. 113). Bei der Berücksichtigung physiognomischer Merkmale könnten also "fossile" Formen zu falschen Vorstellungen führen.

Erstes Ziel der Arbeit ist die Erfassung der funktionalen Gliederung der Stadt. Neben der Differenzierung nach Wohn- und Arbeitsbereichen wird die Verteilung der wirtschaftlichen Funktionen im Stadtgebiet untersucht. Wichtigster Standort städtischer, d.h. zentraler Funktionen ist das Stadtzentrum, "in dem sich wie im Brennpunkt eines Hohlspiegels die Wirtschaftskraft einer Stadt oder einer Region konzentriert" (SCHÄFER 1969, S. 261). Seine Ausprägung verdient deshalb immer besondere Beachtung. Die Zweipoligkeit der Stadt Neheim-Hüsten legt einen Vergleich der beiden Zentren zudem nahe. Deshalb steht ihre vergleichende Untersuchung im Mittelpunkt des Kapitels.

Zur Erarbeitung dienten neben statistischen Daten (s.u.) vor allem die Ergebnisse mehrerer Kartierungen, die der Verfasser vorgenommen hat. Zur Kontrolle der Einstufung wurden Angebotsbreite und -niveau ausgewählter Güter in beiden Zentren festgehalten. Eine Fragebogenaktion diente

der Erfassung ihrer innerstädtischen Einzugsbereiche.

Zweites Ziel ist die sozialräumliche Gliederung der Stadt.

Die Bevölkerung von Städten setzt sich zusammen aus verschiedenen Gruppen von Menschen, die sich durch ihre Aktivitäten und Interessen voneinander unterscheiden. So lassen sich z.B. Gruppen nach der Erwerbstätigkeit oder der Konfessionszugehörigkeit trennen. Unterschiede in den Vorstellungen und Ansprüchen der einzelnen und der Möglichkeiten, diese zu verwirklichen, führen zu einer ungleichmäßigen Verteilung der Gruppen im Stadtgebiet. Streben nach Zusammenleben, eine Tendenz, die in der umgangssprachlichen Redewendung "Gleich und gleich gesellt sich gern" zum Ausdruck kommt, führt zu einer Segregation der Gruppen; ferner sind wirtschaftliche Zwänge wie Miet- und Bodenpreise entscheidende Gründe für derartiges Verhalten. Da die einzelnen Gruppen sich nicht nur nach Merkmalen unterscheiden, sondern auch unterschiedliche Verhaltensweisen zeigen, entstehen durch Konzentration ihrer Angehörigen in Teilen der Stadt "Räume gleichen sozialen Verhaltens" (HARTKE 1959, S. 428). Dieses soziale Verhalten kann durch dynamischen wie statischen Charakter gekennzeichnet sein. Die Erfassung der räumlichen Verteilung statischen und dynamischen Verhaltens bildet ein wichtiges Ziel der sozialgeographischen Forschung (vgl. GANSER 1966, S. 14) und ist von erheblicher Bedeutung für die Stadtplanung. Zur Aussonderung von Räumen unterschiedlicher Verhaltensweisen sind Methoden entwickelt worden, die aufwendige Erhebungen erforderlich machen; verwiesen sei hier z.B. auf SCHAFFER (1968a). Gerade bei Planungen in kleineren Städten werden derartige Verfahren wegen des großen Aufwandes aber kaum angewandt. Notwendig erscheint es daher, durch den Rückgriff auf bereitliegende Daten eine Gliederung zu erarbeiten, die sowohl Sozialstruktur als auch Verhaltensweisen berücksichtigt.

Zur Analyse der sozialräumlichen Differenzierung der Stadt boten sich als Quelle die Volkszählungsergebnisse

des Jahres 1970 an. Sie haben den Vorteil, daß eine ganze Anzahl verschiedener Merkmale zur Verfügung stehen. Nachteilig ist bei der Benutzung dieser Daten die Bindung an feste Bezugsräume, die Zählerlisten. Die Bevölkerung der Stadt ist in 507 Zählerlisten und weiteren 11 Sonderlisten für Heime erfaßt worden. Leider sind wie andernorts (vgl. DÖPP/JÜNGST 1972, S. 466) auch in Neheim-Hüsten viele Zählerlisten willkürlich gebildet worden. Vor allen Dingen bestehen zahlreiche nicht aus einem Areal, sondern einzelne, nicht zusammenhängende Abschnitte längerer Straßen sind zu einer Liste zusammengefaßt worden, wobei die Zwischenräume dann wieder anderen Listen zugewiesen worden sind. Auch sonst fand nicht immer der Grundsatz für die Bildung derartiger Erhebungseinheiten Berücksichtigung, möglichst homogene Einheiten zu fixieren, die bestimmt sind durch "gleichartige Haustypen in der Bebauung, milieugleiche Bevölkerung, gleichartige berufliche und wirtschaftliche Struktur" (DENEFFE 1949, S. 451). Drei Beispiele seien dafür angeführt.[1]

Die Zählerlisten 7419 und 9046 umfassen beide Seiten der Engelbertstraße vom Bereich zwischen Johannes- und Graf-Gottfried-Straße, ein Gebiet mit Miethäusern aus der Zeit vor dem 2.Weltkrieg, bis zum Wohnbereich am Müggenberg oberhalb von Lyzeum und ehemaligem Ziegeleigelände, wo erst in den 50er Jahren Ein- und Zweifamilienhäuser gebaut worden sind. Auf diese Weise wurde das der Bebauung nach einheitliche Gebiet der Engelbertstraße am Müggenberg zerrissen, und es entstand ein inhomogener Zählbezirk.

Am Bergheimer Weg wurden aus der Wilhelminischen Zeit stammende Mietwohnhäuser in Tallage mit den einfachen Häusern einer Heimstättensiedlung aus den 30er Jahren und individuell geprägten Einfamilienhäusern, die erst nach dem 2. Weltkrieg entstanden sind, als eine Zählerliste zusammen-

---

1 Alle im Text genannten Straßen sind im Straßenplan benannt worden; zur schnelleren Auffindung dient das Verzeichnis der Straßen im Anhang!

gefaßt. Dabei liegen zwischen diesen inhomogenen Teilen am Aufstieg auf die Bergheimer Terrasse sogar rund 300 m unbebauten Geländes.

Die am oberen Ende des Ortsteils Totenberg gelegenen Villenviertel westlich der Werler Straße und an der Straße Am Wiedenberg sind jeweils mit Mietwohnhäusern älteren Datums an Werler Straße bzw. Totenberg und Am Wiedenberg in einem Zählerlistenbereich erfaßt.

Eine andere, für sozialräumliche Gliederungen häufig benutzte Quelle, das Adreßbuch, ließ sich zur sozialräumlichen Gliederung Neheim-Hüstens nicht verwenden, da die neueste Ausgabe für den Kreis Arnsberg keine Berufsangaben mehr aufweist. Zudem würde diese Quelle auch nur eine Berufsgruppengliederung erlauben.

Deshalb wurden trotz der angeführten Mängel die Daten der Volkszählung benutzt, da sie relativ neu waren und vor allem Aussagen zu verschiedenen Merkmalen zuließen. Dadurch wird eine über das Verteilungsmuster der Berufsgruppen, wie es sozialgeographische Karten oft nur liefern (vgl. TAUBMANN 1968, S. 4), hinausgehende Differenzierung ermöglicht. Es sollen durch geeignete Kombination von Merkmalen sozialräumliche Typen erarbeitet werden, die durch die Berücksichtigung von Sozialstruktur und Verhaltensweisen die Möglichkeit bieten, "strukturale" und "prozeßhafte" Aspekte (RUPPERT/SCHAFFER 1969, S. 210) zu erfassen, d.h. neben der Sozialstruktur auch die sozialen Entwicklungstendenzen zu erkennen.

Hinzu kommt der Vorteil, daß die Volkszählungsergebnisse auch für die Erfassung der funktionalen Gliederung der Stadt statistische Daten liefern.

Die amtliche Einteilung der Stadt in 12 statistische Bezirke erwies sich als völlig unzureichend für eine sozialräumliche Gliederung, bildet doch z.B. im Stadtteil Neheim das ganze Gebiet von der Ruhr im Binnerfeld bis zum Herbecketal im Osten einen einzigen Bezirk; dieser umfaßt allein mehr als ein Viertel der Bevölkerung der Stadt. Die

zahlreichen Zählerlisten mit disjunkten Arealen ließen bei der großen Anzahl von insgesamt 518 Zählerlisten eine übersichtliche Darstellung wiederum nicht zu. Daher mußten zunächst die räumlichen Bezugseinheiten für die Untersuchung gebildet werden. Die Zählerlisten wurden zu diesem Zweck zu größeren Einheiten zusammengefaßt. Um zu vermeiden, daß bei dem Zusammenschluß von Zählerlisten scharfe soziale Gegensätze in Mittelwerten aufgelöst wurden, mußten die Zählerlisten anhand eines Kriteriums ausgewählt werden. Als Merkmal dienten die Anteile von Erwerbspersonen im Produzierenden Gewerbe sowie die Angaben zur Stellung im Beruf; hierin scheint ein dominanter Gesichtspunkt für die Gliederung der Bevölkerung erfaßt zu sein (vgl. BOLTE/KAPPE/NEIDHARDT 1967, S. 312f.). Soweit es die Grenzen der Zählerlisten zuließen, wurde auch die physiognomische Einheitlichkeit berücksichtigt.

Das Stadtgebiet wurde in insgesamt 92 Bezirke gegliedert; ihre Begrenzung ist in der Grundkarte eingetragen. Sechs dieser Bezirke sind auf ein Gebäude oder eine Gebäudegruppe beschränkte Sonderbereiche wie Altersheim und Schwesternheim eines Krankenhauses, durch deren Einbeziehung in die umgebenden Bezirke der Charakter dieser erheblich verändert würde.

Eine teilweise recht bizarre Form der gebildeten Bezirke ließ sich ebensowenig vermeiden wie die Entstehung disjunkter Areale, wenn Straßen mit unterschiedlicher sozialer Struktur ihrer Anwohner einander kreuzen.

Die Darstellung der räumlichen Differenzierung in Neheim-Hüsten wurde durch die bereitwillige Hilfe der Zensusabteilung des Statistischen Landesamtes Nordrhein-Westfalen ermöglicht, die die unveröffentlichten Blockdaten der Zählerlisten Neheim-Hüstens zu diesem Zweck ausdrucken ließ.

Neben den Daten der Volkszählung wurden zur Absicherung der Aussagen die Grundstückspreise berücksichtigt, und die

Kartei der Theaterabonnenten der städtischen Volkshochschule ausgewertet. Die Wanderungsbewegungen und ihre Bedeutung für die Bevölkerungsentwicklung der Stadt sowie die Differenzierung der Mobilität innerhalb der Stadt konnten durch die Auswertung der polizeilichen Umzugsmeldungen verschiedener Jahre erfaßt werden. Für einen Vergleich der sozialräumlichen Gliederung des Jahres 1970 mit der zu einem früheren Zeitpunkt und damit für die Erkenntnis der Entwicklung des Verteilungsmusters stand als einzige Quelle die Auswertung eines Adreßbuches zur Verfügung.

1.2. Die Entwicklung der Stadt Neheim-Hüsten

1.2.1. Entstehung und Lage

Wohl im Anschluß an eine Burganlage der Grafen von Arnsberg wurde im Jahre 1263 der Ort Neheim befestigt (vgl. HAASE 1965, S. 86). Die "Verbindung von strategischer und Verkehrslage" an der Stelle, wo wichtige Verkehrswege aus dem Hellweggebiet im Norden und dem Westen zusammentrafen, bestimmte die Anlage der Befestigung auf dem Mittelterrassensporn zwischen Ruhr und Möhne (BAUM 1936, S. 77). Erst 1358 erhielt der Ort Stadtrechte (vgl. HAASE 1965, S. 86).

Durch die älteste Pfarrkirche des Raumes besaß Hüsten früh eine zentrale Bedeutung (vgl. HÖMBERG 1965, S. 4o), ohne daß sich diese Stellung auf den weltlichen Bereich übertragen hätte. Erst 136o wurde in Hüsten eine Freiheit errichtet (HAASE 1965, S. 154). Die von den Arnsberger Grafen gegründeten Freiheiten besaßen städtische Rechte, waren jedoch wegen des Einspruchs des Kölner Erzbischofs nicht befestigt (vgl. HÖMBERG 1938, S. 151); sie sind demnach als "Minderstädte" zu bezeichnen, wie sie für das 14. Jahrhundert charakteristisch sind (vgl. STOOB 1959, S. 23).

Die geographische Lage beider Orte wird durch die Einmündung von Röhr bzw. Möhne in die Ruhr gekennzeichnet. Das Ruhrtal trennt hier mit seinen landwirtschaftlich nutzbaren Terrassenflächen die ausgedehnten Waldgebiete des Arnsberger Waldes im Osten und des Lürwaldes im Westen (vgl. HESMER 1958, S. 7). Nördlich Neheims steigt das Gelände steil an zum Haarstrang; im Süden reicht das Hachener Kuppenland mit seinem unruhigen Relief bis an den Rand der Stadt heran (vgl. BÜRGENER 1969, S. 6o). Mit diesen Reliefverhältnissen bot sich im Ruhrtal bei Neheim-Hüsten seit alters ein geeignetes Durchgangstor zwischen der Bördenlandschaft im Norden und dem Waldland des Sauerlandes im Süden. Den Tälern folgen auch heute die meisten Verkehrswege. Beim Bau der

Ruhrtalbahn erhielten Neheim und Hüsten einen gemeinsamen Bahnhof, der heute den größten Güterumschlag der Linie zwischen Hagen und Kassel aufweist. Von ihm ausgehend wurde später das Röhrtal durch eine Kleinbahnlinie erschlossen ebenso wie das untere Möhnetal mit Weiterführung nach Soest bzw. Werl-Hamm. Zahlreiche Buslinien ergänzen bzw. ersetzen heute diese Bahnlinien. Im Straßenverkehr ist die Verbindung von Werl über Neheim-Hüsten das Ruhrtal aufwärts (Bundesstraßen 479 und 7) von größter Bedeutung: diese wichtige Erschließungsachse des nördlichen Sauerlandes vermittelt den Verkehr mit dem Ruhrgebiet und über die Autobahn bei Werl den Anschluß an das Fernstraßennetz. Da die Strecke den Anforderungen nicht genügt, wird zu ihrem Ersatz von Werl her eine Ruhrtalautobahn gebaut, die im Zuge der Umgehungsstraße parallel zur Ruhr längs durch das Stadtgebiet geführt wird.
Das Zusammenwachsen der beiden Nachbargemeinden, entscheidend durch die Errichtung eines gemeinsamen Bahnhofs beeinflußt, führte nach gescheiterten früheren Bestrebungen schließlich im Jahre 1941 zum Zusammenschluß (vgl. LUDWIG 1951, S. 12f.).
Im folgenden wird die Entwicklung beider Gemeinden seit 18oo skizziert. Die heutige Stadt verdankt ihre Größe und ihre zentralörtliche Bedeutung erst der industriellen Entwicklung (vgl. KLUCZKA 1967, S. 135); daher wird diese zuerst betrachtet.

1.2.2. Die industrielle Entwicklung

Die wirtschaftliche Entwicklung Hüstens und Neheims bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts war bestimmt durch die Zugehörigkeit zum kurkölnischen Herzogtum Westfalen. Konservative Wirtschaftsgesinnung und geringes Interesse für Wirtschaftsfragen ließen in den geistlichen Territorien Westfalens keine industrielle Entwicklung zu (vgl. HELMRICH 196o, S. 22o). So waren auch Hüsten und Neheim zu Ende des

18. Jahrhunderts ländliche Siedlungen. Eine gewisse gewerbliche Bedeutung besaß in Neheim die Tuchherstellung. Sie war auf Veranlassung der Kurfürsten in Neheim eingeführt worden. 41 Werkstätten arbeiteten in diesem Gewerbezweig. Da zum Aufbau dieses Gewerbes kein größeres Kapital erforderlich war, eignete es sich gut für das arme Land.
Die politischen Umwälzungen zu Beginn des 19. Jahrhunderts änderten auch die wirtschaftlichen Voraussetzungen; so wurde der Zunftzwang 1811 beseitigt (vgl. SCHÖNE 1966, S. 86), und die beiden Gemeinden gehörten seit 1815 zum preußischen Staat. Die alte territoriale und konfessionelle Grenze zwischen preußischer Mark und kurkölnischem Sauerland, die um 1800 eine ausgesprochene Scheidelinie zwischen einem wirtschaftlich entwickelten Land im Westen und einem wenig entwickelten Raum im Osten war (vgl. WENZEL 1970, S. 13), wurde damit unwirksam.
In den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts stand Neheim als "Bettel-Neheim" in üblem Ruf. Eine Besserung der schlechten wirtschaftlichen Lage zeichnete sich lange Zeit nicht ab. Die Tuchherstellung wurde von der allgemeinen Krise des deutschen Textilgewerbes betroffen. Für modernere Ausrüstung fehlte den heimischen Gewerbetreibenden das Kapital, und so mußten sie im Konkurrenzkampf unterliegen. Tabellen zeigen einen deutlichen Rückgang des Neheimer Textilgewerbes in den Jahren 1816 bis 1820 (A N-H I 63/43). Von 61 Spindeln im Jahre 1816 bestanden 1820 noch 30, von acht Webstühlen nur noch drei. Der endgültige Niedergang dieses Gewerbezweiges erfolgte also erst 15 bis 20 Jahre nach dem Brand der Stadt.
Die Impulse, die dem Raum Neheim-Hüsten den Aufschwung brachten, kamen von Westen, aus der Mark. Da im Iserlohner Gebiet bereits alle Wasserkraftreserven ausgenutzt waren, suchten die Unternehmer nach dem Wegfall der politischen Grenze Standorte an den wenig genutzten Wasserläufen im kurkölnischen Sauerland (vgl. RÖTTGERMANN 1952, S. 113). Neben dem Energiepotential bildete das "deutliche Lohnge-

fälle" von der Mark nach Osten den entscheidenden Antrieb für die Errichtung von Betrieben in diesem Gebiet (BEUTIN 1956, S. 87). Da die damaligen Verkehrsmittel keine große Entfernung dieser neuen Betriebe von der Mark zuließen, wurden die Räume in der Nähe als Standorte für Neugründungen bevorzugt, vor allem das Gebiet um Menden und der Raum um Neheim und Hüsten.

Als erster Industriebetrieb Neheims entstand 1833 eine "Panzerwarenfabrik". Die Panzerwarenfabrikation - dazu zählten die Herstellung von Nägeln, Nadeln u.ä. aus Draht -, war ein typischer Zweig der Iserlohner Industrie, und mit Iserlohn stand auch dieser Betrieb in enger Beziehung; die Produktion wurde von Neheim nach Iserlohn geliefert (vgl. RICHTER 1952, S. 1o4).

Von Vincke, der Oberpräsident der Provinz Westfalen, veranlaßte die Entstehung der zweiten Neheimer Fabrik. Bei seinen Bemühungen, der Armut in diesem Ort abzuhelfen, konnte er den Lüdenscheider Fabrikanten Tappe gewinnen, seine Knopffabrik nach Neheim zu verlegen (STAM, Reg. Arnsberg I 6o2, 1). Billige Arbeitskräfte und günstige Miete sowie die Stellung des benötigten Kapitals durch einen Neheimer Bürger waren die Gründe für die Übersiedlung. Trotz aller Anfangsschwierigkeiten gelang diese Industrieübertragung, und nach 2o Jahren beschäftigte die Fabrik rund 2oo Arbeitskräfte (vgl. JACOBI 1857, S. 426).

Schon vor diesen ersten Fabriken war von einem Dortmunder Bürger in Neheim eine Kolonialwarenhandlung gegründet und eine leistungsfähige Ölmühle errichtet worden (vgl. MARKE 1961, S. 38).

Nach wenigen Jahren erfolgte von Neheim aus die Gründung der ersten Hüstener Fabrik. Unter Ausnutzung der Wasserkraft der Röhr und später auch der Ruhr entstand hier ein Puddel- und Walzwerk. Die gegen Ende des 18. Jahrhunderts in England entwickelten Produktionsverfahren erlaubten eine erhebliche Ausweitung der Produktion (vgl. HÖMBERG 1968, S. 143). Derartige Werke entstanden um 184o entlang einer

Linie am Rande des Süderberglandes (vgl. BÜRGENER 196o, S. 2o5). Hier besaßen sie günstige Standorte zwischen dem Waldgebirge, das das Roheisen lieferte, und dem verkehrsgünstigen Tiefland, das die Steinkohle bot. Das Reservoir billiger Arbeitskräfte war ein weiterer Faktor zur Entstehung des Hüstener Werkes. Da diese Arbeiter unerfahren waren im Betrieb von Fabrikanlagen, mußten Fachkräfte zum Aufbau des Werkes herangeholt werden. So wurde das Puddelwerk mit englischen Facharbeitern errichtet. Die Weißblechherstellung wurde mit Hilfe von Arbeitern aus Dillingen aufgenommen, wo eines der ältesten Weißblechwerke Deutschlands arbeitete. Belgische Arbeitskräfte nahmen nach belgischem Vorbild eine Schnellwalze in Betrieb (vgl. MARKE 1949, S. 11ff.).

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts wurden neue Standortfaktoren bestimmend für Werke der Schwerindustrie. Günstige Standorte boten Lagerstätten der Steinkohle oder zumindest Orte, die an das neue Verkehrsmittel Eisenbahn angeschlossen waren. In Hüsten trafen beide Bedingungen nicht zu. Da alle Transporte mit Pferdegespannen durchgeführt werden mußten, war das Werk gegenüber der Konkurrenz benachteiligt, die sich für den Transport der Eisenbahn bedienen konnte. An dieser ungünstigen Lage scheiterte der Plan, in Hüsten eine bedeutende Drahtproduktion aufzubauen. 1859 wurde das Drahtwalzwerk von Hüsten in das verkehrsgünstiger gelegene Hamm verlagert, wo es zum Stammwerk der weltbekannten "Westfälischen Union" wurde (vgl. LWOWSKI 1921, S. 3).

In Neheim wurde der industrielle Aufschwung von einer Fabrikation getragen, die aus der Messingindustrie entstanden war, der Beleuchtungskörperherstellung (vgl. DOLE 1938, S. 159). Schon im Jahre 1835 stellte die oben erwähnte Panzerwarenfabrik auch Öllaternen, Kerzenleuchter u.a. her (NEHEIM 1928, S. 1o3). Mehrere andere Firmen nahmen ebenfalls die Herstellung von Leuchten und Zubehör auf. Aber erst die Umstellung auf die Fabrikation von Petroleumleuchten in den 5Oer und 6Oer Jahren brachten diesem Industrie-

zweig seinen Aufschwung und begründete Neheims Ruf als "Stadt der Leuchten" in Deutschland für die Folgezeit. Starke Impulse erfuhr die Entwicklung dieser Branche durch den Anschluß an das Eisenbahnnetz 1870, da nun die Konkurrenzfähigkeit der heimischen Betriebe durch die Möglichkeit schnellen und billigen Transports gewährleistet war.

Um 1870 fand mit der chemischen Industrie in Gestalt der Holzdestillation eine neue Produktionsrichtung Eingang im mittleren Ruhrtal. Die erste Fabrik dieser Branche entstand 1870 in Neheim nahe der Brücke über die Ruhr nach Hüsten auf dem Gelände des heutigen Rathauses. Auch die Hüstener Gewerkschaft gliederte ihrem Zweigbetrieb in Bruchhausen 1876 eine chemische Abteilung an, aus der das heutige Degussa-Werk hervorgegangen ist. Ein weiteres Werk in Brilon-Wald, das als einziges noch heute diese Produktion aufweist, folgte 1880 (vgl. RICHTER 1952, S. 44 und 93).

Im Jahre 1879 arbeiteten in den Neheimer Fabriken insgesamt 855 Arbeiter, in Hüsten waren 340 Arbeitskräfte beschäftigt. In der Nachbarstadt Arnsberg bestand zu der Zeit lediglich ein Ausbesserungswerk der Eisenbahn mit 330 Beschäftigten (nach STAM, Kreis Arnsberg 374). Mit 213 Arbeitern pro 1.000 Einwohner ist Neheim die am stärksten von der Industrie geprägte Gemeinde des Raumes. Hüsten folgt mit 179, und Arnsberg fällt mit 65 Arbeitnehmern deutlich ab. Zu dieser Zeit bemerkte ein zeitgenössischer Betrachter über Neheim, daß sich "hier im Gewerbe und Handel... jene Strebsamkeit und Unternehmungslust zeigt, welche das angrenzende Märkische charakterisieren" (PIELER 1881, S. 117). Neheim ist das östlichste Glied des Iserlohner und Mendener Industrieraumes geworden. Schon um 1900 wird Neheim dann als der bedeutendste Ort der Leuchtenfabrikation neben Erfurt und dem führenden Berlin genannt (vgl. IHK Jahresbericht 1901, S. 1). Es kamen ständig neue kleine Betriebe hinzu, die sich durch niedrigere Preise für ihre Fabrikate einen Marktanteil schaffen konnten. Die für das

märkische und bergische Gebiet typische Form der "Kellerbetriebe" (vgl. WENZEL 1970, S. 57) entwickelte sich auch in Neheim. Meist nutzten Beschäftigte heimischer Firmen ihre Erfahrungen auf diese Weise. Den Stand der industriellen Entwicklung der beiden Gemeinden vor dem 1. Weltkrieg gibt Tabelle 1 wieder.

Während Hüstens Wirtschaft durch den Großbetrieb der Hüstener Gewerkschaft monostrukturiert war, wies Neheim eine Anzahl kleinerer Betriebe unterschiedlicher Produktionsrichtungen auf. Fast jeder vierte Beschäftigte der Neheimer Industrie arbeitete in der Leuchtenproduktion. Die Herstellung von Nägeln und Knöpfen, die als industrielle Innovation den Anstoß zur Industrialisierung des Raumes gegeben hatte, konnte beim Wachstum der Industrie nicht mit den später entstandenen Branchen Schritt halten und verlor zunehmend an Bedeutung im Rahmen der Wirtschaft beider Orte.

Die Leuchtenfabrikation machte zu dieser Zeit einen Umstellungsprozeß durch. Vor der Jahrhundertwende hatte das Schwergewicht der Fertigung auf der Herstellung gußeiserner Petroleumhängelampen gelegen. Um 1900 begann die Umstellung auf die Fabrikation elektrischer Beleuchtungskörper. Unter Außerachtlassung der Gasbeleuchtung folgte in der Neheimer Leuchtenfabrikation auf die Petroleumleuchten sogleich die Fertigung elektrischer Beleuchtungskörper. Die Umstellung auf elektrische Leuchten brachte der Neheimer Leuchtenindustrie schnell die führende Stellung, die Berlin bis dahin innegehabt hatte (vgl. KAISER 1964, S. 202).

Jede technische Neuerung der Beleuchtung ließ in Neheim neue Betriebe entstehen, die jeweils zu den größten der Stadt wurden, unabhängig davon, ob es sich um die Einführung der Petroleumleuchte, der elektrischen Glühlampe oder der Leuchtstoffleuchte handelte. Zudem entstanden in großer Zahl Zulieferbetriebe. Die vielen Einzelteile zur Herstellung der Leuchten unterschiedlichster Art sind kaum für eine einheitliche Produktion geeignet (vgl. RICHTER 1952, S. 119). Da-

her müssen sich gerade kleine und mittlere Betriebe auf die Montage von Einzelteilen beschränken; meist werden einzelne Teile aus Metall und Holz selbst hergestellt, während die übrigen Teilstücke von Zulieferern bezogen werden. Typische Zuliefererbetriebe wurden die Lampenschirmfabriken; die Spezialisierung ist teilweise soweit entwickelt, daß ein Betrieb einzig die Drahtgestelle liefert, andere Betriebe nur die Herstellung der Schirme übernehmen (vgl. BAHNSCHULTE 1958, S. 16f.). Das gute Angebot der Zulieferbetriebe und der auf Leuchten und ihre Teile spezialisierten Großhandelsbetriebe in Neheim begünstigte wiederum die Niederlassung neuer Leuchtenfirmen, so daß die Branche durch einen Selbstverstärkungseffekt weiter an Bedeutung gewinnen konnte. Während die Leuchtenindustrie in Neheim auch nach dem 1. Weltkrieg weiterhin expandierte, geriet das Walzwerk der Hüstener Gewerkschaft immer wieder in Schwierigkeiten. Um im Bezug von Roheisen und Brennstoffen unabhängiger zu werden, wurde 1905 der Bau einer Kokerei und zweier Hochöfen am Standort in Hüsten beschlossen (vgl. HÜTTENWERKE 1955, S. 42). Da die geplante Erzversorgung aus dem Sauerland nicht realisiert werden konnte und die Anlagen technische Fehler aufwiesen, arbeitete das Werk mit Verlust. Zur Abwendung der existenzbedrohenden Krise mußte der effektivste Teil des Betriebes, die chemischen Abteilungen in Bruchhausen und Brilon-Wald, verkauft werden (LWOWSKI 1921, S. 5 und 47). Der Standort des integrierten Hütten- und Walzwerkes war ohne eigene Rohstoffbasis der verkehrsmäßig günstiger gelegenen Konkurrenz gegenüber benachteiligt. Daher wurden auch nach dem Übergang an die Vereinigten Stahlwerke im Jahre 1926 das Hochofenwerk und die anderen Abteilungen mit Ausnahme des Blechwalzwerkes stillgelegt und abgerissen. 1966 wurde das Warmwalzwerk stillgelegt, nachdem die Nachfrage nach derartigen Blechen zugunsten kaltgewalzter zurückgegangen war (vgl.REIMANN 1971, S. 13f.).

Die Verteilung von Beschäftigten und Betrieben auf die Industriebranchen der Stadt im Jahre 1971 zeigt Tabelle 2. Die Stillegung des Walzwerkes, das 1964 noch 940 Arbeitskräfte beschäftigt hatte, schlug sich in einem Absinken der durchschnittlichen Beschäftigtenzahl pro Betrieb von 67,8 im Jahre 1964 auf 60, 3 (1971) nieder.
In Neheim-Hüsten bestanden 1971 167 Fabriken. Mit 58 Betrieben wies die Metallwarenindustrie die größte Zahl auf. Doch schon die durchschnittliche Zahl der Beschäftigten pro Betrieb, die mit 48, 8 erheblich unter dem Durchschnittswert der Stadt liegt, zeigt an, daß in dieser Branche relativ viele Kleinbetriebe anzutreffen sind. Obwohl mit weit weniger Betrieben vertreten, bestimmt die Leuchtenproduktion mit 40% aller Arbeitnehmer in der Industrie - ohne Zulieferbetriebe! - die Wirtschaft der Stadt. Damit ist die wirtschaftliche Stellung der Leuchtenherstellung für die Stadt jedoch noch nicht voll erfaßt: Auch die Betriebe, die Leuchtenteile produzieren, müssen Berücksichtigung finden. Zusammen mit ihnen arbeiten 46, 3% der Industriebeschäftigten in der Leuchtenproduktion. Da auch einzelne kleinere Metallwarenfabriken vorwiegend für die Leuchtenindustrie arbeiten, ohne daß dies aus den Angaben ersichtlich ist, darf man davon ausgehen, daß etwa 50% der Neheim-Hüstener Industriebeschäftigten von der Leuchtenfabrikation abhängig sind. Von den 26 080 Beschäftigten in der Beleuchtungsindustrie der BRD (nach ZVEI 1971, S. 30) arbeiten ca. 18% in Werken Neheim-Hüstens.
Nach der Bedeutung der verschiedenen Branchen und der eindeutigen Dominanz der Zweige der Metallverarbeitung und der aus ihr entstandenen Elektroindustrie ist Neheim-Hüsten dem märkischen Sauerland zuzuordnen (vgl. WENZEL 1970, S. 57); von dort erhielt Neheim-Hüsten die industriellen Impulse, mit ihm ist die Industrie dieser Stadt durch vielfältige Beziehungen verbunden.
Auch die Betriebsgrößenstruktur verbindet Neheim-Hüsten mit dem westlichen Nachbarraum. In beiden Bereichen dominieren

Klein- und Mittelbetriebe (vgl. WENZEL 197o, S. 54 und 56). Tabelle 3 zeigt die Verteilung von Betrieben und Beschäftigten in acht Betriebsgrößenklassen auf. Es ist festzustellen, daß fast die Hälfte aller Industriebetriebe der Stadt zur ersten Größenklasse mit höchstens neun Beschäftigten gehört. Überwiegend handelt es sich dabei um Zulieferbetriebe wie Metalldrückereien und -färbereien, Galvanische Anstalten oder Lampenschirmfabriken. Die kleinen Betriebe haben sich besonders gut entwickeln können bei Produktionen in kleineren Serien und ständig wechselnden Kundenwünschen. Sie können ihr Produktionsprogramm im allgemeinen sehr schnell der Kundennachfrage entsprechend umstellen. Häufig entstanden bei gegebener Absatzlage aus "Kellerbetrieben" große Firmen.

Wie der Anteil der Betriebe mit ein bis neun Beschäftigten an der Gesamtzahl der Betriebe einer Branche sowie die durchschnittliche Beschäftigtenzahl pro Betrieb der Branche zeigen (s. Tabelle 2), unterscheidet sich die Betriebsgrößenstruktur der einzelnen Branchen erheblich voneinander.

Während in den Firmen der Leuchtenherstellung durchschnittlich 1oo Beschäftigte arbeiten, sind in den Betrieben, die nur Leuchtenteile produzieren, im Durchschnitt lediglich 38 Personen untergekommen. Die Branchen, die einen hohen Anteil an Kleinstbetrieben aufweisen ($\geq$ 50%), sind in starkem Maße bestimmt durch kleine Betriebe mit Zulieferfunktion: Herstellung von Leuchtenteilen, Metallwaren, Holzverarbeitung etc. Den niedrigsten Anteil von Kleinstbetrieben stellt, wie erwähnt, die Leuchtenindustrie, die die beiden größten Betriebe der Stadt hat.

Standorte, Größe und Produktionsrichtungen der Industriebetriebe Neheim-Hüstens stellt Abbildung 1 dar.

Soweit wie möglich haben sich die Betriebe die Standorte nach den zur Zeit ihrer Entstehung gültigen Faktoren ausgesucht. So waren noch um die Mitte des 19. Jhd.s diejenigen besonders günstig, die eine Nutzung der Wasserkraft ermög-

lichten. Dementsprechend etablierten sich zahlreiche Betriebe der Zeit an Wasserläufen, wo flaches Gelände ein weiterer Gunstfaktor war: so im Möhnetal am Mühlengraben und im Ruhrtal bei Hüsten das Puddelwerk, das einen Wassergraben von Röhr und Ruhr her anlegte. Blieb es in Unterhüsten lange Zeit bei dem einen Großbetrieb, so entstand im Möhnetal im Laufe der Jahre eine "Industriegasse", die von Betrieben der Leuchten- und Metallindustrie gebildet worden ist.

Durch die Einrichtung des gemeinsamen Bahnhofs wurden nun auch andere Standorte begünstigt. Zwischen der Stadt und dem Bahnhof wurden im Bereich der Langen Wende zahlreiche Betriebe gegründet, die nicht mehr wasserkraftständig waren. Dieses Gebiet erhielt später auch den Vorzug der Erschließung durch die Kleinbahn der Ruhr-Lippe-Eisenbahnen. In dem bis etwa 1900 monostrukturierten Hüsten bildete sich noch vor dem 1. Weltkrieg ein industrieller Standort in günstiger Verkehrslage am Bahnhof zwischen Ruhr und Provinzialstraße heraus.

Erst spät entfaltete sich eines der heute bedeutendsten Industrieviertel der Stadt, das Gebiet an der Kleinbahnstraße. Aufgrund der Nähe zum Bahnhof liegt es sehr günstig für den Gütertransport.

Nach dem 2. Weltkrieg entstanden Gewerbeflächen am Schindellehm, an der Wagenbergstraße und im Süden Hüstens.

Weitere Gewerbeflächen können im Stadtgebiet nur noch in begrenztem Maße zur Verfügung gestellt werden (vgl. JANSEN 1966, S. 157ff.). Da gewerbliche Bauflächen im Stadtgebiet fehlten, verließen Gewerbebetriebe in den letzten Jahren die Stadt, um sich in Umlandgemeinden anzusiedeln: 17 Betriebe im Zeitraum von 1960 bis 1971 (vgl. GIESE 1971, S. 57f.). Hauptziele waren die benachbarten Gemeinden Bruchhausen, Herdringen und Höingen. Der Zuwachs an Betrieben und Beschäftigten hat sich vom Kern, dessen Entwicklung stagniert, in die Umlandgemeinden verlagert. Auch in dieser charakteristischen Erscheinung gleicht Neheim-Hüsten den

industriell früh erschlossenen Städten des westlichen Sauerlandes (vgl. WENZEL 197o, S. 62).

1.2.3. Die Siedlungen und ihre Ausweitung

Während sich Funktionen wie sozialräumliche Strukturen relativ schnell ändern können, bildet der physiognomisch in Erscheinung tretende Baukörper der Stadt als äußeres Bild der inneren Strukturen (vgl. SCHAMP 1954, S. 199) ein sehr langlebiges Element, ein "steinernes, häufig nicht mehr passendes Gebäudekorsett" für die Funktionen (vgl. WOLF 1971 b, S. 135). Wegen dieser schwerfälligen Veränderung des Siedlungskörpers gibt gerade die physiognomische Betrachtung Hinweise auf zurückliegende Entwicklungen und ist deshalb besonders gut für eine genetische Fragestellung geeignet. Im folgenden wird die Ausdehnung der beiden Gemeinden Neheim und Hüsten im 19. und 20.Jahrhundert skizziert. Verwiesen sei für diesen Zusammenhang auf Abb. 2.

Beide Gemeinden erhielten zu Beginn des 19.Jahrhunderts ein neues Aussehen. Nach dem großen Brand von 18o7, den nur wenige Häuser unbeschadet überstanden hatten, wurde in Neheim eine rigorose Änderung des Grundrisses, der im allgemeinen äußerst langlebig ist (vgl. BOBEK 1928, S. 317), verfügt. Die Katastrophe bot die Gelegenheit, an die Stelle alter Formen einen dem Zeitgeist entsprechenden Grundriß zu setzen (vgl. MÜLLER-MINY 1959, S. 95). Ohne Rücksicht auf die vorherige Straßen-, besser Gassenführung wurden geradlinige, breite Straßen angelegt. Zur Verringerung der Brandgefahr mußten die Häuser in großem Abstand errichtet werden (vgl. SCHÖNE 1966, S. 1o1), wodurch sich die Siedlungsfläche verdoppelte (vgl. NEHEIM 1928, S. 95ff.). Zwei parallele Längsstraßen, Burg- und Mendener Straße im Westen sowie Haupt- und Apothekerstraße im Osten kennzeichnen den neuen Grundriß. Nur am Westende der Stadt waren so viele Häuser erhalten geblieben, daß hier der Straßenverlauf vom

rechtwinkligen Schema abweicht und dem alten Grundriß vor 1807 folgt. Abgeschlossen wurde die neue Stadtanlage im Osten durch die Oberstraße. Die zweigeschossigen, giebelständigen Fachwerkbauten mit Krüppelwalmdach gaben dem Stadtbild ein sehr einheitliches Aussehen (vgl. MEINHARDT 1958, S. 185). Derartige Häuser sind noch an der Burg- und Apothekerstraße erhalten.
Wie in Neheim brannten in Hüsten nahezu alle Gebäude ab: von 59 Häusern blieben nur neun erhalten (vgl. BEILER 1947, S. 12). Auch in Hüsten wurden anschließend den Vorstellungen der Zeit entsprechend breite, geradlinige Straßen angelegt; es sind die heutigen Verkehrsadern des Ortskerns, die obere Bahnhofstraße, Rönkhauser und Arnsberger Straße. Südlich von Altem Markt und Petrikirche fehlt diese geradlinige Ausrichtung: hier hat sich im Bereich der Möthe die "krumme" Straßenführung aus der Zeit vor 1807 erhalten (DETTE 1951, S.89). In Hüsten fand wie in Neheim der gleiche Haustyp Verwendung. Noch heute bestimmt er das Erscheinungsbild an der Arnsberger Straße (südlich der Bahn), an der Rönkhauser Straße und der oberen Bahnhofstraße.
Erste Änderungen der Struktur beider Gemeinden deutet das Urmeßtischblatt von 1839 an (Blatt 4513): fern von der Stadt Neheim ist am Mühlengraben der Möhne bereits die erste Fabrik der Stadt errichtet worden. In Unterhüsten weist der Graben der Hüstener Gewerkschaft von der Röhr zur Ruhr auf das entstehende Werk hin.
Doch trotz der nun einsetzenden Industrialisierung blieb die Ausweitung der Siedlungen bis 1870 unbedeutend. Es entwickelten sich nur zaghafte Wachstumsspitzen an den Chausseen. Diese weisen jedoch bereits die Entwicklungstendenzen der Folgezeit aus: schon vor dem Bau der Ruhrtalbahn und der Schaffung des gemeinsamen Bahnhofs wird die Verbindungsstraße beider Orte, der heutige Straßenzug Bahnhofstraße - Lange Wende, neben der Möhnestraße bei der Errichtung von Gebäuden bevorzugt. Die ersten schwachen Ansätze zum Zusammenwachsen beider Orte liegen damit schon in der Zeit vor

dem Bahnbau. Das Johannes-Hospital am Springufer sowie Fabriken an der Möhne in der Nähe der Werler Straße und an der Langen Wende bilden heute noch im Stadtbild Elemente, die nur aus der Lage am Stadtrand zur Zeit der Entstehung vor 1870 zu erklären sind (vgl. LOUIS 1936, S. 147). In Hüsten liegt bis zur Gegenwart das 1870 entstandene Karolinen-Hospital am Rande des Ortes.
Der Anschluß an das Eisenbahnnetz im Jahre 1870 ist von entscheidender Bedeutung für die Entwicklung beider Gemeinden, wie es oben bereits erwähnt worden ist. Der wirtschaftliche Aufschwung führte zu schnellem Anwachsen der Bevölkerung beider Orte und als Folge davon zu einer baulichen Ausweitung der Siedlungen. Auch die Richtung der Ausdehnung wurde beeinflußt. Denn die beiden Verbindungsstraßen zum Bahnhof, die Bahnhofstraße in Hüsten und die Lange Wende in Neheim, wurden nun bevorzugte Ansatzpunkte für die Bebauung. Die aus ökonomischen Gründen gefällte Entscheidung der Bahnverwaltung, einen gemeinsamen Bahnhof für beide Orte anzulegen - statt jeder Gemeinde ihren eigenen zu schaffen - ist die Voraussetzung für das Zusammenwachsen Neheims und Hüstens zu einer "Mehrkernstadt" (BARTELS 1960, S. 14). Auch der heutige Name der Stadt entstand damals: da der Bahnhof auf Hüstener Gebiet angelegt worden war, erhielt Neheim bei der Stationsnennung den ersten Platz (vgl. BEILER 1947, S. 15).
Diese neuen Siedlungsbereiche weisen einen anderen Baustil auf als die alten Kerne: nun entstanden Steinbauten unterschiedlicher Größe in dichter Reihung. Besonders im Bereich von Frieden- und Ringstraße, wo jetzt ebenfalls die Bebauung begann, wurden die kleinen Parzellen in starkem Maße überbaut. Auch an der Langen Wende und dem südlichen Abschnitt der Goethestraße wie an den anderen Ausfahrtstraßen - Ohl, Möhne- und Werler Straße - entstanden Gebäude dieses Typs. In Hüsten konzentrierte sich die Ausdehnung noch stärker als in Neheim in Richtung auf den Bahnhof. An der Bahnhofstraße wurden neben den Häusern privater Bauherren in unmittelbarer Nähe des Walzwerkes Werkswohnun-

gen gebaut, einfache Reihenhäuser mit Hofraum und Stall (vgl. DETTE 1951, S.95). Der starke Bevölkerungszuwachs führte in beiden Orten zu einer Verdoppelung des Hausbestandes im Zeitraum von 1871 bis 1895. Da die Gebäude sehr eng gereiht wurden, blieb die räumliche Erstreckung der Bebauung aber relativ gering. Um die rege Bautätigkeit zu Ende des vergangenen Jahrhunderts in geordnete Bahnen zu leiten, wurde 1899 ein Fluchtlinien- und Bebauungsplan der Stadt Neheim erarbeitet, der für die folgenden Jahrzehnte den Grundriß der Stadt bestimmte (vgl. MEINHARDT 1958, S. 188). Dieser Bebauungsplan sah ein rechtwinkliges Straßennetz vor, wie es zu der Zeit häufig Verwendung fand (vgl. HARTOG 1962, S. 71). Unberücksichtigt blieb bei der Linienführung das Relief; die Rechteckraster wurden ohne Beachtung der Hangneigung an den Geländeanstiegen heraufgeführt, so am Totenberg, am Müggenberg und am Neheimer Kopf (vgl. MEINHARDT 1958, S. 189). Auch in Hüsten entstand um 1900 ein rechtwinkliges Straßennetz zu beiden Seiten der Rönkhauser Straße. Vor allem das Drostenfeld westlich dieser Straße wurde bebaut.

Während in Neheim einzelne Häuser privater Bauherren das Stadtbild bestimmten, entstanden in Hüsten nach der Jahrhundertwende größere Baukomplexe in einem einheitlichen Stil. Die Erweiterung der Hüstener Gewerkschaft erforderte Wohnungen zur Unterbringung der zuziehenden Arbeitskräfte. Noch im 19. Jahrhundert wurden Werkswohnungen errichtet, und zwar als zweieinhalb-geschossige nüchterne Reihenhäuser an der Ruhrstraße und wenig später als "Kolonie" an der Arnsberger Straße. Mit diesen Werkskolonien besitzt die Bausubstanz Hüstens ein Element, das in Neheim völlig fehlt. Die unterschiedliche Wirtschaftsstruktur - ein Großbetrieb in Hüsten, aber nur Klein- und Mittelbetriebe in Neheim - schlug sich also auch in der Wohnbebauung nieder.

In Hüsten wie in Neheim ergaben sich neue Ansatzpunkte für Bauten vermögender Schichten, als das Wohnen am Rande der Städte standesgemäß wurde (vgl. KLÖPPER 1941, S. 22 und 26).

In Hüsten wirkte die landschaftlich schöne Lage des Mühlenberges besonders anziehend, in Neheim die Goethestraße im nahen Binnerfeld.
Der starke Bevölkerungszuwachs beider Gemeinden ließ neue öffentliche Gebäude entstehen. Um 1900 wurden in Neheim das Amtsgericht und mehrere Schulen eröffnet im Bereich von Ringstraße - Schulstraße, die geradezu von öffentlichen Gebäuden geprägt sind. Auch im Neubau von Rathaus und katholischer Pfarrkirche dokumentierte sich das Wachstum der Stadt. Als letzter Neubau vor dem 1. Weltkrieg repräsentierte das Gymnasium an der Goethestraße die zunehmende Bedeutung der Stadt.
Dicht bebaute Ortszentren, weit herausführende Bebauung an den Ausfahrtstraßen, eine kaum unterbrochene "Straßensiedlung" zwischen den Ortskernen, die in der Umgebung des Bahnhofs bereits eine flächenhafte Ausdehnung aufweist, und verstreute Wohnhäuser in den Randgebieten charakterisieren das Siedlungsbild beider Gemeinden vor dem 1. Weltkrieg.
Auch nach dem 1. Weltkrieg ist eine private Bauinitiative zu verzeichnen. Gehobene Bevölkerungskreise bauten individuell gestaltete Wohnhäuser im Binnerfeld, an der Trift und auf dem Mühlenberg. Charakteristisch für diese Zeit sind vor allem die Projekte der öffentlichen Hand und der Gemeinnützigen Wohnungsbaugesellschaften. Aus ökonomischen Gründen errichteten diese Bauträger jeweils ganze Gebäudegruppen nach den gleichen Plänen. Die typische stadtferne Lage dieser Siedlungen wird durch die Nutzung billigen Baulandes bestimmt (vgl. SCHÖLLER 1967, S. 68). Erst mit der starken Ausdehnung der Gemeinden nach dem 2. Weltkrieg wurden sie in den geschlossenen Siedlungskörper integriert.

Eine große Siedlung wurde im Laufe der 20er Jahre zwischen Hilsmannweg, Am Neheimer Kopf und Schüngelstraße gebaut ("Siedlung Althoff"). In zweieinhalbgeschossigen Steinhäusern einheitlichen Aussehens und kleinen Holzhäusern wurde vor allem Arbeitern Wohnraum zur Verfügung gestellt. Eine Siedlung an der Vom-Stein-Straße entstand

1930, deren Häuser durch ihr uniformes Aussehen deutlich der villenartigen Bebauung an der Trift kontrastieren.

Stadtrandsiedlungen entstanden auch auf Bergheim und am Flammberg. Die großen Parzellen sollten der landwirtschaftlichen Nutzung zur Sicherung des Lebensunterhaltes dienen (vgl. HOFMEISTER 1969, S. 117). Diese Selbstversorger-Siedlungen, die vor dem 2.Weltkrieg in Neheim-Hüsten errichtet wurden, haben später Wandlungen erfahren: Die Kleinviehhaltung ist inzwischen aufgegeben; an die Stelle intensiv genutzter Anbaugärten sind Ziergärten getreten; Stall und Nebengebäude wurden zu Garagen, Badezimmern oder zusätzlichen Wohnräumen umgebaut. Die großen, nicht mehr zum Anbau genutzten und benötigten Grundstücke sind unterteilt und durch neue Erschließungsstraßen der Bebauung freigegeben.

Diese Siedlungen der Zwischenkriegszeit lagen außerhalb der um die Jahrhundertwende festgelegten Fluchtlinienpläne. Mit ihnen war der Weg aus dem Tal an die Hänge und die Terrassenflächen bereits vor dem 2. Weltkrieg vollzogen.

Nach dem 2. Weltkrieg mußten neue Wohnungen in großer Zahl gebaut werden. Die Physiognomie ganzer neu entstehender Ortsteile wird jetzt durch großräumige Siedlungsprojekte der Wohnungsbaugesellschaften bestimmt, vor allem von der "Gemeinnützigen Wohnungsgenossenschaft Neheim-Hüsten". Bei diesen großen Projekten wurde die ganze Siedlung einheitlich geplant (vgl. MATZKE 1959, S. 185 und 190). Diese Siedlungen bewirken eine deutliche Gliederung des Stadtkörpers. In Neheim-Hüsten wird sie noch durch das Relief verstärkt. Da in den Tallagen nur noch wenig Raum für größere Siedlungskomplexe bestand, mußten die umliegenden Hänge und Höhen der Bebauung dienen. Durch die Erhaltung des Waldes an Steilhängen und in Siepen wurden die einzelnen Siedlungen als Einheiten akzentuiert.

Siedlungen aus kleinen Eigenheimen entstanden am Flammberg, im Rumbecker Holz und Erlenbruch. Die Siedlung Bergheim

wuchs durch den Bau von Einfamilienhäusern vor allem in der ersten Hälfte der 50er Jahre zu einem eigenen Ortsteil, der durch gartenstadtähnliche Züge mit geringer Bebauungsdichte charakterisiert ist. Kirche und Schule dokumentieren auch physiognomisch die Bedeutung des neuen Ortsteils.

Zudem wurden Mietshauskomplexe standardisierten Baustils errichtet. Derartige Siedlungen zweieinhalbgeschossiger Mietwohnblocks entstanden im Laufe der 50er Jahre am Hange des Müggenberges, zwischen den Straßen Zum Fürstenberg und Zum Besenberg im Ortsteil Totenberg, in Hüsten im Gebiet Gladenbruch sowie an Bodikusweg und Rönkhauser Straße und am Haverkamp. Um die von der Besatzungsmacht beschlagnahmten Wohnungen wieder zur freien Verfügung zu haben, wurden eine belgische Wohnsiedlung im Waldgebiet des Neheimer Kopfes und ein Camp an der Möhnestraße errichtet (vgl. VERWALTUNGSBERICHT 1948-1956, S. 25ff. und 33f.).

Mit dem wirtschaftlichen Aufschwung verstärkte sich auch die private Bautätigkeit. Zumal der Osten Neheims wurde durch Bauten individueller Prägung bestimmt. Der Bedeutungszuwachs dieses Gebietes manifestierte sich in der Errichtung von Kirchen beider Konfessionen.
Zu einem exklusiven Wohngebiet entwickelte sich der südliche Teil des Mühlenberges. Die ruhige Lage in der Nähe von Erholungsflächen - Mühlenbergpark im Osten und Golfplatz im Süden - sowie das günstige Relief waren der Grund dafür, daß die Bebauung früh auf die Flächen der Gemeinde Herdringen übergriff (vgl. LANDESPLANUNGSGEMEINSCHAFT 1962, S. 1o). Um die bauliche Entwicklung dieses Gebietes aufeinander abzustimmen, schufen Neheim-Hüsten und Herdringen den gemeinsamen Planungsverband "Mühlenberg".
Von dem Prinzip der Variation der Bebauung durch verschiedene Gebäudetypen und -höhen werden die jüngsten Baugebiete der Stadt bestimmt: die "Gartenstadt Moosfelde", die seit dem Ende der 50er Jahre auf dem Gelände des Gutes Moosfelde für rund 4 5oo Einwohner entsteht, und der Rusch,

der seit dem Ende der 60er Jahre bebaut wird.
Die gewachsene Einwohnerzahl verlangte auch eine starke Bautätigkeit der öffentlichen Hand. Neben Schulbauten in den neuen Ortsteilen und anderen Versorgungseinrichtungen sollte ein neues Zentrum für die Stadt gebaut werden. Denn der Zusammenschluß im Jahre 1941 war mit der Auflage verbunden, ein neues Verwaltungsgebäude an der bisherigen Grenze beider Gemeinden zu errichten (vgl. PLETT 1958, S. 145). Die Freiflächen in der Umgebung des Bahnhofs boten ein geeignetes Gelände für weitere öffentliche Bauten. So entstanden hier nördlich der Ruhr neben dem Arbeitsamt das neue Rathaus, das mit einem achtstöckigen Hochhaus den Mittelpunkt der Stadt markiert, und auf der gegenüberliegenden Seite der Ruhr zwischen Bahnhof und Rumbecker Holz ein Schul- und Sportviertel. Der ehemalige Grenzbereich beider Gemeinden repräsentiert heute mit diesen modernen öffentlichen Einrichtungen in zentraler Lage für beide Stadtteile die neue Stadt.

1.2.4. Die Struktur der Bebauung in Neheim-Hüsten 1968

Nach der Betrachtung der räumlichen Entwicklung der Siedlungen soll nun ein Blick auf das Alter der heutigen Wohngebäude den Rang der Entwicklungsperioden herausstellen. Die Angaben der letzten Wohnungszählung vom Jahre 1968 sind indes in diesem Falle äußerst unbefriedigend. Sie unterscheiden nur drei Altersstufen der Bebauung, wobei die Abgrenzung zwischen der ersten und zweiten Phase mit dem Jahre 1900 einen organischen Zeitkonnex trennt. Da aber kein anderes Material zur Verfügung steht, ist es dennoch in Tabelle 4 angeführt.
Deutlich tritt hervor, daß die Bautätigkeit seit dem letzten Weltkrieg am intensivsten das Bild der Stadt geprägt hat. Im Vergleich mit den Werten der Zählung aus dem Jahre 1961 läßt sich ablesen, daß ungefähr 27% der Wohnhäuser bereits vor dem Ersten Weltkrieg entstanden sind; die

Zwischenkriegszeit bestimmt also nur unerheblich die Bausubstanz der Stadt. Der Baukörper ist durch die Dominanz kleinerer Haustypen gekennzeichnet: 2/3 aller Wohngebäude verfügen nur über zwei Wohnungen. Dieser Wert spiegelt sich auch in der Geschoßhöhe der Gebäude wider, die in weiten Bereichen des Stadtgebietes nur ein bis zwei Geschosse aufweisen. Der vor allem in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg bevorzugte Eigenheimbau bestimmt diese Werte mit.

Die Attraktivität einer Wohnung wird neben ihrer Lage vorrangig von der Ausstattung gekennzeichnet. Die veröffentlichten Angaben der Wohnungszählung 1968 ermöglichen die Auswertung der Qualitätsmerkmale "Wohnungen mit Sammelheizung" und "Wohnungen mit Bad und WC". Diese und andere Angaben für die zwölf Statistischen Bezirke der Stadt Neheim-Hüsten ergeben ein erstes grobes Bild der Gliederung des Stadtgebietes. Die Daten sind in Tabelle 5 wiedergegeben.

Besonders negative Aussagen trifft die Tabelle für den Statistischen Bezirk Unterhüsten. Nicht einmal 50% aller dort vorhandenen Wohnungen sind mit Bad und WC ausgestattet; nur 12% sind zentral beheizt. Das Alter der Wohnhäuser - nur 18% entstanden nach dem letzten Krieg - spiegelt sich in diesem Falle deutlich in der Ausstattung wider. Die mangelhafte Ausstattung der Wohnungen und die ungünstige Lage zwischen Bahn- und Industriegelände stempeln Unterhüsten zu einem unattraktiven Wohngebiet ab.

Je höher der Anteil neuer Gebäude in einem Bezirk ist, desto größer wird auch die Anzahl der Wohnungen, die mit sanitären Einrichtungen und Sammelheizung versehen sind. Moosfelde, wo alle Gebäude erst seit Ende der 50er Jahre entstanden sind, weist mit 99,7 bzw. 92,8% mit weitem Abstand die höchsten Anteile moderner Wohnungen auf. Im Gebiet Müggenberg - Rusch ist der sanitäre Komfort gut, jedoch fehlen Sammelheizungen weitgehend; ähnliche Verhältnisse sind im Bezirk Totenberg aufzuzeigen. Überdurchschnittliche Anteile in Bezug auf die genannten Qualitäts-

merkmale sind auch noch für den Mühlenberg und das Rumbecker Holz zu verzeichnen. Unzureichende Ausstattung ihrer Wohnungen - gemessen an den Durchschnittswerten für die Stadt - bestimmen neben dem schon erwähnten Unterhüsten die beiden Ortskerne; im Falle Neheim zählt der gesamte Bereich von der Ruhr bis zum Herbecke Siepen dazu, der erst schwach, vor allem mit früh errichteten einfachen Siedlerhäusern besetzte Flammberg sowie Hüsten-Ost, der nördlich der Ruhr gelegene Teil Hüstens. Während Hüsten nur einen Bezirk aufweist, dessen Wohnungsausstattungen in höherem Maße modernen Ansprüchen genügen, ist die Neheimer Innenstadt ringsum von qualitativ besseren Wohngebieten umgeben. Dieses Faktum erklärt teilweise den Bevölkerungsrückgang Hüstens zugunsten Neheims.
Wollte man nur diese Angaben der Wohnungsausstattung für eine Gliederung der Stadt heranziehen, so würde Moosfelde als bester Bereich einzustufen sein. Die Zahlenwerte für Personen und Wohnungen pro Wohnhaus verändern diesen Eindruck jedoch entschieden: Die von allen anderen Bezirken deutlich abgehobene hohe Personen- und Wohnungszahl Moosfeldes macht bewußt, daß hier vorrangig Mietwohnungen in großen Blocks errichtet worden sind, in denen naturgemäß in erster Linie sozial schwächere Bevölkerungsschichten wohnen. Hohe Personenzahlen pro Haus sind ebenfalls für die Bezirke Hüsten-Ost, Unterhüsten, Hüsten-Innenstadt und Müggenberg-Rusch nachzuweisen. Durch niedrige Personen- und Wohnungszahlen pro Haus sind Bergheim, Erlenbruch, Flammberg, Rumbecker Holz und mit Einschränkungen der Mühlenberg als die Bezirke von Ein- bis Zweifamilienhäusern charakterisiert.

1.2.5. Die Flächennutzung der Stadt

Bei der Betrachtung der Flächeneinteilung der Stadt (s. Tabelle 6) überraschen die großen Waldbestände; waren doch 1970 noch 58% des Stadtgebietes bewaldet. Es handelt sich im wesentlichen um Flächen des Arnsberger und des

Lürwaldes, die aufgrund der Bodenverhältnisse von der Landwirtschaft nicht genutzt sind. Im Westen der Stadt liegt der große, Neheim im Jahre 1368 vom letzten Arnsberger Grafen geschenkte Forst (vgl. TÜCKING 1879, S. 61), im Osten die großen Waldflächen, die sich vorwiegend im Besitz des Freiherrn von Fürstenberg und des Landes Nordrhein-Westfalen befinden.
Während sich die Waldfläche seit 1948 nur um 1oo ha verringerte, verloren die landwirtschaftlich genutzten Flächen in der gleichen Zeit rund 2oo ha; ihr Anteil an der Gesamtfläche der Stadt betrug 1948 18,3%, im Jahre 197o nur 12,6%. Auf Kosten der agraren Nutzflächen und in geringerem Umfang des Waldgeländes haben sich die bebauten Flächen ausgedehnt, die sich in dem betrachteten Zeitraum mit einer Zunahme von fast 3oo ha mehr als verdoppelt haben und 197o 16,4% des Stadtgebietes einnahmen. Auch die Verkehrsflächen haben sich in starkem Maße erweitert.

Die heutige Nutzung des Stadtgebietes und ihre Entwicklungstendenzen, soweit sie sich vor der Gebietsreform absehen lassen, zeigt Abbildung 3 (nach: FLÄCHENNUTZUNGSPLAN 1967; ergänzt nach: ENTWICKLUNGSPLANUNG 1973).

Kerngebiete weist die Karte in den Ortskernen Hüsten und Neheim sowie an der Langen Wende aus. Der historisch gewordenen, ungeordneten und engen Verzahnung von Gewerbe- und Wohngebäuden entsprechend werden im Anschluß an diese Kerngebiete und an den wichtigsten Ausfallstraßen Mischgebiete ausgewiesen. Die Wohngebiete sind durch die periphere Lage bestimmt. Auf Bergheim in Richtung Bachum bis zur heutigen Stadtgrenze ist weitere Wohnbebauung geplant, ebenso am Schwarzen Weg in idealer Südhanglage. In Moosfelde, im Rusch und auf dem Mühlenberg sollen die derzeitigen Siedlungen durch Neubaubereiche ergänzt werden. Am Flammberg werden die Siedlungsansätze in Zukunft zu einem neuen Ortsteil erweitert.
Große Teile der Talflächen werden von gewerblichen Bauflächen eingenommen. Im Stadtgebiet Neheim-Hüsten stehen

nur noch geringe Flächen zur Erweiterung von Gewerbebetrieben zur Verfügung. Im Rahmen der übergemeindlichen Planung im Entwicklungsschwerpunkt erster Ordnung Arnsberg/Neheim-Hüsten sollen drei Industrieparks geschaffen werden. Sie werden westlich (Bergheim - Bachum - Voßwinkel), östlich (Bruchhausen - Niedereimer) und südlich (Herdringen - Holzen) der heutigen Stadt Neheim-Hüsten entstehen (vgl. ENTWICKLUNGSPLANUNG 1973, S. 14f.). Fraglich ist noch die Ausdehnung der Gewerbeflächen im Röhrtal zwischen Hüsten und Müschede.

Beim schnellen Wachsen beider Orte ist keine Vorsorge für Freiflächen getroffen worden, die der Erholung der Bewohner dienen könnten. Soweit in der Nachbarschaft der Zentren dennoch gegenwärtig Grünflächen vorhanden sind, gehen sie auf Nutzungswandel zurück; alte Friedhöfe oder ehemalige Villengärten wurden als öffentliche Anlagen umgestaltet.

Zur Zeit wird bei der Stadtplanung auf die Erhaltung von Grünflächen Wert gelegt. An folgenden Stellen dienen größere Flächen der sportlichen Betätigung: das Schwiedinghauser Feld in Neheim, das weiter ausgebaut werden soll, und der Mühlenberg mit Golf- und Reitplatz; ein Sportzentrum für den Entwicklungsschwerpunkt Arnsberg/Neheim Hüsten im Anschluß an das Freibad Hüsten zwischen Arnsberger Straße und dem Waldrand ist vorgesehen.

Die früher einzig auf das Stadtgebiet beschränkte Planung umfaßt im Hinblick auf die Gebietsreform, die neben der Angliederung von sechs Umlandgemeinden auch den Zusammenschluß mit der Nachbarstadt Arnsberg bringen soll, einen größeren Raum. Die Abwanderung von Industriebetrieben aus der Stadt in Nachbargemeinden zeigte ebenso wie die Tendenzen der Bevölkerungsentwicklung die Notwendigkeit einer kommunalen Neugliederung.

2. DIE BEVÖLKERUNG DER STADT UND IHRE MOBILITÄT

2.1. Die Bevölkerungsentwicklung im 19. und 2o.Jahrhundert

Im Gebiet der heutigen Stadt Neheim-Hüsten lebten 1818 1 941 Personen, davon mehr als zwei Drittel in Neheim, während Hüsten nur 6o7 Einwohner zu verzeichnen hatte (vgl. hierzu und zum folgenden BAHNSCHULTE 1964, S. 2o; B St NRW, VZ 197o, 3d). In den folgenden Jahrzehnten zeigen beide Orte einen gleichmäßigen Bevölkerungsanstieg (s.Abb. 4). Am Ende der 4Oer Jahre erhält Hüsten einen stärkeren Zuwachs von rund 3oo Personen. Auf diese Weise hat die Gemeinde ihre Bevölkerungszahl von 1818 bereits 1852 mehr als verdoppelt, das sind 25 Jahre vor Neheim. Der Grund dafür ist die Industrialisierung, die sich durch die Anlage eines Großbetriebs in Hüsten hier eher als im benachbarten Neheim als Impuls einer positiven Bevölkerungsentwicklung abzeichnete. Der Anschluß an das Eisenbahnnetz 187o markiert für beide Orte den Beginn einer Bevölkerungszunahme, die 3o Jahre anhielt. Seit 19oo verringert sich der Zuwachs in Neheim, in Hüsten ist nahezu eine Stagnation festzustellen. Als Folge der Erweiterung des Walzwerkes durch ein Hüttenwerk kommt es im letzteren Ort in den Jahren 19o5 - 191o erneut zu einem Anstieg der Einwohnerzahl: ein Wachstum von 30% in fünf Jahren! (vgl. STAM, Kreis Arnsberg 626). Infolge der wirtschaftlichen Abhängigkeit von einem Großbetrieb ist die Bevölkerungsentwicklung in Hüsten stärkeren Schwankungen unterworfen als die Neheims; dort wirkt die große Zahl der Betriebe mit den verschiedensten Produktionseinrichtungen ausgleichend. Der 1. Weltkrieg brachte beiden Orten einen Bevölkerungsrückgang. Zwischen den beiden Kriegen nimmt die Bevölkerungszahl in Neheim relativ gleichmäßig von 11 ooo auf 15 ooo zu, wogegen die positive Entwicklung im Nachbarort bereits 1928 zum Stillstand kommt und sich erst mit dem Jahre 1937 wieder abzeichnet. Die endgültige Stillegung des Hüttenwerkes und die nachfolgenden Rationalisierungsmaßnahmen sind als Grund für

die Stagnation des Bevölkerungswachstums anzusehen. Als Folge des zweiten Weltkrieges ergibt sich in beiden Teilen der Stadt eine starke Bevölkerungszunahme; sie hält in Neheim, mit unterschiedlicher Intensität, bis 1971 an, während Hüsten bereits 1963 seine größte Einwohnerzahl erreicht hatte (14 o65) und seitdem ca. 1ooo Bewohner verloren hat. Das Wachstum der Stadt wurde also in den letzten Jahren allein vom Stadtteil Neheim getragen.
Der Anteil Hüstens an der gesamten Bevölkerung der Stadt schwankte vor der Zusammenlegung um 35%. In den 5Oer Jahren und bald nach 196o stieg Hüstens Prozentsatz an der Stadtbevölkerung bis zu einem Maximum von 39,5 im Jahre 1963. Der Rückgang der Einwohnerzahl in diesem Stadtteil und das Wachstum in Neheim aufgrund der Errichtung größerer Siedlungen ließ Hüstens Anteil wieder auf 35% absinken.
Die Intensität der Bevölkerungszunahme in Neheim-Hüsten läßt sich voll erst ermessen bei einem Vergleich mit den Tendenzen in anderen Städten. Daher zeigt Abbildung 5 das Bevölkerungswachstum verschiedener Städte vergleichend in relativer Darstellung (1818 = 1oo) (vgl. als Quelle: BSt NRW, VZ 1961, 3c, 3d; STATISTISCHE RUNDSCHAU 1973).
Die größte Bevölkerungszunahme seit 1818 haben Industriestädte wie Wickede (197o: 2319), Neheim-Hüsten (1914), Sundern (1536) und Iserlohn (1111) erzielt. Iserlohn zeigt unter den genannten Industriestädten ein abweichendes Verhalten: Es war 1818 bereits eine bedeutende Industriestadt mit über 5 ooo Einwohnern und wies bis 187o die größte relative Zunahme aller Vergleichsstädte auf. In der Folgezeit wird sein Wachstum jedoch von der Entwicklung in den jüngeren Städten überflügelt. Wickede und Neheim repräsentieren den Typ der Industriestadt, der durch den Anschluß an das Eisenbahnnetz seit dem letzten Viertel des 19. Jahrhunderts einen raschen wirtschaftlichen Aufschwung genommen und damit einen Bevölkerungszuwachs erfahren hat. Erst etwa eine Generation später begann der ökonomische Aufstieg Sunderns, als durch die Röhrtalbahn der Frachtverkehr erleichtert wurde.

So kennzeichnet die Darstellung der Bevölkerungsentwicklung beispielhaft drei "Generationen" von Industriestädten: 1. die aus mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Tradition schon bis 1800 groß gewordene Industriestadt; 2. die durch die Lage an den Hauptbahnlinien des 19. Jahrhunderts begünstigten Industrieorte; 3. die Industriegemeinden, die erst mit dem Bau von Nebenbahnstrecken um die Jahrhundertwende kräftige wirtschaftliche Impulse erhielten.
Eine weitaus geringere Dynamik weist die Nachbarstadt Arnsberg auf. Die Funktion als Verwaltungsstadt mit dem Sitz der Bezirksregierung zeigte sich 1818 in einer Einwohnerschaft von 2642 Personen; damit war die Einwohnerzahl doppelt so groß wie die Neheims. Aber schon im Jahre 1905 wohnten in Neheim 1 000 Personen mehr als in der Verwaltungsstadt. In bezug zum Jahre 1818 erreichte Neheim 1970 den Wert von 1 914, Arnsberg nur von 847. Denn der Bevölkerungszunahme durch den Zuzug von Behörden folgte in Arnsberg eine Zeit der Stagnation. Auch der Impuls des Bahnbaus wirkte sich hier nur in geringem Umfang aus. Eine Garnison brachte nach 1933 wie der Zustrom von Heimatvertriebenen und Flüchtlingen nach dem letzten Krieg ein Ansteigen der Einwohnerzahl (vgl. STOFFERS 1972, S. 33f.). Die Etablierung von Verwaltungen hatte also insgesamt sehr viel geringeren Einfluß auf das Bevölkerungswachstum der Stadt als die Industrie anderenorts.
In mancher Hinsicht zeigt die Hellwegstadt Werl eine ähnliche Entwicklung wie Arnsberg, da auch sie erst spät eine größere Industrie an sich zu ziehen vermochte. Die um 1800 recht bedeutenden Hellwegstädte konnten trotz des frühen Bahnanschlusses keinen starken Wirtschaftsaufschwung erzielen. Für eine frühe Industrialisierung größeren Ausmaßes fehlten ihnen im Agrargebiet der Soester Börde die Grundlagen.

Als Beispiel für einen seit Beginn des 19. Jahrhunderts stagnierenden Ort ist die Titularstadt Allendorf im Amt Sundern gewählt worden. Nach dem Rückgang des Textilge-

werbes in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts kam hier in den folgenden Jahrzehnten aufgrund der abseitigen Lage auch der Erzbergbau zum Erliegen. Die Verlegung der Amtsverwaltung nach Sundern nimmt dem Ort zu Beginn des 20. Jhd.s noch dazu seine geringe zentralörtliche Bedeutung, wirft aber zugleich ein Licht auf die Wandlung der Zentralität durch den Bau der Röhrtalbahn, die in Sundern endete. Durch den Zustrom von Heimatvertriebenen kann Allendorf nach dem zweiten Weltkrieg einen Bevölkerungsgewinn verzeichnen, nachdem es erst 1939 wieder die Einwohnerzahl von 1818 geringfügig überschritten hatte. Die kurze Übersicht über die Bevölkerungsentwicklung in Hüsten, Sundern und Allendorf, von denen Allendorf 1818 der größte Ort war, soll abschließend die Bedeutung des Anschlusses an die Eisenbahn unterstreichen; sie war das wichtigste Verkehrsmittel der beginnenden Industrialisierung (s. Tabelle 7).

Das Bevölkerungswachstum im Zeichen der Industrialisierung basierte in Neheim und Hüsten zum Teil auf Zuwanderung. Für die Stadt Neheim ließen sich aus Akten (A N-H I, 125/99) die Zu- und Fortzüge in den Jahren 1852 - 1873, also zur Zeit des ersten wirtschaftlichen Aufschwungs, untersuchen. Insgesamt verzeichnete Neheim in diesem Zeitraum einen Zuzug von 5o9 Personen; da in diesen Jahren nur 298 Einwohner weggingen, betrug der Wanderungsgewinn 211 Menschen.

Der größte Teil der Zuziehenden stammte aus nahegelegenen Orten, so aus Hüsten (49), Holzen (15), Arnsberg (16), Höingen (1o) usw. Wichtige Herkunftsorte waren auch vor allem in den schon seit längerem industrialisierten westlicheren Räumen, aus denen die in Neheim benötigten Fachkräfte stammten. Allein aus Iserlohn zogen 32 Personen zu, aus Menden 4o, aus dem übrigen märkischen Gebiet 42, aus dem Bergischen und Rheinland 43. Zu diesen vergleichsweise hoch entwickelten Bereichen bestanden rege Beziehungen, die in der Umzugsfrequenz in beiden Richtungen ihren Ausdruck fanden.

Einseitigere Abwanderung nach Neheim war neben den benachbarten Orten für das östliche Sauerland überhaupt zu registrieren. Etwa 44% aller Zuziehenden stammten aus den Nachbargemeinden Neheims, während nur 31% diese als Ziel angaben. Die Arbeitsplätze in der jungen Industrie übten also schon vor dem Bau der Ruhrtalbahn eine Anziehungskraft auf die Bewohner der ländlichen Umgebung aus. Da bei den damaligen Verkehrsverhältnissen und den überwiegend großen Entfernungen eine tägliche Pendelwanderung zur Arbeitsstätte nicht möglich war, siedelten sich die Arbeitskräfte aus dem Umland in der Stadt an.
Wie es die Wirtschaftsstruktur erwarten läßt, waren 52% der zuziehenden Haushaltsvorstände Arbeiter und Tagelöhner; der Rest wurde vor allem von Handwerkern gestellt. 70% der Zuwanderer gehörten dem katholischen Bekenntnis an, was aus der räumlichen Verteilung der Herkunftsorte zu erklären ist. Von den protestantischen Zuziehenden verließ bald wieder ein Viertel die Stadt. Die Tatsache, daß nahezu nur Familien mit Kindern sehr schnell aus Neheim wieder fortzogen, läßt vermuten, daß sie mit den Verhältnissen im katholisch bestimmten Neheim (Schule, Kirche) nicht zufrieden waren. Ähnliche räumliche Beziehungen bei den Zuwanderungen stellte auch DETTE für die Freiheit Hüsten während des 19. Jahrhunderts fest (1951, S. 8o, 82). Auch für die aufblühende Industrie Hüstens stellte neben den benachbarten Ortschaften vor allem das obere Sauerland den wichtigsten "Spendenraum" für Arbeitskräfte. Der märkische Raum besaß als Herkunftsgebiet für Facharbeiter auch hier Bedeutung. Gegen Ende des Jahrhunderts kamen Arbeiter in großer Zahl auch aus dem agraren Eichsfeld nach Hüsten. Immerhin besaß dieser Ort schon um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts eine so starke Anziehungskraft, daß 1871 von insgesamt 1 578 Einwohnern 42% zugezogen waren (vgl. DETTE 1951, S. 82).

2.2. Die Entwicklung der Bevölkerung nach dem 2.Weltkrieg

2.2.1.Die Bevölkerungsbilanz

Nach den Anomalien der Kriegs- und Nachkriegsjahre ist die Bevölkerung vor allen Dingen in den 50er Jahren stark gewachsen. Neben einem Geburtenüberschuß, der bis zum Ende der 60er Jahre zwischen 2oo und 3oo pro Jahr lag, bestimmte die starken Veränderungen unterworfene Wanderungsbilanz das Bevölkerungswachstum. In dem Zeitraum 195o - 1959 übertraf die Zuwanderung die Abwanderung ganz erheblich. Der Wanderungsgewinn schwankte zwischen dem Minimum von 146 Personen (1952) und dem im folgenden Jahr erreichten Maximum von 535. Während die Kurve des Geburtenüberschusses erst am Ende der 60er Jahre eine deutliche Tendenzwende zeigt, erfährt die Wanderungsbilanz schon ein Jahrzehnt vorher eine einschneidende Veränderung (s. Abb.7). Von 1958 auf 1959 fällt der Wanderungszuwachs von 484 auf 23 Personen. Von diesem scharfen Einschnitt an wird er für Neheim-Hüsten gering - lediglich die Jahre 1968 - 197o weisen noch einmal einen größeren Gewinn auf - oder wird sogar negativ. Die Abwanderung überwiegt nun in einzelnen Jahren so sehr, daß der erhebliche Geburtenüberschuß allein einen Ausgleich in der Bevölkerungsbilanz bewirken (so 1963, 1964, 1966), teilweise einen Rückgang der Bevölkerung jedoch nicht verhindern kann (so 1967, 1971, 1972). Infolgedessen stagniert die Einwohnerzahl in Neheim-Hüsten für diese letzten Jahre weitgehend. Jahre mit Bevölkerungsabnahme und -zunahme wechseln einander ab. Die Bevölkerungsbilanz war zunächst bei relativ gleichbleibendem Geburtenüberschuß durch den Wanderungssaldo bestimmt. Da seit 1968 der natürliche Bevölkerungszuwachs infolge rückläufiger Geburtenzahlen bei gleichzeitig erhöhter Sterberate geringer geworden ist (s. Abb.6), wirkt sich die negative Wanderungsbilanz noch nachhaltiger aus. Für die relativ starken Schwankungen des Geburtenüberschusses von Jahr zu Jahr läßt sich anhand des ausgewerteten Materials keine Erklärung geben.

2.2.2. Wanderungsbewegungen in ihrem Einfluß auf die Bevölkerung der Stadt

Untergliedert man den Wanderungssaldo nach den Migrationen der Deutschen und Ausländer, so ergibt sich eine aus zwei weitgehend gegensätzlichen Tendenzen resultierende Wanderungsbilanz (s. Abb.8). Der Wanderungssaldo deutscher Einwohner allein zeigt vor 1959 bei starken jährlichen Schwankungen einen durchschnittlichen Wanderungsgewinn von 37o Personen. Dann sinkt die Kurve stark ab; seit 1961 ist sie mit Ausnahme von 1968 und 1969 negativ; im Jahre 1964 ergibt sich ein negativer Wanderungssaldo von 474 Deutschen. Demgegenüber stehen die "semi-permanenten Wanderungen" (ROCHCAU 1966, S. 127) der Ausländer. Bis 1959 ist ihre Zahl in Neheim-Hüsten unbedeutend (Nato-Truppen und deren Angehörige sind nicht mitgezählt!). In den folgenden Jahren ist ein starker Wanderungsgewinn an Ausländern bis auf 4oo Personen 1965 zu verzeichnen. Die wirtschaftliche Rezession in der Zeit 1966/67 führte in der BRD allgemein zu einem Wanderungsverlust bei den Ausländern, da die Nachfrage nach Arbeitskräften bei Vollbeschäftigung der deutschen Arbeitnehmer durch Anwerbung bzw. Entlassung der ausländischen Kräfte gesteuert wurde. Demnach ist den ausländischen Arbeitern eine Art "Pufferfunktion" zugeteilt worden (vgl. NIKOLINAKOS 1973, S. 65). Da auch in Neheim-Hüsten der negativen Wanderungstendenz der Deutschen in dieser Zeit nicht durch eine positive Bilanz der Ausländermobilität entgegengewirkt worden ist, erreichte 1967 der Wanderungssaldo seinen schlechtesten Wert. Da er auch den Geburtenüberschuß übersteigt, schrumpft die Bevölkerung Neheim-Hüstens in diesem Jahr erstmals. Mit dem erneuten wirtschaftlichen Aufschwung ergibt sich schon 1968 und in den folgenden Jahren wiederum ein hoher Wanderungsgewinn bei den ausländischen Arbeitnehmern. Die Stadt weist in diesen Jahren noch einmal einen großen Bevölkerungszuwachs auf, denn 1968 und 1969 ist auch der Wanderungssaldo der Einheimischen ausgeglichen. Der kurzfristig positive Ausschlag der sonst im negativen Be-

reich verlaufenden Wanderungskurve der Deutschen korrespondiert mit dem negativen bei der Ausländermigration in den zwei vorhergegangenen Jahren: Wegen der wirtschaftlichen Rezession, die auch in Neheim-Hüsten die Schließung eines Großbetriebs erzwungen hatte, entschlossen sich weniger Privatleute zum Bau eines Hauses. Demzufolge wird in den beiden folgenden Jahren ein Absinken der Fortzüge in die umgebenden Gemeinden erkennbar. Zudem wurde gerade in dieser Zeit ein großer Teil der Mietwohnungen im Neubaugebiet Moosfelde fertiggestellt, so daß mehr Zuzüge ins Stadtgebiet erfolgen konnten als in den vorherigen Jahren. Aber schon 197o ist der Normalzustand der 6Oer Jahre wiederhergestellt: ein hoher Wanderungsverlust der deutschen Bevölkerung wird nur durch hohen Wanderungsgewinn von Ausländern korrigiert; 1971 und 1972 sind sowohl Wanderungssaldo als auch gesamte Bevölkerungsbilanz wieder negativ.
Da der Bevölkerungsrückgang der Deutschen während der 6Oer Jahre durch Ausländer ausgeglichen werden konnte, erreichte die deutsche Bevölkerung ihre größte Zahl schon 1962 mit 35 o44 in Neheim-Hüsten. Nach einem Rückgang um rund 5oo Personen überschritt sie erst 1969 aufgrund der oben erwähnten Verhältnisse wieder die Zahl 35 ooo, sank jedoch in den folgenden Jahren in starkem Maße ab. Der Anteil der Ausländer an der Einwohnerschaft der Stadt nahm bedeutend zu: Während zu Beginn der Rezession 1966 1 421 Ausländer in Neheim-Hüsten wohnten (4% der Wohnbevölkerung), waren 1972 bereits 7,7% der Einwohner Ausländer; das heißt 2858 (s. Abb.9). Tabelle 8 gibt die Nationalität, Anzahl und den jeweiligen Anteil an der Gesamtzahl der Ausländer in Neheim-Hüsten wieder. Insgesamt stammten danach am 1o.Januar 1971 ca. 90% der Ausländer in der Stadt aus Ländern des Mittelmeerraumes.
Die Bedeutung der Ausländer für die Bevölkerungsentwicklung einer Stadt beschränkt sich nicht allein auf die starke Zuwanderung. "Der ungünstige Altersaufbau der deutschen Bevölkerung" wird durch sie "positiv verändert, da sie aus-

schließlich den aktiven Altersklassen angehören" (SALOWSKY 1972, S.22). Ihre günstige Altersstruktur wirkt sich auch in den Geburtenzahlen aus (s. Tabelle 9).
Danach waren die Ausländer, die 1973 einen Anteil von 8,43% an der Wohnbevölkerung der Stadt hatten, mit über einem Viertel an den Geburten Neheim-Hüstens beteiligt. Während die Geburtenrate der deutschen Bevölkerung von 11,2‰ im Jahre 1971 auf 6,8‰ 1972 absank, blieb sie bei den Ausländern hoch: 1971: 23,4‰; 1973: 25,4‰. Durch diese Werte wird der Rückgang der Geburten in der Stadt gemildert. Ein weiterer Gesichtspunkt kommt hinzu; die ausländischen Bewohner sind nur geringfügig von Sterbefällen betroffen. 1973 waren 1,74% der Verstorbenen Ausländer!

Die große Zahl von Ausländern in der Stadt stellt der Gesellschaft Integrationsprobleme.

In Neheim-Hüsten dient seit Anfang 1973 das "Haus International" in der Nähe des Bahnhofes als Treffpunkt der Ausländer untereinander wie mit Deutschen, vor allem aber der Durchführung von Kursen. Im Vordergrund steht dabei die Vermittlung deutscher Sprachkenntnisse, da deren ausreichende Beherrschung Voraussetzung für eine Eingliederung in die Gesellschaft ebenso wie für einen beruflichen Aufstieg der Ausländer ist.

290 ausländische Kinder besuchten im Schuljahr 1973/74 eine Schule in Neheim-Hüsten. Soweit sie über ausreichende Kenntnisse der deutschen Sprache verfügten, nahmen sie zusammen mit den deutschen Kindern am Unterricht teil. Die Kinder, die diese Bedingungen noch nicht erfüllten, besuchten für ein bis zwei Jahre Vorbereitungsklassen (vgl. MINISTER FÜR ARBEIT 1972, S. 21). Sieben Vorbereitungsklassen waren 1973/74 in der Stadt eingerichtet, davon je zwei Klassen für Griechen, Italiener und Portugiesen, eine Klasse für Türken.

Um eine Übersicht über die räumliche Verteilung der Migrationen zu erhalten, wurden für die Jahre 1963 und 1969 die zuziehenden bzw. fortziehenden Personen nach Herkunfts- bzw.

Zielorten gezählt (Quelle: UNTERLAGEN der Stadtverwaltung, Einwohnermeldeamt Neheim-Hüsten). Beide Jahre weisen im wesentlichen gleiche Verhältnisse auf.
Die Wanderbeziehungen zwischen Neheim-Hüsten und entfernteren Räumen sind weitgehend ausgeglichen. Hohe positive Migrationssalden ergeben sich für die Stadt aus den Wanderungen der Ausländer, negative sind für die Veränderungen zwischen Neheim-Hüsten und den Umlandgemeinden festzustellen. 1963 wanderten aus diesen 328 Personen nach Neheim-Hüsten zu, doch zogen im gleichen Zeitraum 5o6 Personen aus der Stadt in diese Gemeinden; es ergab sich also ein negativer Wanderungssaldo von 178 Personen. 1969 zogen 6o2 Bewohner der Nachbargemeinden in die Stadt, 68o nahmen den umgekehrten Weg; der negative Wanderungssaldo betrug 78 Personen. Tabelle 1o beinhaltet die Quotienten der Wanderungen zwischen Neheim-Hüsten und diesen Gemeinden. Der Wanderungsquotient errechnet sich folgendermaßen:

$$\frac{\text{Zuzüge aus A-Ort}}{\text{Fortzüge nach A-Ort}}$$

(vgl. SCHWARZ 1969, S. 75ff.). Sind beide Wanderungsströme gleich groß, ergibt sich als Wert für den Quotienten 1. Je höher der Quotient über 1 liegt, umso stärker überwiegen die Zuzüge; je niedriger er ist, desto deutlicher dominieren die Fortzüge. Die Ergebnisse lassen folglich erkennen, welche Umlandgemeinden besondere Attraktivität für die Einwohner Neheim-Hüstens haben. Natürlich kann bei den für manche Gemeinden doch recht niedrigen absoluten Werten der Umzug einer kinderreichen Familie das Bild verzerren, doch bleibt die allgemeine Tendenz klar.
Die Werte hängen in starkem Maße von der Siedlungstätigkeit in den einzelnen Gemeinden ab. Bei der Fertigstellung größerer Wohnkomplexe ergeben sich große Zuzugszahlen in diese Orte, wie z.B. 1963 nach Müschede und Lüttringen. Große Anziehungskraft besaßen in den letzten Jahren an erster Stelle Herdringen, dann Bruchhausen, Müschede, Lüttringen, Niederense und Holzen. Der große Bevölkerungszuwachs dieser Gemeinden ist in beträchtlichem Umfang auf die Zuzü-

ge aus Neheim-Hüsten zurückzuführen. Unzureichendes bzw. teures Angebot an Baulandflächen im Stadtgebiet und große, billigere Grundstücke im Umland dürfen als Grund für die Zuwanderung angesehen werden. So legt sich ein Ring von Gemeinden mit hoher Bevölkerungszunahme - Herdringen und Müschede weisen z.B. im Zeitraum von 1961 bis 1972 jeweils eine Vergrößerung der Einwohnerzahl von ca. 55,7% auf (vgl. STATISTISCHE RUNDSCHAU, Karte S. 21) - um Neheim-Hüsten, dessen Bevölkerung stagniert bzw. seit 1971 leicht rückläufig ist (vgl. WENZEL 1970, S. 27 und Abb. 6, S. 29). Gerade diese Tatsache macht bewußt, wie wichtig die kommunale Neugliederung für diesen Raum geworden ist.

2.2.3. Innerstädtische Differenzierung der Mobilität

Von Interesse sind auch die Anteile beider Stadtteile an den Wanderungsbewegungen. Sie waren für das Jahr 1969 festzustellen. Die Wohnbevölkerung der Stadt verteilte sich in diesem Jahr zu 63% auf den Stadtteil Neheim, zu 37% auf Hüsten. Von allen zuziehenden Personen richteten sich 65% nach Neheim, jedoch kamen nur 59,7%,der Fortziehenden von dort. Darin drückt sich eine geringe Bevorzugung dieses Stadtteils als Wohnsitz aus. Sehr viel deutlicher wird diese Präferenz bei Berücksichtigung der Herkunft der Umziehenden. Denn Hüsten ist bei der Zuwanderung aus Südeuropa mit 42,6% überrepräsentiert. Demgegenüber ziehen über 70% aller Zuwanderer aus der Umgebung in den Stadtteil Neheim, nur 56,5% der in diese Gemeinden Fortziehenden stammen aber aus Neheim. Dieses Faktum erlaubt den Schluß, daß der Stadtteil Neheim die attraktiveren Wohnverhältnisse als Hüsten anzubieten hat. Darauf weist auch die stärkere Abwanderung aus Hüsten als aus Neheim hin. Von jeweils 1 000 Bewohnern zogen 1970 44,7 aus Hüsten in andere Gemeinden, nur 36,2 aus Neheim. Der größere Anteil Hüstens an der Abwanderung aus der Stadt im Vergleich zur Zuwanderung gibt einen Grund für die rückläufige Bevölkerungsentwicklung dieses Stadtteils

an; denn von dem höchsten Bevölkerungsstand von 14 o65 Einwohnern im Jahre 1963 erfolgte bis 1972 ein gleichmäßiger Rückgang auf 13 o44 Bewohner. Die Abwanderer in die Nachbargemeinden im Süden und Osten der Stadt stammen in großem Maße aus Hüsten (Bruchhausen 60%; Müschede 66%, Herdringen 48%, Holzen 69%), da dort in den letzten Jahren eine intensivere Bautätigkeit fehlte. Die Zuzüge in die westlich und nordwestlich gelegenen Gemeinden erfolgen vorwiegend von Neheim aus. Die stärkste Zuwanderung wiesen in den letzten Jahren aber Gemeinden im Süden und Osten auf, die vor allem für Hüsten die Funktion eines Ergänzungsraumes übernehmen. Die Umlandgemeinden der Stadt dienen also ihrer Lage entsprechend jeweils der Bevölkerung eines Stadtteils als bevorzugte Ausweichwohngebiete.

Anhand der Umzugslisten des Einwohnermeldeamtes der Stadt konnte auch die innerstädtische Migration erfaßt werden. Tabelle 11 schlüsselt die Umzüge für beide Stadtteile auf. Dabei zeigt sich für Hüsten eine insgesamt größere Mobilität als für Neheim: 98,2‰ gegenüber 84,7‰. Diese höhere Mobilitätsziffer-Anzahl der Fortziehenden pro 1 ooo Einwohner (nach SCHWARZ 1969, S. 61ff.) - resultiert nicht nur aus der stärkeren überörtlichen Abwanderung aus Hüsten; auch die innerstädtische Abwanderung ist in Hüsten mit 53,5‰ größer als in Neheim (48,4‰).

Um einen differenzierten Überblick über die innerstädtischen Wanderungen zu vermitteln, wurde nach den Umzugsmeldungen Abbildung 1o angefertigt. Um das Kartenbild nicht allzu unübersichtlich werden zu lassen, wurden die Migrationen alleinstehender Personen, einer Gruppe, die sich im allgemeinen durch einen hohen Mobilitätsgrad auszeichnet (vgl. SCHAFFER 1968a, S. 66 und 81), nicht berücksichtigt. Dargestellt sind also nur Umzüge von Familien, wobei zwischen deutschen und ausländischen unterschieden worden ist. Denn die Mobilität der Ausländer zeigt auffallend hohe Werte. Während sie im Laufe des Jahres 197o einen Anteil von 6% an der Bevölkerung der Stadt erreichten, waren sie an den Um-

zügen in der Stadt mit 32,7% beteiligt; sogar 45% aller innerstädtischen Umzüge von alleinstehenden Personen wurden von Ausländern vorgenommen. Die außergewöhnlich hohe Mobilität der Ausländer wird deutlich bei einem Vergleich der Mobilitätsziffern der gesamten Wohnbevölkerung sowie der deutschen und der ausländischen Einwohner. Berücksichtigt wurden hierzu alle Abmeldungen, d.h. also alle innerstädtischen und die überörtlichen Fortzüge 197o.

Mobilitätsziffern der	darunter der	
Wohnbevölkerung	Deutschen	Ausländer
96,2%o	72,3%o	492,0%o

Die Mobilitätsziffer der Ausländer ist 6,81 mal höher als die der deutschen Bevölkerung. Diese Werte konkretisieren die allgemein als hoch geltende Mobilität der Ausländer (vgl. FRICKE 1971, S. 39). Eine weitergehende Gliederung beider Gruppen nach Alleinstehenden und Familien ließen die Unterlagen nicht zu.
Wie Abbildung 1o demonstriert, war im Jahr 197o in den Bereichen älterer und dichter Bebauung eine hohe Zahl von Familienumzügen festzustellen. Vergleichsweise gering war dagegen die Mobilität in den locker bebauten Außenbezirken, in denen Einfamilienhäuser das Siedlungsbild bestimmen. Im allgemeinen führt hier der Auszug der jungen Generation einzig zu Umzügen (vgl. SCHAFFER 1968a, S.66), die sich in der Karte nicht niederschlagen, da sie nur Familien berücksichtigt. Auch die ehemaligen Werkskolonien der Siegerländer Hüttenwerke fallen durch geringe Mobilität auf (Arnsberger Straße, Ruhr-). Die Gartenstadt Moosfelde besitzt Bedeutung als Ziel- und Ursprungsraum innerstädtischer Wanderungen. Ein Grund liegt darin, daß eine Reihe von Häusern 197o erstmals bezogen worden sind (oberer Teil des Moosfelder Rings und Moosfelder Höhe). Im übrigen stehen den Zuzügen aber zahlreiche Fortzüge gegenüber, ja im älteren Teil Moosfeldes überwiegen sie sogar (Asternwinkel). Gelegentlich erfolgt nur ein Wechsel in eine größere Wohnung in Moosfelde selbst;

die trotzdem hohe Zahl der Fortzüge aus dem jungen Ortsteil findet ihre Ursache in dem schlechten Ruf Moosfeldes als Wohngebiet sozial schwacher Bevölkerungsteile und in der unzureichenden Versorgung der Anwohner; erst 1973 wurde die Situation durch die Eröffnung eines Einkaufszentrums verbessert.

Sehr starke Umzugstätigkeit weist die Karte für die Altstadt Neheims im Bereich von Burg-, Apotheker- und Mendener Straße auf. Der hohe Anteil ausländischer Familien an den Umzügen läßt auf wenig attraktive Wohnverhältnisse schließen. Als einzige Straße in der Neheimer Altstadt von 1807 weist die Hauptstraße andere Verhältnisse auf. 1970 fehlten hier Zuzüge von Familien vollständig. Die Fortzüge sind als Folge der Ausweitung von Geschäften und Büroflächen zu werten. Diese Straße stellt sich also als relativ stabiler Bereich in der im übrigen von großer Mobilität erfaßten Neheimer Altstadt dar.

Auch die obere Bahnhofstraße in Hüsten verzeichnet recht wenig Umzüge und ist von Räumen größerer Mobilität umgeben (Arnsberger Straße südlich der Bahnlinie, Bahnhofstraße und Kleinbahn- westlich der Röhr, Drostenfeld und Kampstraße, Rönkhauser Straße und Möthe in der Nähe des Alten Marktes). Im Gegensatz zur Hauptstraße deutet hier an Hüstens Hauptgeschäftsstraße nichts auf eine Ausdehnung der Einrichtungen des tertiären Sektors auf Kosten der Wohnungen hin: Zu- und Fortzüge von Familien halten einander die Waage.

Als Zentren reger Mobilität treten mehrere Gemeinschaftsunterkünfte in Erscheinung, so das Ledigenheim des DRK am Hilsmannring - inzwischen aufgelöst - sowie Firmenunterkünfte, z.B. am westlichen Mühlenberg, am Holzener Weg und an der Sternbergstraße. Sie dienen vornehmlich ausländischen Arbeitskräften als erste Unterkunft; später suchen sie sich dann bei privaten Vermietern eigene Wohnungen oder Zimmer, die sie am leichtesten in schlechter ausgestatteten Häusern finden (vgl. NIKOLINAKOS 1973, S. 107). Die Gemeinschaftsunterkünfte können in Räumen liegen, die schon an sich durch größere Mobilität charakterisiert sind wie z.B. am Holzener Weg oder an der Sternbergstraße; sie können jedoch

auch als singuläre Punkte hoher Mobilität ihre Standorte in relativ stabilen Wohnbereichen einnehmen; so das Ledigenheim am Hilsmannring und die Firmenunterkunft am Mühlenberg.
Anhand der Umzugsmeldungen des Jahres 1970 wurde das Ausmaß der Mobilität für einige Straßenabschnitte exemplarisch untersucht. Ausgewählt wurden solche Straßen aus Kern- und Randbereichen, die eine größere Zahl von Umzügen verzeichneten. Von den betrachteten 15 Straßen liegen fünf in den Kernen der beiden Stadtteile - Mendener, Apotheker- und Hauptstraße in Neheim, Bahnhofstraße und Drostenfeld in Hüsten. Lange Wende, Ruhrstraße und Holzener Weg befinden sich zwischen den beiden Ortskernen in der Umgebung des Bahnhofs. Bei den Straßen Lindenhof und Haverkamp handelt es sich um periphere Wohnbereiche im Ortsteil Hüsten-Ost. Asternwinkel, Ahornstraße und Moosfelder Höhe wurden als Beispiele unterschiedlicher Bauzeit und verschiedenen Charakters in Moosfelde ausgewählt. Litauenring und Elbingstraße liegen im Neubaugebiet des Rusch. Insgesamt 1 294 Ummeldungen wurden für diese Straßen gezählt.
Die Relation der Fortzüge zu der Wohnbevölkerung liefert in den Mobilitätsziffern Angaben, die einen Vergleich der einzelnen Straßen in bezug auf den Grad der Mobilität erlauben (s. Tabelle 12). Die höchsten Werte erzielen die Straßen in den beiden Ortszentren, ferner die früh bebauten Gebiete zwischen den beiden Kernen (Ausnahme: Ruhrstraße) sowie die Randgebiete in Hüsten-Ost. Die Straßen der Neheimer Innenstadt sowie der Holzener Weg und das Teilstück der Langen Wende zeigen sehr hohe Mobilitätsziffern für die deutsche Bevölkerung; höher sind indes diese entsprechenden Werte - mit Ausnahme der Langen Wende - für die Ausländer, die teilweise jedoch unter dem hohen Wert für die ganze Stadt liegen. In der Hüstener Innenstadt wird die hohe Mobilität, deren Ausmaß hinter Neheimer Werten zurückbleibt, allein von den Ausländern getragen; die Mobilitätsziffern der deutschen Einwohner liegen hier nur geringfügig über dem Durchschnitt

der Stadt. Erst der häufige Standortwechsel der Ausländer macht die Stadtkerne zu Zentren des Bevölkerungsaustausches. Ihre nahezu allenthalben sehr große Wanderungsbereitschaft überdeckt die geringere Umzugsfreudigkeit der Deutschen. Während beispielsweise statistisch gesehen an der Mendener Straße nur jeder zehnte Einheimische 1970 fortzog, wanderte jeder dritte Ausländer wieder ab.
Gegenüber den Zentren der Mobilität in den altbebauten Teilen der Stadt weisen die Randbereiche umso niedrigere Mobilitätsziffern auf, je jünger ihre Bebauung ist. Auch die Ruhrstraße wird durch einen niedrigen Wert bestimmt; wie schon oben erwähnt, kennzeichnete noch 1970 eine unbedeutende Mobilität die früheren Werkskolonien der Hüttenwerke Siegerland.
Die Mobilitätsziffern erlauben Einsichten in den unterschiedlichen Grad der Mobilität von Gruppen in Teilräumen der Stadt. Aus ihnen ist jedoch nicht ersichtlich, in welcher Weise das unterschiedliche Wanderungsverhalten die Wohnbevölkerung der Straßen verändert. Darüber geben die Wanderungssalden Auskunft (s. Tabelle 13).
Außer den früh bebauten Straßen weist der Haverkamp einen negativen Wanderungssaldo auf. Mendener Straße, Drostenfeld und Bahnhofstraße lassen in den Stadtkernen Wanderungsgewinne registrieren wie alle in jüngerer Zeit bebauten Straßen in den Randgebieten. Während die Betrachtung der Wanderungssalden der Gesamtbevölkerung kein einheitliches Bild ergibt, markieren sie für die deutsche Bevölkerung einen deutlichen Unterschied zwischen altbebauten zentralen Straßen und den neuen Randgebieten. Mit Ausnahme der Straße Drostenfeld, wo die Fertigstellung eines größeren Neubaus eine Sonderbewegung verursachte, zeigen alle älteren Wohngebiete negative Salden für die Einheimischen auf. Die neuen Wohngebiete sind demgegenüber durch positive bestimmt, ausgenommen Haverkamp und Ahornstraße. Bis auf die wenigen Straßen, in denen 1970 Ausländermobilität fehlte, ergibt sich überall ein positiver Wanderungssaldo für diesen Bevöl-

kerungsteil. In den Bereichen älterer Bebauung steht also ein negativer Saldo der Deutschen einem positiven der Ausländer gegenüber,das heißt, in diesen Gebieten wird die deutsche Bevölkerung, bei der die Abwanderung überwiegt, allmählich durch Ausländer ersetzt. Die Tendenz des Austausches deutscher Wohnbevölkerung gegen ausländische zeigen auch die Anteile der Ausländer an den Zuziehenden und Fortziehenden (s. Tabelle 13). Mit Ausnahme von Drostenfeld (s.o.) und Langer Wende ist der Prozentsatz der Ausländer an den Zuziehenden in allen älteren Straßen hoch, teilweise bis zu drei Viertel aller Zuzüge (Mendener und Apothekerstraße!). Der Anteil der Ausländer an den Fortzügen ist demgegenüber weitaus geringer.
Aufschlußreich ist auch die Anzahl der Personen pro Zu- und Fortzug. Während sich bei den Ausländern keine großen Differenzen zwischen den beiden verschiedenen Bewegungsrichtungen ergeben, werden bei der Betrachtung dieses Phänomens für die deutsche Bevölkerung typische Unterschiede sichtbar. Für alle älteren Straßen ergibt sich bei den Fortzügen eine größere Anzahl von Personen als bei den Zuzügen. Die Hauptstraße (1,62 Personen pro Fortzug, 1,13 pro Zuzug), der Holzener Weg (2,58 pro Fortzug, 1,6o pro Zuzug) und die Bahnhofstraße (1,81 gegenüber 1,54) sind als Beispiele anzuführen. Während Familien diese Straßen verlassen, ziehen nur in wenigen Fällen auch Familien wieder zu; meist sind es Alleinstehende. So wurde 197o an der Hauptstraße bei acht Zuzügen von Einheimischen nur ein Zuzug mit zwei Personen gemeldet, alle übrigen betrafen nur eine Person. Von den 27 Fortzügen der gleichen Gruppe entfielen zwar 18 auf Alleinstehende, aber in fünf Fällen zogen zwei Personen fort, einmal drei und sogar dreimal vierköpfige Familien. Während am Holzener Weg bei 15 Zuzügen Deutscher zehn auf Alleinstehende entfielen, nur drei auf Zwei-Personen-Haushalte und zwei auf Vier-Personen-Haushalte, zeigten die 31 Fortzüge Deutscher ein anderes Bild: nur zwölf entfielen auf Einzelpersonen, vier auf Zwei-Personen-Haushalte, acht auf

dreiköpfige, sieben auf vier- bis siebenköpfige Familien.
Erhebliche Unterschiede sind auch zwischen den Zielen deutscher und ausländischer Fortziehender festzustellen. Die folgenden Vergleichswerte beziehen sich auf die Fortziehenden der 15 Straßen. Danach wandern 42% der Ausländer in die älteren Teile der Stadt, aber nur 25% der Deutschen wählen diese Umzugsrichtung. Der Anteil der Ausländer würde sich bei einer Berücksichtigung der zahlenmäßig starken Gemeinschaftsunterkünfte in dieser Untersuchung der Umzüge zweifellos noch erhöhen. Die Außenbezirke Neheim-Hüstens und das Umland ziehen zusammen nur 30% der Ausländer an gegenüber 55% Deutscher, wobei gerade für größere Haushalte diese Bereiche Anziehungskraft besitzen. 21% der Einheimischen ziehen aus dem Raum Neheim-Hüsten weg; hier liegt der Ausländeranteil mit 27% höher, wobei die Rückwanderung in die jeweiligen Heimatländer jedoch mit 20% zu veranschlagen ist.
62% der in die genannten 15 Straßen zuziehenden Deutschen kommen aus anderen Teilen der Stadt. Dabei liegt dieser Prozentsatz in den alten Wohngebieten erheblich niedriger, in den neueren Wohnbereichen der Außenbezirke höher. 26% der zuziehenden Deutschen stammen aus Gemeinden des Umlandes, 13% aus weiter entfernten. Diese Gruppen der Zuziehenden sind in größerem Umfang in den älteren Wohngebieten zu verzeichnen als in den neuen. Es liegt der Schluß nahe, daß die älteren Wohnbezirke vielfach die Rolle einer Durchgangsstation bei der Zuwanderung Deutscher in die Stadt spielen (vgl. GANSER 1966, S. 58) und darüber hinaus aber Sammelbecken für Ausländer sind.
Aufgrund der unterschiedlichen Ziele der Migrationen und der daraus resultierenden positiven Wanderungssalden von Ausländern und negativen von Deutschen in den alten Wohngebieten ist dort eine Erhöhung des Ausländeranteils an der Wohnbevölkerung zu erwarten. Tabelle 14 vergleicht die Anteile der Ausländer im Mai 1970 mit denen vom September 1973

und gibt die Veränderung der Zusammensetzung der Bevölkerung von 1970 bis 1973 an (für die Teilstücke der Apothekerstraße und der Langen Wende fehlen Vergleichswerte von 1973; sie konnten daher hier nicht berücksichtigt werden). Mit Ausnahme der oberen Bahnhofstraße, die einen Rückgang der Ausländerzahl bei geringfügiger Abnahme der Wohnbevölkerung zeigt, ist für alle Straßen eine Erhöhung des Ausländeranteils festzustellen. Besonders stark war die Zunahme der Ausländer an der Mendener Straße, wo sie 1973 bereits 40% der Bevölkerung stellten. Einen starken Anstieg der Ausländerzahlen lassen auch Drostenfeld und Asternwinkel sowie die Ahornstraße erkennen. Die Zahl der deutschen Bewohner ist allein am Holzener Weg, an der Bahnhofstraße und in den Neubaugebieten (an der Moosfelder Höhe, an Litauenring und Elbingstraße) gestiegen. Der beträchtliche Ausländeranteil an der Wohnbevölkerung der Elbingstraße (13,2%) deutete sich an der Beteiligung von 11,7% der Zuziehenden 1970 an. Die starke Zuwanderung von Ausländern zur Ruhrstraße begann dagegen erst nach 1970. Zeigen auch einzelne Randgebiete einen starken Ausländerzustrom an, so weisen auch 1973 die älteren Wohngebiete die höchsten Anteile auf. In diesen Bereichen sind Sanierungsmaßnahmen erforderlich, um den Auszug der deutschen Bevölkerung zu bremsen und die Etablierung von "Ghettos" zu verhindern.
Die Darstellung der Umzüge für einzelne Straßen der Stadt hat die große Bedeutung der Mobilität der Ausländer bestätigt. Sie ermöglichte zusätzlich zu der Feststellung von Wachstums- und Schrumpfungsbereichen der Wohnbevölkerung innerhalb Neheim-Hüstens die Einsicht, ob von den beiden Bevölkerungsgruppen die Einheimischen oder die Ausländer Anstieg oder Absinken der Einwohnerzahl dieser Teilräume bewirken.

3. FUNKTIONALE GLIEDERUNG DER STADT

3.1. Funktionale Gliederung nach den Daten der amtlichen Statistik

3.1.1. Arbeitsplatzdichte

Mit Hilfe der Arbeitsplatzdichte - Beschäftigte pro Hektar (vgl. BOUSTEDT 1968, S. 165) - läßt sich eine Abgrenzung der Beschäftigungszentren in der Stadt vornehmen. Durch die Arbeitsplatzdichte können Konzentrationen von Arbeitsplätzen in Teilräumen der Stadt von Wohnvierteln abgegrenzt werden, da für die letzteren gerade die niedrige Beschäftigtendichte ein entscheidendes Merkmal ist (vgl. MATTI 1960, S. 41). Die Arbeitsplatzdichte bietet die Möglichkeit einer ersten Gliederung der Stadt nach den Grunddaseinsfunktionen "Wohnen" und "Arbeiten", denn die unterschiedlichen Werte lassen Arbeitszentren und Wohngebiete erkennen.

Bereiche mit Arbeitsplatzdichten kleiner als fünf Beschäftigte pro Hektar sind als reine Wohngebiete anzusehen; in Neheim-Hüsten fallen hierunter (s. Abb. 11) die Ortsteile Moosfelde und Bergheim, der größere Teil von Totenberg, die Siedlung Erlenbruch, das Gebiet Rusch - obere Engelbertstraße - Engelbertsiedlung - oberer Müggenberg, Bereiche im Binnerfeld, die Siedlung Rumbecker Holz, der Mühlenberg, das Gebiet Gladenbruch - Müscheder Weg - Flammberg und der Haverkamp. Es sind Gebiete, die erst nach dem letzten Krieg in Form geschlossener Wohnsiedlungen angelegt wurden, sieht man einmal von dem Siedlungskern auf Bergheim aus der Zeit zwischen den Kriegen ab.
Gemäß der Terminologie der Baunutzungsverordnung in ihrer veränderten Fassung vom Jahre 1968 wären diese Bezirke als "Allgemeine Wohngebiete" zu bezeichnen (vgl. HRR 1970, Sp. 176ff.). Denn nur in drei Bereichen fehlen Arbeitsstätten vollständig, während in allen übrigen kleinere Geschäfte zur Deckung des täglichen Bedarfs, private Dienstlei-

stungseinrichtungen, Schulen, Kirchen oder einzelne Handwerksbetriebe ihre Standorte haben (s. Abb.14). Die Zahl dieser Einrichtungen in den Wohnbereichen ist gering; zum großen Teil sind sie notwendig zur Versorgung der Wohnbevölkerung; an keiner Stelle widersprechen sie dem Charakter von Wohngebieten. Die Kennzeichnung der Bereiche mit Arbeitsplatzdichten unter fünf Beschäftigte pro Hektar deckt sich auch mit der Ausweisung als Wohngebiete im Flächennutzungsplan der Stadt (vgl. FLÄCHENNUTZUNGSPLAN 1967, S.8o).

Unter dem Durchschnittswert der Stadt - 23 Beschäftigte pro Hektar - liegen auch die Werte im östlichen Bereich des Totenberges, im größeren Teil des Ostens von Neheim, zwischen Möhnestraße und Karlstraße, im Industriegebiet des Möhnetals oberhalb des Schleifmühlenweges, im Neheimer Ohl, Binnerfeld, am unteren Müggenberg, im neuen Zentrum der Stadt am Bahnhof, am Holzener Weg, im östlichen Unterhüsten und in Oberhüsten östlich der Rönkhauser Straße.

Diesen durch geringe Zahl der Arbeitsplätze bestimmten Räumen stehen die Arbeitszentren der Stadt gegenüber: Die höchste Arbeitsplatzdichte in Neheim-Hüsten erreicht das Gebiet der Hauptstraße mit 192 Beschäftigten pro Hektar; das Industriegelände an der Möhnestraße weist trotz einer absolut höheren Beschäftigtenzahl nur eine Dichte von 153 auf. Für jeden Beschäftigten benötigt das produzierende Gewerbe also auch in der in Neheim-Hüsten dominierenden Konsumgüterindustrie erheblich mehr Fläche als der tertiäre Sektor.

Die Hauptstraße wird an drei Seiten von Bereichen sehr hoher Beschäftigtendichte umgeben. Der größte Teil der Unterstadt, das Gebiet zwischen Werler Straße und Möhnestraße, die Bezirke an der Apotheker- und Engelbertstraße sowie der Langen Wende weisen über 5o Beschäftigte auf dem Hektar auf. Als Gebiet sehr hoher Arbeitsplatzdichte tritt das kleine Gewerbegebiet Am Schindellehm zusammen mit dem südlichen Teil des Binnerfelds hervor. Zwischen 3o und 5o Beschäftigte

pro Hektar liegen die Werte für das Industriegebiet an der Langen Wende sowie für die Goethestraße. Sehr hohe Werte sind ebenfalls für das Industriegebiet an der Kleinbahnstraße anzugeben, das die absolut höchste Beschäftigtenzahl in Neheim-Hüsten besitzt (1 900) und ein Gebiet an der unteren Bahnhofstraße. Der niedrige Dichtewert im östlichen Teil Unterhüstens, der fast auf ein Wohngebiet schließen ließe, erklärt sich dadurch, daß die neue Nutzung des früheren Geländes der Hüttenwerke Siegerland im Jahre 1970 noch in den Anfängen steckte. Wenige Jahre vorher hätte die hohe Beschäftigtenzahl des Werkes hier eine höhere Dichte zur Folge gehabt. Das Beispiel beweist, welch extremen Schwankungen die Arbeitsplatzdichte in Industrievierteln in kurzer Zeit ausgesetzt sein kann.
Zeigt das Geschäftszentrum Neheims den höchsten Dichtewert der Stadt, so liegt die Arbeitsplatzdichte in den Geschäftsstraßen Hüstens sehr viel niedriger: Die Rönkhauser Straße erreicht den Wert 57, die obere Bahnhofstraße sogar nur 47. Damit weist die wichtigste Geschäftsstraße Hüstens nicht einmal die Werte der an die Hauptstraße angrenzenden Gebiete Neheims auf. Dies ist ein erster Hinweis auf die unterschiedliche Ausprägung der beiden Geschäftskerne der Doppelstadt.

Insgesamt zeichnet sich sehr deutlich bei der Arbeitsplatzdichte die größere Bedeutung des Stadtteils Neheim ab, da alle Bereiche der Klasse höchster Arbeitsplatzdichte hier festzustellen sind.

3.1.2. Beschäftigungsquotient

Liefert die Arbeitsplatzdichte ein erstes Kriterium zur Differenzierung in Wohn- und Arbeitsbereiche in der Stadt, so kann sie allein doch nicht zu einer Gliederung herangezogen werden. Denn eine niedrige Dichte kann zwei gegensätzliche Gründe haben: hinter dem Wert kann sich ein Wohngebiet mit wenigen Arbeitsstätten verbergen; es ist jedoch auch denkbar, daß der niedrige Wert für ein Gewerbegebiet mit

sehr großer Flächenerstreckung steht. Allgemein läßt sich feststellen, daß die Automation in zunehmendem Maße zu niedrigen Arbeitsplatzdichten führt. Um zu sicheren Ergebnissen zu kommen, muß daher neben dem Bezug zur Fläche auch die quantitative Interdependenz zur Wohnbevölkerung untersucht werden. Erst die Betrachtung der Verteilung von Beschäftigten oder Arbeitsbevölkerung und Wohnbevölkerung kann die vorläufige Abgrenzung von Wohn- und Arbeitsbereichen nach der Arbeitsplatzdichte absichern.
Der Beschäftigungsquotient: $Bq = \frac{\text{Tagesbevölkerung}}{\text{Nachtbevölkerung}} \cdot 100$ (vgl. KANT 1962, S. 358) stellt eine Verknüpfung beider Gruppen dar. Nach KANT (1962, S. 357) ermöglicht er "ein annehmbares Bild der wirklichen inneren Gliederung in Arbeits-, Wohn- und Mischgebiete".
Unter dem Begriff "Nachtbevölkerung" wird im folgenden die Wohnbevölkerung verstanden. Der Wert der "Tagesbevölkerung" ergibt sich in der Tabelle der Strukturdaten zur Volkszählung 1970 folgendermaßen: Von der Wohnbevölkerung wird die Anzahl der Erwerbspersonen abgezogen und die Beschäftigtenzahl hinzugezählt. Setzt man B für Beschäftigte, EW für erwerbstätige Wohnbevölkerung und n EW für nichterwerbstätige Wohnbevölkerung ein, so ergibt sich der Beschäftigungsquotient dieser Definition folgend als Formel:

$Bq = \frac{B+nEW}{EW+nEW}$. Die Tagesbevölkerung besteht demnach aus den Beschäftigten und der nicht erwerbstätigen Wohnbevölkerung. Zur Abgrenzung innerstädtischer Bereiche nach Wohn- und Arbeitsfunktion erscheint der so definierte Beschäftigungsquotient jedoch wenig geeignet. Denn der Wert der Tagesbevölkerung wird dann in starkem Maße z.B. von der Altersstruktur und der Erwerbsquote, damit den Merkmalen der Wohnbevölkerung bestimmt.
Ein so gewonnener hoher Beschäftigungsquotient läßt zwei Möglichkeiten zu einer Erklärung zu: Eine größere Zahl von Arbeitskräften bewirkt auch einen höheren Beschäftigungsquotienten; dieser kann aber auch daraus resultieren, daß

bei gleicher Beschäftigtenzahl wie in anderen Gebieten eine höhere Zahl nichterwerbstätiger Wohnbevölkerung sich auswirkt. Um ein so doppeldeutiges Ergebnis zu vermeiden, wird im folgenden der Begriff "Tagesbevölkerung" synonym mit Beschäftigtenzahl verwendet; die Formel lautet also:

$$Bq = \frac{B}{EW + nEW} \cdot$$

Bereiche mit einem Beschäftigungsquotienten unter 12 können als Wohngebiete angesehen werden. Ihre Verteilung deckt sich weitgehend mit den Bezirken, die eine Arbeitsplatzdichte unter 5 aufweisen (s. Abb.12). In folgenden Bereichen, die nach der Karte der Arbeitsplatzdichte (Abb. 11) als Wohngebiete charakterisiert wurden, liegt der Beschäftigungsquotient über der Grenze von 12: Auf Bergheim im Bezirk um Kirche und Schule, im Ortsteil Totenberg im Bereich der Straße Auf'm Möhnert, in Moosfelde in der Gegend des neuen Zentrums und an der Jahnallee. In diesen genannten Ausnahmefällen wirkt sich die Beschäftigtenzahl bei großen Flächen nicht in einem höheren Wert der Arbeitsplatzdichte aus; sie fällt aber ins Gewicht in bezug auf die recht geringe Wohnbevölkerung.

Der umgekehrte Fall, daß Bezirke nach der Arbeitsplatzdichte nicht als Wohngebiete eingestuft werden konnten, der Beschäftigungsquotient sie indes so charakterisiert, tritt in den folgenden Gebieten auf: im Ortsteil Totenberg an der Ostseite der Werler Straße, zwischen Möhnestraße und Karlstraße, im Althoffviertel und am Hang des Müggenbergs. In diesen Bereichen nimmt sich die Beschäftigtenzahl beim Bezug zur großen Wohnbevölkerung nicht so gewichtig aus wie in der Relation zur Fläche. Diese neun Bezirke mit Abweichungen können als Mischgebiete mit Dominanz der Wohnfunktion bezeichnet werden. Eine derartige Einstufung bestätigt ein Blick auf die Karte der Arbeitsstätten der Stadt (s. Abb.14) sowie ein Vergleich mit dem Flächennutzungsplan (vgl. FLÄCHENNUTZUNGSPLAN 1967, S.8o). Es handelt sich tatsächlich um Bezirke, in denen zu den Wohngebieten kleine

Misch- oder Gewerbegebiete hinzutreten.
Die wichtigsten Beschäftigungszentren decken sich bei der Betrachtung der Arbeitsplatzdichte und des Beschäftigungsquotienten mit Ausnahme des neuen Zentrums um den Bahnhof, wo geringe Wohnbevölkerung und große Fläche zu gegensätzlichen Werten führen müssen. Eine Rangverschiebung ergibt sich auch zwischen Hauptstraße und Industriebereichen: Die an sich noch große Wohnbevölkerung der Hauptstraße läßt nur einen Beschäftigungsquotienten der zweithöchsten Klasse zu, während die Spitzenwerte den Gebieten mit Konzentration von größeren Industriebetrieben bei weitgehendem Fehlen von Wohnbevölkerung zufallen.
Der erste Eindruck von der funktionalen Gliederung der Stadt, wie ihn die Karte der Arbeitsplatzdichte vermittelte, wird bei der Berücksichtigung der Wohnbevölkerung weitgehend bestätigt, an einzelnen Stellen jedoch auch modifiziert. Durch die Betrachtung von Arbeitsplatzdichte und Beschäftigungsquotient konnte die Stadt in Wohn- und Arbeitsbereiche gegliedert werden. Diese Gliederung läßt indes keinen Schluß darüber zu, durch welche Art von wirtschaftlichen Tätigkeiten die einzelnen Bereiche mit hohen Beschäftigungsquotienten geprägt werden.

3.1.3. Beschäftigte nach Wirtschaftsbereichen

Die Betrachtung der Beschäftigten nach den Wirtschaftsabteilungen, in denen sie arbeiten, ermöglicht eine Einsicht in die unterschiedliche Wirtschaftsstruktur in den Teilräumen der Stadt. Da die einzelnen Wirtschaftsbereiche verschiedenartige Anforderungen an den Raum stellen, kann erwartet werden, daß sich Arbeitsstätten in Industrie und Handwerk von Bereichen mit Handel und Dienstleistungsbetrieben deutlich abheben, während die beiden letzten vielfach im gleichen Raum ihre Standorte haben.
Um die Verteilung der Beschäftigten auf die Wirtschaftsbereiche in Neheim Hüsten besser beurteilen zu können,

werden zum Vergleich die Werte für Arnsberg und Sundern herangezogen (s. Tabelle 15).
Ein hoher Anteil der Beschäftigten im Produzierenden Gewerbe ist in Industriestädten selbstverständlich. In der Verteilung der Beschäftigten auf die Wirtschaftsbereiche zeigen sich aber zwischen den Industriestandorten Neheim-Hüsten und Sundern deutliche Unterschiede: Neheim-Hüsten hat neben der Industrie auch bedeutende Handels- und Dienstleistungseinrichtungen aufzuweisen, während in Sundern, dessen Industrie erst später entstand, über 3/4 aller Beschäftigten im sekundären Sektor tätig sind. Arnsberg verkörpert den Typ des zentralen Ortes; beinahe die Hälfte der Beschäftigten arbeiten hier im Dienstleistungsbereich , der bestimmt wird durch Verwaltungseinrichtungen (allein 30% der Beschäftigten). Neheim-Hüsten ist als Industriestadt mit entwickeltem Handels- und Dienstleistungsbereich anzusehen.
Nicht nur die Feststellung der Beschäftigungsstruktur zu einem Zeitpunkt ist von Interesse, sondern ebenso wichtig ist die Kenntnis der Änderung dieser Struktur. Die Entwicklung der zehn Wirtschaftsabteilungen von 1961 bis 1970, differenziert nach Arbeitsstätten und Beschäftigten, zeigt Tabelle 16.
Schon in dem kurzen Zeitraum von neun Jahren ergeben sich erhebliche Veränderungen. Allen Wirtschaftsabteilungen gemeinsam ist die Verringerung der Anzahl der Betriebe; ihre Zahl ist um fast ein Viertel gesunken. Der Rückgang der Beschäftigtenzahl ist demgegenüber geringer; zwei Wirtschaftsabteilungen - 7 und 8 - zeigen sogar eine erhebliche Zunahme der Beschäftigtenzahl. Zurückgegangen ist die Zahl der Beschäftigten im Verarbeitenden Gewerbe - Abnahme um 1674 Beschäftigte! - und im Baugewerbe, aber auch in Handel und Verkehr, während der Dienstleistungssektor insgesamt, bei einander entgegengesetzten Tendenzen der Abteilungen, eine Zunahme von 499 Beschäftigten aufweist.

Der Dienstleistungssektor gewinnt demnach auch in Neheim-Hüsten auf Kosten der anderen Wirtschaftsbereiche zunehmend an Bedeutung. Insgesamt kennzeichnet der Trend zu größeren Betriebseinheiten die Entwicklung.
Eine kleinräumige Gliederung der Beschäftigten nach diesen Wirtschaftsabteilungen ist nach den Volkszählungsergebnissen nicht möglich. Denn diese Werte würden bei kleinräumiger Ausweisung Rückschlüsse auf einzelne Betriebe ermöglichen und werden aus diesem Grunde nicht veröffentlicht. Für die Bezirke in der Stadt kann aber immerhin eine Einteilung in die drei Wirtschaftsbereiche Produzierendes Gewerbe, Handel und Verkehr sowie Dienstleistungen vorgenommen werden. Die Beschäftigten in Land- und Forstwirtschaft blieben dabei unberücksichtigt. Der sekundäre Sektor umfaßt alle Beschäftigten im Produzierenden Gewerbe; der tertiäre Sektor besteht hier, abweichend von der gebräuchlichen Verwendung, nur aus den Wirtschaftsabteilungen Handel sowie Verkehr und Nachrichtenübermittlung. Als dritter Sektor wurde der Bereich der Dienstleistungen - Abteilungen 6-9 - ausgewiesen, der auch als "quartärer Sektor" bezeichnet wird (HAMBLOCH 1972, S. 47 und 1o6). Wenn eine Beschränkung auf drei Wirtschaftsbereiche vorgenommen wird, ist eine Berücksichtigung dieser drei Sektoren bei der Betrachtung einer Stadt sinnvoller als die Auswertung des primären Sektors, dessen Bedeutung in den modernen Städten minimal ist. Demgegenüber wächst der quartäre Sektor, wie es ja auch die Zahlen für Neheim-Hüsten beweisen. Die Entwicklung des quartären Sektors geht keineswegs immer konform mit der von Handel und Verkehr, wie schon der Vergleich der Städte Arnsberg und Neheim-Hüsten sowie die Entwicklung in Neheim-Hüsten zeigen. Eine Trennung beider Bereiche scheint daher zur Erfassung des funktionalen Gefüges moderner Städte unerläßlich. Läßt doch eine Differenzierung nach sekundärem, tertiärem und quartärem Sektor für die funktionale Gliederung der Stadt mit Hilfe statistischer Daten eine erhebliche Verbesserung erwarten.

Nach der Lage im Strukturdreieck, dessen Seiten die drei Wirtschaftssektoren einnehmen, wurden verschiedene Klassen gebildet. Die Verteilung der Beschäftigten auf die drei Wirtschaftssektoren in allen 92 Bezirken zeigt Abbildung 13. Eine erhebliche Zahl der Bezirke weist nur wenige Arbeitsstätten auf. Ein Beschäftigter in einem Lebensmittelgeschäft oder in einem kleinen Handwerksbetrieb kann hier den Eindruck eines gewerbereichen Bezirkes hervorrufen, wenn die absolute Zahl der Beschäftigten völlig unberücksichtigt bleibt. Um das zu vermeiden, sind die Bezirke, in denen weniger als zehn Beschäftigte arbeiten, durch eine Zusatzsignatur gekennzeichnet.
Während Abbildung 13 die Verteilung der Beschäftigten nach Wirtschaftssektoren wiedergibt, zeigt Abbildung 14 in Punktsignaturen die räumliche Lage der Arbeitsstätten, ebenfalls nach den Wirtschaftssektoren differenziert. Durch Betrachtung beider Karten läßt sich ein besserer Überblick über die Verteilung der Arbeitsstätten und deren Bedeutung für die Bezirke erreichen.
Einseitig auf das Produzierende Gewerbe sind die Bezirke ausgerichtet, in denen über 85% aller Beschäftigten in Industrie und Handwerk tätig sind. Derartige Gewerbeviertel finden sich im Möhnetal, im Osten Neheims im Gebiet Alter Holzweg - Am Schindellehm - Hilsmannweg, im südlichen Binnerfeld, an der Kleinbahn -, der Wagenbergstraße und im Süden Hüstens. Diese Bereiche sind Konzentrationsräume von Industriebetrieben. Bei weitgehendem Fehlen von Arbeitsplätzen der anderen Sektoren verursachen vier vorwiegend kleinere Industriebetriebe im Südwesten des Ortsteils Totenberg und im Ohl die gleiche Tendenz, wie sie auch ein einziger kleiner Handwerksbetrieb in Moosfelde an der Gartenstraße hervorruft.
Der sekundäre Sektor herrscht auch noch in den folgenden Bezirken vor, in denen sein Beschäftigungsanteil 65 bis 85% beträgt: im größeren Teil der Neheimer Unterstadt, im Bereich zwischen Werler und Karlstraße sowie an der Ring-

straße. Diese Bezirke legen sich halbkreisförmig um die Hauptstraße. Die Karte der Arbeitsstätten weist in diesem Bezirk eine Konzentration von Handwerksbetrieben aus. Im Binnerfeld (Schillerstraße), im westlichen Teil Unterhüstens, am Holzener Weg und an der Wilhelm-Busch-Straße, sowie im Bereich von Kampstraße und Drostenfeld südlich der oberen Bahnhofstraße in Hüsten liegen weitere Zonen dieser Beschäftigungsstruktur.
Vorherrschende Beschäftigung in den Bereichen Handel und Verkehr zeigen die Geschäftskerne Neheims und Hüstens, die Haupt- und die obere Bahnhofstraße. Die übrigen Viertel, die diesen Typ der Beschäftigungsstruktur repräsentieren, verdanken ihm entweder Einrichtungen des Großhandels, wie im Binnerfeld und auch am Herdringer Weg, oder es handelt sich um Wohngebiete, denen unter Umständen nur ein Versorgungsgeschäft diesen Charakter diktiert. Überwiegend werden sie daher auch durch die Zusatzsignatur als Bereiche mit geringer Beschäftigtenzahl gekennzeichnet.
Beschäftigte im Dienstleistungssektor dominieren im westlich an die Hauptstraße anschließenden Bezirk der Goethestraße. Ferner sind diejenigen Bereiche so strukturiert, zu denen eine Schule oder eine Kirche gehört, wie etwa auf Bergheim, an der Graf-Gottfried-Straße oder auf dem Mühlenberg. Außerdem zeigen die Sonderbezirke - Krankenhäuser und Heime - diese Struktur. Auch im neuen Zentrum der Stadt am Bahnhof, in der Gegend der Engelbertstraße, an der Rönkhauser Straße und um Petrikirche und -schule in Hüsten markiert der quartäre Sektor die Beschäftigtenstruktur, wenngleich nicht so ausgeprägt wie in den zuerst genannten Bereichen.
Die übrigen Bezirke sind als Mischgebiete zu bezeichnen; ihnen fehlt die Prägung durch einen der drei Wirtschaftssektoren.
Unter Verwendung der Daten der amtlichen Statistik ließ sich die Stadt Neheim-Hüsten zunächst gliedern nach den Funktionen Wohnen und Arbeiten. Sodann konnte für alle Bezirke ihr

wirtschaftlicher Charakter festgelegt werden aufgrund der Anzahl der dort in den drei Wirtschaftsbereichen Beschäftigten. Eine noch feinere funktionalräumliche Gliederung kann durch die Ergebnisse der Volkszählung nicht mehr erzielt werden. Zu diesem Zweck müssen andere Daten gewonnen werden.

3.2. Vergleich der beiden Geschäftszentren

Jede Stadt "im geographischen Sinne" (HOFMEISTER 1969, S. 173ff.) bildet einen Konzentrationspunkt des tertiären Sektors mit Handel, öffentlichen Diensten, privaten Dienstleistungen und Bildungseinrichtungen. Ihrem Streben nach möglichst guter Erreichbarkeit und besten Kontakten entsprechend, konzentrieren sich derartige Einrichtungen an zentralen Plätzen der Stadt (vgl. HOFFMANN 1964, S. 391). Für diese durch Einrichtungen des tertiären Sektors gekennzeichneten Viertel findet bei Großstädten der Begriff "City" Verwendung (vgl. SCHWARZ ^{3}1966, S. 451f.). Der Begriff sollte auch tatsächlich ausschließlich auf Großstädte angewendet werden, nicht für Geschäftszentren von Klein- und Mittelstädten, wie es JONAS tut (1958). Deshalb bezeichne ich im folgenden den Stadtbereich, der von Funktionen des tertiären sowie des quartären Sektors getragen ist, als "Geschäftszentrum". Da diese funktionale Stadtmitte die Attraktivität der ganzen Stadt in entscheidendem Maße prägt (vgl. MÜLLER 1966, S. 35), ist ihre Untersuchung für jede Gliederung der Stadt von erheblicher Bedeutung.

Zur Charakterisierung des Mittelpunkts einer Stadt kann jedoch die Aussage, daß dort die Mehrzahl der Beschäftigten im Handel tätig ist, nicht genügen. Erforderlich sind Angaben über das Ausmaß, in dem Einrichtungen des tertiären und des quartären Sektors die Nutzung dieses Raumes bestimmen, sowie über die verschiedenen Branchen und die Verteilung der Arbeitsstätten. Da sich in Neheim-Hüsten beide Siedlungskerne zu Geschäftszentren entwickeln konnten, ist zur Beurteilung ihrer Bedeutung und ihres Ranges

eine eingehende Untersuchung notwendig. Erste Anhaltspunkte zur Beurteilung der beiden Geschäftszentren lieferte die Statistik. Ein Vergleich der Arbeitsplatzdichte und des Beschäftigungsquotienten zwischen der Hauptstraße in Neheim und der oberen Bahnhofstraße in Hüsten, den wichtigsten Geschäftsstraßen der beiden Zentren, ergibt in beiden Fällen erheblich höhere Werte für das Neheimer Zentrum. Zu einer weitergehenden Analyse und einem Vergleich müssen jedoch andere Angaben herangezogen werden.

3.2.1. Methode des Vergleichs

Zur Erfassung, Bewertung und Abgrenzung von Geschäftszentren sind zahlreiche Methoden entwickelt. Da in Neheim-Hüsten zwei Geschäftszentren bestehen, muß ein exakter Vergleich durchgeführt werden. Aus diesem Grunde scheiden Methoden aus, die der subjektiven Einschätzung breiten Raum lassen, wie z.B. Kriterien der Geschäftsausstattung, die TOEPFER (1968, S.12) verwandte (Zustand und Aufwand der Schaufensterdekoration, Ladeneinrichtung u.ä.).
Häufig wurde eine Gliederung der Geschäftsstraßen durch die Berücksichtigung der Anzahl der Geschäfte pro Straße erreicht: Ladendichte (vgl. BOBEK 1928, S. 352f.) - oder des Anteils von Häusern mit Geschäften: Geschäftshausdichte (GRÖTZBACH 1963, S.41f.). Je höher der Wert der Ladendichte für eine Geschäftsstraße ist, desto größer ist demnach die Bedeutung dieser Straße. Doch können niedrige Werte der Ladendichte auf ganz entgegengesetzte Gründe zurückgeführt werden: einerseits ist eine lückenhafte Geschäftsfolge ausschlaggebend, also ein Phänomen der peripheren Geschäftslage; andererseits wird die besondere Größe von Geschäften, wie sie mit Kauf- und Warenhäusern gerade in den zentralsten Geschäftslagen anzutreffen ist, derartige Werte verursachen (vgl. KLÖPPER 1961, S. 155). Die Ladendichte verlangt also zusätzlich eine Interpretation der niedrigen Werte. Diese Unsicherheit wird vermieden bei der Anwendung des Schaufensterindex, der das Verhältnis von Schaufenster-

länge und Hausfrontlänge widerspiegelt (vgl. LICHTENBERGER 1963, S.474f.). Doch wie die Bestimmung der Ladendichte hat auch dieser Index einen erheblichen Nachteil: die schaufensterlosen Einrichtungen bleiben unberücksichtigt (vgl. FÖRSTER 1968, S. 47). In zunehmendem Maße werden die Geschäftszentren aber von Dienstleistungseinrichtungen, Versicherungsagenturen, Arzt- und Rechtsanwaltpraxen, Architektenbüros sowie gastronomischen Betrieben, bestimmt (vgl. CAROL 1959, S. 138). Ferner wird die Nutzung der Obergeschosse auf diese Weise nicht erfaßt.
Berücksichtigt werden können dagegen alle Funktionen bei einer Betrachtung der Flächennutzung. Mit der Flächennutzung wird die "primäre" Erscheinung der Funktion wiedergegeben, als deren Folge sich allmählich erst die Merkmale "sekundärer" Art wie Gebäudeausstattung, Bodenpreise u.a. einstellen (vgl. ABELE/WOLF 1968, S.239f.). Außer der Erfassung aller Funktionen ermöglicht die Berücksichtigung der Flächennutzung auch eine Registrierung der einzelnen Stockwerke.
Um exakt vergleichbare Werte zu erhalten, muß auch die Gliederung der wirtschaftsräumlichen Funktionen objektiv abgrenzbare Gruppen ergeben. Deshalb wurden weder die Einteilung nach der Häufigkeit der Bedarfsdeckung (vgl. z.B. LUDWIG 197o, S. 12o) noch nach dem Spezialisierungsgrad der Geschäfte (vgl. z.B. CAROL 1959, S. 141) herangezogen; denn beide beinhalten "den großen praktischen Nachteil, daß man bereits bei einem innerstädtischen Vergleich hinsichtlich der Zuordnung des einzelnen Geschäfts kaum eine konsequente Linie beibehalten kann" (LICHTENBERGER 1969, S. 231). Die Nutzungsgruppen wurden in diesem Falle nach dem Konsumverhalten gebildet. In Anlehnung an LICHTENBERGER (1963, S.476ff.) und WOLF (1969, S.13f. und 1971a, S. 32) wurde folgende Einteilung vorgenommen:

Nutzungsgruppen

1. Nahrungs- und Genußmittelgeschäfte (incl. Tabakläden, Süßwaren- und Spirituosenhandel)
2. Kauf- und Warenhäuser
3. Bekleidungsgeschäfte (incl. Lederwaren, Uhren, Schmuck)
4. Geschäfte für geistige Interessen (Bücher, Fotoartikel, Musik- und Kunstartikel, Kinos)
5. Geschäfte für Wohnungseinrichtung und Haushaltwaren (auch Blumen, Spielwaren, Fahrzeuge und Zubehör)
6. Dienstleistungsunternehmen des Einzelhandels (Reinigung, Drogerie, Apotheke, Friseur, Lotterie-Annahme, Reisebüro etc.)
7. Verpflegungs- und Beherbergungsbetriebe
8. Sparkassen und Banken
9. Produzierendes Gewerbe
10. Großhandel
11. Ärzte
12. Rechtspflege
13. Wirtschaftsbüros (auch Makler, Architekten etc.)
14. Öffentliche Verwaltung und öffentliche Einrichtungen (auch Kirchen)
15. Wohnungen

Die Relevanz dieser 15 Nutzungsgruppen muß nun für alle Geschosse festgestellt werden. Die exaktesten Werte wären durch genaue Flächenangaben für jedes Gebäude und Geschoß zu ermitteln. Diese Flächenangaben fehlen jedoch. Da indes nach den Untersuchungen von WOLF am Beispiel von 15 Städten der BRD das Verhältnis einer Nutzungsfläche zu dem Straßenfrontanteil dieser Fläche immer gleich ist, kann als Maßzahl für die Nutzfläche ihr Straßenfrontanteil gewertet werden (vgl. WOLF 1971a, S.2o). Es wird daher im folgenden der Straßenfrontanteil jeder Nutzung im Geschäftszentrum für jedes Geschoß einzeln festgestellt. Mit dem Vorzug der Feststellung aller Nutzungen im Geschäftszentrum verbindet sich der weitere einer leichten Gewinnung der Werte durch Begehung der Straßen. Um die unterschiedliche Intensität des Geschäftslebens und die Konzentration einzelner

Nutzungsgruppen in einzelnen Bereichen erkennen zu können, werden die erfaßten Straßenabschnitte in 1oo m Abschnitte eingeteilt. Diese 1oo m-Abschnitte sind reine Gebäudefrontlängen; Toreinfahrten, Straßeneinmündungen sowie ungenutzte Flächen oder Baustellen sind nicht gemessen worden (vgl. WOLF 1969, S.12). Für jeden dieser Abschnitte werden getrennt nach Geschossen die Nutzungen jeder Gruppe addiert, so daß im Ergebnis eines 1oo m-Abschnitts die gesamte Straßenfrontlänge jeder Nutzungsgruppe ausgedrückt ist.

Mit Hilfe der Nutzungsgruppenanteile läßt sich jeder Abschnitt in mehrfacher Hinsicht in seiner Nutzung charakterisieren:

1. Für jedes Geschoß ist die Frontlänge der gewerblichen Nutzungen - unter "gewerblichen Nutzungen" sind im folgenden die Gruppen 1-14 im Gegensatz zu 15 (=Wohnungen) zusammengefaßt -, in dem fixierten Abschnitt festzustellen. Aus diesen Werten ist abzulesen, in welchem Maße das städtische Leben bereits zur gewerblichen Nutzung von Unter- und Obergeschossen geführt hat. Das Ausmaß der gewerblichen Nutzung im Ober- oder Tiefgeschoß liefert Aussagen über die Wertigkeit dieser Geschäftsanlagen. Durch Addition der Gewerbefrontlängen der einzelnen Geschosse und Division durch die Abschnittslänge (= 1oo m) bestimmt sich die gewerbliche Fronthöhe als Maßzahl der gewerblichen Nutzung:
   Werte unter 1 zeigen eine Frontlänge der gewerblichen Nutzungsgruppen an, die geringer als die Erdgeschoßlänge ist, das heißt, nicht einmal das Erdgeschoß wird vollständig von den Gruppen 1-14 in Anspruch genommen. Je höher ein Wert über 1 liegt, in desto stärkerem Maße ist in diesem Abschnitt die gewerbliche Nutzung in Unter- und/oder Obergeschosse eingedrungen.
   Die gewerbliche Fronthöhe gibt also einen exakten Wert an die Hand, der die Intensität der wirtschaftlichen Nutzung jedes Abschnittes widerspiegelt. Da auch für die Summe aller Abschnitte, das heißt für das gesamte Ge-

schäftsgebiet Neheim-Hüstens ebenso wie für Neheim und Hüsten die gewerbliche Fronthöhe festgestellt wird, liegen damit Vergleichsmöglichkeiten für beide Zentren vor.

2. Durch Zusammenfassung aller 15 Nutzungsgruppen in jedem Geschoß eines Abschnittes und Division durch die Abschnittslänge (= 1oo m) ergibt sich die Fronthöhe: Sie zeigt die durchschnittliche Geschoßzahl jedes Abschnittes am und gibt damit zu erkennen, in welchem Maße die Gebäude zur Ausnutzung ihrer gewinnbringenden Lage mit höheren Stockwerken errichtet worden sind. Denn die Gebäudeüberhöhung in Geschäftszentren ist ein Merkmal guter Geschäftslage (vgl. HOFMEISTER 1969, S. 89f.).

3. Während die Werte für die gewerbliche Fronthöhe die absolute Bedeutung der Nicht-Wohnfunktionen anzeigen, erlauben sie noch keine Aussage über das Ausmaß, das die Nutzung durch diese Funktionen an der Gesamtnutzung erreicht hat; denn dieses ist auch abhängig von der Fronthöhe. Durch die Berechnung des Anteils der gewerblichen Fronthöhe - nur des tertiären Sektors; Nutzungsgruppe 9 (Produzierendes Gewerbe) ist hier als nicht zentrumsorientiert unberücksichtigt geblieben -, an der Fronthöhe erhält man ein Maß für den Anteil der Nutzungsgruppen des genannten Sektors am gesamten genutzten Raum, das man gewerblichen Nutzungsgrad nennt. Dieser gewerbliche Nutzungsgrad gibt einen genauen Wert für das Ausmaß der "Citybildung"; diese ist durch einen Rückgang der Wohnfunktionen zugunsten einer Ausdehnung aller Einrichtungen des tertiären Sektors charakterisiert (vgl. HAAG 1962, S.13).

4. Für jede Nutzungsgruppe wird ihre durchschnittliche Frontlänge pro 1oo m-Abschnitt bestimmt, indem die gesamte Frontlänge im erfaßten Bereich durch die Anzahl der Abschnitte dividiert wird. Wenn die jeweiligen Nutzungsgruppenwerte aller Abschnitte in Beziehung zum jeweiligen Durchschnittswert der Nutzungsgruppen gesetzt werden, ist abzulesen, in welchen Abschnitten diese Nutzungsgruppe konzentriert

ist. Ist das Ergebnis > 1, so ist in diesem 1oo m-Bereich die untersuchte Nutzungsgruppe überdurchschnittlich vertreten; ist das Ergebnis < 1, dann liegt der Nutzungsgruppenanteil unter dem Durchschnitt. Nach diesen Werten ist das Verteilungsmuster der einzelnen Gruppen in den beiden Zentren herauskristallisiert.
Die Bedeutung der Nutzungsgruppen läßt sich für jedes Zentrum wie für die Gesamtstadt angeben, indem ihr Anteil an der Gesamtfrontlänge bestimmt wird. Zudem werden im Vergleich der beiden Geschäftszentren die Zentrenwerte der gewerblichen Fronthöhe, der Fronthöhe und des gewerblichen Nutzungsgrades herangezogen. Ergänzt wird diese Angabe durch die Anteile, die die beiden Zentren am Gesamtwert der einzelnen Nutzungsgruppen erhalten.

Damit stehen eine Reihe exakter Daten zur Flächennutzung der beiden zu vergleichenden Zentren zur Verfügung.
Da als Bezugswerte für die Nutzungsgruppenanteile die durchschnittlichen Frontlängen im gesamten untersuchten Gebiet herangezogen werden, besteht eine wesentliche Voraussetzung dieses Vorhabens in der genau festgelegten Abgrenzung des Untersuchungsraumes nach einheitlichen Kriterien. Den Verhältnissen in den beiden Zentren entsprechend wurden in die Untersuchung die Geschäftsstraßen einbezogen, die geschlossene Reihung von Einzelhandelsgeschäften aufweisen. Wird diese Voraussetzung durch ein Haus ohne geschäftliche Nutzung nicht erfüllt, dann müssen auf dieses wenigstens drei Häuser mit Geschäftsnutzung folgen; erstreckt sich eine derartige Unterbrechung auf zwei Wohnhäuser, so müssen mindestens fünf Gebäude mit gewerblicher Nutzung auf diese Lücke folgen.
Abbildung 15 zeigt die Straßenabschnitte, die die angegebenen Kriterien erfüllen und daher in die Untersuchung einbezogen sind; die genannte Abbildung verzeichnet auch die im folgenden verwendeten Nummern dieser Abschnitte. Es wurden insgesamt 2 9oo m effektive Gebäudefrontlängen erfaßt, da-

von 18 Abschnitte in Neheim, 11 in Hüsten.

3.2.2. Die gewerbliche Fronthöhe

Die gewerbliche Fronthöhe erreicht in den beiden Zentren Werte zwischen o,76 und 2,88; das heißt, daß in dem Abschnitt mit dem geringsten Ausmaß gewerblicher Funktionen nur 76 m Frontlänge dafür genutzt sind, im Abschnitt größter Ausbreitung dieser Funktionen 288 m. Werte der höchsten Stufe ≥ 1,85 (s. Abb. 16) finden sich nur in zwei Abschnitten: N 1o und 12. Im Abschnitt N 1o (Nordostende der Hauptstraße und anschließende Oberstraße bis zur Apothekerstraße) wird der für Neheim-Hüsten sehr hohe Wert (2,57) durch dreigeschossige Nutzung einer Bank, ein insgesamt vierstöckiges Kaufhaus und ein Hotel (1. und 2. Obergeschoß) an der Ecke Haupt-/Oberstraße verursacht. Der höchste Wert des Untersuchungsraumes ist mit 2,88 erzielt: Engelbertstraße zwischen Ring- und Schulstraße sowie das jeweils erste Gebäude zu beiden Seiten der Stembergstraße. Das einzige Gebäude an den Geschäftsstraßen der Stadt ohne Wohnfunktion wird hier in vier Geschossen durch eine Sparkasse sowie Wirtschaftsbüros ausgefüllt; die beiden Eckhäuser an der Stembergstraße dienen einem Einrichtungshaus in je vier Stockwerken als Ausstellungsflächen; eines der beiden Häuser wird zudem im obersten Geschoß durch verschiedene Büros genutzt. Auch Abschnitte der nächsten Stufe mit Werten von 1,45 - 1,84 sind nur für Neheim nachzuweisen und hier nur an der Hauptstraße, der Westseite der oberen Langen Wende und der Engelbertstraße. Auf der nördlichen Seite des Straßenzuges Haupt-/Engelbertstraße sind etwa östlich der Einmündung der Karlstraße durchgehend Abschnitte sehr großer Gewerbefronthöhen nachzuweisen. Im westlichen Teil der Hauptstraße trifft dies nur für einen Abschnitt zu: N 2, gegenüber von Johanneskirche und Einmündung der Möhnestraße. Hier sind Spezialgeschäfte für Konfektionskleidung, Schuhe und Textilien in jeweils mehreren Stockwerken bei großer Straßenfront ansässig. Von den

Straßen niedrigster Werte liegt ein Abschnitt in Neheim, jedoch vier in Hüsten; über ein Drittel aller Hüstener Abschnitte fallen also in diese Klasse. In Neheim handelt es sich um den Abschnitt an der Mendener Straße. In Hüsten fällt die Südseite der Bahnhofstraße in der Umgebung der Einmündung der Röhrstraße in diesen Wertbereich; reine Wohnhäuser zeugen von dem geringen Interesse an gewerblicher Nutzung. Auch eine Tankstelle mit langer Front deutet auf geringe Intensität des Geschäftslebens hin. Ebenso ist der Abschnitt H 6 an der Kreuzung Arnsberger-/Bahnhofstraße hier zu klassifizieren wie auch die beiden Abschnitte an der Ostseite der Rönkhauser Straße und am Alten Markt. Ein recht verfallenes, im Erdgeschoß ungenutztes Gebäude und ein ausschließlich Wohnzwecken dienendes Haus sind hier Grund für die niedrigen Werte. Nur in einem Abschnitt Hüstens liegt die gewerbliche Fronthöhe über dem Durchschnittswert der Stadt: H 1 (Westseite der Rönkhauser Straße südlich von Drostenfeld). Hier wird in einem Neubaukomplex mit einem Hochhaus von acht Stockwerken auf langer Front auch das erste Obergeschoß gewerblich genutzt; diese Kombination ist in Hüsten eine Seltenheit.
Nach den Werten für die gewerbliche Fronthöhe konzentriert sich also das Geschäftsleben der Stadt Neheim-Hüsten im Zentrum Neheim, das bei einer Ausnahme alle Abschnitte mit überdurchschnittlicher gewerblicher Fronthöhe aufweist. Im Geschäftszentrum dieses Stadtteils wird wiederum eine Konzentration im Bereich um die Kreuzung Haupt-/Engelbertstraße/Lange Wende sichtbar. Wenn auch die obere Lange Wende (Westseite) und die Oberstraße noch hohe Werte aufweisen, ist die dominierende Geschäftsstraße die NW-SE-Achse von Haupt- und Engelbertstraße; sie strahlt an diesem wichtigen Kreuzungspunkt noch in die Seitenstraßen, vor allem die Lange Wende, aus. Auch nahe dem westlichen Ende dieser Achse, an der Südseite der Hauptstraße gegenüber der Kirche, liegt ein Abschnitt mit hoher geschäftlicher Nutzung. Entfernt man sich dagegen von dieser Hauptgeschäftsachse, so

fallen die Werte der gewerblichen Fronthöhe sogleich unter den Durchschnitt der Stadt und ähneln den entsprechenden im Zentrum Hüsten; das trifft für den Anfang der Möhne-, für die Apotheker-, die Mendener- und die Friedrichstraße zu. Sie liegen im Schatten der Hauptgeschäftsachse.

3.2.3. Die Fronthöhe

Die Werte für die Fronthöhe, also die durchschnittliche Anzahl der genutzten Geschosse, liegen in den beiden Zentren zwischen 2,19 und 4,4o. Zwei Abschnitte mit den höchsten Fronthöhen finden sich in Neheim (s. Abb.17): N 1o am Ostende der Hauptstraße/Oberstraße mit 4,4o; Neubaupläne sehen hier an der Stelle der alten Häuser ein modernes fünfgeschossiges Gebäude vor, so daß die jetzt schon höchste Fronthöhe noch wachsen wird; ferner N 12 (Engelbertstraße und Eckhäuser Stembergstraße) mit 4,37. In Hüsten ist der Abschnitt an der Westseite der Rönkhauser Straße südlich der Einmündung Drostenfeld durch den Wert 3,81 gekennzeichnet. Hier ist zwischen Drostenfeld und Königstraße ein moderner Neubaukomplex mit einem Hochhaus von acht Geschossen entstanden, das diesen Abschnitt in bezug auf die Fronthöhe deutlich von den übrigen in Hüsten abhebt. Hohe Fronthöhenwerte lassen in jedem Fall immer Abschnitte erkennen, in denen man sich nicht mit den für die Aufnahme von gewerblichen Funktionen notwendigen Umbauten der alten niedrigen Häuser begnügt hat, sondern diese großenteils durch moderne mehrstöckige Bauten ersetzt hat. Deshalb kann man hier ausschließlich aus der Fronthöhe, einem rein physiognomischen Wert, schon auf die Intensität des Geschäftslebens schließen. Denn in größerem Umfang werden nur dort die alten kleinen Häuser von modernen größeren abgelöst, wo gewerblich günstige Standorte auszumachen sind. In starkem Maße ist ein derartiger Umwandlungsprozeß vor allem in der Umgebung der Kreuzung Haupt-/Engelbertstraße und Lange Wende/Oberstraße festzustellen, wo die höchsten Werte der Zentren nachzuweisen sind. Bei einer Be-

trachtung der Abschnitte der Hauptstraße zeigt sich ein deutlicher Unterschied zwischen den beiden Straßenseiten: während die Abschnitte der Südseite, mit Ausnahme ihres Anfangs im Westen, durchgehend überdurchschnittliche Fronthöhen zwischen 2,92 und 3,15 verzeichnen lassen, sind auf der Nordseite, ausgenommen ist ihr östlicher Abschnitt, unterdurchschnittliche Werte aufzuzeigen. In sehr viel geringerem Maße als auf der entgegengesetzten Seite ist hier die zweigeschossige Bebauung modernen Geschäftshäusern mit meist vier Stockwerken gewichen. Die unterdurchschnittliche gewerbliche Nutzung in der Nähe der Möhnestraße verbindet sich also auf der Nordseite der Hauptstraße auch mit einer geringen Fronthöhe. Hier führt allerdings ebenfalls die Ausdehnung der Geschäftseinrichtungen zu Veränderungen im Aufriß. So ist 1973 das letzte reine Wohnhaus an der Hauptstraße abgerissen worden, um einem modernen Geschäftshaus mit Büros und Wohnungen in den Obergeschossen Platz zu machen. Fielen bei der gewerblichen Fronthöhe die Seitenstraßen der Hauptstraße deutlich ab, so trifft dies bei der Fronthöhe für den Abschnitt N 16 (Möhnestraße, Westseite, ab Schobbostraße-Apothekerstraße, Nordseite, bis über die Schobbostraße hinüber) nicht zu; mit 3,03 Fronthöhenwert liegt dieser Abschnitt deutlich über dem Durchschnitt. Doch ist diese Feststellung für die übrigen Seitenstraßen (Apotheker-, Friedrich-/Mendener Straße) verbindlich. An der Mendener Straße ist mit 2,19 der niedrigste Wert beider Zentren erreicht. Auch in Hüsten liegen wieder neun der elf Abschnitte unter dem Durchschnitt. Besonders an der Rönkhauser und Arnsberger Straße verringern eine Reihe der alten zweigeschossigen Häuser die Abschnittswerte, während die Bahnhofstraße eine etwas modernere Bausubstanz aufweist und dadurch auch eine größere Fronthöhe erreicht.

Die Werte der Fronthöhe zeigen deutliche Unterschiede für die einzelnen Abschnitte. Doch trotz der niedrigen Bezugsgrößen von 100 m können die Fronthöhen nicht die oft schroffen Gegensätze zwischen modernen, hohen Zweckbauten

und alten nachträglich mit Geschäften versehenen niedrigen Fachwerkhäusern aus der Zeit nach dem Brand von 1807 aufzeigen.
Von einer annähernd homogenen Bausubstanz ist Hüsten noch sehr weit entfernt; aber auch in Neheims Hauptstraße würden modernere Bauten eine intensivere Nutzung gestatten, wie es vor allem das Beispiel des östlichen Endes der Hauptstraße, Anfang von Oberstraße, Engelbertstraße und Langer Wende beweist; denn hier sind die alten Häuser schon weitgehend durch moderne Geschäftshäuser ersetzt worden. In noch stärkerem Maße gilt das eben Gesagte für die Nebenstraßen in Neheim; an der Apothekerstraße sind bereits einige moderne Bauten entstanden, aber auch noch sehr viele kleine, alte erhalten. Besonders im Bereich Friedrichstraße - Mendener Straße fehlen Neubauten; dieser an die Hauptstraße anschließende Abschnitt steht in bezug auf die Fronthöhe und die gewerbliche Fronthöhe am weitesten hinter ihr zurück.

3.2.4. Der gewerbliche Nutzungsgrad

Die Fronthöhe und die gewerbliche Fronthöhe geben absolute Angaben über die Bausubstanz und die gewerbliche Nutzung; aber erst die Kombination beider kann Auskunft darüber geben, wo die Funktionen des tertiären Sektors ihre höchsten Flächennutzungsanteile haben. Der höchste Anteil liegt nicht in jedem Falle dort, wo die gewerbliche Fronthöhe am größ ten ist. Er stellt sich vielmehr dann ein, wenn - unabhängig von den absoluten Werten - die übrigen Funktionen (Wohnen und Produzierendes Gewerbe) ihren niedrigsten Anteil erreichen. Da ein Zurücktreten vor allem der Wohnfunktion Kriterium bevorzugter Geschäftsstraßen höherer Intensität ist, darf der gewerbliche Nutzungsgrad als gut brauchbarer Indikator der Citybildung gelten, des Prozesses, der von der Wohn-Geschäftsstraße bis zur ausschließlichen Geschäftsstraße führen kann. Unberücksichtigt sind bei der Berechnung des gewerblichen Nutzungsgrades die Straßenfrontlängen der Betriebe des Produzierenden Gewerbes. Sie müssen

als atypisch für Geschäftszentren gelten und stellen im untersuchten Gebiet mit 57 m Gesamtfrontlänge auch nicht einmal 1% der Nutzungen.
Der gewerbliche Nutzungsgrad schwankt zwischen 28,7% und 65,9% in den untersuchten 1oo m-Abschnitten; als Durchschnitt ist 41,7% anzusehen (s. Abb.18).
Den höchsten gewerblichen Nutzungsgrad weist der Abschnitt N 12 auf (Engelbert - östlich der Ringstraße und die beiden Eckhäuser an der Stembergstraße), der sich auch schon oben herauskristallisierte. Zwei Drittel der gesamten Frontlängen dienen hier Funktionen des tertiären Sektors. Drei weitere Abschnitte im Zentrum Neheims gehören zu dieser höchsten Klasse mit mindestens 55%igem Anteil gewerblicher Nutzungen. Der zweithöchste Wert dieser Kategorie ist für den Abschnitt N 2 auf der Südseite der Hauptstraße gegenüber der Johanneskirche festgestellt worden. Es schließen sich die Abschnitte auf der Nordseite der Hauptstraße östlich der Karl- bis zur Oberstraße an (N 9, N 10).

Auch die nächstintensive Stufe, die mit Werten von 5o bis 55,9% noch über die Hälfte der Frontlängen als gewerblich genutzt auszeichnet, ist nur im Zentrum Neheim zu belegen im Bereich der Kreuzung Haupt-/Engelbertstraße/ Lange Wende/Oberstraße. Die Hauptgeschäftsachse Haupt-/ Engelbertstraße (nördliche Seite) mit den in ihrer Nachbarschaft gelegenen Straßenstücken Lange Wende (Westseite) und Oberstraße weist demnach alle Abschnitte beider Geschäftszentren mit einem gewerblichen Nutzungsgrad über 50% auf. In diesem Bezirk liegen auch die Werte aller Abschnitte geringeren gewerblichen Nutzungsgrades noch über dem Durchschnitt der beiden Zentren. Die Hauptgeschäftsstraße ist damit deutlich gegenüber dem Zentrum Hüsten insgesamt und den Seitenstraßen in Neheim abgehoben. Die Werte des gewerblichen Nutzungsgrades der anschließenden Abschnitte an der Friedrichstraße, an der Ostseite der Möhnestraße wie an ihrer Westseite und der Apothekerstraße kommen dem Durchschnitt relativ nahe und sind daher kennzeichnend für diese

Übergangsbereiche. Der Nutzungsanteil für die Abschnitte an der Langen Wende (Ostseite) - Engelbert-(Südseite) bis zur Ringstraße, Mendener und Apothekerstraße fällt gänzlich von den genannten Werten ab. Besonders niedrig ist der Nutzungsgrad im Südostviertel an der Kreuzung Haupt-/Engelbertstraße und Lange Wende/Oberstraße; das ist umso auffälliger als die übrigen Viertel an dieser Kreuzung zu den bevorzugtesten Geschäftslagen der Stadt zählen. Noch ungünstiger liegen die Verhältnisse an der Apothekerstraße, die trotz der Einrichtung von Spezialgeschäften völlig hinter der Hauptstraße zurückbleibt.
Mit fünf Abschnitten erreichen fast die Hälfte der Hüstener Abschnitte nicht einmal einen gewerblichen Nutzungsgrad von 32%. Fünf von sechs Abschnitten der niedrigsten Stufe liegen in Hüsten! Zeigten sich in Neheim erhebliche Differenzen im Nutzungsgrad zwischen den begünstigten und den benachteiligten Abschnitten (Differenz von 34%), so beträgt sie in Hüsten zwischen dem günstigsten Abschnitt (38,2%) und dem schwächsten (28,7%) nicht einmal 10%. Hüstens Geschäftsstraßen sind also recht einheitlich durch geringen gewerblichen Nutzungsgrad gekennzeichnet. Besonders niedrige Werte ($< 32\%$) bestimmen die Südseite der Bahnhofstraße zwischen Apothekergasse und Röhrschule, auf der Nordseite den östlichen Abschnitt sowie die Ostseite der Rönkhauser Straße mit dem Alten Markt.

3.2.5. Rang der Geschäftsstraßen

Nach diesen Erörterungen zur gewerblichen Fronthöhe und zum gewerblichen Nutzungsgrad läßt sich eine Rangordnung der Geschäftsstraßen in Neheim-Hüsten aufstellen. Sie muß auf den Werten der gewerblichen Fronthöhe und des gewerblichen Nutzungsgrades basieren. Die Kombination der Fläche gewerblicher Nutzungen mit ihrem Anteil an der Gesamtnutzung ermöglicht die Ausgliederung der Abschnitte intensivsten städtischen Lebens. Diese Abschnitte werden dort liegen, wo

große gewerbliche Fronthöhe und hoher gewerblicher Nutzungsgrad zusammentreffen. Wo einer großen gewerblichen Fronthöhe ein geringer gewerblicher Nutzungsgrad gegenübersteht, hat die gewerbliche Nutzung trotz absolut großer Flächennutzung nur eine geringere Verdrängung der anderen Funktionen erreichen können; Nutzungen des tertiären Sektors prägen einen derartigen Abschnitt nicht so deutlich wie im vorherigen Beispiel. Um zu einem Gesamtwert zu gelangen, sind für die sechs Klassen der beiden Werte, gewerbliche Fronthöhe und gewerblicher Nutzungsgrad, Punkte eingesetzt worden; die niedrigste Klasse erhielt einen Punkt, die höchste sechs. Die Addition der Punkte beider Werte ergab die Maßzahl für die Geschäftsstraßengliederung. Die Maßzahlen wurden in drei Klassen zusammengefaßt. Die Abschnitte der niedrigsten Klasse mit Maßzahlen von 2 bis 5 werden als Nebengeschäftsstraßen bezeichnet. Als Hauptgeschäftsstraßen sind die Abschnitte der höchsten Werte von 9 bis 12 charakterisiert. Zwischen diesen beiden Extremen wurde ein Übergangsbereich der Maßzahlen von 6 bis 8 als Geschäftsstraße ausgegliedert. Jeweils sieben Abschnitte waren als Hauptgeschäfts- und Geschäftsstraßen einzustufen; über die Hälfte der Abschnitte (15) erzielten den Rang einer Nebengeschäftsstraße.

Zehn der fünfzehn Nebengeschäftsstraßen liegen im Zentrum Hüstens (s. Abb. 19); dieses weist nur auf der Westseite der Rönkhauser Straße südlich von Drostenfeld einen Geschäftsstraßenabschnitt auf. Die übrigen sechs derartigen Abschnitte liegen wie auch alle Hauptgeschäftsstraßenabschnitte im Zentrum Neheim. Die letzteren sind an der Haupt-, Ober-, Engelbertstraße und Langen Wende situiert in der Nähe der Kreuzung dieser Straßen.
Nur ein Abschnitt mit Hauptgeschäftsstraßencharakter ist im westlichen Teil der Hauptstraße auf der Südseite gegenüber der Einmündung der Möhnestraße lokalisiert. Das am stärksten ausgeprägte Gebiet tertiärer Nutzung befindet sich also am Ostende der Hauptgeschäftsachse Haupt-/Engelbertstraße. Die übrigen Abschnitte der Haupt- wie auch der von ihr ausgehenden Möhnestraße erweisen sich als Geschäftsstraßen; die

zwei Abschnitte der Südseite der Hauptstraße zwischen dem westlichen und dem östlichen Hauptgeschäftsgebiet kommen dem Charakter dieses Gebietes sehr nahe. Von diesem Gebiet intensiven Geschäftslebens sind die Nebengeschäftsstraßen in Neheim mit den Abschnitten Mendener und Friedrichstraße, Apothekerstraße und Lange Wende - Engelbertstraße deutlich unterschieden.
Im Neheimer Zentrum wird die Tendenz einer linearen Ausweitung der Hauptgeschäftsstraße sichtbar, die in den letzten Jahren einen Schwerpunkt am Ostende dieser Achse entstehen ließ, während der andere nahe dem Westende gegenüber der Kirche liegt. Das Streben nach linearer Ausdehnung wird durch die lange, geradlinige Straßenführung vorrangig begünstigt (vgl. ORGEIG 1972, S.139); das Verhalten der Käufer, die eher eine Geschäftsstraße der Länge nach durchmessen als in Seitenstraßen abbiegen (vgl. ORGEIG 1972, S. 141), fördert dieses Vorhaben. Aus diesem Grunde ist auch nicht zu erwarten, daß die Nebengeschäftsstraßen in Neheim eine bedeutende Aufwertung erfahren werden. Vor allem die Apothekerstraße auf der Rückseite der Hauptstraße liegt zu versteckt, um für eine tiefgreifende Entwicklung prädestiniert zu sein. Auch die geplante Ansetzung eines Kaufhauses im Bereich Friedrich-/Mendener Straße könnte das Westende aufwerten, aber kaum eine Ausweitung der Geschäftsfunktion in der unteren Altstadt hervorrufen, selbst dann nicht, wenn nach Lösung der Verkehrsprobleme (Tieflegung der Friedrichstraße) dieser Bereich an die geplante Fußgängerzone angebunden würde. Eine weitere Ausdehnung der Hauptgeschäftsstraße nach Westen in die Unterstadt bzw. nach Osten dürfte zudem wenig förderlich sein; denn schon heute weist der als Hauptgeschäftsachse bezeichnete Straßenzug eine Länge von 600 m auf. Eine Intensivierung in diesem Bereich, die jedoch Änderungen der Bausubstanz in größerem Umfang erforderte, wäre effektiver als eine weitere Ausdehnung. Denn die räumliche Konzentration der Betriebe des tertiären Sektors, vor allen Dingen des Einzelhandels, wäre der wirtschaftlichen

Entwicklung der beiden Zentren förderlich (vgl. BEHRENS 1965, S. 4o).

3.2.6. Die Verteilung der Nutzungsgruppen in den Geschäftsgebieten

Die Feststellung der Verteilung der Nutzungsgruppen soll zu einer weiteren Differenzierung der beiden Zentren verhelfen, da eine Konzentration einzelner Nutzungsgruppen in verschiedenen Abschnitten zu erwarten ist. Damit ist auch die Anziehungskraft der jeweiligen Abschnitte auf die Kunden unterschiedlich. Nicht für alle Nutzungsgruppen wird die Verteilung in der oben erwähnten Weise untersucht. Denn die Frontlängen einzelner Nutzungsgruppen sind im gesamten Untersuchungsbereich zu gering, als daß eine Fixierung ihrer Verteilung aufschlußreich sein könnte. Die Nutzungsgruppen 1, 3, 5, 7, 8, 13 und 15 sollen daher herangezogen werden.

Bei der Untersuchung der Nutzungsgruppe 1 muß neben den quantitativen Werten auch berücksichtigt werden, welcher Art diese Geschäfte sind. Zu unterscheiden sind Spezialgeschäfte für Süßwaren, Kaffee, Fisch, Spirituosen u.a., denen herkömmliche Lebensmittelgeschäfte gegenüberstehen. Weiterhin sind sie nach Besitzern zu differenzieren: Filialunternehmen und private Einzelgeschäfte.

Nutzungsgruppe 1 ist in den beiden Zentren mit insgesamt 296 m Frontlänge ausschließlich im Erdgeschoß vertreten; das heißt, bei gleichmäßiger Verteilung müßten in jedem 1oo m-Abschnitt 1o,2 m mit Nahrungs- und Genußmittelgeschäften besetzt sein. In Wirklichkeit fehlen derartige Geschäfte in sieben Abschnitten völlig. Ihre größte Bedeutung erreichen Nahrungs- und Genußmittelgeschäfte an der nördlichen Bahnhofstraße (H 7), ferner an der Apothekerstraße (N 18), an der Südseite der Hauptstraße (N 3) und an Möhne- und Apothekerstraße (N 16). Der Unterschied zwischen Haupt- und Nebengeschäftsstraßen zeigt sich darin, daß an der Hauptstraße ausschließlich Spezial- und Filialgeschäfte auftre-

ten, während die Betriebe der Nebengeschäftsstraßen privat geführt sind und nur wenige durch Spezialisierung ausgezeichnet sind. Auch an der Bahnhofstraße in Hüsten werden die hohen Werte von Filialunternehmen verursacht wie auch im südlichen Abschnitt an der Rönkhauserstraße. Es ist ein allgemeines Kennzeichen bevorzugter Geschäftsstraßen, daß dort Geschäfte der Nutzungsgruppe 1 nur bestehen können, wenn sie sich auf ein gehobenes Angebot spezialisieren oder als Filialbetriebe von Großunternehmen firmieren (vgl. NEEF 1963, S. 446). Entgegen der Feststellung LICHTENBERGERs für Wien (1963, S. 477) zeigt sich in Neheim der Unterschied zwischen Haupt- und Nebengeschäftsstraßen nicht in ihrem Anteil von Geschäften der Nutzungsgruppe 1, sondern gerade in der Charakterisierung durch Spezial- und Filialgeschäfte gegenüber wenig spezialisierten Einzelgeschäften.
Die Nutzungsgruppe 3, Bekleidung im weitesten Sinne, erweist sich als verbreitetste Nichtwohnfunktion in beiden Zentren. In jedem Abschnitt vertreten, beansprucht sie mit 855 m über 10% der gesamten Frontlängen. Bei gleicher Verteilung müßte sie jeweils mit 29,5 m vertreten sein. Diese Nutzungsgruppe ist vor allem in N 2 konzentriert: Südseite der Hauptstraße gegenüber von Kirche und Einmündung der Möhnestraße. In diesem Abschnitt erreichen drei große Fachgeschäfte für Textilien, Schuhwaren und Konfektionskleidung, die alle in mindestens zwei Geschossen verkaufen, eine Frontlänge von 15o m für diese Nutzungsgruppe. Auch die östlich anschließenden Abschnitte bis zum Beginn der Langen Wende zeigen erhebliche Konzentrationen dieser Nutzungsgruppe (mindestens 5o m Frontlänge). Demgegenüber tritt diese Nutzungsgruppe an der gegenüberliegenden Straßenseite stark zurück: nur ein Abschnitt liegt geringfügig über dem Durchschnitt, die übrigen deutlich darunter. Zur Erklärung dieses Gegensatzes zwischen den beiden Straßenseiten läßt sich die "Süd-Exposition" der Nordseite anführen, die einen erhöhten Schutz der Schaufensterauslagen erfordert. Gerade Geschäfte für Bekleidung sind auf Schaufensterrepräsentation ange-

wiesen, die selbst durch aufwendige Schutzeinrichtungen gegen die Sonneneinstrahlung nicht völlig vor Schaden bewahrt sein kann. Doch zeigt sich bei gleicher Orientierung auf der Nordseite der Engelbertstraße zwischen Ober- und Ringstraße nochmals eine starke Ansammlung dieser Nutzungsgruppe, vor allem durch zwei große Fachgeschäfte für Konfektionsbekleidung; die "Süd-Exposition" kann also nicht durchweg als Hinderungsgrund zur Einrichtung derartiger Geschäfte gewertet werden.

Hüstens Abschnitte liegen mit nur zwei Ausnahmen unter dem durchschnittlichen Anteil von Nutzungsgruppe 3. Auch die zwei übertreffen ihn nur geringfügig: der Südteil der Bahnhofstraße westlich der Röhrstraße (36 m) und Arnsberger Straße - Anfang Bahnhofstraße (Nordseite). Das Zentrum Hüsten weist keine ausgeprägten Konzentrationen der Bekleidungsbranche auf. Geringe Anteile sind auch für die Nebengeschäftsstraßen in Neheim festzustellen mit Ausnahme des Abschnittes Möhne(West) - Apothekerstraße. Alle Bereiche konzentrierten Auftretens dieser Gruppe finden sich also im Bereich der Hauptgeschäftsstraße, wobei ihr nördlicher Teil - ausgenommen Engelbertstraße zwischen Ober- und Ringstraße - nur geringe Bedeutung besitzt.

Da die Nutzungsgruppe Bekleidung in starkem Maße modeabhängig ist, muß ihr Drang in zentrale Geschäftslagen zunehmen, je hochwertiger und spezialisierter ihr Angebot ist (vgl. INGESTA 1970, S.76); das gilt in besonderem Maße für den Handel mit Konfektionskleidung, Schuhen und Schmuckwaren. Tatsächlich liegen in Neheim alle Geschäfte mit Konfektionskleidung an der Hauptgeschäftsstraße. Hier sind nicht Geschäfte mit besonders hochwertigen, selten gekauften Kleidungsstücken anzutreffen. So sind Rauchwarengeschäfte an der Apothekerstraße, an der Langen Wende außerhalb des untersuchten Bereiches und in Hüsten an der Südseite der Bahnhofstraße nahe der Röhrschule zu finden. Die seltene Nachfrage nach derartigen Sonderbedarfsgütern, die nicht spontan bei

einem Geschäftsbummel erworben werden, erlaubt diesen Geschäften eine weniger zentrale, kostengünstige Lage (vgl. STÖBER 1964, S.54 und 59f.). Mit dieser flächenmäßig nicht ins Gewicht fallenden Ausnahme weist eine ausgesprochene Ballung der Nutzungsgruppe 3 auf hochwertige Geschäftsstraßen hin; sie nimmt geradezu "eine Schlüsselstellung bei der Beurteilung der Geschäftsstraßen ein" (LICHTENBERGER 1963, S. 477). Die Verteilung dieser Gruppe auf die einzelnen Abschnitte, in Beziehung gesetzt zum Durchschnitt der beiden Zentren, ist deshalb in Abbildung 2o dargestellt. Die starke Konzentration auf der Südseite der Hauptstraße bestätigt den Charakter als Hauptgeschäftsstraße. Diese Ausprägung besitzt ferner noch der Abschnitt N 11 (Ober-/Engelbertstraße bis zur Ringstraße). Da auch Warenhäuser immer im Zentrum der Geschäftsgebiete zu finden sind (vgl. WOLF 1971a, S. 38f.), kann auch Abschnitt N 1o zum Hauptgeschäftsgebiet gerechnet werden. Alle übrigen Bereiche der beiden Zentren sind nach der Bedeutung der Nutzungsgruppen 2 und 3 nicht als Hauptgeschäftsstraßen anzusehen. Der hohe Wert der Nutzungsgruppe 2 auf der Mendener Straße zeigt kein hochwertigeres Geschäftsgebiet an, da es sich in diesem Fall um ein Discountgeschäft handelt, das der Raumkosten wegen gerade die besten Lagen meidet. Während Nutzungsgruppe 3 in einem Geschäftszentrum die günstigsten Lagen kennzeichnet, darf eine Konzentration der Nutzungsgruppe 5 als Merkmal einer Zentrumsrandlage gewertet werden. Aufgrund ihres großen Flächenbedarfs und der geringen Umsätze pro Quadratmeter Nutzfläche (vgl. INGESTA 197o, S.3 und 18) finden sich Geschäfte für Wohnungseinrichtungen nur selten in den verkehrsmäßig günstigsten, damit auch teuersten Lagen. In entwickelten Zentren sind randlich "Verdichtungszonen von Hausrat- und Möbelgeschäften" (WOLF 197o, S.611) anzutreffen. In den Geschäftszentren selbst sind in der Regel nur Spezialgeschäfte für Glas- und Porzellanwaren etabliert. Anders verhält es sich mit Blumen- und Spielzeuggeschäften, die dieser Gruppe 5 zugerechnet sind. Sie sind

auf starken Passantenverkehr angewiesen und damit durchaus typisch für Zentrumslagen. Da sie aber im Verhältnis zu anderen Untergruppen nur einen geringen Flächenbedarf haben, darf ein verstärktes Vorkommen von Nutzungsgruppe 5 als Anzeichen einer weniger günstigen Lage angesehen werden.

Mit 546 m Frontlänge bilden die Nutzungen dieser Gruppe die zweitstärkste unter den Nichtwohnfunktionen der beiden Zentren. 159 m (= 29%) dieser Frontlänge finden sich allein im Abschnitt N 12. Der durchschnittlich in jedem Abschnitt zu erwartende Anteil dieser Gruppe mit 18,8 m wird hier um das 8-fache überschritten. Die "Möbelpforte" an der Stembergstraße bildet die mit Abstand größte Konzentration in den beiden Zentren (s. Abb. 21). Weitere Ballungen dieser Gruppe sind für die Abschnitte N 6 an der Westseite der Langen Wende, in geringem Maße an der Ostseite der Möhnestraße sowie für N 14 (östliches Ende Burgstraße, Friedrich-, Mendener Straße) und N 17 (Südseite Apothekerstraße) charakteristisch. In Hüsten sind in diesem Zusammenhang die beiden Seiten der Rönkhauser Straße zwischen Altem Markt und Drostenfeld sowie die Südseite der Bahnhofstraße westlich der Apothekergasse zu nennen. Der Blick auf die Verteilung dieser Gruppe bestätigt also die Feststellung für andere Städte, daß diese Gruppe bevorzugt in Randlagen auftritt. Die Klassifizierung dieser Abschnitte als Nebengeschäftsstraßen ist damit eindeutig. In Neheim werden von den als Hauptgeschäftsstraßen gekennzeichneten Abschnitten nur 6 und 12 durch hohe Werte dieser Gruppe bestimmt. Charakteristischerweise liegen diese Nutzungen auch hier am äußeren Rand der Abschnitte. In Hüsten läßt sich anders als in Neheim aus der Verteilung der Gruppe 5 keine Gliederung für das Geschäftsgebiet ablesen. Der nach WOLF (1971a, S.4o) kennzeichnende Unterschied zwischen kleinen und größeren Zentren, die Möbel- und Haushaltsgeschäfte vermischt mit anderen Gruppen besitzen bzw. im entwickelteren Stadium an den Rand des Geschäftsgebietes verlegen, ist damit auch für die verschieden ausgeprägten Zentren Neheim und

Hüsten verifiziert.
Ob der Abschnitt N 1o, der nach den bisherigen Ergebnissen als d e r städtische Abschnitt sich profilierte, aufgrund seiner starken Prägung durch geschäftsrandtypische Nutzung noch weiterhin zur Hauptgeschäftsstraße zu rechnen ist, wird erst nach weiteren Betrachtungen zu entscheiden sein.
Die Nutzungsgruppe 7 - gastronomische Betriebe - stellt 315 m Frontlänge in den beiden Zentren. Diese Gruppe zeigt im allgemeinen keine Konzentrationstendenz. Sie ist in zwei Arten im Geschäftszentrum zu erwarten: als anspruchsvolles Restaurant oder Hotel (vgl. INFAS 1966, S.1o1) bzw. als Imbißstube, die auf eine schnelle Abfertigung der Passanten und der im Zentrum Beschäftigten eingerichtet ist (vgl. KLÖPPER 1961, S. 153). Gegenüber anderen zentrumstypischen Nutzungen treten diese Betriebe zurück. Es äußert sich einmal in der Tatsache, daß Gaststätten jedweden Typs in Nebenstraßen liegen; zum anderen sind sie häufig in höheren Stockwerken eingerichtet.
Für Neheim-Hüsten fällt auf, daß das Zentrum Hüsten eine höhere Flächennutzung durch gastronomische Betriebe zeigt als Neheim. In Hüsten wären durchschnittlich in jedem Abschnitt 15,1 m für diese Nutzungsgruppe zu erwarten, in Neheim 8,3 m. Diese Fläche ist in Hüsten zu erheblichem Teil von einfachen Gaststätten eingenommen, wie sie für Außenbezirke typisch sind; hier liegt also wiederum ein Beweis der geringen Geschäftsbedeutung Hüstens. Nach den oben angeführten Maßstäben ist die Gastronomie Neheims an der Hauptstraße als zentrumsorientiert zu bezeichnen. Charakteristischerweise finden sich im Neheimer Zentrum zwei Gebäude, in denen Hotels nur noch in den Obergeschossen eingerichtet sind. Ihre ehemaligen Räume im Parterre sind zugunsten intensiverer Nutzungen aufgegeben, ein sicheres Indiz für ein aktives Geschäftsgebiet. Ein ähnlicher Vorgang hat sich in Hüsten bislang noch nicht ereignet. Im Gegenteil: Waren schon zwei Ecken an der belebtesten Kreuzung (Bahnhof-/

Rönkhauser Straße/Alter Markt) von Gastwirtschaften eingenommen, so ist inzwischen auch an der dritten Seite ein passantenorientiertes Geschäft einer Gaststätte gewichen. In Neheims Hauptgeschäftsstraße breiten sich Nutzungen mit höherer Ertragsintensität auf Kosten schwächerer aus, eine Tendenz, die in Hüsten fehlt oder sich umgekehrt.
Auch Einrichtungen des Kreditgewerbes sind als wesentliche Bestandteile der Geschäftszentren anzusehen, da sie aus Gründen des Wettbewerbs "Punkte bzw. Linien stärkster Wirtschaftskonzentration" (JONAS 1958, S. 29) aufsuchen; sie selber tragen wiederum zu einer Konzentration des Geschäftsverkehrs bei. In den untersuchten Abschnitten der beiden Zentren stellt die Nutzungsgruppe 8 3o8 m Frontlänge. Größere Einrichtungen des Kreditwesens befinden sich in den Abschnitten N 6, 10, 12 und H 1. Die starke Konzentration um die Kreuzung Haupt-/Engelbertstraße, Lange Wende/Oberstraße unterstreicht die zentrale Stellung dieses Geschäftsbereiches.
Die Bedeutung eines städtischen Zentrums ist nicht allein, wie schon an anderer Stelle erwähnt, vom Einzelhandel, sondern auch von Dienstleistungseinrichtungen bestimmt (vgl. JONAS 1958, S. 57). Während in kleineren Zentren beide Sparten räumlich weitgehend getrennt sind, wandern sie bei zunehmender Größe der Stadt in die Geschäftszentren und belegen hier die oberen Geschosse (vgl. WOLF 1971a, S. 43). Für die beiden Zentren in Neheim-Hüsten ist festzustellen, daß bei einer gesamten Frontlänge der Dienstleistungen, das sind die Nutzungsgruppen 11, 12, 13, von 453 m nur 49 m (= 10,8%) auf Hüsten entfallen. Hier sind pro 1oo m -Abschnitt 4,5 m für Dienstleistungen zu erwarten, in Neheim aber 22,4 m! Auch unter diesem Aspekt ist Neheim als Hauptzentrum zu werten. Folgende Abschnitte weisen eine besondere Konzentration von Dienstleistungsbetrieben auf: Westende von Haupt-, Anfang Burgstraße (Südseite); Westende der Hauptstraße (Südseite), mittlerer Bereich der Nordseite der Hauptstraße um die Einmündung der Karlstraße und

die beiden Abschnitte an der Nordseite der Engelbertstraße. Da die Dienstleistungsbetriebe sich innerhalb der Zentren meistens in höheren Geschossen niederlassen, ist ihre Verbreitung in starkem Maße von der baulichen Struktur abhängig. Verglichen mit den modernen Geschäftshäusern finden sie in den alten, nur wenig veränderten Gebäuden schlechte Bedingungen; sie sind daher hier weniger zahlreich vertreten.
Als die Nutzungsgruppe von größter Bedeutung in beiden Zentren ist die Wohnfunktion anzusehen. In jedem Abschnitt gehören über 100 m zu ihr, durchschnittlich 167,34 m in jedem Abschnitt. Besonders hohe Werte sind für einige Abschnitte Hüstens namhaft zu machen. Ein Neubaukomplex mit einem Hochhaus, das sieben Wohngeschosse über einem Supermarkt aufweist, zwischen Drostenfeld und Königstraße verursacht einen Wert weit über dem Durchschnitt (H 1).
Die in allen Abschnitten bedeutenden Frontlängen der Wohnfunktionen sind ein deutlicher Hinweis, daß beide Zentren noch Wohn-Geschäftsgebiete sind, wie sie für Klein- und Mittelstädte charakteristisch sind (vgl. GRÖTZBACH 1963, S. 45). Neheim läßt am ehesten bereits einen Rückgang der Wohnfunktion erkennen - ein weiteres Symptom für die größere Wirtschaftskraft dieses Zentrums.

3.2.7. Die beiden Zentren im Vergleich

Nach den Erörterungen über die Wertigkeit der Geschäftsstraßen sollen zum Abschluß die beiden Zentren vergleichend und bewertend einander gegenübergestellt werden (s. dazu die Tabellen 17, 18 und 19).
Als Maßzahl für das wirtschaftliche Gewicht beider Zentren stehen ihre gewerblichen Frontlängen (ohne Produzierendes Gewerbe) zur Verfügung: 2 504 m in Neheim gegenüber 1 012 m in Hüsten. Neheims Anteil an der Gesamtsumme beider Zentren beträgt damit 71,2%. Die vorausgegangenen Ausführungen haben bereits deutlich gemacht, daß diese größere Frontlänge nicht nur auf der größeren Ausdehnung des Geschäftsgebietes be-

ruht, sondern auch auf einer intensiveren Nutzung. Zusammenfassend geben es noch einmal die Werte des gewerblichen Nutzungsgrades für beide Zentren wieder: 32,70% in Hüsten, 46,96% in Neheim. Die durchschnittliche gewerbliche Geschoßhöhe liegt im Zentrum Neheims um beinahe ein halbes Geschoß höher als in Hüsten. In Neheim entfallen 34% der gesamten gewerblichen Frontlänge auf Ober- und Untergeschosse, in Hüsten nur 9%. In dem zuletzt genannten Zentrum fehlen gewerbliche Nutzungen im Untergeschoß wie im zweiten und dritten Obergeschoß vollständig; selbst die gewerbliche Nutzung im ersten Obergeschoß ist gering und stellt nur 15,3% der Nutzung dieser Etage in beiden Zentren.
Die Tabellen der durchschnittlichen Frontlängen aller Nutzungsgruppen pro 1oo m-Abschnitt (s. Tabelle 19) und der Frontlänge in jedem Zentrum in Metern (s. Tabelle 18) unterstreichen noch einmal, daß in Hüsten vornehmlich solche Nutzungsgruppen stark vertreten sind,die für höherwertige Geschäftsgebiete nicht charakteristisch sind; private Dienstleistungen sind in diesem Zentrum kaum vertreten.

Die Größe der Geschäftszentren, gemessen an ihrer gesamten Frontlänge, entspricht dem Anteil der beiden Stadtteile an der Bevölkerung recht genau. Die Anteile an der gewerblichen Nutzungsfront verschieben sich jedoch erheblich zugunsten Neheims. Das erlaubt den Schluß, daß das Stadtzentrum Neheim über die eigene Bevölkerung hinaus einen größeren Versorgungsbereich hat an sich binden können.
Ein Vergleich mit dem 1969 im Auftrage der Stadtverwaltung Neheim-Hüsten erstellten Gutachten des Instituts für Gewerbebetriebe im Städtebau (INGESTA), für das die Flächen der Betriebe ermittelt worden sind, ergibt nur geringe Differenzen für die Anteile beider Zentren: 2% beim Einzelhandel, 4% bei den Dienstleistungen zugunsten des Hüstener Zentrums (vgl. INGESTA 1969, S. 78). Diese Unterschiede sind vor allem auf andere Begrenzungen der Vergleichsgebiete und auf zwischenzeitliche Veränderungen zurückzuführen,

die gerade in Neheim eine weitere Ausdehnung der Geschäftsflächen gebracht haben. Die weitgehende Übereinstimmung der Anteile der Geschäftsflächen beider Zentren ist ein Beweis dafür, daß die Frontlängen der Nutzungen tatsächlich eine sehr genaue Erfassung der Flächennutzungen in einem einfachen Verfahren ermöglichen.
Die unterschiedliche Einstufung der Zentren wird durch weitere Daten gestützt. Da die Lage im Zentrum intensiveren Geschäftslebens höhere Gewinne verspricht, wird die Nachfrage nach Grundstücken mit dem Rang des Zentrums steigen und sich in höheren Grundstückspreisen niederschlagen (vgl. RUPPERT 1968, S. 2o2). Die Bodenpreise können daher berechtigtermaßen herangezogen werden, um die Bedeutung eines Zentrums zu erfassen. Ein Vergleich der Richtwerte (RICHTWERTKARTE vom 31.12.1971) weist als höchsten Preis im Zentrum Hüstens 25o,- DM aus, in Neheim dagegen 87o,- DM. Hüsten erreicht damit nur rund 29% des Höchstpreises des Nachbarzentrums.
Ferner sind Passantenzahlen zur Gliederung von Geschäftsstraßen heranzuziehen (vgl. CAROL 1959, S. 135f.; 196o, S.429f.); je mehr Passanten eine Straße zu verzeichnen hat, desto günstigere Geschäftsmöglichkeiten ergeben sich. Für beide Zentren Neheim-Hüstens liegen Zahlen über den Passantenverkehr vor (vgl. INGESTA 1969, 51ff.). Zum Vergleich werden wieder die Höchstwerte beider Zentren zitiert. An der Neheimer Hauptstraße wurden an einem normalen Wochentag 12 846 Passanten gezählt, an der Bahnhofstraße in Hüsten nur 5 544. An der Gesamtzahl der Fußgänger beider Zentren ist Hüsten also nur mit 30% beteiligt; dieser Wert entspricht bei einer Abweichung von nur 1% sehr gut dem Anteil Hüstens an der von Handel und Dienstleistungen genutzten Frontlänge.
Auch der Vergleich des Angebotsniveaus bestätigte die Einstufung der beiden Zentren. Es wurde festgestellt, welches Angebot an höherwertigen Waren beide Zentren bereithalten. Die Anzahl bestimmter Artikel und deren Preise dienten zum

Kriterium (vgl. CAROL 1959, S. 132; 196o, S. 423f.). Da die Schaufensterauslagen als "Visitenkarten" der Geschäfte das Niveau ihres Angebotes widerspiegeln (vgl. BUCHHOLZ 197o, S. 18), wurden der einfacheren Erfassung wegen nur diese erfaßt. Obwohl das Angebot Hüstens in der Sparte Schuhe größer sein dürfte als in der Gruppe Bekleidung insgesamt (vgl. INGESTA 1969, S. 3of.), wurden hier nur 22% der Schuhe beider Zentren angeboten. Nur 18,5% aller Damenringe waren in Hüsten ausgestellt. Die Breite des Angebotes ist in Hüsten gering; vor allem in bezug auf wertvolle Schmuckstücke darf es als unzureichend bezeichnet werden. Das größere Angebot ist nicht allein auf die größere Zahl von Geschäften dieser Branche in Neheim zurückzuführen. Die Auslage der Neheimer Geschäfte ist vielmehr doppelt so groß wie die Hüstens. In der Sparte Kameras erreichte Hüsten nicht einmal 15% des Angebotes beider Zentren; die wenigen ausgestellten Apparate gehörten zudem der niedrigsten Preisklasse an.

Auch ein Blick auf die Einzugsbereiche beider Zentren läßt ein Attraktivitätsgefälle von Neheim nach Hüsten feststellen. Denn zur Versorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs benutzt die Bevölkerung Hüstens einschließlich Unterhüstens, des Mühlenberges und des Rumbecker Holzes vornehmlich das Zentrum Hüsten. Zum Einkauf hochwertiger Waren, wie Elektrogeräte, Möbel, aber auch Oberbekleidung wird dieses Zentrum weitaus weniger aufgesucht. Besonders die Einwohner der westlichen Ortsteile Hüstens-Unterhüsten, Mühlenberg und Rumbecker Holz - ziehen beim Kauf derartiger Waren das Zentrum Neheims vor (nach INTERTRAFFIC 1973, S. 1o4ff. und Fragebogenaktion des Verfassers).

Die Geschäftszentren Neheim-Hüstens lassen sich folgendermaßen klassifizieren: Als Hauptgeschäftsbereich sind mehrere Abschnitte des Zentrums Neheim einzustufen, vor allen Dingen im Verlauf Haupt-/Engelbertstraße. Abschnitt N 12 wird trotz der Konzentration der Nutzungsgruppe 5 zur Hauptgeschäftsstraße gezählt, da auch die Dienstleistungen in hohem

Maß vertreten sind. Zu diesem Kernbereich gehören ferner die Straßenabschnitte der Ober- bis zur Apothekerstraße und der Westseite der Langen Wende bis zum ehemaligen Kleinbahnhof.
Im Verhältnis zu diesem Hauptgeschäftsgebiet Neheim kann das Geschäftszentrum Hüstens lediglich als untergeordnetes "Nebenzentrum" (vgl. NEEF 1963, S. 443) charakterisiert werden, das der Flächennutzung nach nur das Niveau der Nebengeschäftsstraßen des Nachbarzentrums erreicht.
Der hier erarbeitete Rang der beiden Zentren ist bei den Überlegungen zu berücksichtigen, die sich mit einer Steigerung der Anziehungskraft Neheim-Hüstens befassen. Eine Förderung des Hüstener Zentrums müßte auf Kosten Neheims gehen, wäre aber zugleich der Attraktivität Neheim-Hüstens nicht dienlich. Diese ist einzig durch eine Konzentration auf das weitaus entwickeltere Zentrum Neheim zu fördern, nicht durch eine Zersplitterung. Das Geschäftsleben in Hüsten wird bei seiner Lage zwischen Neheim und Arnsberg kaum größere Ausstrahlungskraft gewinnen können.

3.3. Arbeitsstätten außerhalb der Zentren

3.3.1. Einzelhandelsstandorte außerhalb der Zentren

Auch außerhalb der bislang untersuchten Zentren haben Geschäfte ihre Standorte (s. Abb. 14).

In den Wohngebieten verstreut liegen die im allgemeinen recht kleinen "ubiquitären Geschäfte" (BOUSTEDT 1968, S. 170). Da die Verbraucher auf eine "Minimierung ihres Wegaufwandes" (BÖKEMANN 1967, S. 39) zumindest für den Einkauf der täglich benötigten Güter Wert legen, können sich diese kleinen Geschäfte gegenüber der Konkurrenz in den Zentren behaupten. Ihre Standorte folgen der Bevölkerungsverteilung. Sie fehlen allerdings im allgemeinen in Wohngebieten mit gehobener Bevölkerung, da diese Bevölkerungsgruppe Kauf oder Belieferung durch leistungsfähigere Geschäfte des Zentrums bevorzugt (vgl. FISCHER 1963, S. 119). Daher fehlen Geschäfte im südöstlichen Teil Bergheims und im Binnerfeld.

Eine Reihung von Geschäften mit unterschiedlichen Sortimenten (z.B. Konfektionskleidung, Uhren, Fahrzeuge, Lebensmittel) findet sich an den von den Zentren ausgehenden Ausfahrtstraßen, soweit in ihrer Umgebung eine ausreichende Wohnbevölkerung anzutreffen ist. Zumal die Verbindungsstraßen beider Zentren zum Bahnhof, die Bahnhofstraße und die Lange Wende, früher durch den Passantenverkehr zum Bahnhof begünstigt, haben sich zu derartigen Straßen mit Geschäftsreihung entwickeln können. Doch ist die Geschäftsfolge nicht so dicht, daß sie als Nebengeschäftsstraßen eingestuft werden könnten. Vielfach stehen die Geschäfte hier in Verbindung mit Handwerksbetrieben.

In zufahrtsorientierter Lage haben sich an der unteren Werler Straße ein kleines Versorgungszentrum für den Ortsteil Totenberg und am Bergheimer Weg in der Nähe der Bundesstraße 7 für den Ortsteil Bergheim entwickelt. Omnibushaltestellen begünstigen die Entwicklung des zuletzt genannten

Standortes (vgl. GRÖTZBACH 1963, S. 98). Im größten neueren Stadtteil, in der Gartenstadt Moosfelde, wurde von vornherein ein kleines Einkaufszentrum in der Nachbarschaft von Schule und Kirche eingeplant.

An verkehrsgünstigen Stellen am Rande von Ballungsgebieten sind in den letzten Jahren in zunehmendem Maße "Verbrauchermärkte" entstanden. Es handelt sich um Selbstbedienungsgeschäfte mit einem warenhausähnlichen Sortiment. Charakteristisch sind niedrige Preise, gute Erreichbarkeit und große Parkplätze, deren Fläche etwa doppelt so groß ist wie die Verkaufsfläche (vgl. HÜBSCHMANN 1969, S. 459f.).

Im Jahre 1969 war der Bau eines derartigen Verbrauchermarktes in Hüsten geplant. Da das Projekt die Entwicklung des Hüstener Zentrums beeinträchtigt hätte und befürchtet wurde, daß dann der Plan eines Kaufhausbaus in Neheim zum Scheitern verurteilt würde, lehnte die Stadt Neheim-Hüsten das Projekt ab (vgl. INGESTA 1970, S. 105). Doch an der kleinräumigen kommunalen Gliederung scheiterte der Versuch, die Zahl der Geschäftszentren im Raum Neheim-Hüsten - Arnsberg nicht noch zu vergrößern. Denn 1971 entstand in Bruchhausen unmittelbar jenseits der Stadtgrenze Neheim-Hüstens ein Verbrauchermarkt, dessen Verkaufsfläche rund ein Drittel der gesamten Einzelhandelsfläche des Stadtteils Hüsten im Jahre 1969 erreicht (vgl. INGESTA 1969, S. 40).

3.3.2. Der Großhandel in Neheim-Hüsten

Eine bedeutende Rolle im Wirtschaftsleben der Stadt Neheim-Hüsten spielt der Großhandel. Die Großhandelseinrichtungen fallen im Stadtbild weniger auf als die Massierung des Einzelhandels in den Zentren und die Industrieanlagen. Doch waren 1970 immerhin 4,9% aller Arbeitskräfte der Stadt im Großhandel tätig; die 856 Beschäftigten der 76 Großhandelsbetriebe stellen 32% aller Beschäftigten im Handel (vgl. STATISTISCHE RUNDSCHAU 1973, S. 77). Nach Unterlagen der

Stadtverwaltung (Stadtplanungsamt) vom Sommer 1971 wurde Tabelle 2o zusammengestellt, die eine Gliederung des Großhandels nach Branchen gibt.
Wie die Zahlen ausweisen, besitzt der Neheim-Hüstener Großhandel seine größte Bedeutung in den Sparten, in denen auch die Industrie der Stadt konzentriert ist. Vor allem der Großhandel mit Elektroartikeln muß zwei Aufgaben gerecht werden: er übernimmt einerseits die Versorgung der ansässigen kleineren Leuchtenfabriken; andererseits nehmen die Großhandelsbetriebe als Absatzgroßhändler die Produkte der Industrie auf und sorgen für deren Verkauf (vgl. JANSEN 1966, S. 43). Das Bestehen dieses Absatzgroßhandels verschafft dem Standort Neheim-Hüsten wiederum, wie oben bereits erwähnt, besondere Anziehungskraft für Industriebetriebe dieser Branche (vgl. BEHRENS 1961, S. 81).
Obgleich der Großhandel durch das "Streben nach Konzentration", das "Hinstreben zu den großen Verbrauchsgebieten" (NEEF 195o, S. 1o) gekennzeichnet ist, nimmt er sehr selten seinen Standort in den Zentren der Städte. Der in der Regel große Lagerflächenbedarf läßt ihn billigere periphere Lagen aufsuchen; Baustoff- und Brennstofflager sind beispielsweise geradezu ein Merkmal für Stadtrandgebiete. Wesentlich ist zudem eine ausgesprochene Transportorientierung als Standortfaktor. Die günstigsten Standorte sind für den Großhandel daher Ausfallstraßen und deren Nachbarschaft.

Konzentrationen von Großhandlungen finden sich auch in Neheim-Hüsten in derartigen Lagen: im Gewerbegebiet Hüsten-Süd nahe der Rönkhauser Straße, in Unterhüsten an der Bahnhofstraße, ferner an der Stembergstraße, der Langen Wende und am Holzener Weg. Diese zuletzt genannten Standorte waren wegen ihrer Nähe zum Bahnhof besonders günstig. Mit dem Zusammenwachsen zu einer Stadt ergab sich für Neheim-Hüsten die Situation, daß am Trauring, dem neuen Zentrum der Stadt, extensiv genutzte Lagerplätze anzutreffen sind. Dem beabsichtigten Ausbau zum Verwaltungszentrum werden diese randständigen Elemente weichen müssen.

3.3.3. Dienstleistungsbetriebe in der Stadt

Als Dienstleistungen bezeichnet man die Tätigkeiten, die "nicht der Gütererzeugung oder -verteilung dienen, sondern in persönlichen Leistungen bestehen" (MAYR 1968, S. 1oo). In diesen Bereich gehören Einrichtungen der Freien Berufe, die öffentlichen Einrichtungen für Verwaltung, Erziehung und soziale Betreuung wie die Institutionen der Kirchen und anderer Organisationen. Die hier angesprochenen Einrichtungen folgen zwei entgegengesetzten Standorttendenzen. So sind vor allem die Freien Berufe aufgrund ihrer Abhängigkeit vom Wettbewerb auf günstige, d.h. zentrale Standorte angewiesen. Sie sind daher im Stadtzentrum oder seiner unmittelbaren Nachbarschaft. Denn sie sind in Mittelstädten selten in der Lage, selbständige Funktionsgebiete zu bilden, sondern auf starken Kundenverkehr angewiesen und daher von Standorten anderer Funktionen abhängig. Großer Raumbedarf und ein Optimum an Ruhe bestimmen dagegen die Standortwahl von Krankenhäusern, Altersheimen und Schulen. Sie sind deshalb als "Nicht-Kern-Elemente" (KLÖPPER 1961, S. 153ff.) zu klassifizieren und entsprechend im allgemeinen in den Außenbezirken angesiedelt.
In Neheim-Hüsten waren 197o in insgesamt 396 Betrieben des Dienstleistungssektors 2 79o Personen tätig. Die Zahl der Betriebe ist seit 1961 (449) zurückgegangen, die Beschäftigtenzahl im gleichen Zeitraum aber um 24% gestiegen. Dieser Bereich ist, wie Tabelle 16 zeigt, der einzige Wirtschaftssektor, der seine Beschäftigtenzahl vergrößern konnte. Waren 1961 11,8% aller Beschäftigten im quartären Sektor tätig, so betrug der Anteil neun Jahre später 15,9% (zusammengestellt nach: B St NRW, VZ 1961, H.17,1, S. 286, 288; STATISTISCHE RUNDSCHAU 1973, S. 77).

Abbildung 14 zeigt die Standorte von Dienstleistungsbetrieben in Neheim-Hüsten. Nicht eingetragen sind die Betriebe der untersuchten Zentrenabschnitte. Als Bereich einer besonderen Ansammlung von Dienstleistungsbetrieben hebt sich die Goethestraße ab. In ihrem dichter bebauten südlichen

Abschnitt ergibt sich eine Dienstleistungsdichte - Dienstleistungsbetriebe pro 100 m Straßenlänge - von 6. Nur im südöstlichen Teil der Hauptstraße wird in Neheim-Hüsten beinahe ein ebenso hoher Wert erzielt (5,3). Vergleichbare Verdichtungen von Dienstleistungsbetrieben fehlen im Stadtteil Hüsten. Beim Zentrenvergleich wurde bereits festgestellt, daß in den Hüstener Geschäftsstraßen Dienstleistungsbetriebe selten anzutreffen sind. Sie konzentrieren sich außerhalb des Geschäftsgebietes, vor allem an der Königstraße, wo allein sechs der 14 Ärzte Oberhüstens praktizieren, sowie an Josef- und Rönkhauser Straße in der Nähe ihrer Einmündung. Die Feststellung WOLFs (1971a, S. 43), daß Büros und Praxen des Dienstleistungssektors sich in größerer Zahl nur in den Geschäftsgebieten bedeutender Zentren finden, während sie in kleineren randlich zum Geschäftsgebiet angeordnet sind, bestätigt sich auch in Neheim-Hüsten und unterstreicht ein weiteres Mal den Bedeutungsunterschied der beiden Zentren.

Wie in Hüsten wird allerdings auch in Neheim sichtbar, daß Ärzte Standorte außerhalb der Geschäftsstraßen bevorzugen. Die häufige Verbindung von Praxis und Wohnung in einem Haus ist dabei ausschlaggebend (vgl. STÖBER 1964, S. 61). Sie erklärt auch den Befund, daß sich die Arztpraxen gerade an der Goethestraße konzentrieren: hier treffen zentrale Lage, die für die Fachärzte wichtig ist, mit guter Wohnlage zusammen. Die Nähe des Neheimer Krankenhauses muß als weiterer Gunstfaktor gewertet werden; das trifft in besonderem Maße für das Springufer zu.

Aber auch für Büros verschiedener Organisationen war die Peripherie des Zentrums anziehend, so daß die Goethestraße inzwischen aus der früheren Wohnstraße gehobener Schichten (Villen!) zu einer Straße der Büros geworden ist. Gerade diese Straße ist dabei als Beispiel für den Funktionswandel im Randgebiet der Innenstadt und die Ausdehnung zentraler Funktionen in benachbarte Wohngebiete anzuführen; die vorhandene Bausubstanz und die soziale Struktur waren für die

Ansetzung der Funktionen von entscheidender Bedeutung.

Aber auch der östliche Teil der Burg- und die Schulstraße haben mehrere Büros und Praxen in Kernrandlage aufgenommen. Im übrigen Stadtgebiet verteilen sich Praxen und Büros unregelmäßig. Ihre Standorte sind meist daraus zu erklären, daß das Büro zusammen mit der Wohnung eingerichtet worden ist. Das gilt für Architektenbüros (im Binnerfeld dreimal), für Ärzte (s.o.), vorrangig aber für kleinere Versicherungsvertretungen, die in Wohnbereichen peripher auftreten, z.B. in Erlenbruch und auf Bergheim.
Außerhalb der Stadtkerne sind noch kleinere Konzentrationen von Dienstleistungsbetrieben zu nennen. Hervorzuheben ist die Bahnhofstraße in Unterhüsten im Gegensatz zu den anderen Ausfallstraßen. Die Nähe zu Einzelhandelsgeschäften bestimmt häufig den Standort einzelner Praxen.
Die öffentlichen Verwaltungseinrichtungen für die Einwohner haben ihren Standort seit altersher im Zentrum der Stadt. Das Rathaus am Marktplatz und die Kirchen prägten das Gesicht der alten Städte (vgl. SCHÖLLER 1967, S. 3of.). Mit dem Anwachsen der Verwaltung und durch die modernen Kommunikationsmöglichkeiten ist der Standort der Verwaltung im Geschäftszentrum fragwürdig geworden. Denn die zu stattlicher Größe entwickelten Administrationen sind dem Geschäftsleben "fremd, ja feindlich" (HILLEBRECHT 1967, S. 244). Die Ausbreitungstendenzen gerade der Verwaltungen legen den Gedanken einer "funktionalen Dezentralisation" (HOFFMANN 1956, S. 112) nahe, d.h. die räumliche Trennung der ursprünglich verknüpften Funktionen der Verwaltung und des Handels. Es könnte dann auch in kleineren Städten ein separates Verwaltungszentrum entstehen.
Seit dem Zusammenschluß 1941 diente mehr als 25 Jahre das frühere Neheimer Rathaus der neuen Doppelstadt als Verwaltungsstätte. Für die Hüstener Bewohner wurde eigens eine Verwaltungsstelle in ihrem Stadtteil eingerichtet. Da das Rathaus in Neheim den gewachsenen Aufgaben nicht mehr entsprechen konnte und der notwendige Platz zur Ausdehnung

fehlte, wurde ein Neubau dringend erforderlich. Wie im Mittelalter häufig zum sichtbaren Zeichen des Zusammenschlusses von Städten das Rathaus auf der bisherigen Grenze errichtet wurde (so z.B. in Korbach; vgl. ENGELHARD 1968, S. 6), wurde auch in Neheim-Hüsten für das neue Rathaus (fertiggestellt 1968) ein Gelände an der früheren Grenze, nördlich des Bahnhofs auf Neheimer Gebiet, ausgewählt. Hier an der Ruhrbrücke, der einzigen Straßenverbindung zwischen beiden Teilen der Stadt, sollte am Verkehrsknotenpunkt des Trauring ein neues Zentrum entstehen. Die Absicht, auch ein neues Geschäftszentrum einzurichten (so noch PLETT 1958, S. 149), wurde später nicht realisiert. Inzwischen befinden sich unmittelbar am Trauring das Rathaus mit einem Hochhaustrakt, das Arbeitsamt und ein Bürohaus. Räumlich etwas entfernt liegend gehören funktional auch Zoll- und Eichamt zu diesem neuen Verwaltungszentrum am Bahnhof. Außerhalb dieses Komplexes gibt es nur noch wenige Verwaltungseinrichtungen in Neheim-Hüsten: die Filiale der Landeszentralbank an der Goethe-, das Amtsgericht an der Ring- und die Amtsverwaltung für das Amt Hüsten an der Rönkhauser Straße.

Verkehrs- und Verwaltungszentrum in der Bahnhofsnähe werden durch Schulbauten südlich des Bahnhofs ergänzt: die Sonderschule, drei Kreisberufsschulen, das neusprachliche Gymnasium und das naturwissenschaftliche Franz-Stock-Gymnasium; die zweite Realschule des Ortes liegt in geringer Entfernung in Unterhüsten am Hasenacker. Grund- und Hauptschulen haben als "viertelzentrale Einrichtungen" (STOFFERS 1972, S. 12o) jeweils in den Wohnvierteln ihren Standort. Im Schulzentrum am Bahnhof sind auch das städtische Hallenbad und eine Großturnhalle errichtet. Geplant ist an dieser Stelle noch ein Gebäude für kulturelle Veranstaltungen aller Art.

Damit hat Neheim-Hüsten zu den beiden Geschäftszentren in den alten Ortskernen im ehemaligen administrativen Grenzgebiet ein neues Verkehrs-, Verwaltungs- und Kulturzentrum erhalten (vgl. DETTE 1965, S. 237). Seine wesentliche Be-

stimmung liegt in der Verknüpfung der beiden Teile als drittes ergänzendes und entlastendes Zentrum im geographischen Mittelpunkt der Doppelstadt.
Ähnliche Versuche, ein Kultur- und Verwaltungszentrum als Klammer mehrkerniger Städte zu verwenden, lassen sich auch anderenorts belegen; als Beispiel sei hier nur Rheinhausen genannt (vgl. SCHOLTEN 1969, S. 76).-
Die Betriebe der Gastronomie folgen verschiedenen Standortbedingungen. Die einfachen Gaststätten richten sich im großen und ganzen an der Bevölkerungsverteilung aus und liegen daher verstreut in den Wohngebieten. Restaurants und Hotels suchen dagegen die Nähe der Geschäftsstraßen oder bevorzugen verkehrsgünstige Lagen, besonders die Ausfallstraßen. Verkehrsreiche Abschnitte an Hauptgeschäfts- und Ausfallstraßen geben geeignete Standorte für Kioske und Imbißstuben ab; an den zentralen Punkten des Geschäftslebens lassen sich Eisdielen nieder.
Eine auffällige Konzentration gastronomischer Betriebe findet sich in der Neheimer Altstadt: allein 12 Betriebe, darunter zwei Hotels, waren hier 1971 angesiedelt. Das Vorhandensein einer wichtigen Ausfallstraße (Mendener Straße) und die Nachbarschaft des Geschäftszentrums sind die günstigen Voraussetzungen. Darüber hinaus ist es ein allgemeingültiges Phänomen, daß Altstädte bevorzugte Bereiche für gastronomische Betriebe sind (vgl. INFAS 1966, S. 104). Das gilt auch für Hüsten, wo an der Ecke Möthe/Norbertusstraße allein drei Gastwirtschaften im historischen Kern liegen; Namen wie "Alt Hüsten" kennzeichnen diesen Typ am ehesten.

3.3.4. Standorte der Handwerksbetriebe

Auch die Handwerksbetriebe folgen ihren differenzierten Betriebseinrichtungen entsprechend unterschiedlichen Anforderungen bei der Standortwahl. Als dominanter Faktor muß die Art ihres Bedarfs angesehen werden. Soweit die Betriebe für den täglichen oder häufigen Bedarf arbeiten,

sind sie wie die Lebensmittelgeschäfte der Verteilung der Wohnbevölkerung angepaßt. Diese Betriebe nehmen dezentrale Standorte ein (vgl. BECKERMANN 1962, S. 33); in diesem Zusammenhang sind vor allem Bäckereien und Fleischereien als Betriebe des Nahrungsmittelhandwerks zu nennen. Aufgrund der eigenen Herstellung werden sie als Handwerksbetriebe registriert. In der Regel sind sie funktional und räumlich mit einem Geschäft verbunden. Da diese jedoch nicht mehr ausschließlich eigene Produkte vertreiben, sondern ein erheblicher Anteil des Angebots aus fabrikbezogenen Waren besteht, wurden diese Betriebe auf der Karte nicht als Handwerksbetriebe, sondern als Geschäfte des Lebensmitteleinzelhandels eingetragen. Das liegt umso mehr auf der Hand, als die Verteilung beider Gruppen ähnlich ist.
Nur in weniger ausgeprägtem Maße folgen die Handwerksbetriebe des periodisch auftretenden Bedarfs der Verteilung der Bevölkerung; hierzu zählen Schuster, Schneider und Friseure u.a. (vgl. STAVENHAGEN 1963, S. 99). Während die einfachem Bedarf genügenden Betriebe dispers verteilt sind, suchen die auf gehobenere Ansprüche eingestellten ihren Standort im Zentrum oder zumindest an seiner Peripherie. So bietet z.B. exklusiven Herrenausstattern das Zentrum die günstige Prestigelage. Je stärker die Handwerksbetriebe auf die Anfertigung selten verlangter Güter eingestellt sind, desto ausschließlicher ist ihr Standort im Bereich des Zentrums zu suchen. Diese Betriebe, zu denen Goldschmiede, Optiker und Kosmetikinstitute gehören, folgen ähnlichen Standortüberlegungen wie der spezialisierte Einzelhandel (vgl. BECKERMANN 1962, S. 33f.). Wenn das Handwerk gegenüber dem Geschäftsverkauf zurücktritt, sind im folgenden diese Betriebe nicht behandelt, da sie schon bei der Verteilung des Einzelhandels Berücksichtigung gefunden haben. Als Arbeitsstätten des verbraucherorientierten Handwerks werden in Abbildung 14 die Betriebe von Schneidern, Schustern, Friseuren sowie Reinigungen eingetragen zusammen mit jenen Handwerkszweigen des kurzfristigen Bedarfs, soweit sie nicht

mit einem Geschäft räumlich verbunden sind.
Konnten die bisher genannten Handwerksbetriebe Standorte in dicht besiedelten Gebieten finden, da sie nur relativ geringen Raumbedarf haben, so gilt das nicht für Betriebe des technischen Bedarfs. Sie benötigen im allgemeinen große Betriebsflächen und verursachen häufig Umweltbelästigungen (Lärm!). Betriebe des Ausbau-, des holzverarbeitenden und metallverarbeitenden Handwerks bevorzugen daher periphere Standorte. Nur soweit es sich um kleinere, in der Entwicklung zurückgebliebene Betriebe handelt, sind sie noch innerhalb der Siedlungen anzutreffen. Die Verkehrsorientierung und damit das Streben nach Hauptverkehrsstraßen kennzeichnet dagegen die Kfz-Reparaturwerkstätten. Ausschließlich an Ausfallstraßen sind Tankstellen zu erwarten (vgl. BECKERMANN 1962, S. 25). Das Bauhauptgewerbe benötigt keine Betriebsstätten, sondern große Lagerplätze wie Großhandelsflächen. Daher sind sie auf der Karte der Arbeitsstätten nicht als Handwerksflächen, sondern wie Lagerplätze und Großhandel markiert.
Abbildung 14 weist Konzentrationen von Handwerksbetrieben in Neheim an der Apotheker-, an der unteren Schobbo-, der Ringstraße und der oberen Langen Wende nach. Vom Strohdorf bis zur Langen Wende legt sich ein Halbkreis mit einer Häufung der Handwerksbetriebe östlich um die Hauptstraße, die selbst nahezu frei ist von Handwerksstätten. In Hüsten liegen zahlreiche Handwerksbetriebe im nördlichen Teil des Drostenfeldes an Kampstraße, Drostenfeld und Röhrstraße. Vor allem die Verbindung der beiden Stadtteile ist durch eine Reihung derartiger Betriebe bestimmt. Dabei kristallisiert sich ein deutlicher Unterschied zwischen der Langen Wende und der Stembergstraße heraus. Während die Lange Wende, die alte Verbindungsstraße von Neheim zum Bahnhof, Standort zahlreicher Handwerksbetriebe ist, fehlen sie an der Stembergstraße, der jungen Entlastungsstraße der Langen Wende, fast vollständig; die ältere dichte Bebauung bietet dem Handwerk in den Höfen günstige Standortbedingungen.

Größere Handwerksbetriebe finden geeignete Standorte in den Gewerbegebieten; so am ausgeprägtesten in Hüsten-Süd, ferner auf dem früheren Hüttenwerksgelände und im südlichen Binnerfeld.

3.4. Die wirtschaftlichen Funktionsräume der Stadt

Nach der vergleichenden Untersuchung der beiden Geschäftskerne und der Betrachtung der Arbeitsstättenverteilung im übrigen Stadtgebiet soll das Kapitel mit einer zusammenfassenden Gliederung abgeschlossen werden.
Zunächst soll die Vielfalt der wirtschaftlichen Funktionen der Stadt in den charakteristischen Vergesellschaftungen, den wirtschaftsräumlichen Einheiten, dargestellt werden.
In einem zweiten Schritt wird dann die Verteilung der Einheiten untersucht.

Geschäftskerne: Die oben analysierten Straßenabschnitte der beiden Zentren bilden die erste wirtschaftsräumliche Einheit. Hauptgeschäfts-, Geschäfts- und Nebengeschäftsstraßen werden zu dieser Einheit zusammengefaßt. Abgrenzungskriterium ist demnach die geschlossene Geschäftsreihung.

Während in den Geschäftskernen eine geschlossene Folge von Funktionsstandorten auszumachen ist, ist die Dichte der Standorte außerhalb der Kerne äußerst unterschiedlich. Dort dienen deshalb zur Ausgliederung wirtschaftlicher Funktionsräume die Anteile der Arbeitsstätten der einzelnen Funktionen: Einzelhandel, Großhandel, Gastronomie, Dienstleistungen und Produzierendes Gewerbe. Es ergeben sich folgende Funktionsräume:

Handelsgebiet: Der Anteil der Einzelhandelsbetriebe an der Gesamtzahl der Arbeitsstätten liegt über 45%. Die Dichte der Betriebe reicht aber nicht aus, um diesen Bereich zum Geschäftskern zu zählen; eine geschlossene Geschäftsreihe wäre dazu erforderlich.

Dienstleistungsgebiet: Der Anteil der privaten und öffentlichen Arbeitsstätten dieses Bereichs weist über 45% auf. Da die gastronomischen Betriebe weitgehend andere Standorte bevorzugen (vgl. Abb.14), sind sie nicht als Dienstleistungen gezählt.

Handwerksgebiet: Der Anteil der Betriebe des Produzierenden Gewerbes liegt über 45%; dabei handelt es sich um Handwerks- und kleinere Industriebetriebe.

Mischgebiet mit ausgeprägtem Einzelhandel: Keine Funktion erreicht 45% der Arbeitsstätten. Der Einzelhandel nimmt eine bedeutende Stellung mit Anteilen zwischen 35 und 45% ein.

Mischgebiet: Auch hier kein 45%iger Anteil einer Funktion; der Abstand von der am stärksten vertretenen Funktion zur nächsten erzielt nicht 10%.

Gewerbegebiet: Der Anteil des Produzierenden Gewerbes liegt über 45%. Es handelt sich um große Betriebe, vorwiegend der Industrie.

Verkehrsflächen: Flächenhafte Nutzung durch Verkehrseinrichtungen.

Die Verteilung dieser wirtschaftsräumlichen Einheiten zeigt Abbildung 22.
In den Zentren beider Stadtteile liegen die Geschäftskerne. Um sie gruppieren sich in charakteristischer Weise die Handwerks-, Dienstleistungs- und Mischgebiete. In Neheim schließt westlich an die Hauptstraße ein Dienstleistungsgebiet an, östlich sind Handwerks- und Mischgebiete, in einem kleinen Sektor wieder ein Dienstleistungsgebiet lokalisiert. In Hüsten folgt dem Geschäftskern nach Süden ein Handwerksgebiet, daran anschließend ein Dienstleistungsbereich. Die Karte zur Verteilung der Arbeitsstätten (Abb.14) zeigt sehr deutlich die Grenze zwischen diesen Räumen: Handwerksbetriebe fehlen in Dienstleistungsbereichen, Dienstleistungen in Handwerksgebieten. Diese deutliche Trennung

zwischen beiden Bereichen beruht weitgehend auf der Ausprägung der Bausubstanz. Denn die Handwerksbetriebe benötigen zumeist Werkstätten und Lager; diese sind im stark verbauten Kernrand mit geschlossener Bebauung häufig anzutreffen. Demgegenüber herrscht bei den Dienstleistungen ein Streben nach repräsentativer Lage vor, besonders dann, wenn Büro bzw. Praxis und Wohnung im gleichen Gebäude liegen. In Neheim sind derartige Verhältnisse westlich der Hauptstraße an der Goethestraße zu finden. Geringere Bedeutung hat das Dienstleistungsgebiet im östlichen Teil der Schobbostraße. In Anlehnung an ein Gebiet öffentlicher Bauten der Jahrhundertwende - Schulen und Amtsgericht - bildete sich hier in einem im Vergleich zur Umgebung locker bebauten Gebiet dieser Funktionsraum heraus. Gleiches gilt für Hüsten: Die locker bebauten Bereiche an König-, Kolping- und Rönkhauser Straße zogen Dienstleistungen im Gegensatz zum dicht bebauten Drostenfeld an.
Eine deutliche Trennung zwischen Geschäften und Handwerksbetrieben ist ebenfalls nachzuweisen. Fehlen im Bereich der Hauptgeschäftsstraße Handwerker, selbst Bäcker und Metzger, fast völlig, so treten sie in den Nebengeschäftsstraßen häufiger auf. In den Mischgebieten sind viele Handwerksbetriebe mit anderen Funktionen vergesellschaftet. Zum funktionalen Leitmerkmal werden Handwerksbetriebe erst in den ausgeprägten Handwerksgebieten, in Neheim erst etwa an der Schobbostraße. Die Erkenntnis von JONAS (1958, S.34), daß die Zahl der Handwerksbetriebe mit der Geschäftsdichte zunimmt, findet demnach in Neheim-Hüsten keine Bestätigung.

Die Handels- und Mischgebiete mit ausgeprägtem Einzelhandel stellen Versorgungsbereiche außerhalb der Zentren dar. Sie haben sich da entwickeln können, wo Leitlinien des Verkehrs durch größere Wohngebiete führen. Sie können als "niedrig-zentrale Kaufmittelpunkte" (JONAS 1958, S. 114) oder Wohnbereichsversorgungszentren bezeichnet werden.
Die Ausfallstraßen werden durch folgende Funktionen charak-

terisiert: Handwerks- und Mischgebiete. Da sie in der Nähe der Kerne noch viele Geschäfte aufweisen, außerhalb der dichten Bebauung Tankstellen und Kfz-Werkstätten mit ihrem entsprechenden Raumbedarf ansässig sind, kann man die Ausfallstraßen keinem einheitlichen Funktionsbereich zuordnen. Gewerbegebiete finden sich in ebener Lage außerhalb der Kerne, im Möhnetal, im südlichen Binnerfeld, in Unterhüsten und an der Kleinbahnstraße, in Hüsten Süd und an der Wagenbergstraße. Die Umgebung des Bahnhofs Neheim-Hüsten wurde in beiden Stadtteilen, für die sie ja an der Peripherie lag, durch Gewerbegebiete bestimmt. Als Zeichen einer neuen Entwicklung ist hier ein Dienstleistungsgebiet - fast ausschließlich öffentliche Einrichtungen - entstanden.

Aufgrund des Zusammenwachsens aus zwei Kernen ist hier, wie oben bereits erwähnt, als drittes Zentrum ein Verkehrs-, Kultur- und Verwaltungsmittelpunkt aufgebaut worden.

Das Verteilungsmuster der Funktionen in der Stadt, wie es aus den Beschäftigtenzahlen der Wirtschaftssektoren gewonnen worden ist, wird durch diese wirtschaftsräumlichen Einheiten im wesentlichen bestätigt. Modifizierungen finden sich da, wo die Bezirke zu groß sind, um kleinräumige funktionale Unterschiede zu erfassen. Die Gliederung nach der amtlichen Statistik kann also nur dann, wenn ihre Grenzen sinnvoll, d.h. den Gegebenheiten entsprechend, gebildet worden sind, ein so differenziertes Bild liefern wie die Unterteilung nach Arbeitsstätten. Sie ist dann der Gliederung nach Arbeitsstätten überlegen, weil sie die unterschiedlichen Beschäftigtenzahlen der Wirtschaftssektoren berücksichtigt.

4. SOZIALRÄUMLICHE GLIEDERUNG

4.1. Analyse sozialer Struktur und sozialen Verhaltens

4.1.1. Die Bevölkerungsdichte

Ein wesentliches Merkmal jeder Stadt ist die Konzentration von Menschen auf engem Raum (vgl. HOFMEISTER 1969, S. 175). Das Ausmaß dieser Konzentration in einer Stadt läßt sich durch die Anzahl der Einwohner in bezug auf die Fläche bestimmen. Einwohnerdichtewerte lassen sich nicht nur zur Abgrenzung der Stadt von ihrem Umland verwenden; auch für die Gliederung des Stadtgefüges in unterschiedliche Räume ist eine Bestimmung dieses Wertes wesentlich, da er die Verteilung der Einwohner im Stadtgebiet wiedergibt. Deshalb wurde in Abbildung 23 die Bevölkerungsdichte (= Bruttowohndichte: Einwohner pro Hektar Bruttobaugebiet, nach HRR ^{2}197o, Sp. 3182f.) dargestellt. Für die besiedelte Fläche der Stadt (vgl. HRR ^{2}197o, Sp.3182) wurde eine Wohnbevölkerungsdichte von 49 Einwohnern pro Hektar festgestellt. Ein Vergleich mit der Bevölkerungsdichte, bezogen auf die Gemeindefläche, von 1o,5 E/ha macht die Auswirkungen der großen vor allem aus Forsten bestehenden Freiflächen auf diesen Wert und zugleich die geringe Aussagekraft der Dichtewerte auf Gemeindebasis deutlich.
Die höchsten Dichtewerte (über 2oo E/ha) treten in einigen kleinen peripheren Wohngebieten auf: am Haverkamp und in Moosfelde an Rosengarten und Asternwinkel. Neben diesen Bezirken mit Mietwohnblocks zeigt auch das Altersheim im Rumbecker Holz derartig hohe Werte. Zwischen 15o und 2oo E/ha weisen sich weitere Gebiete aus: in Moosfelde, an Gladenbruch und Bodikusweg in Hüsten sowie an Apotheker- und Schobbostraße in Neheim. Wiederum in Moosfelde, in einem Abschnitt an der Südostseite der Möhnestraße, im Gebiet der Siedlung Althoff an Schüngelstraße - Hilsmannweg und Am Neheimer Kopf, auf dem Müggenberg und an der Mendener

Straße sind Werte zwischen 1oo - 149 E/ha zu verzeichnen. Sie treffen in Hüsten auch auf Möthe - Alter Markt und Drostenfeld zu.
Unterdurchschnittliche Werte sind für den östlichen Teil des Totenbergs, das Gebiet der Siedlung Bergheim, große Teile des Binnerfelds, des Mühlenbergs und des Rusch festzustellen. Extrem niedrige Werte kennzeichnen die vornehmlich durch Villen geprägten Viertel am Besenberg, Schwiedinghauser Feld und im Binnerfeld ebenso wie die Industriebereiche der Stadt: Kleinbahnstraße, Hüttenwerkgelände an der Bahnhofstraße, Möhnetal, Hilsmannweg, Wagenbergstraße und Hüsten-Süd. Industrieflächen ohne bzw. fast ohne Wohnbevölkerung sind zur Verdeutlichung nicht mit einer Signatur versehen worden.
Die Geschäftsstraßen beider Stadtteile weisen keine besonders hohen Werte auf. Das läßt sich auf eine Entvölkerung dieser Kerngebiete zugunsten tertiärer Einrichtungen zurückführen, zumal dann, wenn sie - meist nur sektoral - von Bereichen höherer Bevölkerungsdichte umgeben sind. Allerdings muß dieser Eindruck für die obere Bahnhofstraße in Hüsten ein wenig korrigiert werden, da hier die außerordentlich großen Grundstücke auf der Nordseite in starkem Maße den niedrigen Dichtewert verursachen. Deshalb ergibt sich für die Bahnhofstraße eine geringere Bevölkerungsdichte als für die Hauptstraße, während nach dem Vergleich der beiden Zentren das Gegenteil zu erwarten wäre. Bezieht man jedoch die Wohnbevölkerung statt auf die Fläche auf die Länge der bebauten Straßenseiten, so zeigt das Resultat für die Bahnhofstraße mit 52 Personen pro 1oo m Straßenseite eine bedeutend höhere Dichte als für die Hauptstraße mit 38 Personen. Das an die obere Bahnhofstraße angrenzende Gebiet im Drostenfeld verfügt auch über nur geringfügig höhere Werte.
Die Karte der Bevölkerungsdichte gibt die Verteilung der Bevölkerung im Siedlungsraum wieder und liefert damit erste Hinweise für eine sozialräumliche Differenzierung.

Ein weiteres Kriterium zur Ausfüllung des Bildes liefert der folgende Absatz.

4.1.2. Die Berufsgruppen in der Stadt

Der Versuch einer sozialräumlichen Gliederung ist darauf ausgerichtet, die im untersuchten Raum lebenden Individuen zu sozialen Gruppen zusammenzufassen. Die objektiven Merkmale wie Alter, Geschlecht, Beruf, Konfessionszugehörigkeit u.a. haben Gruppen entstehen lassen, die sich durch ihre Verhaltensweisen von anderen abheben. In unserer "offenen" Gesellschaft gibt es kein Merkmal, das ausschließlich die soziale Stellung exakt wiedergibt; in jedem Falle ermöglicht die Kombination verschiedener Kriterien eine Charakterisierung. Dabei wird unter allen Gesichtspunkten dem Beruf die dominante Rolle zuerkannt (vgl. BOLTE/KAPPE/NEIDHARDT 1967, S. 321f.). Denn durch ihn wird der einzelne ganz entscheidend geprägt; es seien nur die Voraussetzungen der Ausbildung und die Auswirkungen auf das Einkommen, damit indirekt auf den Lebensstandard erwähnt (vgl. BUCHHOLZ 1970, S. 16).
Die in der arbeitsteiligen Wirtschaft entstandenen mehr als 20 000 verschiedenen Berufspositionen (nach BOLTE/ASCHENBRENNER 1967, S. 42) müssen zu wenigen Gruppen zusammengefaßt werden. Die Statistik nennt drei, Arbeiter, Angestellte und Beamte sowie Selbständige und deren mitarbeitende Familienangehörige. Damit wird keine "soziologisch sinnvolle Berufsgliederung" gegeben, wie sie z.B. MAYNTZ (1958, S. 20) aufgestellt hat. Da die genannten Berufsgruppen in sich keineswegs homogen sind, fordern sie Kritik geradezu heraus. So wendet sich SCHWIND (1950, S. 54f.) gegen die heterogene als Einheit ausgewiesene Gruppe der Selbständigen, die Hausierer und Großkaufleute umfaßt, deren soziales Ansehen, damit die gesellschaftliche Stellung wie die Verhaltensweisen Extreme aufzeigen. Gleiches gilt für die Gruppe der Angestellten und Beamten. Auch hier reicht die Skala der zuge-

ordneten Berufe vom sog. "kleinen" Angestellten bis zum Direktor eines Großunternehmens. Vergleichsweise gering ist die Heterogenität unter den Arbeitern, wenngleich zwischen Fach- und Hilfsarbeitern ein erheblicher sozialer Rangunterschied besteht. Sozialkategorien oder soziale Schichten können nach den statistischen Angaben zur Stellung im Beruf nicht erarbeitet werden (vgl. BOLTE/KAPPE/NEIDHARDT 1967, S. 248). Dennoch mußten diese Angaben benutzt werden, da die Angaben des Adreßbuches veraltet sind.
Ein Vergleich mit den Anteilen der Berufsgruppen anderer Städte läßt die Sozialstruktur Neheim-Hüstens deutlich werden. Tabelle 21 zeigt eine Gruppe von Städten, die sozial von Arbeitern bestimmt wird; am deutlichsten ist das in Altena der Fall, das 56,9% Arbeiter hat; aber auch Menden und Kamen liegen wie Neheim-Hüsten über der 50%-Grenze. In Dortmund sind dagegen trotz der großen industriellen Bedeutung der Stadt weniger als 50% der Erwerbstätigen Arbeiter; die Stellung des zentralen Ortes schlägt sich in einem hohen Anteil von Angestellten und Beamten nieder. Arnsberg und Münster heben sich demgegenüber als Verwaltungsstädte durch geringe Anteile von Arbeitern, hohe von Angestellten und Beamten ab - in Münster 66%.
Neheim-Hüstens Sozialstruktur ist also durch das Überwiegen der Arbeiterschaft gekennzeichnet.
Die Werte der Sozialstruktur für 1970 geben nur ein Augenblicksbild wieder. Es ist von erheblicher Bedeutung zu wissen, aus welcher Entwicklung sie resultieren. Ein Vergleich der Berufsgruppen zu verschiedenen Zeitpunkten läßt die Entwicklung erkennen.
Erst für das Jahr 1933 läßt sich die Sozialstruktur in Neheim und Hüsten ermitteln, in der Folgezeit für 1939, 1950 und 1961. Doch ist bei den jeweiligen Angaben zu berücksichtigen, daß teilweise Erwerbspersonen, teilweise aber Erwerbstätige (= Erwerbspersonen abzüglich Arbeitslose) ausgewiesen sind. Dadurch sind die Werte streng genommen nicht vergleichbar. 1933 und 1970 wurden jeweils Erwerbstätige

verzeichnet, 1939, 1950 und 1961 Erwerbspersonen. Während die absoluten Werte für 1970 im Vergleich mit 1961 deshalb etwas zu niedrig liegen, dürften sich aufgrund der Vollbeschäftigung bei den Anteilen der Berufsgruppen nur minimale Abweichungen ergeben. Die Werte für 1970 können daher mit den früheren verglichen werden. Erhebliche Auswirkungen haben die unterschiedlichen Bezugswerte jedoch bei einem Vergleich mit denen von 1933; denn von der großen Arbeitslosigkeit dieses Jahres wurde am stärksten die Gruppe der Arbeiter betroffen, so daß ihr Anteil an den Erwerbstätigen zu niedrig ist. Darauf weist auch der Anstieg des Anteils der Arbeiter um 12% von 1933 bis 1939 hin. In Tabelle 22 werden die Daten für 1933, obgleich sie die frühesten für beide Orte sind, nicht vergleichend herangezogen.
Auch für Neheim-Hüsten läßt sich die allgemein verbreitete Tendenz feststellen, daß die Gruppe der Angestellten und Beamten auf Kosten der anderen an Bedeutung gewinnt. Gehörten 1939 zu dieser in sich durchaus inhomogenen Gruppe 18,9% aller Erwerbspersonen - davon nur 2,6% Beamte -, so war ihr Anteil bis 1970 bei gleichzeitiger Zunahme der Erwerbstätigen insgesamt auf 36,1% angewachsen. Im Laufe der 60er Jahre verzeichnete diese Gruppe einen Zuwachs von 1450 Personen. Die Verteilung nach Beamten (5,2%) und Angestellten (30,9%) macht bewußt, daß die Bedeutung öffentlicher Verwaltungen in Neheim-Hüsten gering ist. Erheblich abgenommen hat demgegenüber der Anteil der Arbeiter an der Gesamtzahl der Erwerbstätigen. Von fast zwei Drittel aller Erwerbstätigen 1939 sank ihr Anteil bis 1961 bereits auf 59,4%, wobei die absoluten Zahlen aber noch um ca. 2 000 stiegen, diese Zunahme aber nicht mit dem Wachstum der Erwerbstätigen insgesamt Schritt halten konnte. Von 1961 bis 1970 sank der Anteil dieser Gruppe auf 52,1%; in dieser zweiten Phase verringerte sich die absolute Zahl der Arbeiter um über 1 000 Personen. Auch die Bedeutung der Gruppe der Selbständigen ist zurückgegangen. Nachdem sie 1950 ihren höchsten Anteil an der Erwerbspersonenzahl erreicht hatte

mit 12,8%, sank er bis 1970 auf 9,1%. Eine Dezimierung ist auch für die kleine Gruppe der mithelfenden Familienangehörigen zu verzeichnen.
Abbildung 24 gibt das Verteilungsmuster der drei Berufsgruppen im Stadtgebiet wieder. Durch die Eintragung im Strukturdreieck konnten den unterschiedlichen Anteilen der drei Gruppen entsprechende Bereiche ausgesondert werden. Äußerst einseitig strukturiert sind die Viertel mit über 80% Arbeiteranteil. Sie finden sich im Industriegebiet an der Kleinbahnstraße sowie in peripheren Wohngebieten der Stadt: Haverkamp in Hüsten-Ost und drei Viertel in Moosfelde. Auch das Ledigenheim der Stadt ist in diesem Zusammenhang anzuführen. Auch in dem nächsten Wertbereich dominieren die Arbeiter mit 65 bis 80%. Topographisch gehören mit Ausnahme des kleinen Viertels an Ring- und Apothekerstraße ebenfalls nur periphere Gebiete dazu: ein Viertel im neuen Teil Moosfeldes, ein Teil des Industriegebietes im Möhnetal, die Siedlung Erlenbruch, die Siedlung Althoff an Hilsmannweg/ Am Neheimer Kopf, Im Ohl und Ruschufer; weiteste Bereiche Unterhüstens sind dazu zu rechnen wie das Viertel am Holzener Weg, die Kolonien an der Arnsberger Straße und die Mietwohnblocks am Bodikusweg und am Gladenbruch.
In der nächsttieferen Klasse sind Arbeiter noch vorherrschend, doch liegen die Werte aller Gruppen um den Durchschnittswert der Stadt. Ein überdurchschnittlicher Anteil der Angestellten und Beamten kennzeichnet den nächsten Bereich. Viertel dieser Anteilsgruppe liegen ebenfalls an der Peripherie, und zwar auf Bergheim, am Totenberg, im Osten Neheims, am Müggenberg und Rusch, im Binnerfeld, Rumbecker Holz, Mühlenberg, in Hüsten-Ost und am Müscheder Weg. Einseitige Angestelltenviertel sind mit über 60% Angestellten die Sonderviertel der Krankenhäuser und des Altenheims sowie ein Bereich am Rusch. Ein erheblich überdurchschnittlicher Anteil Selbständiger (über 25%) ist im Zentrum Hüstens an der oberen Bahnhof- und der Rönkhauser Straße, in Neheim an der Haupt-, Goethestraße und der oberen Langen Wende so-

wie jenseits der Ruhr an der Trift registriert. Um diese beiden Kerne, deren Sozialstruktur durch Selbständige bestimmt wird, legen sich ringförmig Viertel mit ebenfalls noch überdurchschnittlich zu nennendem Anteil Selbständiger (15-25%) und hohen Anteilen der Gruppe der Angestellten und Beamten. In Neheim ist dieser Gürtel sehr gut ausgebildet; er wird nur im Industriegebiet zwischen Stembergstraße und Langer Wende unterbrochen. Teile des Totenbergs und Bergheims rechnen noch dazu. In Hüsten grenzen nur südöstlich an den Kern Viertel dieser Sozialstruktur. Im Bereich des Bahnhofs Neheim-Hüsten ist die gleiche Struktur zu erkennen.

Um nicht allein die räumliche Anordnung der Berufsgruppen in "Momentaufnahme" wiedergeben zu können, sondern auch die Entwicklung dieser Anordnung zu erfassen, wurde die Verteilung sozialer Gruppen in der Stadt Neheim und der Freiheit Hüsten für 1930 untersucht. Als Quelle stand dafür das ADRESSBUCH 1930 zur Verfügung. Es bot die Möglichkeit, eine stärkere, soziologisch sinnvollere (vgl. MAYNTZ 1958, S. 20) Differenzierung der Berufsgruppen vorzunehmen, wie sie die amtliche Statistik in den Volkszählungsergebnissen nicht liefert. Statt zu den drei Gruppen der amtlichen Statistik konnten die zahlreichen Berufe zu neun Gruppen zusammengefaßt werden. In Anlehnung an TAUBMANN (1968, S. 39) wurden folgende Gruppen gebildet:

1. Hilfsarbeiter; diese Gruppe umfaßt alle ungelernten Arbeiter.
2. Facharbeiter; diese Gruppe umfaßt alle gelernten Arbeiter.
3. Handwerker.
4. Handwerksmeister.
5. Einfache und mittlere Angestellte und Beamte.
6. Höhere Angestellte und Beamte.
7. Freie Berufe.
8. Unternehmer und Geschäftsleute.
9. Landwirte.

Da die Berufslosen keine annähernd homogene Gruppe bilden, sondern ihr Verhalten dem ihrer früheren Berufsgruppenzugehörigkeit entspricht (vgl. SCHAFFER 1968a, S. 41), fanden sie keine Berücksichtigung.
Die Verwendung des Adreßbuchs ermöglicht gerade die Differenzierung zwischen einfachen und mittleren Angestellten und Beamten einerseits, den höheren Angestellten und Beamten andererseits. Prokuristen, Filialleiter, Werksleiter, Inspektoren und Lehrer stellen im wesentlichen die Gruppe der höheren Angestellten und Beamten, die wegen der geringen Bedeutung beider Orte als Verwaltungssitz aber nur schwach ausgeprägt ist. Insgesamt wurden 6 646 Erwerbstätige gezählt, davon 4 446 (= 66,8%) in Neheim, 2 2oo in Hüsten. In Tabelle 23 sind die absoluten und relativen Werte der einzelnen Berufsgruppen beider Stadtteile angegeben.

Die ausgewerteten Berufsangaben ermöglichen einen Vergleich der Sozialstruktur beider Gemeinden für 193o, der differenziertere Aussagen erlaubt als die ersten Daten der amtlichen Statistik für 1933.
In Hüsten stellte die Gruppe der Hilfsarbeiter mit über 37% aller Erwerbstätigen die dominierende Gruppe. In Neheim trat sie hinter den Handwerkern, die nicht exakt von den Facharbeitern zu trennen waren, zurück. Die zahlreichen kleineren Fabriken Neheims mit ihrer vielseitigen Produktion bedingten auch einen qualifizierteren Arbeiterstamm als der schwerindustrielle Großbetrieb in Hüsten. Die letzte Spalte der Tabelle 23, die den relativen Anteil Neheims an der Gesamtzahl der Personen jeder Gruppe in beiden Orten angibt, zeigt, welche Gruppen in Hüsten bzw. in Neheim überproportional vertreten waren. Da Neheims Anteil an der Gesamtzahl der Erwerbstätigen beider Orte 66,8% betrug, zeigen Anteile über 66,8% Gruppen an, die in Neheim überproportional vertreten waren, Anteile unterhalb dieses Wertes Gruppen, die in Hüsten einen überdurchschnittlichen Anteil erreicht hatten. In Neheim waren demnach die Gruppen der höheren Angestellten und Beamten, der Freien Berufe, der Unternehmer

und Geschäftsleute sowie der Facharbeiter überdurchschnittlich repräsentiert. Hüsten wies positive Abweichungen außer bei den Hilfsarbeitern bei Landwirten und Handwerksmeistern auf. Die finanziell stärkeren, sog. "besseren Kreise" bevorzugten also die Stadt Neheim, deren Berufsgruppen insgesamt eine ausgeglichenere Struktur erkennen ließen. Die Entwicklung zur modernen Gesellschaft, deren Kennzeichen Berufe im tertiären und quartären Sektor sind, ist in Neheim deutlicher ausgeprägt gewesen als in Hüsten; hier waren neben der Gruppe der Hilfsarbeiter gerade die Berufe überdurchschnittlich vertreten, die die vorindustrielle Gesellschaft charakterisierten, d.h. Landwirte und Handwerksmeister.

Die Anteile der neun Berufsgruppen wurden für alle Straßen bzw. deren Teilabschnitte festgestellt. Da Personen der verschiedenen Berufsgruppen nur selten völlig getrennt voneinander wohnen, sondern im Normalfall in unterschiedlichen Anteilen zusammenwohnen, mußten Schwellenwerte zur Abgrenzung der sozialen Räume gefunden werden. Mit Hilfe der am Durchschnitt orientierten Schwellenwerte konnten nach der Dominanz einzelner Berufsgruppen oder der typischen Kombination mehrerer Gruppen soziale Schichten bestimmt werden, die die Viertel kennzeichnen. Folgende Sozialschichten wurden unterschieden:

1. Untere Unterschicht	Arbeiter insgesamt über 70%, darunter Hilfsarbeiter über 50%.
2. Obere Unterschicht	Arbeiter und Handwerker zusammen über 70%; Hilfsarbeiter > Facharbeiter + Handwerker.
3. Untere Mittelschicht	Handwerker und Arbeiter zusammen über 70%; Handwerker + Facharbeiter > Hilfsarbeiter.
4. Untere-Mittlere Mittelschicht	Handwerker und -meister zusammen über 35%; und > Arbeiter zusammen.
5. Mittlere Mittelschicht	Einfache und mittlere Angestellte und Beamte über ~ 18%, zusammen mit Handwerkern und Arbeitern > 70%.

6. Mittlere-Obere Mittelschicht	Geschäftsleute und Unternehmer 18 bis 25%; Handwerker und -meister oder Landwirte > 30%.
7. Obere Mittelschicht	Geschäftsleute über 18%.
8. Oberste Mittelschicht	Höhere Angestellte und Beamte, Freie Berufe, Geschäftsleute und Unternehmer zusammen > 30%, dabei Geschäftsleute und Unternehmer < 18%, Arbeiter zusammen < 35%.

Abbildung 25 erfaßt die räumliche Verteilung dieser sozialen Schichten in beiden Gemeinden.
Als vornehmlich durch Geschäftsleute bestimmte Viertel traten die Bereiche der Oberen Mittelschicht hervor; in Neheim an der Hauptstraße sowie der angrenzenden Engelbert-, Ober- und Möhnestraße gelegen; ferner im Bereich der Goethestraße sowie an der Langen Wende in der Nähe des Bahnhofs. Hier war die Sozialstruktur weniger durch Geschäftsleute als durch eine größere Zahl von kleinen Unternehmern bestimmt, die bei ihren Betrieben wohnten. Die gleiche durch diese Selbständigengruppe geprägte Struktur findet sich jenseits der Ruhr in Unterhüsten in Bahnhofsnähe und an der Bahnhofstraße westlich der Röhr. Hier gab auch der Eingang zum Walzwerk einen günstigen Standort für einige kleinere Geschäfte und mehrere Gaststätten ab, deren Eigentümer die soziale Struktur kennzeichnen. In Oberhüsten hatte sich nur in einem kleinen Bereich an Altem Markt und Kirchplatz ein Viertel der Oberen Mittelschicht entwickeln können. Die obere Bahnhofstraße war damals als Geschäftsstraße noch wenig ausgebildet. Handwerker und Kaufleute bestimmten ihre Struktur und erlauben nur die Einordnung als Viertel der Mittleren bis Oberen Mittelschicht. Die angrenzende Rönkhauser Straße war aufgrund des hohen Handwerkeranteils sogar nur als Viertel der Unteren-Mittleren Mittelschicht zu klassifizieren. Dem Zentrum Hüsten fehlten also die höheren Sozialschichten, die der Innenstadt Neheims ihr Gepräge gaben. Wohngebiete der Obersten Mittelschicht lagen in Hüsten

nur am Ostrande des Mühlenberges; in Neheim fanden sich mehrere derartige Viertel an die Hauptstraße anschließend sowie eins an der Trift jenseits der Ruhr. Die durch Handwerker gekennzeichneten Viertel der Unteren-Mittleren Mittelschicht legen sich in Neheim als regelrechter "Handwerker-Ring" halbkreisförmig im Norden und Osten um die Hauptstraße. In Hüsten lagen Viertel dieser Sozialgruppe südlich der oberen Bahnhofstraße an der Rönkhauser Straße und im Drostenfeld.
Während in Neheim nur kleine Bereiche durch die Unterschicht beherrscht waren (u.a. Siedlung Althoff an der Straße am Neheimer Kopf, vom-Stein-Straße, Auf'm Möhnert), so waren in Hüsten große Wohngebiete von ihr bestimmt: Die Kolonien an der Arnsberger Straße wie Lindenhof, Vogelbruch, Bereiche am Müscheder und Wicheler Weg, Schmaler Trift und Norbertusstraße, südliche Rönkhauser und Röhrstraße. In Unterhüsten war diese Schicht in einem großen Teil der Bahnhofstraße, in der Graben- und Ruhrstraße, in der Kleinbahnstraße und südlich des Bahnhofs am Holzener Weg ansässig. Sowohl Obere und Oberste Mittelschicht als auch Unterschicht waren an der Peripherie der Siedlungen anzutreffen. Bevorzugte Lagen wie am Mühlenberg oder im Binnerfeld westlich der Goethestraße dienten dabei den gehobenen Schichten als Ansatzpunkte.

Daß Lagegunst und -ungunst aneinander grenzen und einen scharfen sozialen Kontrast zur Folge haben können, macht das Beispiel der Trift im Ohl deutlich. An der Ruhrfront mit freiem Blick über den Fluß zur Neheimer Innenstadt errichteten höhere Angestellte und Beamte, Geschäftsleute und freiberuflich Tätige in den 20er Jahren eine Reihe individuell gebauter, gepflegter Einfamilienhäuser. Auf der Rückseite dieser Häuser zur Eisenbahnlinie hin mit Blick gegen den nahen Steilabfall der Bergheimer Terrasse wurden um 1930 Mietwohnblocks für Arbeiter von der Stadt Neheim gebaut.

Obwohl die verwendeten Quellen für 1930 eine weitergehende Differenzierung der Berufsgruppen erlauben als für 1970, ist ein Vergleich beider dennoch möglich; feinere Ver-

änderungen der Sozialstruktur können allerdings nicht erfaßt werden.
Der 1930 von Oberer und Oberster Mittelschicht eingenommene Raum von Hauptstraße- oberer Lange Wende und Goethestraße zeichnet sich auch noch 1970 durch seinen hohen Anteil Selbständiger und den unterdurchschnittlichen Anteil von Arbeitern aus. Deuteten sich 1930 Erweiterungen dieses Sozialraumes in das Binnerfeld an, so ist inzwischen sein nördlicher Teil ganz von Bevölkerungskreisen besiedelt, die durch Angestellte, Beamte und Selbständige bestimmt sind; im westlichen, jüngsten Teil um die Graf-Galen-Straße sind die Selbständigen zugunsten der Angestellten und Beamten zurückgetreten. Das 1930 an der Ringstraße erscheinende Viertel gehobener Schichten ist inzwischen aufgelöst; zum Teil gehört dieser Bereich heute zu einem kleinen Viertel mit sehr hohem Arbeiteranteil; zum Teil (nordöstlich) gehört es zu einem Gebiet, dessen Sozialstruktur durch einen überdurchschnittlichen Anteil von Selbständigen und zugleich geringen von Arbeitern gekennzeichnet ist. Im nördlich anschließenden Gebiet um Franz-Stock-Straße, Seibertzweg und Ordensmeisterstraße hat sich ein Sozialraum entwickelt, dessen Struktur durch Angestellte und Beamte konstituiert ist; 1930 charakterisierten Handwerker die ersten Siedlungsansätze dieses Raumes. Auf dem Mühlenberg in Hüsten entstand aus den geringen Anfängen um 1930, die vor allem durch gehobene Bevölkerungsschichten gemacht worden waren, ein großer Sozialraum mit dominantem Anteil von Angestellten und Beamten.
Ließen östlich der Rönkhauser Straße um 1930 die wenigen Bewohner die Ausbildung eines ausgeprägten Arbeiterviertels erwarten, so hat sich hier bis 1970 eine Wandlung vollzogen: 1970 wurde das Gebiet um die Norbertusstraße durch einen Anteil von über 50% Angestellte und Beamte in Verbindung mit überdurchschnittlich vielen Selbständigen bestimmt, während Arbeiter nicht einmal ein Drittel der Erwerbstätigen dieses Bereiches stellen.

In Hüsten-Nord hat sich die Sozialstruktur wenig verändert: 1930 wie 1970 sind für den östlichen Teil besonders hohe Arbeiteranteile zu vermerken, während das Gebiet um die Deleckerstraße sich 1930 durch einen höheren Handwerkeranteil, 40 Jahre später durch anteilsmäßig relativ viele Angestellte und Beamte abhebt.
Das früher durch Geschäftsleute bestimmte Viertel der Oberen Mittelschicht an der Langen Wende in der Nähe des Bahnhofs wird auch heute noch durch einen überdurchschnittlichen Anteil Selbständiger geprägt; der gleichfalls überdurchschnittliche Arbeiteranteil weist auf eine negative Entwicklung der Sozialstruktur hin.
Die 1930 durch Arbeiter und Handwerker als Sozialraum der Oberen Unterschicht bzw. Unteren Mittelschicht gekennzeichnete Siedlung Althoff im Bereich Hilsmannweg - Am Neheimer Kopf hebt sich auch 1970 noch als Arbeiterviertel aus der später entstandenen Umgebung ab. Die 1930 noch durch Erwerbstätigkeit in der Landwirtschaft bestimmten kleinen, abseitsgelegenen Viertel Rusch und Gut Moosfelde sind inzwischen der Gartenstadt Moosfelde und der Wohnsiedlung im Rusch gewichen.
Die festzustellenden Änderungen in der Sozialstruktur halten sich insgesamt gesehen in Grenzen; mit wenigen Ausnahmen war die gegenwärtige sozialräumliche Gliederung der Stadt in den Bereichen, die 1930 bereits besiedelt waren, schon damals ausgebildet.

4.1.3. Schulabschluß der Erwachsenen

In immer stärkerem Maße bestimmt in der modernen Industriegesellschaft die Qualität der Ausbildung "den Lebensstandard, den sozialen Status und das Prestige des einzelnen" (MAYER 1972, S. 35). Daher darf die Ausbildung als wichtiges Kriterium für die soziale Gliederung der Bevölkerung angesehen werden. Da die amtliche Statistik nur drei Gruppen zum Merkmal "Stellung im Beruf" nennt, bieten sich

die Angaben zur Ausbildung der Erwachsenen als Ergänzung an. Mit Hilfe dieser Daten können beispielsweise Differenzierungen in der inhomogenen Gruppe der Angestellten und Beamten erreicht werden; denn leitende Angestellte sowie höhere und zumindest auch ein Teil der gehobenen Beamten lassen sich im allgemeinen aufgrund ihrer höheren Schulbildung von einfachen und mittleren Angestellten und Beamten unterscheiden. Ebenso sind die Selbständigen in Angehörige dieser Berufsgruppe mit langfristiger Ausbildung, wie etwa Ärzte und Juristen, und solche ohne derartige Voraussetzungen wie zum Beispiel kleine Gewerbetreibende zu scheiden.

Die qualitativen Unterschiede in der Ausbildung der Erwachsenen werden quantitativ erfaßt durch die Angaben zum jeweils höchsten Schulabschluß der Erwachsenen. Da es galt, gerade zur weiteren Differenzierung der Gruppen der Selbständigen, der Angestellten und Beamten das Merkmal der Schulbildung heranzuziehen, war es nicht sinnvoll, jeden höheren Schulabschluß als den der Volksschule zu berücksichtigen. Denn gerade in diesen Gruppen ist die Zahl der Personen, die eine weitergehende Schulbildung nachweisen können, recht groß. Es wurde deshalb nur die Spitzengruppe nach der formalen Schulbildung gewertet, das heißt Personen mit Abitur und/oder abgeschlossenem Hochschulstudium als höchstem Schulabschluß betrachtet. 557 Bewohner Neheim-Hüstens gaben als höchsten Schulabschluß ein abgeschlossenes Hochschulstudium an, weitere 284 das Abitur. Diese Gruppe stellt einen Anteil von 2,3% an der Bevölkerung der Stadt.

Faktisch kann nicht die gesamte Bevölkerung Personen mit derartigen Schulabschlüssen stellen, denn sie setzen ein bestimmtes Alter voraus. Sinnvollerweise müßten bei der Berechnung der Anteile die Altersgruppen, die diese Qualifikationen noch gar nicht erreichen konnten, das heißt Kinder und Jugendliche bis etwa zum 18. Lebensjahr, unberücksichtigt bleiben. Andernfalls würde die Altersstruktur den

Anteil beeinflussen. Denn bei gleichem Anteil dieser Personengruppe auf die Erwachsenen allein bezogen, würde der auf die Wohnbevölkerung bezogene Prozentsatz bei hoher Anzahl von Kindern und Jugendlichen vergleichsweise zu gering ausfallen und die Aussage damit verfälscht werden. Deshalb wurde die Zahl der Einwohner mit Abitur oder Hochschulausbildung nur zur Wohnbevölkerung von mindestens 15 Jahren in Relation gesetzt. Die Erfassung lediglich der Personen von mindestens 18 Jahren, die sachgemäß notwendig wäre, ließen die verfügbaren Daten nicht zu. Doch ist durch diese Einschränkung die Gefahr einer durch die Altersstruktur verfälschten Aussage weitgehend reduziert.
Bezogen auf die Zahl der Erwachsenen (= $\geq$ 15 Jahre) der Stadt weist die ausgewählte Gruppe der Personen mit Hochschulabschluß und/oder Abitur einen Anteil von 3,04% auf. Abbildung 26 gibt diesen Sachverhalt für die 92 Bezirke Neheim-Hüstens wieder.
In zehn Bezirken fehlen Personen dieser Gruppe vollständig. Es handelt sich um die beiden Sonderbezirke des Johannes-Hospitals in Neheim und des Jugendwohnheims im Rumbecker Holz; ferner um die Gewerbegebiete Am Schindellehm und am Hilsmannweg; unter den Wohngebieten fallen hierunter zwei Bezirke Moosfeldes, Ruschufer, der Bereich Wibbeltstraße-Gerhart-Hauptmann-Weg am Rande des Mühlenberges sowie die Viertel Haverkamp und Bodikusweg.
Die folgende Stufe umfaßt Viertel, in denen Personen dieser Gruppe wohnen, ihr Anteil mit weniger als 1,5% sehr niedrig ist. Diese Klasse weist die größte Häufigkeit auf. Solche durch diesen Wert bestimmten Bezirke liegen in Moosfelde (41), Erlenbruch, im Rusch, auf dem Müggenberg und an Hilsmannweg/Am Neheimer Kopf. In der Neheimer Innenstadt gehört der Bezirk an der oberen Langen Wende hierzu, ferner das Viertel an der unteren Mendener Straße und der kleine Bereich an Ring-/Apothekerstraße. Zwei Bezirke Im Ohl weisen die gleiche Struktur auf.
Der westlich der Röhr gelegene Teil Hüstens wird durch

Viertal dieses Typs weitgehend bestimmt. Sieben der 14 Bezirke dieses Raumes gehören zu dieser Klasse: Unterhüsten mit Ausnahme der mittleren Bahnhofstraße, die Bezirke an der Kleinbahnstraße, am Theodor-Storm-Weg, an Holzener und Herdringer Weg sowie das neue Zentrum um den Bahnhof. In Hüsten-Nord sind das Viertel an der Wagenbergstraße und die Kolonie an der Arnsberger Straße hier zu nennen; in Oberhüsten Rönkhauser Straße, Gladenbruch und Flammberg.

Aufgrund dieser niedrigen Werte ist festzustellen, daß die Viertel an der Rönkhauser Straße und der oberen Langen Wende, die auf der Karte der Stellung im Beruf durch einen hohen Anteil Selbständiger ausgewiesen sind, im wesentlichen von kleinen Gewerbetreibenden bewohnt sind, für deren Berufsausübung eine längere Ausbildung nicht erforderlich war. Ist das Gewerbegebiet am Hilsmannweg durch einen prozentual hohen Anteil von Angestellten und Beamten bestimmt, so verdeutlicht der minimale Anteil von höheren Schulabschlüssen, daß in diesem Bezirk untere bis mittlere Angestellte und Beamte leben. Viertel mit höchsten Werten des hier untersuchten Bildungskriteriums der Erwachsenen finden sich, abgesehen von dem Sonderbezirk des Kinderheims am Breloh, nur im Stadtteil Neheim und auch dort nur in einem Raum konzentriert: im Binnerfeld einschließlich der Goethestraße weisen alle Bezirke Werte $\geq$ 9% auf; der südöstliche Teil Bergheims um die Gutenbergstraße gleichsam als Fortsetzung des Binnerfelds westlich der Ruhr ist noch dazuzurechnen. Demgegenüber sind die Viertel der dann folgenden Wertklasse mit Anteilen zwischen 6 und 9%, also zumindest dem Doppelten des Durchschnitts, verstreut in der Stadt. Neben dem Sonderbezirk des Altersheims im Rumbecker Holz gehören die Hauptstraße, der obere Teil des Neubaugebietes Rusch um den Litauenring, das Viertel Mühlenberg und der Bereich Petriweg - Stolte Ley in Oberhüsten hierzu.
Die nach dem Merkmal "Stellung der Erwerbspersonen im Beruf" gleichrangig klassifizierten Viertel der Haupt-, Goethestraße und oberen Langen Wende - alle drei von hohen

Anteilen der Selbständigen bestimmt -, lassen sich unter Berücksichtigung der Bewohner mit höherer Schulbildung gliedern; die Goethe- und auch noch die Hauptstraße werden durch die hohen Anteile dieser Personen als Wohnbereiche sozial gehobener Schichten gekennzeichnet, die Lange Wende dagegen durch kleinere Selbständige. Die durch hohe Anteile vom Angestellten und Beamten charakterisierten Viertel am Litauenring und an der Graf-Galen-Straße sind durch ihre hohen Anteile der Personen mit Abitur und/oder Hochschulabschluß beispielsweise von den Sonderbezirken der beiden Krankenhäuser unterschieden; die letzteren verfügen zwar über hohe Anteile von Angestellten, jedoch niedrige Werte bei der Personengruppe mit höherer Schulbildung, so daß sie als einfache Angestellte einzustufen sind.
Auch die Viertel mit Werten zwischen 4,5 und 6% können noch als bevorzugte Wohngebiete dieses Personenkreises gelten. Sie liegen an der Trift und im schwach bebauten Gebiet an der Jahnallee, am Totenberg, im Norden und Südosten der Neheimer Innenstadt bis zum Müggenberg, Engelbertring und der Straße Am Neheimer Kopf. Der mittlere Abschnitt der Bahnhofstraße in Unterhüsten zählt ebenso dazu wie der südliche Teil des Drostenfelds und das Gebiet Josef-/Norbertusstraße jenseits der Rönkhauser Straße.
Als von der erfaßten Personengruppe, die Teil gehobener Sozialschichten ist, besonders bevorzugte Bereiche lassen sich also der Raum vom Binnerfeld bis zur Hauptstraße, der südöstliche Teil Bergheims, ein Teil des neuen Ortsteils Rusch, der Mühlenberg und ein kleines Viertel in Oberhüsten an Petriweg und Umgebung herauskristallisieren. Weitgehend gemieden werden von dieser Personengruppe demgegenüber die Gartenstadt Moosfelde, Erlenbruch, das Ohl mit Ausnahme der Trift, Hüsten-Ost und der westlich der Röhr gelegene Bereich Hüstens außer dem Mühlenberg und dem Rumbecker Holz. Neheim ist im Vergleich mit Hüsten als der bevorzugte Stadtteil dieser gehobenen Sozialgruppen anzusehen.

4.1.4. Das Bildungsverhalten

Die bisher verwendeten Merkmale der Stellung im Beruf und des höchsten Schulabschlusses der Erwachsenen ermöglichen eine Feststellung der sozialen Struktur der Bevölkerung. In einer Momentaufnahme wird ein statisches Bild der Sozialstruktur gewonnen. Mit Hilfe eines Vergleichs mit Verteilungsmustern der Sozialgruppen in der Vergangenheit, in diesem Falle im Jahre 1930, kann auch die Entwicklung, die den gegenwärtigen Stand herbeigeführt hat, erfaßt werden.
Interessanter als die Dynamik in der Vergangenheit, die Genese, ist es jedoch, die derzeit ablaufenden Prozesse in der Bevölkerung zu analysieren. Auf diese Weise sind die Entwicklungstendenzen für die Zukunft festzustellen (vgl. RUPPERT/SCHAFFER 1969, S. 210). Unterschiedliche Verhaltensweisen zeigen unterschiedliche Entwicklungen an.
Die wohl bekannteste Methode der Erfassung von Verhaltensweisen stellt die Auswertung der Wahlergebnisse dar, wie sie GANSER (1966) vorgenommen hat. Die verschiedenen Merkmale des Wahlverhaltens, wie z.B. Wahlbeteiligung, die Zahl der ungültigen Stimmen, Briefwähler, Stimmergebnis für die einzelnen Parteien und der Vergleich aufeinanderfolgender Wahlen, lassen Problemgebiete erkennen, dynamische von stabilen Räumen scheiden (vgl. GANSER 1966, S. 119f.).
Trotz dieser wertvollen Indexwerte des Wahlverhaltens, das "oftmals Strukturveränderungen, die für den Gesamtbereich der Sozialgeographie schlüsselhafte Bedeutung besitzen" SCHÖLLER 1968, S. 183), wiedergibt, konnte die Methode im Fall Neheim-Hüsten keine Verwendung finden. Denn die Stimmbezirke für die letzten Wahlen sind hier ohne Rücksicht auf eine homogene Sozialstruktur festgelegt worden. Teile getrennter Ortsteile wurden zu einem Stimmbezirk zusammengefaßt; so z.B. der Stimmbezirk 4, der die untere Altstadt Neheims ("Strohdorf") mit Einschluß eines Teiles des nördlichen Binnerfeldes sowie die Straßen Möhnering und Auf'm

Möhnert im Gebiet des Totenbergs umfaßt. Die Zerschneidung homogener Bereiche wie etwa der Hauptstraße in mehrere Stimmbezirke verhindert zudem brauchbare Ergebnisse. Außerdem treffen in manchen Stimmbezirken starke soziale Gegensätze aufeinander; so im Fall der Stimmbezirke 16 (Rumbecker Holz: vor allem Angestellte und Beamte; Holzener und Herdringer Weg: hohe Arbeiteranteile) und 19 (Mühlenberg: gehobene Sozialschicht; Kleinbahnstraße: Arbeiterwohngebiet). Nur wenige Stimmbezirke der Stadt können in bezug auf ihre Sozialstruktur als weitgehend homogen angesehen werden; vor allem die Stimmbezirke 8 (jüngerer Teil Moosfeldes), 17 und 25 in Hüsten-Ost.

Es stellt sich die Frage, ob ausnahmsweise in Neheim-Hüsten eine derartig unbefriedigende Einteilung vorliegt. Das Beispiel der Nachbarstadt Arnsberg beweist das Gegenteil (vgl. STOFFERS 1972, S.64).

Es zeigt sich vielmehr bei der Einteilung der Stadt in Stimmbezirke, daß sich deren Größe, durch die Idealgröße von 1000 Wahlberechtigten fixiert, nicht mit der Größe der sozial homogenen Räume deckt. In einer Mittelstadt trifft dieser Idealwert nur selten zu, da die sozial homogenen Räume im allgemeinen erheblich kleiner sind. Daher muß ein Stimmbezirk in den allermeisten Fällen unterschiedliche Gebiete umfassen, wobei sich dann oft entgegengesetzte Verhaltensweisen in einem nichtssagenden Mittelwert ausgleichen. Während für eine Großstadt wie München, wo GANSER das Wahlverhalten als Indikator sozialräumlicher Verhaltensweisen anwenden konnte, eine Gliederung in Stimmbezirke sicherlich als ausreichend gelten kann, darf sie dies nicht bei Mittel- und Kleinstädten. Denn je geringer die Größe einer Stadt, desto geringer wird in der Regel auch die Größe ihrer homogenen Teile sein, zumindest wenn diese Stadt allmählich gewachsen ist. Deshalb liefert die Analyse des Wahlverhaltens in Mittelstädten nur ein sehr grobes und unzureichendes Bild der sozialen Verhaltensmuster.

Einen Indikator für dynamische Räume innerhalb einer Stadt

liefert beispielsweise auch die Anzahl berufstätiger Ehefrauen, denn in Gebieten mit hohen Anteilen wird "im verstärkten Maße am materiellen und sozialen Aufstieg der ganzen Familie gearbeitet" (SCHAFFER 1968b, S.2o2).
Eine weitere Möglichkeit zur Bestimmung unterschiedlichen sozialen Verhaltens bietet die Auswertung des Bildungsverhaltens, das nach GEIPEL (1968, S. 157) als "Teil des Sozialverhaltens anzusehen" ist.
Beide zuletzt genannten Methoden, Erwerbstätigkeit der Ehefrauen und Bildungsverhalten, ermöglichen die Abgrenzung dynamischer und stagnierender Bereiche. Bei der Untersuchung der räumlichen Verbreitung stellte sich heraus, daß sich die Ergebnisse für beide Gesichtspunkte nicht vollständig decken. Der Grund ist vor allem darin zu sehen, daß beim Indikator der Erwerbstätigkeit der Frauen unterschiedliche Verhaltensweisen zusammentreffen. Wichtige Motive für die Erwerbstätigkeit der Frau sind u.a. darin zu sehen, daß das zusätzliche Einkommen der Frau den sozialen Aufstieg der ganzen Familie oder der Kinder ermöglichen soll; in diesem Falle kongruieren die Bereiche mit hoher Erwerbstätigkeit der Ehefrauen mit solchen, in denen der Besuch von weiterführenden Schulen dominiert. Andererseits kann das zusätzliche Einkommen nur der Steigerung des Konsums dienen (Anschaffung eines Autos, einer modernen Wohnungseinrichtung usf.). Bei der Analyse des Bildungsverhaltens werden die Entscheidungen der Familien berücksichtigt, die Kinder im entsprechenden Alter haben. Ganz junge und ältere Familien werden demnach nicht in die Untersuchung einbezogen. Die große Bedeutung, die jüngere Familien in bezug auf dieses Merkmal besitzen, bietet die Möglichkeit, die sozialen Entwicklungstendenzen des jeweiligen Viertels zu prognostizieren.
Mit dem Kriterium des derzeitigen Schulbesuchs nach Schularten ermöglichen die Erhebungen der Volkszählung von 197o, das Bildungsverhalten quantitativ zu erfassen. Der Besuch von Volks-, Real- und höheren Schulen wurde aufge-

nommen. Die Präferenz einer bestimmten Schulart innerhalb des breit gefächerten Bildungsangebots kann folgende Gründe haben: 1. unzureichendes Angebot einer bestimmten Schulart; das heißt, ein Gymnasiumbesuch ist mit hohem Zeit- und Geldaufwand verbunden (vgl. GEIPEL 1965, S. 14ff.); 2. weitgehend wird die Wahl einer Schulart von den unterschiedlichen "Leit- und Vorbildern sowie Beeinflussungen der umgebenden Bevölkerung" (BUCHHOLZ 1970, S. 19) bestimmt. Da in Neheim-Hüsten alle drei Schularten in ausreichender Zahl vertreten sind - neben den Haupt- zwei Real- und eine Aufbaurealschule, ein neusprachliches und ein mathematisch-naturwissenschaftliches sowie ein privates Gymnasium für Mädchen - läßt sich die unterschiedliche Annahme des Bildungsangebotes vor allem auf verschiedenartige soziale Verhaltensweisen zurückführen.

Welch bedeutende Rolle für den Besuch weiterführender Schulen die Sozialstruktur spielt, zeigt schon ein Vergleich von einigen Städten unterschiedlicher Wirtschafts- und Sozialstruktur (s. Tabelle 24). Die höchsten Anteile an Gymnasiasten weisen die Städte mit hohen Angestellten - und Beamtenzahlen auf: Arnsberg und Münster. Gerade Angestellte und Beamte als wichtige Gruppe der "Mittelschicht" messen der schulischen Ausbildung ihrer Kinder besondere Bedeutung bei (vgl. BOLTE/KAPPE/NEIDHARDT 1967, S. 332). Mit ihnen verglichen, bleiben die Anteile in den durch Industrie bestimmten Städten niedrig; typisches Beispiel ist Herne. Auch Neheim-Hüsten zeigt mit 22,3 pro 1000 Einwohner im Vergleich mit den anderen Städten einen niedrigen Anteil der Gymnasiasten; doch beim Vergleich des Realschulbesuchs dieser Städte weist Neheim-Hüsten einen hohen Wert auf mit 21,9‰, nur in Arnsberg liegt der Anteil noch höher. Damit ist Neheim-Hüsten die einzige der hier aufgenommenen Beispielstädte mit einem ausgeglichenen Verhältnis des Realschul- und Gymnasiumbesuchs. Der vergleichsweise starke Besuch von weiterführenden Schulen - insgesamt 44,2‰, damit nur 3,6‰ weniger Realschul- und Gymnasiumsbesuche

als in Münster - macht zugleich sichtbar, daß das Angebot dieser Schularten in der Stadt ausreichend ist.
Für die abgegrenzten Bezirke der Stadt lagen die absoluten Zahlen der Schüler an Volks-, Real- und höheren Schulen vor. Da sie keine Vergleichsmöglichkeit bieten, mußte ein geeigneter Bezugswert ausgewählt werden. Die Korrelation zu der Bevölkerungszahl der Bezirke würde Verzerrungen ergeben wegen der unterschiedlichen Altersstruktur und hoher Anteile Alleinstehender. Aus diesem Grund wurden die Prozentwerte der einzelnen Schularten an der Gesamtzahl der Schüler berechnet. Um auch Verschiebungen durch die Zahl der Grundschüler auszuschließen, wurden nur die mindestens zehnjährigen Volksschüler aufgenommen. Das Ungleichgewicht, das dadurch entsteht, daß beim Gymnasiumbesuch neun Jahrgänge, beim Hauptschulbesuch nur fünf Jahrgänge gezählt werden, konnte nicht beseitigt werden.
Abbildung 27 stellt das Bildungsverhalten in den Bezirken der Stadt dar. Insgesamt dominiert erwartungsgemäß der Besuch der Hauptschule mit 52,4% der Schüler; 23,1% bzw. 24,5% besuchen Real- bzw. höhere Schule. Die Hauptschule wird eindeutig in den Bereichen bevorzugt, in denen über 75% aller Schüler sie besuchen. Hierzu zählen drei Bezirke im neueren Teil Moosfeldes, Erlenbruch, die Siedlung Althoff, Ruschufer und ein Teil des Rusch, das kleine Viertel an der Ring- und Apothekerstraße, ein Teil des Industriegebietes Möhnetal und das Viertel an der vom-Stein-Straße im Ohl; im Stadtteil Hüsten sind zu nennen Gladenbruch, Flammberg, Haverkamp und das Kinderheim Marienfrieden am Breloh.
Auch in den Gebieten, in denen bis zu jeweils 25% der Schüler Realschule und Gymnasium besuchen, während mindestens 50% zur Hauptschule gehen, wird diese überdurchschnittlich frequentiert, doch nähert sich der Anteil 50 bis 75% dem Durchschnitt der Stadt an. Diesen Charakter weisen die Bezirke Asternwinkel in Moosfelde, nördliche Graf-Gottfried-Straße, Alter Holzweg, Engelbert-/Elbing-

straße, Lange Wende zwischen Dicke Hecke und Trauring, die beiden unteren Bezirke am Totenberg und der Bezirk um Kirche und Schule auf Bergheim; in Hüsten sind nur zwei Bezirke für diesen Wert an der Bahnhofstraße in Unterhüsten zu nennen.
Dominierender Realschulbesuch - bei gleichzeitig jeweils unterdurchschnittlicher Hauptschul- und Gymnasiumsfrequenz - findet sich in den folgenden Bezirken: im südwestlichen Teil Bergheims, in der unteren Neheimer Altstadt, an der Gartenstraße in Moosfelde, in Hüsten an der Kleinbahnstraße und im anschließenden Bezirk am Mühlenberg (Gerhart-Hauptmann-Weg und Wibbeltstraße), an der Hönkhauser Straße und der Möthe.
Der Rosengarten in Moosfelde, Am Schindellehm und oberer Müggenberg in Neheim sind von überdurchschnittlich vielen Real- (> 25%) und Hauptschülern (> 50%) bewohnt; die Gymnasiumsbesuche fallen dagegen deutlich ab. Gleiches trifft für Hüsten-Ost größtenteils, den westlichen Bereich Unterhüstens sowie Drostenfeld und Bodikusweg in Oberhüsten zu.

Eine eindeutige Bevorzugung des Gymnasiums ist in den Bezirken auszumachen, in denen über 50% der Schüler über 10 Jahre eine höhere Schule besuchen. Es handelt sich um folgende Viertel: nordwestlicher Teil des Totenbergs, südöstliches Bergheim, Trift, Schiller-, Karlstraße, das Gebiet zwischen Möhne- und Werler Straße, das neue Zentrum am Bahnhof, Herdringer Weg und Wilhelm-Busch-Straße.
Überdurchschnittliche Zahl von Realschul- und Gymnasiumsbesuchen (je > 25%) bei Rückgang der Hauptschulbesuche ist für 15 Bezirke festzuhalten: im Raum Bergheimer Weg - Auf dem Bruch, im oberen Teil des Rusch, im Binnerfeld an der Graf-Galen-Straße und der Straße Binnerfeld, an der Langen Wende, an Haupt- und Apothekerstraße und anschließend zwischen Möhne- und Karl- bis zur Graf-Gottfried-Straße. Im Stadtteil Hüsten gehören Mühlenberg, Rumbecker Holz und das südliche Drostenfeld dazu.
Wird die Aussage darauf beschränkt, welche der drei Schul-

arten bevorzugt wird, so ergibt sich folgendes Bild: In Hüsten-Ost, in Unterhüsten, Moosfelde, dem größten Teil des Totenbergs und in einem Streifen am Ostende Neheims kann die Hauptschule im wesentlichen als favorisierte Schulart angesehen werde. Von den beiden Zentren aus gesehen, handelt es sich um Bereiche an der Peripherie. In den Zentren selbst und in ihrer Umgebung spielt der Besuch weiterführender Schulen eine bedeutende Rolle.
Der Vergleich der Karte des Schulbesuchs mit der des Anteils von Erwachsenen mit Abitur und/oder Hochschulabschluß läßt Tendenzen eines Aufstiegs dort erkennen, wo einem geringen Anteil der Erwachsenen mit qualifiziertem Schulabschluß hohe Anteile von Schülern an Realschulen und Gymnasien gegenüberstehen; als Beispiele seien der Herdringer Weg und die obere Lange Wende genannt. Auch der entgegengesetzte Trend ist festzustellen; einem überdurchschnittlichen Anteil von Erwachsenen mit Abitur und Hochschulbesuch steht eine Bevorzugung des Hauptschulabschlusses gegenüber; Beispiele sind die nördliche Graf-Gottfried-Straße, das Gebiet Engelbert-/Elbingstraße und die mittlere Bahnhofstraße in Unterhüsten. In diesen Fällen ist ein Absinken des sozialen Niveaus festzustellen. Die Gruppe der Familien, die den Schulbesuch zahlenmäßig bestimmen, hat andere Ziele als die Gruppe der Erwachsenen, die selbst eine langfristige Ausbildung durchlaufen hat.

4.1.5. Der Anteil der Ausländer an der Wohnbevölkerung

Die Zahl der Ausländer in der BRD hat in den letzten Jahren in starkem Maße zugenommen. So wurden im Mai 1972 fast 2 1/2 Millionen Ausländer - das sind 4% der Wohnbevölkerung - gezählt. Davon lebten 690 000 in NRW, wo ihr Anteil an der Wohnbevölkerung mit 4,1% geringfügig über dem Bundesdurchschnitt lag (vgl. RUPPERT, F. 1972, S. 15). Sie stellen somit eine bedeutende Gruppe in der Gesellschaft. In Neheim-Hüsten erreichten 2 067 Ausländer bei der Volkszählung 1970 immerhin einen Anteil von 5,7% der Wohnbevöl-

kerung. Je nach dem Zweck ihres Aufenthaltes können die Ausländer in mehrere Gruppen gegliedert werden.

1. Angehörige der Nato-Streitkräfte

Sie werden bei Volkszählungen nicht erfaßt und auch in Bevölkerungsangaben von Städten etc. nicht berücksichtigt. Neheim-Hüsten erhielt nach dem zweiten Weltkrieg eine belgische Garnison, für die an der Möhnestraße ein Camp und am Neheimer Kopf eine Wohnsiedlung errichtet wurden. Ca. 500 Belgier bewohnen diese "belgische Siedlung" an Hilsmannweg und oberer Apothekerstraße. Kindergarten und Schule für die Kinder vervollständigen dieses Viertel. Etwa 250 Belgier wohnen verstreut in der Stadt, wobei sich eine kleinere Konzentration in einigen Wohnblocks an der Ehmsenstraße ergibt, weitere 250 Soldaten leben im Camp. Insgesamt sind also 1000 Belgier in Neheim-Hüsten ansässig, die bei den Bevölkerungszahlen nicht berücksichtigt sind. Da keine weiteren Daten über sie zur Verfügung standen, mußten sie auch in dieser Untersuchung außer acht gelassen sein.

2. Vertreter ausländischer Gesellschaften, Künstler, Korrespondeten usf. Sie leben in bedeutenden Zentren des wirtschaftlichen und kulturellen Lebens. In Klein- und Mittelstädten ist ihre Zahl in der Regel gering, so daß auch sie unberücksichtigt bleiben können.

3. Ausländische Arbeitskräfte und ihre Familienangehörigen. Sie stellen heute die weitaus bedeutendste Gruppe aller Ausländer in der BRD. Sie haben sich in den Städten konzentriert, während ihr Anteil auf dem Lande gering ist. Die in den Volkszählungen erfaßten Ausländer sind weitgehendst identisch mit Gastarbeitern und deren Angehörigen. Tabelle 25 zeigt zum Vergleich den Ausländeranteil an der Wohnbevölkerung für mehrere Städte.

Die höchsten Anteile weisen Remscheid mit über 10% (Mai 1970!), Werdohl und Iserlohn auf. Die Wirtschaftsstruktur dieser Städte wird schwerpunktmäßig durch Eisen- und Metallverarbeitung gekennzeichnet. In dieser Branche konzentrieren sich die Ausländer am stärksten (vgl. SCHRETTENBRUNNER 1971,

S. 35). Nur geringe Anteile an der Wohnbevölkerung erreichen Ausländer in den Städten des östlichen Ruhrreviers, die durch Bergbau und Schwerindustrie charakterisiert sind; Unna mit einem Ausländeranteil von nur 1,9% mag als Beispiel dienen. Auch in Städten, in denen das wirtschaftliche Gewicht im tertiären Sektor liegt, werden Ausländer nur in geringem Maße leben. Denn nur in wenigen Bereichen des Dienstleistungssektors können Ausländer trotz mangelhafter Sprachkenntnisse im Deutschen beschäftigt werden (vgl. SALOWSKY 1972, S. 18). So weisen auch die Verwaltungsstädte Münster und Arnsberg nur relativ wenige Ausländer auf. Neheim-Hüsten hat aufgrund seiner bedeutenden verarbeitenden Industrie einen recht großen Anteil an Ausländern, der jedoch mit 5,7% weit hinter Spitzenwerten wie dem von Remscheid zurückbleibt.
Wie die Nationalitätenverteilung der Ausländer beweist, sind diese in Neheim-Hüsten zu mindestens 90% zur dritten Gruppe, den Gastarbeitern und deren Angehörigen zu zählen. "Ausländer" und "Gastarbeiter" werden deshalb im folgenden gleichgesetzt. Den Anteil der Ausländer an der Wohnbevölkerung in den Bezirken der Stadt zeigt Abbildung 28.
Die Gebiete, in denen überdurchschnittliche Anteile ($> 5,7\%$) von Ausländern zu finden sind, lassen sich unterschiedlich charakterisieren. So sind Bereiche sehr hoher Ausländerdichte dort in den Industrieräumen der Stadt anzutreffen, wo größere Betriebe Gemeinschaftsunterkünfte für Gastarbeiter in der Nähe der Fabriken geschaffen haben. Dies trifft zu für die Industriegebiete an der Kleinbahnstraße und an der Möhne - südwestlich des Schleifmühlenweges.

Konzentrationsbereiche ausländischer Bevölkerung finden sich ferner in den Bereichen älterer, vielfach sanierungsbedürftiger Bausubstanz (vgl. ZIERIS 1971, S. 1off.). Während die deutschen Bewohner aus derartigen Wohnungen ausziehen, da sie ihren Ansprüchen nicht mehr genügen, strömen Ausländer nach (s.oben 2.2.3). Die Vermietung an die vergleichsweise bescheidenen Gastarbeiter bietet den Eigen-

tümern die Möglichkeit, ohne die notwendigen Investitionen aus den sanierungsbedürftigen Wohnungen noch einmal hohen, oft überhöhten Gewinn zu ziehen (vgl. NIKOLINAKOS 1973, S. 1o4 und 1o7). Zu diesen Bereichen zählt in Neheim die Altstadt mit Ausläufern an der Langen Wende und im Gebiet an der Apotheker-/Ringstraße. In diesem Raum hoher Ausländeranteile hebt sich die Hauptstraße durch vergleichsweise geringe, aber immer noch überdurchschnittliche Werte als günstigerer Bereich ab. Die hohen Anteile an der oberen Bahnhofstraße im Vergleich mit Neheims Hauptstraße lassen die wesentlich geringere Attraktivität der Hüstener Hauptgeschäftsstraße erkennen. Einige Angaben zum Alter des Baubestandes und zur Ausstattung der Wohnungen verdeutlichen, daß die Bereiche mit hohem Gastarbeiteranteil tatsächlich eine mangelhafte Bausubstanz aufweisen. Aus dem Kern Neheims wurden Mendener Straße und die vergleichsweise bevorzugte Hauptstraße, aus Hüsten die obere Bahnhofstraße und Drostenfeld ausgewählt. In den Tabellen 26 und 27 sind Angaben zum Baubestand dieser Straßen im Jahre 1968 zusammengestellt. Es wird sichtbar, daß gerade in den Straßen, die hohe Gastarbeiteranteile aufweisen - wie vor allem die Mendener Straße - die Ausstattung der alten Wohnungen modernen Ansprüchen nicht mehr genügt. Die Haupt-, in geringerem Maße auch die Bahnhofstraße heben sich deutlich als bevorzugtere Wohngebiete vom unattraktiven Kernrandgebiet ab. Gerade die Mendener Straße mit ihrer alten Bausubstanz scheint sich für Ausländerwohnungen anzubieten; Alter und Ausstattung liefern die Erklärung für die Bevölkerungsentwicklung dieser Straßen (s. oben 2.2.3).
Ähnliche Verhältnisse weisen die Ausfallstraßen mit älteren Gebäuden auf. Die Lärm- und Schmutzbelästigungen durch hier ansässige Gewerbebetriebe und den Durchgangsverkehr begünstigen in diesen Zonen eine Konzentration unterer Sozialgruppen. Hierzu zählen der Holzener Weg, wo einige Gemeinschaftsunterkünfte den Anteil der Ausländer noch erhöhen, die Straße Im Ohl und in geringerem Maße auch die Möhne-

straße. Die Verknüpfung von Industrie mit Hauptverkehrsstraßen findet sich entlang der innerstädtischen Verkehrsachse Bahnhofstraße/Lange Wende bzw. Stembergstraße und findet weitgehend ihren Ausdruck in hohen Ausländeranteilen. Überdurchschnittliche Werte kennzeichnen auch die Mietwohnblocks des Sozialen Wohnungsbaus einzelner Gebiete im jüngeren Teil Moosfeldes.

Im übrigen sind Ausländer in den nach dem zweiten Weltkrieg entstandenen peripheren Wohngebieten unterrepräsentiert oder fehlen sogar völlig. In einem Ortsteil auf Bergheim wird diese Regel allerdings durchbrochen. Ein Bezirk, dessen Bebauung im wesentlichen aus ehemaligen Nebenerwerbsstellen besteht, weist einen erheblich über dem Durchschnitt liegenden Ausländeranteil auf: 9%. Hier findet sich ein Hinweis darauf, daß gerade die kleinen Dachzimmer der Siedlungshäuser aus der Zeit vor und nach dem zweiten Weltkrieg heutigen Wohnanforderungen kaum mehr genügen und daher bevorzugt von Personen anspruchsloserer Bevölkerungsgruppen gemietet werden.
Verschiedene Merkmale wie Stellung im Beruf, Ausbildungsstand der Erwachsenen, Alter usf., werden bei dieser sozialen Gruppe von denen der übrigen Bevölkerung abweichen. Die Divergenzen allein würden schon die Betrachtung der Verteilung von Ausländern in der Stadt rechtfertigen, lassen sie doch auch unterschiedliche Verhaltensweisen erwarten. In diesem Zusammenhang sollen jedoch nicht die sozialen Merkmale dieser Gruppe Berücksichtigung finden - das läßt das vorhandene Material nicht zu -, sondern es soll aufgezeigt werden, worauf die Konzentrationen bzw. das Fehlen von Ausländern in Teilräumen der Stadt Hinweise geben.
Die Verteilung der Ausländer in der Stadt stellt die Reaktion dieser Gruppe auf das vorhandene Angebot an Wohnungen dar. Wie oben festgestellt, bevorzugen die ausländischen Arbeitnehmer Wohnraum zu möglichst niedrigen Preisen. Der-

artige Wohnungen sind zumeist dort zu finden, wo sie den deutschen Bewohnern nach Lage und Qualität nicht mehr zusagen. Demnach geben Ausländerkonzentrationen einen deutlichen Hinweis auf unattraktive Wohngebiete, wobei die mangelnde Anziehungskraft, wie gesagt, verschiedenster Ursache sein kann (z.B. Bausubstanz, Lärm etc.). Zu Fehlschlüssen können allerdings singuläre Ballungen von Gastarbeitern in Wohnheimen führen. Diese liegen nicht in jedem Fall in ungünstigen Gebieten. So sind die hohen Anteile an Gastarbeitern in der Straße Binnerfeld, die im südlichen Abschnitt durch Villen charakterisiert ist, auf die in einem früheren Gärtnereibetrieb untergebrachte Gemeinschaftsunterkunft im nördlichen, erst teilweise bebauten Straßenabschnitt zurückzuführen. Die große Wohnattraktivität dieser Straße ist durch den Ausländeranteil nicht gemindert. Auch das Ledigenheim des DRK am Hilsmannweg bildete 1970 einen singulären Bereich hoher Ausländeranteile, während die Umgebung nur geringe Quoten aufwies.
Wie oben bereits festgestellt worden ist , wird die Gruppe der Ausländer durch sehr starke räumliche Mobilität gekennzeichnet. Demnach dürfen hohe Ausländerquoten als Indikatoren für Räume starker horizontaler Mobilität gewertet werden.

4.2. Die sozialräumlichen Typen

Aus der Volkszählung 1970 können weitere Merkmale zur Kennzeichnung der sozialen Struktur der Bevölkerung herangezogen werden. Es seien z.B. die Altersgliederung der Bevölkerung, die Konfessionszugehörigkeit, Haushaltsgrößen und Erwerbsquoten genannt. Doch ist das Ziel der vorliegenden Ausführungen nicht die Erfassung aller individuellen Unterschiede der Bezirke, sondern die Ausgliederung typischer Sozialräume. Zieht man eine große Zahl von Merkmalen zur Typenbildung heran, so erhält man auch eine Vielzahl sehr "enger" Typen, die jeweils in nur wenigen Bereichen vertreten sind (vgl. NEEF 1967, S. 73). Soll nicht durch

eine übergroße Typenzahl die Übersicht verloren gehen, muß eine Beschränkung in der Auswahl der zu berücksichtigenden Merkmale oberstes Gebot sein (vgl. NEEF 1967, S. 73). Deshalb wird die Zahl der typenbildenden Kennzeichen auf die vier besprochenen Merkmale sozialer Struktur und Verhaltensweise beschränkt, deren Bedeutung folgendermaßen beschrieben worden ist:

Der BERUF stellt in der modernen Gesellschaft das Kriterium dar, das die soziale Stellung einer Person am ehesten angibt. Doch reicht er allein keinesfalls zur Typenbildung aus (vgl. STEINBERG 1967, S. 171).

Daher ist die SCHULBILDUNG DER ERWACHSENEN, die in starkem Maße die Stellung im Beruf bedingt, als notwendige, sinnvolle Ergänzung zu den Daten der Berufspositionen herangezogen worden.

Der derzeitige SCHULBESUCH zeigt die Reaktion der Bevölkerung auf die Bildungsmöglichkeiten und damit eine Verhaltensweise, die Aufschluß gibt über die Entwicklungstendenzen des sozialen Niveaus in einzelnen Vierteln.

Der AUSLÄNDERANTEIL kennzeichnet Räume hoher bzw. niedriger horizontaler Mobilität und liefert darüber hinaus Anzeichen für Problemgebiete innerhalb der Stadt.

Auch bei der Heranziehung der "engen" Klassen dieser vier sozialen Merkmale würde eine Vielfalt von Typen entstehen. Es erwies sich daher als notwendig, die Klassen jeden Merkmals weiter zusammenzufassen. So wurden die Angaben zur Stellung im Beruf dreigegliedert. Anhand des Durchschnittswertes der Erwachsenenbildung wurden für dieses Merkmal zwei Klassen gebildet: eine mit unterdurchschnittlichem Anteil der Personen mit Abitur und Hochschulabschluß, die andere mit einem überdurchschnittlichen Anteil. Ähnlich wurde beim Bildungsverhalten verfahren: es wurde unterschieden zwischen der Bevorzugung des Hauptschulabschlusses ($\geq$ 50%) oder der weiterführender Schulen. Bei den Ausländeranteilen an der Bevölkerung wurde zwischen niedrigen, mittleren und hohen Werten differenziert. Nachdem jeder Bereich

einem Typ zugeordnet worden war, wurden Modifikationen der Schwellenwerte nach den tatsächlichen Verhältnissen vorgenommen. So erwies es sich als sinnvoll, die mittlere Gruppe des Merkmals "Stellung im Beruf" zu untergliedern; soweit bei einem Typ eine der beiden weiterführenden Schulen eindeutig bevorzugt wurde, ist sie zusätzlich angegeben.

Die 92 Bezirke der Stadt konnten 12 sozialräumlichen Typen zugeordnet werden. Im folgenden werden für jeden Typ die Schwellenwerte angegeben sowie die Aussage dieses Typs beschrieben. Die in diesem Zusammenhang verwendeten Begriffe "labil" und "stabil", die nicht absolut, sondern nur relativ in bezug auf andere Räume benutzt werden können, sind wertneutraler als "konservativ" und "progressiv" (vgl. SCHÖLLER 1968, S. 181) und verdienen deshalb den Vorzug.

Typ 1 Arbeiter $>$ 65%; Angestellte $\leq$ 35%; Selbständige $\leq$ 20%. Erwachsene mit Abitur und Hochschulausbildung $<$ 1,5%. Schulbesuch: $>$ 50% Hauptschule. Ausländeranteil: $>$ 12%.
Arbeiter bestimmen Bereiche dieses Typs, der durch Verharren in sozialer Stagnation gekennzeichnet wird. Die hohe räumliche Mobilität weist auf die labilen Verhältnisse hin, die vorwiegend in unattraktiven Wohnverhältnissen begründet sind.

Typ 2 Arbeiter $>$ 65%; Angestellte $\leq$ 35%; Selbständige $\leq$ 20%. Erwachsene mit Abitur und Hochschulausbildung $<$ 1,5%. Schulbesuch: $>$ 50% Hauptschule. Ausländeranteil 3,0 - 11,9%.
Arbeiter sind vorherrschend in den Bereichen dieses Typs, der soziale Stagnation aufweist. Der Grad der Mobilität läßt eine Tendenz zur Labilität erkennen.

Typ 3 Arbeiter $>$ 65%; Angestellte $\leq$ 35%; Selbständige $\leq$ 20%. Erwachsene mit Abitur und Hochschulausbildung $<$ 1,5%. Schulbesuch: $>$ 50% Hauptschule. Ausländeranteil $<$ 3%.

Arbeiter geben den Bereichen dieses Typs die soziale Prägung. Sozialer Stillstand und geringer Ausländeranteil lassen auf sehr stabile Verhältnisse, ja auf Unbeweglichkeit der Bevölkerung schließen.

Typ 4 Arbeiter 50 - 65%; Angestellte 10 - 50%; Selbständige < 25%. Erwachsene mit Abitur und Hochschulausbildung < 3%. Schulbesuch: > 50% Hauptschule. Ausländeranteil < 6%.
Arbeiter und Angestellte charakterisieren die Bereiche des Typs. Soziale Aufstiegstendenzen fehlen und niedrige Ausländeranteile weisen auf relativ stabile Verhältnisse in der Bevölkerung hin.

Typ 5 Arbeiter 50 - 65%; Angestellte 10 - 50%; Selbständige < 25%. Erwachsene mit Abitur und Hochschulausbildung > 3%. Schulbesuch: > 50% Gymnasium und Realschule. Ausländeranteil 3,0 - 21,9%.
Arbeiter und Angestellte bestimmen die Sozialstruktur der Bereiche dieses Typs. Soziale Aufstiegstendenzen werden deutlich beim Schulbesuch, wobei der Realschulbesuch als Weg zu sozialem Fortkommen gewertet wird, während das Gymnasium weniger Anziehungskraft ausübt. Hohe Ausländeranteile bedingen labile Verhältnisse in der Bevölkerung und weisen auf Problemgebiete hin. Soziales Aufstiegsstreben sowie wenig attraktive Wohnverhältnisse lassen einen Trend zum Fortzug der aufstrebenden Kräfte und damit ein soziales Absinken erwarten.

Typ 6 Arbeiter ≤ 65%; Angestellte 10 - 60%; Selbständige < 25%. Erwachsene mit Abitur und Hochschulausbildung > 3%. Schulbesuch: > 50% Hauptschule. Ausländeranteil < 3%.
Angestellte und Arbeiter prägen die Bereiche des Typs 6; überdurchschnittliches Bildungsniveau charakterisiert ferner die Gebiete. Weiteres so-

ziales Aufstiegsstreben ist nicht festzustellen, da der Besuch der Hauptschule bevorzugt wird. Als Trend ist abzulesen, daß Gruppen mit niedrigeren Ansprüchen hier an Bedeutung gewinnen. Die geringen Ausländeranteile sind Symptom stabiler Zellen in der Stadt.

Typ 7 Arbeiter $\leq$ 65%; Angestellte 10 - 60%; Selbständige $<$ 25%. Erwachsene mit Abitur und Hochschulausbildung $>$ 3%. Schulbesuch: $>$ 50% Gymnasium und Realschule. Ausländeranteil $<$ 6%.
Angestellte und Arbeiter bestimmen die Bereiche des Typs, die ein gehobenes Bildungsniveau aufweisen. Das Bildungsverhalten zeigt an, daß das soziale Niveau der folgenden Generation konstant bleiben oder auch noch steigen wird. Als Chance zu einer gehobenen sozialen Stellung wird eindeutig das Gymnasium bevorzugt. Der niedrige Ausländeranteil deutet stabile Verhältnisse an.

Typ 8 Arbeiter $<$ 50%; Angestellte 25 - 60%; Selbständige $<$ 25%. Erwachsene mit Abitur und Hochschulausbildung $<$ 3%. Schulbesuch: $>$ 50% Hauptschule. Ausländeranteil $<$ 6%.
Die Bereiche werden von Angestellten und Arbeitern (Arbeiter $<$ 50%) mit niedrigem Bildungsniveau geprägt. Nur schwaches Aufstiegsstreben läßt sich am Bildungsverhalten ablesen, denn über 50% der Schüler besuchen die Hauptschule; doch liegen die Anteile der Realschüler und Gymnasiasten immerhin über dem Durchschnitt der Stadt. Die Bevölkerungsstruktur ist aufgrund des Ausländeranteils als relativ stabil zu bezeichnen.

Typ 9 Arbeiter $<$ 50%; Angestellte 25 - 60%; Selbständige $<$ 25%. Erwachsene mit Abitur und Hochschulausbildung $<$ 3%. Schulbesuch: $>$ 50% Gymnasium und Realschule. Ausländeranteil $<$ 6%.

In den Bereichen dieses Typs mit niedrigem Bildungsniveau sind Angestellte und Arbeiter (Arbeiter < 50%) bestimmend. Soziale Aufstiegstendenzen drücken sich in der Bevorzugung des Gymnasiums aus. Stabile Verhältnisse kennzeichnen die Bevölkerung.

Typ 10 Arbeiter < 50%; Angestellte 25 - 60%; Selbständige 15 - 25%. Erwachsene mit Abitur und Hochschulausbildung > 3%. Schulbesuch: > 50% Gymnasium und Realschule, davon > 25% Gymnasium. Ausländeranteil 6,0 - 21,9%.
Die Bereiche des Typs werden durch Angestellte und Arbeiter mit überdurchschnittlichem Bildungsniveau charakterisiert. Auch die heranwachsende Generation erstrebt das gleiche Niveau, denn der Besuch des Gymnasiums wird bevorzugt. Die hohe Ausländerzahl bringt sehr labile Verhältnisse zum Ausdruck; unattraktive Wohnungen sind häufig der Grund dafür; die starke Mobilität ist in einigen Bezirken allerdings auf singuläre Punkte beschränkt, ohne die übrigen Teile des Bezirks zu beeinträchtigen.

Typ 11 Arbeiter < 50%; Angestellte < 85%; Selbständige < 40%. Erwachsene mit Abitur und Hochschulausbildung < 3%. Schulbesuch: > 50% Gymnasium und Realschule. Ausländeranteil variiert im Bereich der gesamten Werteskala.
Selbständige und Angestellte, die ihre soziale Stellung ohne höhere schulische Bildung erreicht haben, dominieren in den Bereichen des Typs. Das Bildungsverhalten zielt auf eine qualifizierte schulische Bildung ab, die eine gehobene soziale Stellung ermöglichen soll. Der Grad der Mobilität variiert von Bezirk zu Bezirk, so daß man lediglich generell feststellen kann, daß labile Verhältnisse vorherrschen.

Typ 12 Arbeiter < 50%; Angestellte < 85%; Selbständige < 40%. Erwachsene mit Abitur und Hochschulausbildung > 4,5%. Schulbesuch: > 50% Gymnasium und Realschule, davon > 25% Gymnasium. Ausländeranteil < 9%.
Es handelt sich um Bereiche, die von Selbständigen und Angestellten mit hohem Bildungsniveau geprägt werden. Die junge Generation sucht wiederum eine gehobene soziale Stellung zu erreichen, wozu der Besuch des Gymnasiums bevorzugt wird. Die Gebiete werden durch niedrigen Ausländeranteil als Bereiche stabiler Bevölkerungsstruktur gekennzeichnet.

Wie "wohl bei jedem Typisierungsversuch zu erwarten" (SCHWIND 1950, S. 62), lassen sich nicht alle Bereiche vollkommen in einen Typ einpassen; es bleiben Ausnahmen. Sieben Bezirke, das sind nicht einmal 8% aller Bezirke, erfüllen in einem der vier Merkmale nicht die genauen Bedingungen für einen Typ. Folgende Abweichungen treten auf: in einem Sonderbezirk - Ledigenheim des DRK - ergibt sich ein geringfügig höherer Wert für den Anteil der Erwachsenen mit Abitur und Hochschulausbildung: 1,6% statt maximal 1,5%. In einem Viertel, das in den drei übrigen Merkmalen dem Typ 1 zuzuordnen ist, dominiert der Besuch weiterführender Schulen an Stelle der Hauptschule. Doch ist hier die Gesamtzahl der Schüler sehr niedrig (11), so daß diese Abweichung nicht überzubewerten ist. In den übrigen fünf Fällen handelt es sich um Abweichungen der Ausländeranteile von den geforderten Schwellenwerten. Gerade bei diesem Merkmal können sehr leicht Abweichungen auftreten, da z.B. schon eine Gemeinschaftsunterkunft die Werte für den Bezirk völlig verändern kann. Um die Anzahl der Typen überschaubar zu halten, sind diese Bezirke den in den übrigen entsprechenden Typen zugeordnet. Da in einer modernen Gesellschaft die Zahl der Arbeiter sinkt, die Zahl der Angestellten und Beamten aber

steigt, erlauben die Anteile beider Gruppen die Feststellung, in welchen Teilen der Stadt der Entwicklungsprozeß schon weiter fortgeschritten ist bzw. welche Teile zurückgeblieben sind. Deshalb wurde nach den Anteilen der drei Berufsgruppen die Reihenfolge bestimmt, wobei die Typen mit den höchsten Arbeiteranteilen als niedrigste angesehen sind.

Ausgehend von der Sozialstruktur erlauben die sozialräumlichen Typen die Feststellung, welche Entwicklungstendenz sich in dem jeweiligen Raum abzeichnet, wobei soziale wie horizontale Mobilität berücksichtigt sind. "Die räumliche Verteilung von Dynamik und Stagnation, Mobilität und Stabilität", nach GANSER (1966, S. 14) ein wichtiges Ziel der sozialgeographischen Forschung, kann mit Hilfe dieser Typenbildung aus den Volkszählungsdaten erkannt werden.

Im folgenden wird das Verteilungsmuster der sozialräumlichen Typen kurz skizziert (s. Abb. 29).
Dem Typ 1 gehören drei Bezirke in Hüsten westlich der Röhr an, ein Teil des Industriegebietes an der Möhne, ein Bereich in Moosfelde, das Ledigenheim des DRK am Hilsmannring und der Bezirk Ring-/Apothekerstraße. Typ 2 ist ebenfalls in Moosfelde und in Unterhüsten repräsentiert; ferner sind die Straße Im Ohl, Erlenbruch und die Siedlung Althoff am Hilsmannweg und Am Neheimer Kopf hinzuzählen. Durch Typ 3 wird wiederum ein Bezirk in Moosfelde charakterisiert, ferner das Ruschufer, die Arnsberger Straße und Haverkamp in Hüsten-Ost, der Bodikusweg und Gladenbruch in Oberhüsten. Die Bezirke, die im Typ 4 erfaßt sind, verteilen sich ohne Konzentrationen in einem Bereich auf das ganze Stadtgebiet. Typ 5 ist in randlichen Teilen der Ortskerne, in Hüsten an der Möthe, in Neheim an der Mendener, Apotheker- und Möhnestraße vertreten sowie in Gebieten mit Gewerbebetrieben wie in Hüsten-Süd, an der Langen Wende und am Alten Holzweg. Zwei Wohnbezirke am Rande des Mühlenbergs und auf Bergheim sind ebenso einzuordnen. Typ 6 findet sich in mehreren Bezirken am Ostrand Neheims vom Möhnetal bis

zum Rusch, am Totenberg, auf Bergheim, an der Jahnallee und der mittleren Bahnhofstraße in Unterhüsten. Bezirke, die randlich um die alten Zentren liegen sowie einige periphere Wohngebiete wie der Mühlenberg, die Siedlung Rumbecker Holz, je ein Teil Bergheims, des Totenbergs und Moosfeldes sind im Typ 7 erfaßt. Typ 8 tritt verstreut vornehmlich in Randgebieten der Stadt auf; dabei handelt es sich ausnahmslos um Bereiche, die zwischen den Weltkriegen und nach dem zweiten besiedelt worden sind. Für Typ 9 sind in Hüsten vier Bezirke namhaft zu machen westlich der Röhr sowie Herbeckeweg und Weidenhang in Neheim; sie alle sind durch niedrige Werte der Bevölkerungsdichte bestimmt. Typ 1o ist lediglich in Neheim vertreten, und zwar in drei um das Zentrum gruppierten Bezirken und an der Talstraße im südlichen Binnerfeld. Typ 11 trifft auf Bezirke an Geschäftsstraßen in den Zentren Hüstens und Neheims und auf zwei Sonderbezirke (Heime) zu. Typ 12 kennzeichnet in Hüsten nur das Altersheim im Rumbecker Holz; vier Gebiete in Neheim sind ebenso geprägt: Haupt- und Goethestraße im Zentrum und die Trift im Ohl sowie der Bezirk Litauenring im Rusch.

5. DIE VIERTEL DER STADT

Anhand der ausgewählten Merkmale konnten sozialräumliche Typen herausgearbeitet werden. Die individuelle Ausprägung der einzelnen Räume der Stadt ist infolge der Beschränkung auf wenige Merkmale jedoch unberücksichtigt geblieben. Da man "einen geographischen Raum unter dem Gesichtspunkt des Typus wie dem des Individuums betrachten" kann (LAUTENSACH 1953, S. 9), sollen im folgenden, nachdem typische Sozialräume der Stadt herausgestellt worden sind, die Teilräume in ihrer Individualität Berücksichtigung finden. Jeder Bereich, der nach den Selektionsmerkmalen einem bestimmten Typ zugeordnet werden konnte, unterscheidet sich durch weitere individuelle Merkmale von den übrigen des gleichen Typs. Dabei kann ein derartiges Merkmal singuläre Bedeutung haben, es kann jedoch auch mehreren Bereichen gemeinsam sein, ohne daß diese Gemeinsamkeit so stark ausgeprägt ist, daß sie als Typ erfaßt würde. So sind fast alle Bereiche des Typ 3 durch einen niedrigen Anteil von Katholiken an der Wohnbevölkerung charakterisiert. Die individuellen Kriterien verschiedenster Art, die die Typenmerkmale ergänzen (vgl. NEEF 1967, S. 72) und dem jeweiligen Raum gleichsam als Oberbau über der gemeinsamen Basis seinen Charakter verleihen, sollen im folgenden kurz skizziert werden. Durch die individuellen Merkmale wird der Bereich eines Typs zum "Viertel" in der Stadt.
Der räumlichen Anordnung im Stadtgebiet entsprechend, wurden die einzelnen Viertel zu Ortsteilen zusammengefaßt, die weitgehend mit der amtlichen Gliederung Neheim-Hüstens übereinstimmen. Die Ortsteile unterscheiden sich voneinander durch verschiedene Genese und unterschiedliche Physiognomie. Teilweise sind sie durch Relief und Wasserläufe als Einheiten besonders herausgestellt. Die Ortsteile bilden die beiden Stadtteile Hüsten und Neheim, die seit 1941 als Neheim-Hüsten zusammengehören. Doch folgt die Abgrenzung der beiden Stadtteile nicht exakt der alten Gemeindegrenze, sondern

inzwischen entstandene einheitliche Funktionsräume - ein neues Zentrum beiderseits der Ruhr, Wohngebiet im Rusch - die über die alte Grenze hinausreichen, sind nicht zerschnitten worden. Zur Orientierung wurde der Viertelsbezeichnung, in der Regel nach der wichtigsten Straße festgelegt, die Typennummer in Klammern hinzugefügt.
Abbildung 3o gibt die Lage der Ortsteile und Viertel wieder. Die Kennzeichnung der Ortsteile - Buchstaben - und Viertel - vorangestellte Ziffern - dieser Abbildung entspricht den im Text verwendeten.

5.1. Stadtteil Neheim

5.1.1. Ortsteil Neheim-Innenstadt (N)

1. Mendener Straße (5). Dieses Viertel, im Bereich des alten Neheim vor 18o7 gelegen, weist noch einige der kleinen Fachwerkhäuser aus der Zeit vor dem Brand der Stadt auf. Auch die übrigen Häuser sind alt und unmodern; diese Bausubstanz bedingt in starkem Maße die soziale Struktur des Viertels: fast zwei Drittel der Erwerbstätigen sind Arbeiter; Ausländer stellen einen großen Teil der Wohnbevölkerung; 19,2% aller Bewohner sind mindestens 65 Jahre alt; ihnen steht nur ein Anteil von 16,5% für Kinder unter 15 Jahren gegenüber. Diese Werte machen die Überalterung dieses Viertels deutlich. Einige kleinere Geschäfte haben hier ihren Standort gefunden sowie kleinere gastronomische Betriebe, für die der Durchgangsverkehr der Mendener Straße gute Bedingungen bietet. Die dichte überalterte Bebauung und die ebenfalls durch Überalterung charakterisierte Bevölkerung lassen ein weiteres Absinken des Viertels erwarten, sofern nicht Impulse von außen eine Änderung bewirken.

2. Burgstraße (1o). Das Viertel umfaßt den größten Teil der Neheimer Altstadt, des "Strohdorfes". An der Burgstraße sind noch alte Burgmannenhäuser erhalten geblieben; im übrigen zeigen die Gebäude eine große Variationsbreite: kleine Fach-

werkhäuser stehen neben Villen, Fabriken und Gewerbebetriebe liegen zwischen Wohnhäusern. Handwerksbetriebe und kleinere Geschäfte prägen neben den Industriebetrieben das Bild des Viertels gerade an der Friedrich- und Mendener Straße sowie am Beginn der Burgstraße. Die Sozialstruktur läßt starke Unterschiede von Haus zu Haus erkennen. Angehörige freier Berufe mit qualifizierter Ausbildung und Geschäftsleute leben hier ebenso wie eine große Zahl von ausländischen Arbeitnehmern. Der allgemeine Trend geht in Richtung auf ein Arbeiterviertel mit sehr hohem Ausländeranteil. Neben der unzulänglichen Bausubstanz dieses Raumes trägt vor allem die Lärmbelästigung durch den Verkehr zum sozialen Absinken des Viertels bei. Das nun schon zehnjährige "Provisorium" des Anschlusses der Umgehungsstraße an das bestehende Straßennetz durch die früher ruhige Burgstraße hat den Wohnwert hier erheblich gemindert. Der starke Verkehr bietet zwar den Hotels an der Mendener Straße einen günstigen Standort, verhindert aber im übrigen die Entwicklung zu einem Teil des Geschäftszentrums. Die geplante Untertunnelung der Friedrichstraße würde den östlichen Teil des Viertels an den zukünftigen Fußgängerbereich des Geschäftszentrums anschließen. Wie weit die Ansetzung eines Kaufhauses am Ostrande des Viertels an der Friedrichstraße die Geschäftswelt hier beleben könnte, bleibt abzuwarten. Die beabsichtigten Sanierungs- und Straßenbaumaßnahmen (vgl. LEG 1973, S. 13ff.) könnten dem derzeitigen Absinken des sozialen Niveaus ein Ende setzen.

3. Hauptstraße (12). An der Haupt- und einigen von ihr ausgehenden Straßen hat sich das Geschäftszentrum der Stadt entwickelt: kleinere Kaufhäuser, passantenorientierte und Spezialgeschäfte bestimmen ihr Gesicht. Die Bausubstanz in diesem Bereich ist noch außerordentlich unterschiedlich: kleine, unscheinbare Fachwerkhäuser mit zwei niedrigen Geschossen, z.T. noch schieferverkleidet und nur im Erdgeschoß zur Einrichtung von Geschäften umgebaut, stehen neben modernen viergeschossigen Geschäftshäusern. Das letzte reine

Wohnhaus, in dessen Hof sich noch ein Kohlenlager befand - im allgemeinen ein Kennzeichen weniger intensiv genutzter Randgebiete -, machte erst 1973 einem modernen Geschäftsbau Platz. Durch die beabsichtigte Umwandlung der Hauptstraße zu einem Fußgängerbereich erhofft man sich weitere Impulse für ihr Geschäftsleben. Aufgrund der geschäftlichen Flächennutzung erreicht die Bevölkerungsdichte hier nicht so hohe Werte wie in benachbarten Straßen; die Beschäftigtendichte weist demgegenüber ihren höchsten Wert in Neheim-Hüsten auf. Die Sozialstruktur erhält ihre Prägung durch die vielen Selbständigen, die ihre Wohnung noch im Geschäftshaus haben. Die Überalterung der Bevölkerung - 19,4% der Wohnbevölkerung sind mindestens 65 Jahre alt, nur 18,1% sind Kinder unter 15 Jahren - läßt allerdings einen weiteren Rückgang der Bevölkerung des Zentrums durch die "entwicklungsbedingten Verschiebungen im Altersaufbau" (FEHRE 1949/5o, S. 337) und als Folge davon ein stärkeres Eindringen anderer Sozialgruppen erwarten. Der hohe Anteil von Einpersonenhaushalten und Ausländern (über dem Durchschnitt) können schon als Konsequenz der Abwanderung junger deutscher Familien (s. oben 2.2.3.) gewertet werden. Wie stark die Bevölkerung an der Hauptstraße abgenommen hat, zeigt ein Vergleich der Jahre 197o und 19oo (nach Volkszählung 19oo: A N-H II, 233): sie sank von 686 im Jahre 19oo auf 3o9 197o, das heißt, die Bevölkerung 197o erreichte lediglich noch 45% der um die Jahrhundertwende! Dabei ist zudem zu berücksichtigen, daß im wesentlichen erst nach 19oo Gebäude mit mehr als zwei Geschossen an der Hauptstraße errichtet wurden, was bedeutet, daß die Bevölkerung ohne Ausdehnung der Geschäftsfläche hier noch hätte zunehmen müssen. Die geringere Bevölkerungsabnahme in Nachbarvierteln, z.B. im Strohdorf 60% der Bevölkerungszahl von 19oo trotz weitgehenden Fehlens von Neubauten mit größerer Flächennutzung, weist auf die erhebliche Ausweitung der geschäftlichen Nutzung an der Hauptstraße hin. Sie wird auch in Zukunft weitere Wohnflächen in Anspruch nehmen. "Echte Citybewegung" und "Scheincitybewegung"

(FEHRE 1949/50, S. 337) werden zusammen eine weitere Abnahme der Bewohner verursachen.

4. Goethestraße (12). Dieser Bereich kann als Dienstleistungsviertel der Stadt bezeichnet werden. Im nördlichen Teil prägen der zu Beginn des ersten Weltkrieges entstandene Bau des städtischen Gymnasiums und die Gebäude der Nebenstelle der Landeszentralbank und der Hauptstelle der Verbandssparkasse Neheim-Hüsten-Sundern das Bild. Im mittleren Teil der Goethestraße wurden wie am Springufer Villen auf großen Gartengrundstücken errichtet, während im Süden der Straße einfachere Reihenhäuser entstanden. Von der vor allem im mittleren Abschnitt vornehmen Wohnstraße reicher Unternehmer nahm die Entwicklung zur Straße der Büros und Praxen ihren Anfang. Die durch die Nähe zum Stadtzentrum gegebene gute Erreichbarkeit war dabei ebenso bedeutsam wie die repräsentative Wohnlage für die Angehörigen freier Berufe, die Büro bzw. Praxis und Wohnung im gleichen Haus suchten. Vor allem Selbständige und Angestellte kennzeichnen auch die Sozialstruktur des Viertels, die als gehoben zu klassifizieren ist. Die rege Teilnahme am kulturellen Leben (Zahl der Theaterbesucher!) unterstreicht diese Einstufung. Die starke Überalterung sowie die Verkehrsbelastung, die dem Plan eines Ringverkehrs um die Neheimer Innenstadt zufolge der Goethestraße bevorsteht, dürften zu einem sozialen Absinken des Viertels führen. Das 1863 am Springufer entstandene und nach dem zweiten Weltkrieg erweiterte Johannes-Hospital bestimmt den Ostteil des Viertels und ließ in dieser Umgebung Ärzte ansässig werden. Wegen seiner abweichenden Sozialstruktur wurde das Schwesternhaus des Hospitals am Springufer als Sonderviertel in den Karten behandelt, da seine Einbeziehung die übrigen Werte verzerrt hätte.

5. Lange Wende (11). An der alten Zufahrtstraße von Neheim zum Bahnhof gelegen, wurde dieses Viertel früh bebaut. Charakteristischerweise setzt sich das Geschäftszentrum hier von der Hauptstraße aus in Richtung Bahnhof fort. So gehört die

Westseite der Langen Wende nördlich des früheren RLE-Bahnhofs noch zum Geschäftskern, während der übrige Teil des Viertels durch unterschiedliche Wirtschaftsstandorte gekennzeichnet ist. Es finden sich noch einige Geschäfte hier, teilweise mit sehr spezialisiertem Angebot, doch bestimmen daneben Fabriken, Großhandlungen und Lagerplätze das Bild des Viertels. Die Grenze des Geschäftskerns wird hier äußerlich markiert durch die Straßenbäume im geschäftsärmeren Abschnitt. Die Sozialstruktur ist von Selbständigen und Angestellten getragen.

6. Engelbertstraße (7). Die wirtschaftliche Funktion des Viertels ist durch Ausläufer des Geschäftskerns charakterisiert, der sich in den letzten Jahren gerade am Beginn der Engelbertstraße stark entwickelt hat; zahlreiche Handwerksbetriebe sowie ein Gebiet mit Dienstleistungscharakter (Schobbostraße) sind ebenfalls zu erwähnen. Die öffentlichen Gebäude an der Ringstraße - die um die Jahrhundertwende errichteten Schulen und das Amtsgericht - lagen ursprünglich am damaligen Stadtrand. Das markanteste Gebäude des Viertels ist das Lyzeum der Ursulinen, das 1930 an der Engelbertstraße eröffnet wurde. Die recht einheitliche Bebauung, vorwiegend zwischen 1870 und 1930 entstanden, mit dicht gereihten zwei- bis dreigeschossigen Mietwohnhäusern hat hier eine hohe Bevölkerungsdichte verursacht, wie sie allgemein für den "wilhelminischen" Wachstumsring typisch ist (vgl. HOFMEISTER 1969, S.98).

7. Ringstraße (1). Dieses kleine Viertel um Ring- und Apothekerstraße unterscheidet sich in der Sozialstruktur so deutlich von der Umgebung, daß es als selbständiges Viertel betrachtet wurde. Die Sozialstruktur wird bestimmt von der großen Zahl ausländischer Arbeiter, durch eine hohe Erwerbsquote, auch der Frauen, und einen bedeutenden Anteil von Einpersonenhaushalten. Dichte, recht alte Bebauung, wenige Arbeitsplätze vornehmlich im Handwerk bestimmen weiterhin das Bild des kleinen Viertels.

8. Apothekerstraße (5). Das Viertel stellt die Rückseite der Hauptstraße dar. Wenngleich die Westseite der Apothekerstraße

größtenteils noch zum Geschäftskern gezählt wird, bleibt die Intensität des Geschäftslebens weit hinter der der Hauptstraße zurück. Auf der von der Hauptstraße abgewandten Seite der Apothekerstraße finden sich Geschäfte nur noch in Streulage zwischen verbraucherorientierten Handwerks-, einzelnen gastronomischen Betrieben und Wohnhäusern. Noch weiter von der Hauptstraße entfernt, wird die Schobbostraße nahezu ausschließlich von Handwerksbetrieben charakterisiert. Alle Versuche einer Intensivierung des Geschäftslebens müssen in diesem Bereich scheitern, solange nicht die Verbindungen zur Hauptstraße in Geschäftspassagen umgewandelt sind, die die Richtung des Käufers bestimmen; die Umleitung des starken Durchgangsverkehrs der Apothekerstraße ist eine weitere Voraussetzung (vgl. LEG 1973, S.15). Aufgrund der engen Bebauung ist die Bevölkerungsdichte des Viertels groß. Überalterung und hoher Ausländeranteil sind die sozialen Probleme dieses Kernraums. Da vor allem die schlechten Wohnverhältnisse der Grund für den gegenwärtigen Zustand sind, gehört dieser Bereich zum ersten Sanierungsgebiet der Stadt. Gerade an der unteren Schobbostraße und am Marktplatz mit ihrer engen Verzahnung von Industrie und Wohnbezirk drängen derartige Pläne auf möglichst rasche Verwirklichung, um ein weiteres Absinken des Viertels zu verhindern.

9. Friedenstraße (7). Das Viertel ist ein Teil des Erweiterungsringes Neheims, der während des Aufblühens der Industrie in der Zeit des Kaiserreichs entstand. Die Bebauung besteht dementsprechend aus zwei- bis dreigeschossigen Mietwohnhäusern, die dicht gereiht sind. Zwischen den Wohnhäusern liegen kleinere Industrie-, Großhandels- und vor allem Handwerksbetriebe. In Zeiten fehlender Stadtplanung errichtet, besitzen sie heute keine Ausdehnungsmöglichkeiten mehr und sind für die Wohnbevölkerung eine Ursache fortschreitender Lärm- und Schmutzbelästigung. Dieses Viertel besaß bis vor kurzem die einzige öffentliche Grünfläche im östlichen Teil der Neheimer Innenstadt. Sie war nach dem zweiten Weltkrieg auf der Fläche eines alten Friedhofs angelegt worden und mußte nun einem Feuerwehrgebäude weichen.

5.1.2. Ortsteil Möhnetal (Mö)

1. Schlachthofweg (7). Industrie-, Großhandels- und öffentliche Versorgungsbetriebe wie Schlachthof und Umspannwerk bestimmen das Bild des Viertels. Die wenigen Wohnhäuser treten demgegenüber zurück. Hier liegen - vornehmlich in der Höhe der Werler Straße - die kahlen, unfreundlichen Fabrikgebäude, die dem aus Richtung Werl kommenden Fremden einen ersten negativen Eindruck von der Stadt vermitteln. Hier sind gewerbliche Flächen und Wohnhäuser dicht zusammen; durch die geplanten Sanierungs- und Straßenbaumaßnahmen kann in Zukunft eine bessere Trennung beider Funktionen erreicht werden.

2. Gewerbegebiet Möhnetal (1). Mehrere große Fabriken kennzeichnen das Viertel. Ursprünglich lagen sie hinter den Wohnhäusern der Möhnestraße; unter Beseitigung der vorgelagerten Wohngebäude hat sich ihr Gelände teilweise bis zur Möhnestraße vorgeschoben. Durch repräsentative Verwaltungsgebäude u.a. ein neungeschossiges Hochhaus - hat die im übrigen eher monotone Straße in jüngster Zeit belebende Akzente erhalten. Nirgends dominieren im Stadtgebiet die Beschäftigten gegenüber der Wohnbevölkerung so sehr wie in diesem Viertel. Fast ein Drittel aller Bewohner waren Ausländer. Dieses Faktum schlägt sich auch in dem hohen Anteil der Einpersonenhaushalte sowie der Personen nieder, die weder der katholischen noch der protestantischen Konfession angehören.

3. Gewerbegebiet Möhnetal-Moosfelde (6). Die Fabriken dieses Viertels sind überwiegend erst nach dem letzten Krieg entstanden. Vornehmlich kleinere Betriebe errichteten moderne Flachbauten für ihre Produktion. Durch die neue Möhnetalstraße wird dieses Viertel zerschnitten werden. Eine weitere Ausdehnung des Industriegeländes auf dem ebenen Talboden nach Norden wird durch das Wasserwerk Möhnetal verhindert, das an dieser Stelle Mitte der 50er Jahre als Ersatz für das bei der Möhnekatastrophe im zweiten Weltkrieg zerstörte Neheimer Wasserwerk entstand. Erst 1972 wurden neue Sickereinrichtungen

nördlich an das bisherige Betriebsgelände anschließend angelegt, um die Versorgung der Stadt mit Wasser sicherzustellen. In den Häusern an der Möhnestraße finden sich mehrere Geschäftsstandorte und einfache gastronomische Betriebe.

5.1.3. Ortsteil Neheim-Ost (N-O)

1. Möhnestraße (5). Die vorwiegend zweistöckigen Häuser des Viertels entstanden vor 1910, als entlang der Möhnestraße die Bebauung weit vorgeschoben wurde. In der dichten Häuserreihe fanden einzelne Geschäfte zur Versorgung der Wohnbevölkerung ebenso ihren Standort wie Großhandlungen, verbraucherorientierte Handwerksbetriebe und einige kleinere Fabriken. Insgesamt ist der Charakter des Viertels durch die Ausfallstraße nicht allzu sehr geprägt. Die enge Reihung der Wohngebäude ist die Ursache für die hohe Bevölkerungsdichte. Die alten Häuser, der starke Straßenverkehr und die Nähe der Industriebetriebe könnten auf längere Sicht zu einer negativen Entwicklung der Sozialstruktur führen.

2. Ordensmeisterstraße (7). Vorwiegend zweistöckige Wohnhäuser in Einzelbauweise, im westlichen Teil des Viertels teilweise aus der Zeit zwischen den Weltkriegen, teilweise aus der Nachkriegszeit, eingebettet in Gärten bestimmen die Physiognomie dieses Viertels. Die für ein Wohngebiet relativ hohen Grundstückspreise von 65 DM/m^2 (RICHTWERTKARTE vom 31.12.1971) markieren die Anziehungskraft der Wohnlage: Die Nähe zu den Industriebetrieben des Möhnetals und der Innenstadt sowie eine ruhige Lage sind als Gründe zu nennen. Die Bebauung ist noch nicht abgeschlossen, da besonders im östlichen Teil einige Grundstücke bislang nur als Gärten genutzt sind. Wenige randlich gelegene Handwerksbetriebe, ein Hotel und mehrere kleine Versicherungsvertretungen sind die einzigen wirtschaftlichen Funktionen in diesem Viertel. Die starke Überalterung der Bevölkerung kann die zukünftige Entwicklung negativ beeinflussen.

3. Graf-Gottfried-Straße (6). Die zweigeschossigen Wohnhäuser des Viertels wurden erst in den 50- und 60er Jahren gebaut. Dieses Viertel kann daher als "jung" bezeichnet werden: fast ein Drittel der Bewohner sind Kinder unter 15 Jahren. Die neue evangelische Kirche und ein daran angeschlossener Kindergarten geben dem Wohnviertel auch eine zentrale Bedeutung im östlichen Stadtgebiet.

4. Karlstraße (1o). Einige alte Wohnmiethäuser am Anfang der Karlstraße, moderne zwei- bis dreigeschossige Wohn- und Einfamilienhäuser in individueller, anspruchsvoller Bauweise um den Park der Villa Brökelmann prägen die Physiognomie dieses Viertels abwechslungsreich. Verstreut liegende Betriebe (Großhandlungen, Versorgungsgeschäft, Hotel in der Nähe des Ehmsenplatzes) sind die einzigen wirtschaftlichen Funktionen in diesem Viertel. Die 1951 erbaute katholische St. Michaels-Kirche bildet das östliche Ende des Viertels. Der hohe Ausländeranteil und die damit verbundene Mobilität im westlichen Teil des Viertels relativieren den insgesamt positiven Eindruck der Sozialstruktur.

5. Ehmsenstraße (5). Den westlichen Teil des Viertels nehmen dreigeschossige Mietwohnhäuser ein, die nach der Schließung einer Ziegelei zu Ende der 50er Jahre hier errichtet worden sind, den östlichen zweigeschossige, z.T. bereits vor dem letzten Krieg gebaute Häuser. Arztpraxis und Büros, eine Nebenstelle des Kreisgesundheitsamtes und eine Mütterschule geben dem westlichen Teil des Viertels eine gewisse zentrale Bedeutung. Der östliche Teil jenseits der Graf-Gottfried-Straße wird durch kleinere Fabriken gekennzeichnet. Im südlichen Teil des Viertels sind 1951 21 Wohnungen für belgische Offiziere geschaffen worden. Relativ starke Fluktuation bestimmt den westlichen Teil des Viertels.

6. Am Schindellehm (8). Nach einem über 3oo Jahre alten Flurnamen, der den tonigen, schwer zu bearbeitenden Boden des Gebietes bezeichnet (vgl. NEHEIM 1928, S. 166), die Grundlage für die früheren Ziegeleien hier, erhielt die

Straße ihren Namen. Mehrgeschossige, dicht benachbarte Fabrikgebäude kennzeichnen das nach dem zweiten Weltkrieg entstandene Gewerbeviertel. Die Beschäftigtenzahl übertrifft die Wohnbevölkerung bei weitem. Auf der nördlichen Seite der Straße haben mehrere Leuchtenfabriken ihren Standort, auf der Südseite vor allem Betriebe des Baugewerbes. Fehlende Erweiterungsmöglichkeiten führten bereits zu Verlagerungen von Betrieben.

7. Alter Holzweg (6). Auch am Alten Holzweg sind vor allem auf den Grundstücken der älteren Wohnhäuser aus der Zeit vor dem zweiten Weltkrieg kleinere Industrie-, Handwerks- und Großhandelsbetriebe entstanden. Dennoch überwiegt die Wohnbevölkerung deutlich. Die große Fläche des Neheimer Friedhofs begrenzt das Viertel im Norden.

8. Siedlung Althoff (Hilsmannweg - Am Neheimer Kopf) (2). Die Siedlung wurde nach dem ersten Weltkrieg von der Stadt Neheim und vom Kreis Arnsberg errichtet. In dieser Stadtrandsiedlung entstanden auf billigem Bauland rund einen halben Kilometer von der damals geschlossen bebauten Fläche Neheims entfernt Kleinwohnungen, an Schüngelstraße und Hilsmannweg in einheitlichen zweieinhalbstöckigen Miethäusern, Am Neheimer Kopf in kleinen Holzhäusern. Nachdem inzwischen die freie Fläche zur Stadt hin bebaut ist, hebt sich die Siedlung durch ihre Physiognomie deutlich von der jüngeren Umgebung ab. In diesem Viertel hoher Bevölkerungsdichte ist die Erwerbstruktur 1970 wie schon 1930 von Handwerkern und Arbeitern bestimmt. Soziale und horizontale Mobilität sind nur schwach entwickelt.

9. Hilsmannweg (8). Im Anschluß an die vorgenannte Siedlung ließen sich am Hilsmannweg schon früh erste Gewerbebetriebe nieder. Erst nach dem zweiten Weltkrieg entwickelte sich ein Gewerbeviertel, das ausschließlich kleine Betriebe beherbergt. Das ungeordnete Nebeneinander von Fabrikgebäuden, unbebauten Grundstücken und einzelnen Wohnhäusern, darunter auch Villen, gibt dem Viertel ein inhomogenes Aussehen.

Wohnbevölkerung und Beschäftigte sind hier gleichgewichtig vertreten. Das völlige Fehlen von ausländischen Arbeitern ist ein auffälliges Merkmal dieses Gewerbegebietes.

1o. Am Neheimer Kopf (6). Nach dem ersten Weltkrieg ist der frühere Feld- und Wiesenbezirk am Waldrand des Neheimer Kopfes allmählich mit zweigeschossigen, einzeln stehenden Wohnhäusern bebaut worden. Während in der Zwischenkriegszeit Am Neheimer Kopf vor allem auf der am Wald gelegenen Südseite Bürgerhäuser entstanden sind, stammen die einfachen Häuser an der Wiesenstraße erst aus den 5Oer Jahren. Die Bevorzugung der Hauptschule und die geringe Erwerbsquote verheirateter Frauen kennzeichnen soziale Stagnation. Die horizontale Mobilität ist gering. Nicht zuletzt das Fehlen von Ausländern weist stabile Verhältnisse aus.

5.1.4. Ortsteil Rusch (R)

1. Elbingstraße (6). Mit wenigen Ausnahmen wurden die Wohnhäuser (zweieinhalb- und dreigeschossig) im Rusch nach dem zweiten Weltkrieg bis zur Gegenwart errichtet. Dem geringen Alter dieses Viertels entspricht die Altersgruppenverteilung seiner Bewohner: Kinder unter 15 Jahren sind über-, alte Menschen unterdurchschnittlich vertreten. Soziales Aufstiegsstreben ist weder beim Schulbesuch noch bei der Erwerbstätigkeit der Frauen festzustellen.

2. Ledigenheim Hilsmannweg (1). Das bis 197o vom DRK geführte Heim beherbergte von seinen 124 Bewohnern 63% ausländische Arbeiter. Seit 197o dient es anderen Aufgaben.

3. Engelbertring (7). Als geschlossene kleine Einheit entstand zu Beginn der 6Oer Jahre hier eine Siedlung. Verschiedene Haustypen, Einzel- und Reihenhäuser sowie ein Punkthochhaus, - sind auf engem Raum variiert, Eigenheime, Eigentumswohnungen und Miethäuser wechseln miteinander. Dem Zeitpunkt der Fertigstellung entspricht die Altersstruktur, die durch junge Jahrgänge bestimmt ist. Der geringe Anteil von Katholiken weist auf die starke Beteiligung Zugezogener hin.

4. Zoppotweg (4). In diesem Baugebiet des Rusch entstehen vorwiegend dreigeschossige Mietwohnhäuser. 1970 waren sie erst zu einem kleinen Teil fertiggestellt. Über ein Drittel der Wohnbevölkerung waren Jugendliche unter 15 Jahren.

5. Litauenring (12). Hier sind Eigenheime und viergeschossige Gebäude mit Eigentumswohnungen zu einem Teil fertiggestellt. Aufstiegsstreben dokumentiert sich im Besuch weiterführender Schulen (Gymnasium vorrangig) und in der hohen Erwerbsquote verheirateter Frauen. Es ergibt sich das Bild eines gehobenen Viertels, das hier in ruhiger Lage am Waldrand entsteht.

6. Ruschufer (3). Auf dem Gebiet der Gemeinde Hüsten begann hier 1939 der Bau einer kleinen Stadtrandsiedlung in landschaftlich schöner Lage über dem Ruhrtal. Die ursprünglich einfachen eineinhalb geschossigen Siedlerhäuser sind inzwischen weitgehend verändert worden. Wie in fast allen Bereichen dieses Typs ist der Anteil der Katholiken hier niedrig. Der Verkehrslärm der Umgehungsstraße beeinträchtigt den Wohnwert dieser Siedlung. Für den geplanten Ausbau der Autobahn wird fast die Hälfte der Häuser abgerissen werden müssen.

7. Scharnhorststraße (4). Zur Linderung der Wohnungsnot baute die Gemeinnützige Wohnungsgenossenschaft Neheim-Hüsten in der ersten Hälfte der 50er Jahre am Müggenberg einheitliche zweieinhalbgeschossige Wohnhäuser mit "Volkswohnungen" vor allem für Vertriebene und Flüchtlinge. Dementsprechend liegt in dieser dicht bewohnten Siedlung der Anteil der Katholiken erheblich unter dem Durchschnitt der Stadt.

8. Zum Müggenberg (7). Zwei- und Dreifamilienhäuser bestimmen das Bild dieses Viertels am Hang des Müggenbergs, der in den 20er Jahren in ersten Ansätzen, nach dem letzten Krieg geschlossen (Einfamilienhäuser in höherer Lage des Hangs) bebaut worden ist. Die Arbeitsstätten des Produzierenden Gewerbes an der Peripherie des Viertels beeinträchtigen seinen Charakter als Wohngebiet nicht. Rege Teilnahme

am kulturellen Leben (Theater) kennzeichnet das gehobene soziale Niveau des Viertels.

9. Belgische Siedlung Hilsmannring. Für die belgischen Streitkräfte wurden Mitte der 50er Jahre Wohnungen geschaffen. Auf einer Fläche von sechs Hektar des Neheimer Stadtwaldes entstand die belgische Siedlung am Neheimer Kopf. Sie besteht aus 94 Wohnungen für Unteroffiziere in zwei- bis dreistöckigen Wohnblocks und 13 Wohnungen für Stabsoffiziere in einzeln stehenden Häusern. Eine belgische Schule unterstreicht die Sonderstellung dieser 500 Einwohner umfassenden Siedlung.

5.1.5. Ortsteil Erlenbruch (E)

1. Herbeckeweg (9). Durch den Neheimer Friedhof und ein im Herbecketal erhaltenes Waldstück ist dieses Viertel von der geschlossenen Bebauung Neheims getrennt. Hier in der Nähe der Möhnestraße sind mehrere kleine Gewerbebetriebe und eine Großhandlung eingerichtet. Im oberen Teil dominieren Gebäude der Forstverwaltung, darunter die Waldarbeiterschule des Landes.

2. Erlenbruch (2). Nach der Möhnekatastrophe wurden hier im Staatsforst auf früherem Bruchgelände sechs Baracken errichtet. Seit 1950 wurden ca. neun Hektar des Forstes in Erbbaurecht mit Kleineigenheimen bebaut (vgl. MEINHARDT 1958, S. 194), die dem vom Wald umschlossenen Viertel einen homogenen Charakter verleihen. Die Sozialstruktur weist manche Besonderheit auf: Mit 3,9 Personen pro Mehrpersonenhaushalt liegt die Familiengröße über dem Durchschnitt der Stadt (3,3); der niedrige Katholikenanteil ist ein Beweis dafür, daß hier viele Vertriebene und Flüchtlinge ansässig geworden sind.

3. Camp Capitaine Loquet. Das zwölf Hektar große belgische Camp wurde 1952/53 auf einer Fläche angelegt, die bis dahin zum Staatsforst gehörte. Am Rande der Stadt errichtet, trennt es heute die Gartenstadt Moosfelde von Neheim. Etwa

25o Soldaten sind hier im Quartier.

5.1.6. Ortsteil Moosfelde (Mo)

1. Gartenstraße (7). Im ersten Baugebiet der "Gartenstadt Moosfelde" wurden an der Gartenstraße Einfamilienhäuser errichtet, im unteren Teil nahe der Möhnestraße als eineinhalbstöckige Giebelhäuser, im oberen, neueren Abschnitt als Flachdachbungalows. Wie in allen Vierteln des neuen Ortsteils unterscheidet sich auch an der Gartenstraße die Bevölkerung durch den hohen Anteil von Kindern und von Angehörigen der evangelischen Konfession vom Durchschnitt der Stadt.

2. Rosengarten (3). Die Gruppe fünfgeschossiger Mietwohnblocks kontrastiert mit den umgebenden Eigenheimen. Auch die Sozialstruktur unterscheidet sich scharf vom vorausgehenden Viertel. Im wesentlichen bestimmen Arbeiter mit ihren Familien die Häusergruppe, die eine starke Konzentration von Personen auf geringer Grundfläche aufweist. Soziales Aufstiegsstreben ist weder durch den Schulbesuch noch durch die Erwerbsquote der Ehefrauen abzulesen. Mit einem Kinderanteil von fast 40% ist die Bevölkerung des Viertels äußerst jung.

3. Asternwinkel (2). Dieses Viertel unterscheidet sich nur in bezug auf die höheren Ausländeranteile vom eben besprochenen. Ausgeprägte Mobilität kennzeichnet dieses wie die übrigen Viertel Moosfeldes mit Mietwohnbauten.

4. Eschenstraße (1). Erst zu Ende der 60er Jahre entstanden im nördlich anschließenden jüngeren Teil Moosfeldes Mietwohnungen in drei- bis viergeschossigen, physiognomisch einheitlichen Blocks. Die Grünflächen zwischen den Blocks sind relativ groß, so daß die Bevölkerungsdichte hier nicht so einen hohen Wert erzielt wie in den kleinen Vierteln Rosengarten und Asternwinkel. Die sehr einseitige Zusammensetzung der Bevölkerung hat hier ein Gebiet äußerst niedrigen Sozialprestiges entstehen lassen. Bei der letzten Kommunalwahl

1969 wies der Stimmbezirk 8 (neuer Teil Moosfeldes) die niedrigste Wahlbeteiligung auf, ein Faktum, das nach GANSER (1966, S. 119) als ein Hinweis auf schlechte Integration in das Gemeindeleben anzusehen ist. Diese Feststellungen gelten vorrangig für das Viertel Eschenstraße, das die höchsten Anteile von Arbeitern und Ausländern an der Wohnbevölkerung aufweist.

5. Ahornstraße (2). Im Vergleich mit dem Viertel Eschenstraße sind hier einzig niedrigere Anteile von Arbeitern und Ausländern anzuführen.

6. Moosfelder Höhe (4). An der Moosfelder Höhe entstanden zweigeschossige Reiheneigenheime. Das hervorstechende Merkmal der Bevölkerung des Viertels sind die kinderreichen Familien. Die durchschnittliche Personenzahl pro Mehrpersonenhaushalt erreicht hier 6,4 bei einem Durchschnittswert der Stadt von 3,3. 51,9% der Einwohner sind Kinder bis zu 14 Jahren, nur o,3% alte Leute. Eine derartig altersmäßig einseitige Zusammensetzung der Bevölkerung, wie sie in abgeschwächter Form für den gesamten Ortsteil Moosfelde zutrifft, ruft Probleme für die Infrastruktur hervor. Werden die der hohen Kinderzahl entsprechenden Kindergärten und Schulen gebaut, werden sie in wenigen Jahren weitgehend ungenutzt sein, wenn nur die wenigen Kinder des auf das Geburtenhoch folgenden Tiefs diese Einrichtungen in Anspruch nehmen. Einzig eine ausgewogene Zusammensetzung der Altersstruktur ermöglicht eine gleichmäßige Auslastung dieser Einrichtungen (vgl. SCHAFFER 1968a, S. 67ff.).

7. Weidenhang (9). 197o waren die ersten Einfamilienhäuser individuellen Baustils am Weidenhang fertiggestellt. Damit waren die Ansätze zu einem Viertel gegeben, das nach Bebauung der freien Flächen bis zur Moosfelder Höhe geeignet scheint, baulich wie sozial, für einen Ausgleich der einseitigen Struktur Moosfeldes zu sorgen. Das kleine Einkaufszentrum mit Supermarkt, Sparkassenfiliale und weiteren Ladenlokalen sowie einer Gaststätte, das 1973 erst teilweise

fertiggestellt war, wird die jahrelangen Versorgungsprobleme der Bewohner Moosfeldes lösen können.

5.1.7. Ortsteil Totenberg (T)

1. Werler Straße (8). Dieses Viertel erstreckt sich entlang der Ausfallstraße zur Autobahn. Die Bebauung begann schon vor 1870. Produzierendes Gewerbe und Großhandel in den Nebenstraßen, Einzelhandelsgeschäfte an der Werler Straße zur Versorgung der Bevölkerung des Ortsteils stellen die Arbeitsstätten des Viertels. Das soziale Milieu wurde negativ verändert durch die Errichtung eines Schlichthauses am oberen Ende des Viertels.

2. Am Wiedenberg (6). Die Hermann-Kaiser-Siedlung, 1935 entstanden, ist der Kern dieses Viertels. In den eineinhalbstöckigen einheitlichen Wohnhäusern fanden Werksangehörige und deren Familien Wohnungen; die Häuser sind inzwischen in Privateigentum überführt worden (vgl. KAISER 1970, S. 23). Am unteren Ende des Viertels errichtete dieselbe Firma nach dem zweiten Weltkrieg weitere 88 Wohnungen in Wohnblocks. Am entgegengesetzten Ende des Viertels befinden sich noch ein Bauernhof sowie zwei Villen auf großem Gartengelände.

3. Zum Fürstenberg (7). Am Waldrand entstand am Hang des Besenbergs in günstiger Südwestexposition und mit freiem Blick über Neheim in das südlich der Stadt anschließende Bergland ein Villenviertel. Besonders im oberen Teil wurden nach dem letzten Krieg exklusive Villen in großen, z.T. parkartigen Gärten gebaut. Tiefer am Hang, an der Straße Zum Fürstenberg finden sich bürgerliche Ein- und Zweifamilienhäuser. Ein ehemaliger Bauernhof, dessen Wirtschaftsgebäude heute die Funktion eines Getränkelagers haben, ist das einzige fremde Element des Viertels. An der Werler Straße haben sich im unteren Teil einige Geschäfte und Dienstleistungseinrichtungen niedergelassen. Das soziale Niveau des Viertels kann als gehoben eingestuft werden.

4. Auf'm Möhnert (4). Kleinräumig wechseln die Gebäudearten des Viertels. Auf der Südseite der Straße Zum Fürstenberg wurden 1911 mehrere Wohnhäuser für die Angehörigen der damals größten Neheimer Fabrik errichtet. Im Anschluß an sie entstanden in den 50er Jahren zweieinhalbgeschossige Mietwohnblocks mit Volkswohnungen. Wohnhäuser für Kinderreiche und Schwerbeschädigte wurden im übrigen Teil zwischen Ein- und Zweifamilienhäusern erbaut. Drei kleinere Fabriken der Leuchtenindustrie haben ihren Standort im Südwestteil des Viertels. 1926 entstand an der Westseite zur Ruhr die Neheimer Kläranlage. Die jetzt vergrößerte Anlage nimmt die Abwässer Neheims, des westlichen Teils von Hüsten und eines Teils von Herdringen auf. Auch Bachum und Voßwinkel sollen an sie angeschlossen werden (vgl. ENTWICKLUNGSPLANUNG 1973, S. 31). Der Standort der Kläranlage wirkt sich bei den vorherrschenden Westwinden ungünstig auf das Viertel aus. Die geplante Ruhrtalautobahn, die westlich an diesem Viertel vorbeiführen wird, wird ihm weitere Belästigungen bringen.

5.1.8. Ortsteil Bergheim (Be)

1. Im Ohl (2). Zweieinhalbgeschossige Wohnhäuser, die aus der Kaiserzeit stammen, bestimmen den Charakter der Siedlungsspitze Neheims an der Bundesstraße 7. Neue Elemente sind ein auf Geflügelzucht ausgerichteter landwirtschaftlicher Betrieb und zwei Schlichthäuser der Stadt, die sich durch eine gewisse Fluktuation von der übrigen Umgebung abheben. Im FLÄCHENNUTZUNGSPLAN der Stadt (1967, S. 38) wird westlich der Straße im Gebiet der Ohlwiesen eine gewerbliche Baufläche von ca. 10 ha ausgewiesen. Voraussetzung für eine Bebauung ist die Sicherung gegen Überschwemmungen durch Errichtung eines Deichs oder Aufschütten des Geländes. Zum Schutz der Wassergewinnungsanlagen des Werkes Echthausen können nur solche Betriebe errichtet werden, die das Grundwasser nicht gefährden. Unter diesen Bedingungen bestimmt noch heute die Grünlandnutzung diese Flächen. Nur zwei Werkstätten des Kfz-Handwerks, ein Eisenwarenlager und

eine kleine Möbelfabrik sind neben einem fünfgeschossigen Wohnhaus die nichtlandwirtschaftlichen Funktionen dieses Viertels. Die Kioske in der Nachbarschaft der Kfz-Betriebe akzentuieren den Charakter einer Ausfallstraße modernen Typs.

2. Trift (12). Wie für das Jahr 1930 erweist sich das Viertel auch 1970 als Bereich gehobener Sozialschichten. Die ruhige Lage mit freiem Blick über die Ruhr zur Neheimer Innenstadt ließ nach dem ersten Weltkrieg hier ein bevorzugtes Viertel entstehen, dessen Bebauung durch zweigeschossige, individuell ausgestaltete Wohnhäuser charakterisiert ist. Die Ruhrtalautobahn wird die Anziehungskraft dieser Wohnlage stark beeinträchtigen.

3. Vom-Stein-Straße (4). Zweieinhalbgeschossige einheitliche Mietwohnblocks und die "Kaffeemühlen", die typischen Bürgerhäuser der Zwischenkriegszeit bestimmen die Physiognomie des Viertels und bilden einen deutlichen Kontrast zu den Häusern an der Trift. Die Bevölkerungsdichte erreicht doppelt so hohe Werte; Schulbesuch und Erwerbsquote der verheirateten Frauen lassen soziales Aufstiegsstreben vermissen. Die starke Überalterung (fast 25% alte Menschen, 16% Kinder) wirkt sich negativ aus.

4. Jahnallee (6). Das disjunkte Areal des Viertels Jahnallee wird weniger durch die Wohnbebauung bestimmt als durch Erholungseinrichtungen. Ein Schießplatz für Sportschützen, Tennisplätze, Stadion, Freibad und Minigolfplatz sind zu nennen. Durch zusätzliche Einrichtungen, u.a. ein Hotel, soll das Gelände am Waldrand zu einem Erholungszentrum für die Bewohner der Stadt gestaltet werden. Im Stadtwald entstanden in den 50er Jahren drei exklusive Villen, die einen Teil eines geplanten, jedoch nicht verwirklichten Wohnviertels stellen.

5. Gutenbergstraße (7). In mancher Hinsicht unterscheidet sich das Viertel von den übrigen Teilen der Siedlung Bergheim. Wurden dort von Wohnungsbaugesellschaften Häuser

einheitlichen Typs geschaffen, so entstanden hier am Südosthang Bergheims individuell geprägte Einfamilienhäuser, die teilweise villenartig angelegt sind. Die im Vergleich zur Umgebung höheren Grundstückspreise - 50 DM gegenüber 30 - 35 DM im übrigen Bergheim (RICHTWERTKARTE vom 31.12.71) - deuten auf eine wohlhabendere Bevölkerung hin, die auch die Zusammensetzung der Sozialstruktur bezeugt.

6. Bergheimer Weg (5). Die eineinhalbstöckigen, weitgehend einheitlichen Wohnhäuser des Viertels entstanden zum großen Teil im Rahmen des Heimstättenprogramms am Ende der 30er Jahre, die übrigen bald nach dem zweiten Weltkrieg.

7. Iringweg (8). Das Viertel umfaßt die ersten Siedlungen auf Bergheim in den 20er und 30er Jahren mit den nach dem letzten Krieg entstandenen Erweiterungen. Fern der Bebauung Neheims wurden vor nunmehr 50 Jahren am Iringweg und Am Knapp zweigeschossige Krüppelwalmhäuser auf großen Parzellen gebaut, die der Selbstversorgung dienen sollten. Arbeiter und Handwerker bestimmten dementsprechend 1930 die Sozialstruktur. Südwestlich an sie anschließend entstanden 1932 nach dem Heimstättengesetz 38 Siedlerstellen. In einfacher, normierter Bauweise wurden traufständige, eineinhalbstöckige Doppelwohnhäuser errichtet; entlang der Grundstückgrenze wurden an ihrer Rückseite Stall und Wirtschaftsgebäude angesetzt. Nachdem die landwirtschaftliche Nutzung inzwischen von allen Bewohnern aufgegeben ist, sind Wohn- und Wirtschaftsgebäude in starkem Maße verändert worden. Zeichen des Zusammengehörigkeitsgefühls ist das Siedlerheim. Die Reaktion der Heimstättensiedler auf die nach dem Krieg veränderten Verhältnisse wird am Haddoweg sichtbar. Die Pflege der zur Sicherung der Ernährung gedachten großen Grundstücksflächen wurde zur Last. Die Aufteilung der Grundstücke, ermöglicht durch eine neue Stichstraße, ließ Neubauten entstehen. Veränderte wirtschaftliche Bedingungen führten so zu einem Wandel der im allgemeinen langlebigen Parzellengefüge.

8. Widukindstraße (6). Mit dem schnellen Wachstum Bergheims nach dem 2. Weltkrieg entstanden hier zu Beginn der 50er Jahre Schule und katholische Kirche. In ihrem Umkreis wurden später auch einige zweieinhalbstöckige Wohnhäuser errichtet, die im Verhältnis zu der niedrigen Bebauung Bergheims an städtische Häuser erinnern. Die mangelnde Bevölkerungsdichte hat dieses Viertel bislang keine geschäftliche Aktivität entfalten lassen. Nach der Fertigstellung Neu-Bergheims könnte der Raum um Schule und Kirche allerdings ein günstiger Standort für Versorgungsgeschäfte werden. Von allen Vierteln Bergheims weist dieses Viertel die jüngste Bevölkerung auf: 25,3% Kinder, 5,7% alte Menschen!

9. Schwarzer Weg (5). Den größten Teil des Viertels nehmen einheitliche eineinhalbstöckige, spitzgieblige Eigenheime aus den 50er Jahren ein. Der monotone Eindruck, der durch die gleichmäßige Aufreihung der Häuser teils an langen geradlinigen Straßen entstehen könnte, wird durch die gärtnerische Gestaltung gemindert. Westlich anschließend wurde anstelle wenig ertragreichen Nadelwaldes um 1969 eine ein- bis zweistöckige Flachdachsiedlung errichtet. Ihre sehr kleinen Parzellen kontrastieren deutlich zu den großen Grundstücken der älteren Häuser. Schon 1905 wurde hier als erstes Gebäude Bergheims das Jagdhaus errichtet, das seit den 20er Jahren einem Neheimer Fabrikanten als Wohnsitz dient.

5.1.9. Ortsteil Binnerfeld (Bi)

1. Lange Wende (5). Vor allem Industriebetriebe bestimmen den Charakter des Viertels. Schon in den 50er Jahren des 19.Jhd.s entstand hier an der Provinzialstraße nach Hüsten als erster Betrieb eine Schmelztiegelfabrik. Nach dem Bau der Ruhrtalbahn begünstigte die Lage zwischen Stadt und Bahnhof die Ansetzung weiterer Betriebe. Die Führung der Ruhr-Lippe-Eisenbahn durch den nördlichen Teil des Viertels bot mit dem direkten Gleisanschluß einen zusätzlichen günstigen Standortfaktor. So prägen heute Metallwaren-, Möbel-

und Chemische Fabriken das Viertel. Hinzu kommen Großhandels- und Handwerksbetriebe. Die zwischen diesen Betrieben gelegene Lange Wende, deren Wohnbebauung die dahinter liegenden Betriebe vielfach verdeckt, trägt in ihrem Wechsel von Einzelhandelsgeschäften, Großhandlungen und Handwerksbetrieben wie Fabriken den Charakter einer alten Ausfallstraße. Das Fehlen planerischer Vorstellungen hat zu ungeordneter Gemengelage von Produzierendem Gewerbe und Wohnhäusern geführt. Hoher Gastarbeiteranteil und starke Mobilität zumindest in Teilbereichen sind Ausdruck dieser Verhältnisse. Zwischen Stembergstraße und Industrieflächen des Binnerfelds liegt der einzige Park Neheims. In dieser Anlage befindet sich in den Räumen einer ehemals privaten Villa die städtische Volkshochschule.

2. Stembergstraße (8). Die Stembergstraße weist heute eine der höchsten Verkehrsbelastungen in der Stadt auf (vgl. HINTERLEITNER 1967, S. 46). Sie wurde erst spät zur Entlastung der Langen Wende gebaut,die bis dahin die einzige Verbindung zwischen Neheim und dem Bahnhof war. Da die Stembergstraße erst nach dem letzten Krieg Bedeutung erhielt, konnten in ihrem Verlauf Tankstellen (heute insgesamt fünf) und Kfz-Betriebe den notwendigen Platz finden, der z.B. an der früh bebauten Langen Wende nicht in ausreichendem Maße vorhanden war. Auch Großhandlungen und Betriebe des Produzierenden Gewerbes haben sich hier niedergelassen. Lagerplätze deuten auf die lange Zeit periphere und damit finanziell günstige Lage in der Nähe des neuen Stadtzentrums hin. An der Einmündung der Graf-Gottfried-Straße sind auf dem Gelände einer ehemaligen Ziegelei in den letzten Jahren die neue Hauptpost und ein modernes Möbeleinrichtungshaus entstanden. Die Tendenz der Ostwanderung des Neheimer Geschäftszentrums deutet sich in diesen Standorten an. Doch ein Ausgreifen des Geschäftsgebietes so weit nach Osten würde dieses zu weit dehnen und dadurch unattraktiv machen (s. oben 3.2.5.). Das Ziel sollte die stärkere Konzentration im bestehenden Zentrum sein.

3. Binnerfeld (1o). Nachdem zum Schutz gegen die häufigen Überschwemmungen der Binnerfelddamm errichtet worden war - ihm folgt heute die Umgehungsstraße - , konnte auch das Binnerfeld bebaut werden. Vor und nach dem zweiten Weltkrieg erfolgte eine Errichtung überwiegend zweigeschossiger Einfamilienhäuser. In der Nachbarschaft der Goethestraße lag hier das bevorzugte Wohngebiet finanzstarker Kreise. Ihre Wohnhäuser liegen abgeschirmt hinter hohen Hecken im südlichen Teil des Viertels, das durch gehobenes soziales Milieu gekennzeichnet ist. Selbst die starke Überalterung dürfte kaum Anlaß für eine Änderung der Sozialstruktur werden, da dieses Viertel als Wohngebiet an Anziehungskraft nichts eingebüßt hat. Der nördliche Teil zeigt durch lockerere Bebauung und den hohen Anteil von Ausländern, die in einer ehemaligen Gärtnerei wohnen, ein anderes Bild. Hier bieten sich noch zentral gelegene Freiflächen für öffentliche Vorhaben an.

4. Graf-Galen-Straße (7). Das jüngste und geschlossenste Teilgebiet des Binnerfelds wird durch zweigeschossige Einzel- und Reihenhäuser bestimmt. Die 1956 als evangelische Volksschule errichtete Bodelschwingh-Schule gehört zu diesem Viertel. Auffällig ist die rege Teilnahme am kulturellen Leben; ein Theaterabonnement gehört fast zu den Selbstverständlichkeiten. Die gute Wohnlage des Viertels wurde bald nach seiner Entstehung durch den Bau der Umgehungsstraße beeinträchtigt. Der Ausbau zur Autobahn wird diese Situation für die Wohnbevölkerung noch weitaus gravierender machen. Ein Absinken des gehobenen sozialen Niveaus als Reaktion auf die Ungunst der Wohnlage wird man nicht ausschließen können.

5. Schillerstraße (7). In bezug auf die Sozialstruktur weist dieses Viertel ähnliche Merkmale auf wie die vorherigen. Während sie jedoch als Wohngebiete beschrieben wurden, sind hier im Viertel Schillerstraße auch Gewerbebetriebe zu nennen. Der südliche Teil des Viertels zeigt noch einen unfertigen Charakter. Die Autobahn, die den südlichen Raum

durchschneiden wird, wird starke Veränderungen mit sich bringen.

6. Dicke Hecke (1o). Auf dem zu diesem Viertel gehörenden Abschnitt der Langen Wende konnte sich, begünstigt durch die Lage an einer Omnibushaltestelle, ein Versorgungsviertel für die Anwohner entwickeln. Aber auch Geschäfte mit einem Angebot seltener benötigter Waren wie Elektrogeräte und Möbel befinden sich hier. Industriebetriebe prägen das Bild im Gebiet westlich der Langen Wende.

7. Odenhausener Straße (4). Am Ende der Langen Wende nahe der Ruhrbrücke befindet sich ein Viertel, das durch teilweise sehr dichte Bebauung und eine enge Verzahnung von Betrieben des Produzierenden Sektors mit Wohnungen geprägt ist. Den unattraktiven Wohnverhältnissen entsprechend weist das Viertel hohe Mobilität und einen erheblichen Gastarbeiteranteil auf. Im Rahmen der Gestaltung des neuen Zentrums sollten auch Teile dieses Viertels saniert werden. Der überwiegende Teil des Viertels wird in seiner derzeitig schlechten Bausubstanz der gegenüber der Umgehungsstraße begradigten Linienführung der Ruhrtalautobahn weichen müssen.

5.2. Stadtteil Hüsten

5.2.1. Ortsteil Unterhüsten (U-H)

1. Bahnhof Neheim-Hüsten (9). Mit diesem Viertel wird der Bereich des neuen Zentrums der Doppelstadt erfaßt. Er hält sich dabei nicht an die alte Grenze zwischen den beiden Gemeinden. Auf Neheimer Seite gehören das neue Rathaus und das Arbeitsamt, auf Hüstener das Bahnhofsgelände und die Schul- und Sportgebäude am Berliner Platz dazu. Als neue funktionale Einheit überdeckt dieses Viertel die alte Grenze.

2. Ruhrstraße (2). Die günstige Lage gegenüber vom Bahnhof ließ das Gelände zwischen Ruhr und Bahnhofstraße früh zum Standort für Industriebetriebe werden. Neben mehreren Klein-

betrieben liegt hier auch ein großes Unternehmen der Metallwarenindustrie. Die Wohnbebauung setzte mit einer Kolonie der Hüttenwerke um 1900 ein. Auch die späteren Bauten am Hasenacker etc. sind vorwiegend einfach.

3. Von-Lilien-Straße (6). Im mittleren Abschnitt der Bahnhofstraße in Unterhüsten hat sich im Bereich um die Einmündungen von Graben- und von-Lilien-Straße ein Versorgungszentrum entwickelt. Der Bau der katholischen Kirche (Hl.Geist) war der erste Ansatz für einen Kristallisationspunkt in diesem Ortsteil. Mit Eich- und Zollamt kamen nach dem zweiten Krieg zwei öffentliche Institutionen hinzu, die dem Viertel zentrale Funktionen brachten. Begünstigt durch eine Autobushaltestelle entstand ferner eine Konzentration von Geschäften (darunter auch für Uhren und Kleidung). Einige Fabriken liegen hier sehr eingeengt. Wegen fehlender Ausdehnungsmöglichkeiten hat eine stark expandierende Kunststoffplattenfabrik einen neuen Betrieb bereits jenseits der Stadtgrenze in Bruchhausen eröffnet.

4. Gewerkschaftsstraße (1). Das Viertel umfaßt den restlichen Teil der Bahnhofstraße bis zur Röhr, die Gewerkschaftsstraße und das ehemalige Gelände der Hüttenwerke. Nach der Stillegung am 30.11.1966 wurde dieses letztere Gelände in zahlreiche Parzellen aufgeteilt, die von Gewerbebetrieben gekauft wurden; u.a. von vier Firmen der Leuchtenproduktion und drei Großhandlungen. 1970 war die Anzahl der Beschäftigten auf diesem Gewerbegelände noch sehr niedrig. Die Bahnhofstraße ist durch den Wechsel von Betrieben des Produzierenden Sektors, des Groß- und Einzelhandels als typische Ausfallstraße zu klassifizieren. Besonders verkehrsorientierte Betriebe haben sich an dieser innerstädtischen Verbindungsstraße günstig niederlassen können (vgl. JONAS 1958, S.118f.). Der zumindest teilweise überalterte Bauzustand, der aus dem hohen Ausländeranteil und der entsprechenden Mobilität dieses Viertels mit abzulesen ist, bedarf dringend der Sanierung.

5.2.2. Ortsteil Mühlenberg (Mü)

1. Rumbecker Holz (7). Im Rumbecker Holz bot sich nach dem Krieg die Möglichkeit, in der Nähe des geplanten Stadtzentrums eine Siedlung mit Eigenheimen zu bauen. Fern vom Durchgangsverkehr entstand an drei schleifenartig in den Wald gelegten Straßen eine sehr homogene Wohnsiedlung, deren Bild durch einheitliche eineinhalbgeschossige Einfamilienhäuser bestimmt wird. Sozialer Aufstiegswillen (s. Schulbesuch und Erwerbsquote der Ehefrauen) ist vorhanden. Der niedrige Anteil von Katholiken läßt erkennen, daß ein erheblicher Teil der Bewohner nicht aus Neheim-Hüsten und seiner Umgebung stammt. Im Bereich dieses Viertels fanden auch mehrere Heime ihren Standort: ein Altersheim und ein Wohnheim für alleinstehende Jungarbeiter (beide als Sonderbezirke ausgewiesen!); ein Gebäude mit Altenwohnungen wurde zu Anfang der 7oer Jahre fertiggestellt. Die Bewohner der Altenheime sind durch die Lage in eine gewisse Isolation gedrängt.

2. Holzener Weg (1). Die Bebauung am Holzener Weg fiel im wesentlichen in die Zwischenkriegszeit. Einige Gewerbe-, Groß- und Einzelhandelsbetriebe haben sich hier niedergelassen. Die große Zahl der Ausländer, die z.T. in Gemeinschaftswohnungen leben, bedingt die starke Fluktuation in diesem Raum.

3. Herdringer Weg (9). Die Lage an der Rückseite des Bahnhofs hat eine Reihe von Betrieben an den Herdringer Weg gelockt. Seit 197o haben die wichtigsten Großhandelsbetriebe das Viertel verlassen und sich im Gewerbegebiet Wibbelsheide in Herdringen auf größerem Gelände angesiedelt. Bei der Betrachtung der Altersstruktur der Bevölkerung ist auffallend, daß Kinder wie alte Menschen überproportional vertreten sind, die Gruppe der 15- bis 65jährigen indes unterrepräsentiert ist.

4. Kleinbahnstraße (1). Aus kleinen Anfängen entwickelte sich hier nach dem zweiten Weltkrieg das neben dem Möhnetal bedeutendste Gewerbegebiet der Stadt. Vor allem die rasche Entwicklung einer Leuchtenfabrik zum größten Betrieb der Stadt trug dazu bei. Notwendige Voraussetzung für die Ansetzung großer

Fabriken war der Abbau von Tonen und Kiesen in mehreren Ziegeleien seit den letzten Jahrzehnten des 19. Jhd.s. Sie schufen erst die großen ebenen Flächen, auf denen die Fabriken mit Bahnanschlüssen entstanden. Lag über ein Jahrhundert lang das Schwergewicht der industriellen Tätigkeit in Hüsten zwischen Bahnlinie und Ruhr, so hat es sich mit der raschen Entwicklung der Betriebe dieses Viertels und der Stillegung des Walzwerkes in den Raum südlich der Bahnlinie verschoben. Die Sozialstruktur wird bestimmt von einem fast 5o%igen Ausländeranteil. Betriebsunterkünfte, die ja möglichst nah am Betrieb, vielfach auf dem Werksgelände liegen (vgl. ZIERIS 1972, S.125), erklären diesen hohen Wert. Auf sie ist die starke Mobilität zurückzuführen (fast nur Einzelpersonen!) und die ganz ungewöhnlich niedrigen Anteile von Katholiken und Protestanten.

5. Mühlenberg (7). Am Ende des 19.Jhd.s begann die Bebauung des Mühlenbergs zugleich mit dem Bau der evangelischen Mühlenbergschule (vgl. DETTE 1951, S.1o1). Etwa zur gleichen Zeit entstand am Rande dieses Bereichs das Direktorenhaus des Walzwerkes auf einem großen Gartengrundstück. Hier zeichnet sich zugleich die Struktur des langsam entstehenden Viertels ab. Wohnten in Unterhüsten vor allem Arbeiter zwischen Industriebetrieben und Verkehrsanlagen, so wurde der Mühlenberg Wohngebiet gehobener Sozialschichten. Die landschaftlich schöne Lage auf der Terrasse mit nahen Wäldern hat die Anziehungskraft bedeutend vergrößert. Zu einer geschlossenen Bebauung kam es erst nach dem letzten Krieg, wobei bald die Gemeindegrenze nach Herdringen überschritten wurde.

6. Theodor-Storm-Weg (9). Am Rande des Mühlenbergs zum Gewerbegebiet Kleinbahnstraße entwickelte sich ein Viertel, das sich durch einheitliche Bebauung mit eineinhalbgeschossigen Eigenheimen homogen ausnimmt. Bemerkenswert ist der hohe Anteil ausländischer Arbeiter an der Bevölkerung.

7. Wibbeltstraße (5). Zwischen dem gehobenen Wohngebiet des Mühlenbergs und dem Gewerbegebiet an der Kleinbahnstraße liegt eine Übergangszone am Rande des Mühlenbergs, zu der auch das Viertel Wibbeltstraße gehört. Eine Spedition in

einem ehemaligen Gehöft ist die einzige Arbeitsstätte in diesem Bereich. Werkswohnungen direkt oberhalb einer Fabrik und Wohnungen für Kinderreiche in schlichten Wohnhäusern prägen wesentlich das Bild des Viertels. Die letzteren sind der Grund für den hohen Anteil von Kindern in diesem Viertel.

8. Heidestraße (5). Die Sozialstruktur dieses Raumes ist von Ausländern bestimmt, die hier in Betriebsunterkünften wohnen. Die hohe Erwerbsquote und der geringe Anteil von Katholiken sowie die auffallende Mobilität von Einzelpersonen sind durch sie bedingt.

5.2.3. Ortsteil Oberhüsten (O-H)

1. Bahnhofstraße (11). Das Viertel umfaßt den Bereich der wichtigsten Geschäftsstraße des Zentrums Hüsten. Die äußerst starke Verkehrsbelastung der Bahnhofstraße hat eine Intensivierung des Geschäftslebens bislang verhindert. Die planerischen Überlegungen zielen daher auf eine Verlagerung des Verkehrsstroms ab in der Absicht, die Bahnhofstraße zum Fußgängerbereich umzuwandeln (vgl. FPB 1971, 1973). Doch bei der derzeitig geringen Zahl von Passanten würde eine Fußgängerzone öde und mit Sicherheit nicht allein umsatzfördernd für die anliegenden Geschäfte wirken; der Umwandlung in einen fußläufigen Bereich müßte eine Angebotsverbesserung voraus- oder zumindest mit ihr parallel gehen. Auch die noch sehr unterschiedliche Bausubstanz bedarf teilweise erheblicher Eingriffe.

2. Rönkhauser Straße (11). Auch dieses Viertel gehört noch zum Geschäftszentrum Hüstens. Doch ist hier das Geschäftsleben noch schwächer ausgeprägt als auf der Bahnhofstraße; die Bebauung weist teilweise, vor allem auf der Ostseite der Straße, noch starke Mängel auf. Südlich der Einmündung Drostenfeld entstand um 1970 ein moderner Gebäudekomplex mit einem achtgeschossigen Hochhaus. So erfreulich diese neue bauliche Dominante der Hüstener Innenstadt auch ist, der Standort muß dennoch befremden. Denn nach der Planung wird

die Kreuzung Rönkhauser Straße-Drostenfeld Schnittpunkt der Nord-Süd-Verbindung mit der neuen Ost-West-Achse, die den Verkehr der Bahnhofstraße übernehmen soll (vgl. FPB 1971, S. 15f.). Das bedeutet aber zugleich, daß der Neubaukomplex zwischen Königstraße und Drostenfeld mit seinen Geschäften vom Geschäftsgebiet Hüstens durch eine der belebtesten Straßen getrennt sein wird. Anstatt durch diese neue "Südtangente" das Ende des Geschäftszentrums zu markieren, wird es durch sie zerschnitten.

3. Möthe (5). Das Viertel an Möthe und Altem Markt umfaßt den ältesten Bereich Hüstens. Die Bebauung ist äußerst uneinheitlich. Es bleibt zu hoffen, daß wenigstens ein paar der alten Fachwerkhäuser für die Zukunft zum Zeugnis des Hüstener Siedlungsbildes der Vergangenheit erhalten bleiben. Die auf engem Raum ansässigen Betriebe des Produzierenden Gewerbes müßten aus diesem Bereich ausgelagert werden.

4. Petriweg (7). Das Viertel umfaßt neben der Petri- und Pfarrkirche die Petrischule und einige Wohnhäuser. Die öffentlichen Einrichtungen liegen heute wie in der Vergangenheit am Rande Hüstens, das in entgegengesetzter Richtung nach Westen gewachsen ist. An der Stolte Ley haben einige Betriebe ihre Standorte, darunter in typischer Vergesellschaftung mit dem Krankenhaus ein Café und ein Bestattungsinstitut.

5. Karolinen-Hospital (11). Das 1868 als private Stiftung gegründete Karolinen-Hospital ist im Laufe der Jahrzehnte zu einem bedeutenden Krankenhaus mit 270 Betten ausgebaut worden. Da aufgrund seiner Stadtrandlage Erweiterungsmöglichkeiten bestehen, soll hier ein Schwerpunktkrankenhaus der zweiten Versorgungsstufe für den Kreis Arnsberg entstehen (vgl. ENTWICKLUNGSPLANUNG 1973, S.23).

6. Norbertusstraße (7). Vom alten Kern Hüstens ausgehend, hat die Bebauung nur langsam und lückenhaft dieses Viertel erfaßt. Die Folge ist ein Wechsel verschiedenster Gebäudetypen; bis heute gibt es hier noch unbebaute Grundstücke. In diesem zentrumnahen Bereich finden sich eine Reihe Arbeitsplätze. Neben wenigen Betrieben des Produzierenden Gewerbes, das im Wohnge-

biet einen ungeeigneten Standort hat, sind Dienstleistungsbetriebe, einige Versorgungsgeschäfte und Großhandlungen zu nennen. Der nördliche Abschnitt des Viertels, der heute noch landwirtschaftliche Betriebe hat, könnte in Zukunft Funktionen des Zentrums übernehmen. Eine weitere Ansiedlung von Arbeitsstätten des tertiären Sektors südlich der neuen Südtangente sollte zugunsten einer Konzentration im Zentrum vermieden werden.

7. Gladenbruch (3). Das Viertel hat den typischen Charakter der von der Genossenschaft in den 5oer Jahren errichteten Siedlungen mit Mietwohnungen: Gleichartige, fast ausschließlich zweieinhalbgeschossige Gebäude auf kleiner Fläche bewirken eine hohe Bevölkerungsdichte. Die große Zahl von Protestanten weist auf den erheblichen Anteil von Flüchtlingen und Vertriebenen deutlich hin. Symptome für sozialen Aufstiegstrend fehlen.

8. Müscheder Weg (8). Schon früh entstanden in der Feldflur am Spreiberg erste Häuser weit entfernt vom geschlossenen Ort Hüsten. So führte eine um 191o erbaute Gruppe von fünf Häusern wegen ihrer entfernten Lage im Volksmund den Namen "Fünfhausen" (vgl. HEIMATKALENDER 1923, S. 69). Erst nach 1945 entwickelte sich hier ein geschlossenes Viertel.

9. Flammberg (4). Als vorstädtische Siedlung entstanden 1933 die ersten Kleinsiedlerstellen mit Parzellen von je 1/2 Morgen am Flammberg. Zwischen dieser Siedlung und Hüsten wurden Mitte der 5Oer Jahre die eineinhalbstöckigen Eigenheime von Werksangehörigen der Siegerländer Hüttenwerke gebaut. Noch heute liegen diese Siedlungen am Rande der Stadt, umgeben von Flächen agrarischer Nutzung. Sie sind erster Ansatz für den geplanten neuen Ortsteil Flammberg. Unter Einbeziehung der Flächen der Nachbargemeinde Müschede sollen hier einmal 5ooo Menschen wohnen (vgl. FLÄCHENNUTZUNGSPLAN 1967, S. 75).

1o. Cäcilienstraße (5). Das nach dem Krieg im Hüstener Süden entstandene neue Gewerbeviertel unterscheidet sich von den alten durch die erhebliche Bedeutung von Großhandlungen und

Lagerflächen neben Betrieben des Produzierenden Gewerbes. Den verschiedenen hier vertretenen Branchen folgend, ist es den modernen Ausfallstraßen zu vergleichen.

11. Bodikusweg (3). Dieses Viertel entspricht in bezug auf seine Entstehungszeit, die Physiognomie und die Bevölkerungsstruktur dem Viertel 7 Gladenbruch.

12. Königstraße (7). Die Bebauung des nördlichen Teils des Viertels reicht noch in die Zeit vor dem ersten Weltkrieg zurück; der südliche Teil wurde erst in den 5oer Jahren mit Eigenheimen bebaut. Während im Süden die Wohnfunktion ausschließlich anzutreffen ist, beherbergt der Norden Arbeitsstätten vor allem des Dienstleistungsbereichs. Die Königstraße ist in Hüsten geradezu die "Straße der Ärzte". Im Bereich zwischen Röhrstraße und Röhrtalbahn haben produzierende Betriebe neben Lagerplätzen ihren Standort. Das zentral und zugleich ruhig gelegene Viertel dürfte auch in Zukunft sein soziales Niveau halten.

13. Drostenfeld (4). Die Bebauung des im Winkel von Bahnhof- und Rönkhauser Straße gelegenen Viertels war 191o im wesentlichen abgeschlossen. 193o wurde die Sozialstruktur durch Handwerker bestimmt. Auch heute ist das Viertel aufgrund seiner Arbeitsstätten zum "Handwerksring" Hüstens zu rechnen, denn sie dominieren gegenüber Geschäften und Dienstleistungseinrichtungen. Der hohe Ausländeranteil 197o und die große Zunahme bis 1973 lassen auf geringe Attraktivität vieler Wohnungen schließen (vgl. FPB 1971, S. 7f.). Die Führung der neuen Südtangente durch die Straße Drostenfeld wird Verkehrslärmbelästigung mit sich bringen und sicher keine Verbesserung der Sozialstruktur erwarten lassen können.

5.2.4. Ortsteil Hüsten-Ost (H-O).

1. Arnsberger Straße (3). Im Jahre 1888 griff die Bebauung in Hüsten über die Ruhr hinweg auf die Nordseite über (vgl. DETTE 1951, S. 9o). Neben wenigen privaten Häusern

entstand an der Arnsberger Straße in den ersten Jahrzehnten des 20.Jhd.s eine Kolonie der Hüttenwerke. Sie lag hier recht weit vom Hüstener Betrieb entfernt, jedoch günstig zum Zweigwerk der Gesellschaft in Bruchhausen. Zwischen beiden Werken entstanden die monotonen, zweieinhalbgeschossigen Wohnblocks. Am Rande des Viertels zur Ruhr befindet sich die Betriebsfläche des Wasserwerks In den Erlen. Es mußte stillgelegt werden, nachdem das Grundwasser durch Industrieabfälle verseucht worden war.

2. Haverkamp (3). Mit zwei- bis viergeschossigen dicht gebauten Wohnblocks markiert das in der zweiten Hälfte der 5oer Jahre errichtete Viertel deutlich den Beginn der Stadt. Es weist die höchste Bevölkerungsdichte aller Viertel und den höchsten Anteil von Protestanten (47 % gegenüber ebenfalls 47 % Katholiken)auf.Trotz recht hoher Mobilität fehlen Ausländer unter den Bewohnern. Das völlige Fehlen oder eine sehr geringe Zahl von Ausländern sind charakteristisch für die von der Gemeinnützigen Wohnungsgenossenschaft Neheim-Hüsten errichteten Mietwohnkomplexe. Der Grund dafür dürfte darin liegen, daß jeder Mieter als Mitglied einen Geschäftsanteil von mindestens 5oo DM zeichnen muß.

3. Delecker Straße (8). Unterschiedliche Wohnbebauung gibt dem Viertel das äußere Gepräge. Die lange Zeit einzige Fabrik des Ortsteils, an der Einmündung der Delecker Straße in die Arnsberger gelegen, ist nach Bruchhausen ausgelagert worden. An der Stelle der Betriebsgebäude entstehen z.Zt. Wohnungen. Die Nähe des Hüstener Zentrums begünstigt den Wohnungsbau im Zeichen der Verdichtung; der starke Verkehr an der provisorischen Anbindung der Umgehungsstraße mindert den Wohnwert allerdings erheblich. Die Schaffung des Sportzentrums für den Raum Arnsberg-Neheim-Hüsten in unmittelbarer Nachbarschaft am Vogelbruch (vgl. ENTWICKLUNGSPLANUNG 1973, S. 17) unter Einbeziehung des bestehenden Freibads geben der Wohnlage des Viertels wiederum größere Attraktiviät. Wenige verstreut liegende Wohnhäuser am Breloh gehören auch noch zu diesem Viertel; auf längere Sicht ist hier ein neuer Ortsteil vorgesehen. Einen landschaftlich günstigen Standort am Rande

des Arnsberger Waldes weist auch das Kinderheim Marienfrieden auf (Sonderbezirk).

4. Wagenbergstraße (4). Am Lindenhof entstanden um 1910 kleine Einfamilienhäuser der Hüttenwerke. Nach dem letzten Krieg wurde der östliche Teil des Viertels mit vorwiegend eineinhalbgeschossigen Einfamilienhäusern bebaut. Im westlichen Teil ließen sich Gewerbetreibende nieder. Die noch ungenutzten Flächen werden großenteils von der geplanten neuen Röhrtalstraße in Anspruch genommen, die hier an die Ruhrtalautobahn angeschlossen wird.

LITERATUR- UND QUELLENVERZEICHNIS

1. Literatur

ABELE, G. u. WOLF, K., Methoden zur Abgrenzung und inneren Differenzierung verschiedenrangiger Geschäftszentren. In: Berichte zur deutschen Landeskunde 4o, 1968, S. 238 - 241.

BAHNSCHULTE, B., Neheim-Hüsten in Vergangenheit und Gegenwart. Schriftenreihe der Stadt Neheim-Hüsten 5. Sonderdruck aus dem Stadtadreßbuch Neheim-Hüsten 1958, Neheim-Hüsten 1958.

DERS., Neheim-Hüsten in Vergangenheit und Gegenwart. In: Heimat-Adreßbuch Kreis Arnsberg 1964, S. 11 - 25.

BARTELS, D., Nachbarstädte. Eine siedlungsgeographische Studie anhand ausgewählter Beispiele aus dem westlichen Deutschland. Forschungen zur deutschen Landeskunde 12o, Bad Godesberg 196o.

BAUM, H., Die Landschaften an der oberen Mittelruhr zwischen Olsberg und Neheim. Das nordöstliche Randgebiet des Sauerlandes. Phil. u. Nat.-wiss. Diss. Münster 1931, Emsdetten 1936.

BECKERMANN, Th., Lebensgrundlagen und Standort des Handwerks. In: Informationen aus dem Institut für Raumforschung 12, 1962, S. 23 - 34.

BEHRENS, K.Ch., Allgemeine Standortbestimmungslehre, Köln - Opladen 1961.

DERS., Der Standort der Handelsbetriebe. Der Standort der Betriebe 2. Köln - Opladen 1965.

BEILER, A., Chronik der Freiheit Hüsten, Hüsten 1947.

BEUTIN, L., Geschichte der südwestfälischen Industrie- und Handelskammer zu Hagen und ihrer Wirtschaftslandschaft, Hagen 1956.

BOBEK, H., Innsbruck. Eine Gebirgsstadt, ihr Lebensraum und ihre Erscheinung. In: Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde 25, H.3, Stuttgart 1928, S. 221 - 372.

BÖKEMANN, D., Das innerstädtische Zentralitätsgefüge, dargestellt am Beispiel der Stadt Karlsruhe, Diss. Karlsruhe 1967.

BOLTE, K.M. u. K. ASCHENBRENNER, Die gesellschaftliche Situation der Gegenwart. In: Deutsche Gesellschaft im Wandel, hg. v. K.M. Bolte, Opladen ^{2}1967, S. 21 - 66.

DERS., D. KAPPE u. F. NEIDHARDT, Soziale Schichtung der Bundesrepublik Deutschland. In: Deutsche Gesellschaft im Wandel, hg. v. K.M. Bolte, Opladen, ^{2}1967, S. 233 - 351.

BOUSTEDT, O., Analyse und Gliederung des Stadtgebietes nach sozioökonomischen Merkmalen. In: Die Gliederung des Stadtgebietes. Veröffentlichungen der Akademie für Raumforschung und Landesplanung. Forschungs- und Sitzungsberichte 42, Raum und Bevölkerung 7, Hannover 1968, S. 155 - 172.

BÜRGENER, M., Hagen, Eine junge Industriegroßstadt im märkischen Sauerland. In: Berichte zur deutschen Landeskunde,25, 1960, S. 193 - 242.

DERS., Die naturräumlichen Einheiten auf Blatt 110 Arnsberg. Geographische Landesaufnahme 1:200 000. Naturräumliche Gliederung Deutschlands. Hg. v. Institut für Landeskunde, Bad Godesberg 1969.

BUCHHOLZ, H.J., Formen städtischen Lebens im Ruhrgebiet - untersucht an sechs stadtgeographischen Beispielen. Bochumer Geographische Arbeiten H. 8, Paderborn 1970.

CAROL, H., Die Geschäftszentren der Großstadt, dargelegt am Beispiel der Stadt Zürich. In: Berichte zur Landesforschung und Landesplanung 3, 1959, S. 132 - 144.

DERS., The Hierarchy of Central Functions within the City. In: Annals of the Association of American Geographers 50, 1960, S. 419 - 438.

DENEFFE, P.J., Soziale Topographie der Großstadt. In: Allgemeines Statistisches Archiv 33, 1949, S. 444 - 471.

DETTE, H.G., Freiheit Hüsten, Phil. Diss. (Masch.) Münster 1951.

DERS., Neheim-Hüsten. In: Berichte zur deutschen Landeskunde 34, 1965, S. 235 - 237.

DE VRIES-REILINGH, H.D., Gedanken über die Konsistenz in der Sozialgeographie. In: Zum Standort der Sozialgeographie. Wolfgang Hartke zum 6o. Geburtstag. Hg. v. K. Ruppert. Münchner Studien zur Sozial- und Wirtschaftsgeographie 4, Regensburg 1968, S. 1o9 - 117.

DÖPP, W. u. P. JÜNGST, Die Gebäude- und Wohnungszählung 1968 als Hilfsmittel einer geographisch orientierten Raumordnung. In: Informationen. Institut für Raumordnung 22, 1972, S. 459 - 468.

DOLE, F., Der industrielle Aufbau und die wirtschaftliche Verflechtung Südostwestfalens, Wirt.-Soz. Diss. (Masch.) Köln 1938.

ENGELHARD, K., Korbach. Entwicklung, Raumbeziehungen und Gliederung einer nordhessischen Kreis- und Industriestadt. In: Berichte zur deutschen Landeskunde 41, 1968, S. 1 - 32.

FEHRE, H., Zyklisches Wachstum der Großstädte. In: Berichte zur deutschen Landeskunde 7, 1949/5o, S. 332 - 339.

FISCHER, H., Viertelsbildung und sozial bestimmte Stadteinheiten, untersucht am Beispiel der inneren Stadtbezirke der Großstadt Stuttgart. In: Berichte zur deutschen Landeskunde 3o, 1963, S. 1o1 - 12o.

FÖRSTER, H., Die funktionale und sozialgeographische Gliederung der Mainzer Innenstadt. Bochumer Geographische Arbeiten H. 4, Paderborn 1968.

FRICKE, W., Sozialgeographische Untersuchungen zur Bevölkerungs- und Siedlungsentwicklung im Frankfurter Raum. In: Untersuchungen zur Bevölkerungs- und Siedlungsentwicklung im Rhein-Main-Gebiet. Rhein-Mainische Forschungen 71, Frankfurt 1971, S. 5 - 74.

GANSER, K., Sozialgeographische Gliederung der Stadt München aufgrund der Verhaltensweisen der Bevölkerung bei politischen Wahlen. Münchner Geographische Hefte 28, Kallmünz 1966.

GEIPEL, R., Sozialräumliche Strukturen des Bildungswesens. Studien zur Bildungsökonomie und zur Frage der gymnasialen Standorte in Hessen, Frankfurt 1965.

DERS., Der Standort der Geographie des Bildungswesens innerhalb der Sozialgeographie. In: Zum Standort der Sozialgeographie. Wolfgang Hartke zum 60.Geburtstag, Hg. v. Karl Ruppert. Münchner Studien zur Sozial- und Wirtschaftsgeographie 4, Regensburg 1968, S. 155 - 161.

GRÖTZBACH, E., Geographische Untersuchung über die Kleinstadt der Gegenwart in Süddeutschland. Münchner Geographische Hefte 24, Kallmünz - Regensburg 1963.

HAAG, S., Der Standort Stadtmitte. Eine städtebaulich-statistische Untersuchung zur gegenwärtigen Situation und zur möglichen künftigen Planung des Standorts Stadtmitte, Diss. Stuttgart 1962.

HAASE, C., Die Entstehung der westfälischen Städte. Veröffentlichungen des Provinzialinstituts für westfälische Landes- und Volkskunde, Reihe I, H. 11, 2. erw. Aufl. Münster 1965.

HAMBLOCH, H., Allgemeine Anthropogeographie. Eine Einführung. Erdkundliches Wissen H. 31, Wiesbaden 1972.

Handwörterbuch der Raumforschung und Raumordnung (= HRR). Hg. von der Akademie für Raumforschung und Landesplanung, 3 Bde., Hannover ^{2}1970.

HARTKE, W., Gedanken über die Bestimmung von Räumen gleichen sozialgeographischen Verhaltens. In: Erdkunde 13, 1959, S. 426 - 436.

HARTOG, R., Stadterweiterungen im 19.Jahrhundert. Schriftenreihe des Vereins zur Pflege kommunalwissenschaftlicher Aufgaben e.V. Berlin 6, Stuttgart 1962.

HEIMATKALENDER für den Amtsbezirk Hüsten, Jg. 1923.

HELMRICH, W., Wirtschaftskunde des Landes Nordrhein-Westfalen. Schriftenreihe der Volks- und Betriebswirtschaftlichen Vereinigung im Rheinisch-Westfälischen Industriegebiet, N.F., Hauptreihe, H. 19, Düsseldorf 1960.

HESMER, H., Wald- und Forstwirtschaft in Nordrhein-Westfalen. Bedingtheiten - Geschichte - Zustand, Hannover 1958.

HILLEBRECHT, R., Spekulationen über die Stadtentwicklung. In: Polis und Regio. Von der Stadt- zur Regionalplanung. Frankfurter Gespräche der List-Gesellschaft 8.-10.Mai 1967, Veröffentlichungen der List-Gesellschaft e.V. 57, Basel 1967, S. 237 - 251.

HÖMBERG, A., Siedlungsgeschichte des oberen Sauerlandes. Geschichtliche Arbeiten zur westfälischen Landesforschung 3, Münster 1938.

DERS., Kirchliche und weltliche Landesorganisation (Pfarrsystem und Gerichtsverfassung) in den Urpfarrgebieten des südlichen Westfalen. Veröffentlichungen der Historischen Kommission Westfalens, XXII. Geschichtliche Arbeiten zur westfälischen Landesforschung 10, Münster 1965.

DERS., Wirtschaftsgeschichte Westfalens, Münster 1968.

HOFFMANN, G., Beiträge zur allgemeinen und individuellen Stadtgeographie. Eine begriffskundliche und methodische Studie am Beispiel der Stadt Delmenhorst. Math.-Nat. Diss. (Masch.) Münster 1956.

DERS., Die Stadtregion und ihre innere Gliederung. Grundlagen für ein wichtiges Thema der politischen Erziehung. In: Geographische Rundschau 16, 1964, S. 383 - 394.

HOFMEISTER, B., Stadtgeographie. Das geographische Seminar, Braunschweig 1969.

HÜBSCHMANN, E.W., Standortfragen des Einzelhandels. In: Tagungsbericht und wissenschaftliche Abhandlungen, deutscher Geographentag Bad Godesberg 1967. Verhandlungen des deutschen Geographentages 36, Wiesbaden 1969, S. 454 - 461.

Institut für Angewandte Sozialwissenschaft, Bad Godesberg. Regionalsoziologische Abteilung (= INFAS): Vergleichende City-Studie. Allgemeiner Teil - Städtevergleich, Bad Godesberg 1966.

JACOBI, L.H.W., Das Berg-, Hütten- und Gewerbe-Wesen des Regierungs-Bezirks Arnsberg in statistischer Darstellung, Iserlohn 1857.

JANSEN, P.G., Analyse und Prognose der Wirtschaftsstruktur kleiner Regionen und ihr industrieller Flächenbedarf, dargestellt am Beispiel des Raumes Neheim-Hüsten/Arnsberg. Institut für Siedlungs- und Wohnungswesen der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, Sonderdruck 35, Münster 1966.

JONAS, F., Die wirtschaftlich-räumliche Differenzierung der Stadt des niedersächsischen Berglandes. Göttinger geographische Abhandlungen H. 21, Göttingen 1958.

KAISER, W., Die Leuchtenindustrie. In: Der Landkreis Arnsberg, Oldenburg 1964, S. 2o2.

KANT, E., Zur Frage der inneren Gliederung der Stadt, insbesondere der Abgrenzung des Stadtkerns mit Hilfe der bevölkerungskartographischen Methoden. In: Proceedings of the IGU Symposium in Urban Geography, Lund 196o. Lund Studies in Geography, Ser. B: Human Geography 24, Lund 1962, S. 321 - 381.

KLÖPPER, R., Niedersächsische Industriekleinstädte siedlungsgeographisch betrachtet. Beispiele zur Umwandlung der Kulturlandschaft durch Ansiedlung von Industrie. Schriften der Wirtschaftswissenschaftlichen Gesellschaft zum Studium Niedersachsens e.V., N.F. 14, Oldenburg 1941.

DERS., Der Stadtkern als Stadtteil, ein methodologischer Versuch zur Abgrenzung und Stufung von Stadtteilen am Beispiel von Mainz. In: Berichte zur deutschen Landeskunde 27, 1961, S. 15o - 162.

KLUCZKA, G., Zum Problem der zentralen Orte und ihrer Bereiche. Wissenschaftsgeschichtliche Entwicklung in Deutschland und Forschungsstand in Westfalen. Spieker 16, Münster 1967.

LAUTENSACH, H., Über die Begriffe Typus und Individuum in der geographischen Forschung. Münchner Geographische Hefte 3, Regensburg 1953.

LICHTENBERGER, E., Die Geschäftsstraßen Wiens. Eine statistisch-physiognomische Analyse. In: Mitteilungen der österreichischen Geographischen Gesellschaft 1o5 (FS Hans Bobek), 1963, S. 463 - 5o4.

DIES., Die Differenzierung des Geschäftslebens im zentralörtlichen System am Beispiel der österreichischen Städte. In: Tagungsbericht und wissenschaftliche Abhandlungen des 36. Deutschen Geographentages Bad Godesberg 1967, Wiesbaden 1969, S. 227 - 241.

LOUIS, H., Die geographische Gliederung von Groß-Berlin. In: Länderkundliche Forschung (FS Norbert Krebs), hg. v. Herbert Louis u. Wolfgang Panzer, Stuttgart 1936, S. 146 bis 171.

LUDWIG, F. (Bearb.), Neheim-Hüsten, vereint oder getrennt? Denkschrift zu den Trennungsbestrebungen. Hg. v. Stadtdirektor H. Klasmeyer. Schriftenreihe der Stadt Neheim-Hüsten Schrift 2, Neheim-Hüsten 1951.

LUDWIG, K.-H., Die Hellwegsiedlungen am Ostrande Dortmunds in wirtschaftlichem, sozialem und verkehrsmäßigem Wandel seit ihrer Eingemeindung. Spieker 18, Münster 197o.

LWONSKI, W., Untersuchungen über das Schicksal der Hüstener Gewerkschaft, T.H. Diss. Ing. (Masch.) Berlin 1921.

MARKE, E., Die Geschichte des Werkes Hüsten der Hüttenwerke Siegerland AG Siegen, o.O. 1949.

DIES., Das Puddlingswerk Joseph Cosack und Company in Hüsten (Westf.). In: Tradition. Zeitschrift für Firmengeschichte und Unternehmerbiographie 6, 1961, S. 37 - 42.

MATTI, W., Das innere Gefüge der Stadt Bremen und die Verflechtung mit dem Um land. In: Stadtregionen in der Bundesrepublik Deutschland. Forschungs- und Sitzungsberichte der Akademie für Raumforschung und Landesplanung 14, Bremen 196o, S. 113 - 145.

MATZKE, W., Bonn-Venusberg. Siedlungs- und sozialgeographische Studie einer Stadtrandsiedlung. In: Wirtschafts- und sozialgeographische Themen zur Landeskunde Deutschlands. Theodor Kraus zum 65. Geburtstag. Hg. v. E. Meynen und G. Voppel, Bad Godesberg 1959, S. 185 - 2oo.

MAYER, K., Einführung in die Bevölkerungswissenschaft, Stuttgart 1972.

MAYNTZ, R., Soziale Schichtung und sozialer Wandel in einer Industriegemeinde. Eine soziologische Untersuchung der Stadt Euskirchen. Schriftenreihe des Unesco-Instituts für Sozialwissenschaften Köln 6, Stuttgart 1958.

MAYR, A., Ahlen in Westfalen. Siedlung und Bevölkerung einer industriellen Mittelstadt mit besonderer Berücksichtigung der innerstädtischen Gliederung. Bochumer Geographische Arbeiten H.3, Ahlen 1968.

MEINHARDT, V.U., Die unentwegt sich erneuernde Stadt. In: 6oo Jahre Bürgerfreiheit Neheim-Hüsten. Hg. v. W. Schulte, Neheim-Hüsten 1958, S. 185 - 197.

Der MINISTER FÜR ARBEIT, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen, Maßnahmen zur Eingliederung ausländischer Arbeitnehmer, Düsseldorf 1972.

MÜLLER, W.H., Die städtische Eingliederung der zentralen Dienste des tertiären Erwerbssektors, Diss. Ing. Braunschweig 1966.

MÜLLER-MINY, H., Katastrophe und Landschaft. Ein Beitrag zur Kulturlandschaftsforschung am Beispiel griechischer und deutscher Landschaft. In: Wirtschafts- und sozialgeographische Themen zur Landeskunde Deutschlands. Theodor Kraus zum 65. Geburtstag. Hg. v. E. Meynen und G. Voppel, Bad Godesberg 1959, S. 95 - 124.

NEEF, E., Das Problem der zentralen Orte. In: Petermanns Geographische Mitteilungen 94, 1950, S. 6 - 17.

DERS., Nebenzentren des Geschäftslebens im Großstadtraum (Dresden als Beispiel). In: Mitteilungen der österreichischen geographischen Gesellschaft 105 (FS Hans Bobek), 1963, S. 441 - 462.

DERS., Die theoretischen Grundlagen der Landschaftslehre, Gotha 1967.

Heimatbuch der Stadt NEHEIM. Hg. vom Heimatbund Neheim. Bearbeitet von B. Bahnschulte. Neheim 1928.

NIKOLINAKOS, M., Politische Ökonomie der Gastarbeiterfrage. Migration und Kapitalismus, Reinbek 1973.

ORGEIG, H.D., Der Einzelhandel in den Cities von Duisburg, Düsseldorf, Köln und Bonn. Kölner Forschungen zur Wirtschafts- und Sozialgeographie 17, Wiesbaden 1972.

PIELER, F.-J., Das Ruhrthal. Reise auf der Ruhrthal-Eisenbahn mit Ausflügen in die Umgegend, Werl ^{2}1881.

PLETT, G., Die Vereinigung von Neheim und Hüsten. In: 600 Jahre Bürgerfreiheit Neheim-Hüsten. Hg. v. W. Schulte, Neheim-Hüsten 1958, S. 142 - 155.

RICHTER, W., Die Industrieentwicklung des Kreises Arnsberg und ihre Verflechtung, Wirt.-Soz. Diss. (Masch.) Köln 1952.

ROCHCAU, G., Die innereuropäischen Arbeiterwanderungen. In: Geographische Rundschau 18, 1966, S. 121 - 128.

RÖTTGERMANN, H., Die Geschichte der Industrie des Wirtschaftsraumes Menden/Fröndenberg und seine Probleme seit Beginn des 19. Jahrhunderts. Beiträge zur Heimatkunde des Hönnetals 3, Menden ^{2}1952.

RUPPERT, F. (Hg.), Die Wirtschaft 1972, München 1972.

RUPPERT, K., Stadtgeographische Methoden und Erkenntnisse zur Stadtgliederung. In: Die Gliederung des Stadtgebietes. Veröffentlichungen der Akademie für Raumforschung und Landesplanung. Forschungs- und Sitzungsberichte 42. Raum und Bevölkerung 7, Hannover 1968, S. 199 - 217.

RUPPERT, K. u. F. SCHAFFER, Zur Konzeption der Sozialgeographie. In: Geographische Rundschau 21, 1969, S. 2o5 - 214.

SALOWSKY, H., Gesamtwirtschaftliche Aspekte der Ausländerbeschäftigung. In: Salowsky, H. u. G. Schiller, Ursachen und Auswirkungen der Ausländerbeschäftigung, Köln 1972, S. 5 - 85.

SCHÄFER, H., Neuere stadtgeographische Arbeitsmethoden zur Untersuchung der inneren Struktur von Städten. Teil 2. Die bereichsbildenden Funktionsstandorte. In: Berichte zur deutschen Landeskunde 43, 1969, S. 261 - 297.

SCHAFFER, F. (= 1968a), Untersuchungen zur sozialgeographischen Situation und regionalen Mobilität in neuen Großwohngebieten am Beispiel Ulm-Eselsberg. Münchner Geogr. Hefte 32, Kallmünz 1968.

DERS. (= 1968b), Prozeßhafte Perspektiven sozialgeographischer Stadtforschung - erläutert am Beispiel von Mobilitätserscheinungen. In: Zum Standort der Sozialgeographie. Wolfgang Hartke zum 6o. Geburtstag. Hg. v. K. Ruppert. Münchner Studien zur Sozial- und Wirtschaftsgeographie 4, Kallmünz - Regensburg 1968, S. 185 - 2o7.

SCHAMP, H., Bad Homburg v.d.Höhe. Strukturwandel einer Badestadt. In: Berichte zur deutschen Landeskunde 12, 1954, S. 199 - 216.

SCHÖLLER, P., Aufgaben und Probleme der Stadtgeographie. In: Erdkunde 7, 1953, S. 161 - 184.

DERS., Die deutschen Städte. Erdkundliches Wissen H. 17, Wiesbaden 1967.

DERS., Leitbegriffe zur Charakterisierung von Sozialräumen. In: Zum Standort der Sozialgeographie. Wolfgang Hartke zum 6o. Geburtstag. Hg. v. K. Ruppert. Münchner Studien zur Sozial- und Wirtschaftsgeographie 4, Kallmünz - Regensburg 1968, S. 177 - 184.

SCHÖNE, M., Das Herzogtum Westfalen unter hessisch-darmstädtischer Herrschaft 18o2-1816. Landeskundliche Schriftenreihe für das kölnische Sauerland 1, Olpe 1966.

SCHOLTEN, W., Rheinhausen. Industrie- und Bergbaustadt am linken Niederrhein. Eine siedlungs- und wirtschaftsgeographische Untersuchung. Marburger Geographische Schriften H. 38, Marburg 1969.

SCHRETTENBRUNNER, H., Gastarbeiter. Ein europäisches Problem aus der Sicht der Herkunftsländer und der Bundesrepublik Deutschland, Frankfurt 1971.

SCHWARZ, G., Allgemeine Siedlungsgeographie. Lehrbuch der Allgemeinen Geographie. Hg. v. E. Obst 6, Berlin ^{3}1966.

SCHWARZ, K., Analyse der räumlichen Bevölkerungsbewegung. Veröffentlichungen der Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Abhandlungen 58, Hannover 1969.

SCHWIND, M., Typisierung der Gemeinden nach ihrer sozialen Struktur als geographische Aufgabe. In: Berichte zur deutschen Landeskunde 8, 1950, S. 53 - 68.

STAVENHAGEN, G., Standorttypen des Handwerks. Göttinger Handwerkswirtschaftliche Studien, Göttingen 1963.

STEINBERG, H.G., Sozialräumliche Entwicklung und Gliederung des Ruhrgebietes. Forschungen zur deutschen Landeskunde 166, Bad Godesberg 1967.

STÖBER, G., Das Standortgefüge der Großstadtmitte. Ein Beitrag zur kommunalen Strukturforschung am Beispiel der City in Frankfurt am Main, Phil.-Hist. Diss. Basel 1963, Frankfurt 1964.

STOFFERS, J., Arnsberg - Regierungsstadt im Sauerland. Eine geographische Untersuchung, Phil. Diss. Münster 1972.

STOOB, H., Minderstädte. Formen der Stadtentstehung im Spätmittelalter. In: Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 46, 1959, S. 1 - 28. Hier zit. nach H. ST., Forschungen zum Städtewesen in Europa. Bd.1: Räume, Formen und Schichten der mitteleuropäischen Städte. Köln 1970, S. 225 - 245.

TAUBMANN, W., Bayreuth und sein Verflechtungsbereich. Wirtschafts- und sozialgeographische Entwicklung in der neueren Zeit. Forschungen zur deutschen Landeskunde 163, Bad Godesberg 1968.

THÜSING, Th., Die wirtschaftliche Entwicklung des Kreises Arnsberg unter besonderer Berücksichtigung der Industrie in den letzten 5o Jahren. Rechts- u. Staatswiss. Diss. (Masch.) Münster 1920.

TOEPFER, H., Die Bonner Geschäftsstraßen. Räumliche Anordnung, Entwicklung und Typisierung der Geschäftskonzentrationen. Arbeiten zur Rheinischen Landeskunde H. 26, Bonn 1968.

TÜCKING, K., Burg und Stadt Neheim. In: Blätter zur näheren Kunde Westfalens 17, 1879, S. 54 - 85.

WENZEL, H.-J., Strukturzonen und Funktionsbereiche im Iserlohner Raum (Märkisches Sauerland) in Gliederung, Aufbau und Dynamik und in ihrer Bedeutung für die Planung. Giessener Geographische Schriften 22, Gießen 197o.

WOLF, K., Stadtteil - Geschäftsstraßen. Ihre geographische Einordnung, dargestellt am Beispiel der Stadt Frankfurt am Main. Rhein-Mainische Forschungen H. 67, Frankfurt 1969.

DERS., Städtische Größenordnung der Bundesrepublik Deutschland, ermittelt mit Hilfe der inneren Differenzierung von Geschäftszentren. In: Verhandlungen des 37. Deutschen Geographentages Kiel 1969, Wiesbaden 1970, S. 6o8 - 616.

DERS. (= 1971a), Geschäftszentren. Nutzung und Intensität als Maß städtischer Größenordnung. Ein empirisch-methodischer Vergleich von 15 Städten der Bundesrepublik Deutschland. Rhein-Mainische Forschungen H. 72, Frankfurt 1971.

DERS. (= 1971b), Neuere Ergebnisse stadtgeographischer Forschung, erläutert am Beispielen aus dem Rhein-Main-Gebiet. In: Berichte zur deutschen Landeskunde 45, 1971, S. 135 bis 144.

ZIERIS, E., So wohnen unsere ausländischen Mitbürger. Bericht zur Wohnungssituation ausländischer Arbeitnehmerfamilien in Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf 1971.

DERS., Betriebsunterkünfte für ausländische Mitbürger in Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf 1972.

2. Statistiken und unveröffentlichte Quellen

ADRESSBUCH: Amtliches Adreßbuch des Kreises Arnsberg 1930/31, Feudingen 1930.

A N-H: Archiv der Stadt Neheim-Hüsten

BERICHT: Bericht des Magistrats über die Verwaltung und den Stand der Gemeinde-Angelegenheiten der Stadt Neheim für das Jahr 1910.

Blockdaten der Volkszählung 1970 für Neheim-Hüsten (unveröffentlicht; Statistisches Landesamt Nordrhein-Westfalen).

B St NRW: Beiträge zur Statistik des Landes Nordrhein-Westfalen. Hg. v. Statistischen Landesamt Nordrhein-Westfalen. Verschiedene Hefte.

ENTWICKLUNGSPLANUNG: Planungsstab "Entwicklungsschwerpunkt 1.Ordnung Neheim-Hüsten - Arnsberg": Entwicklungsplanung im Raum Neheim-Hüsten/Arnsberg. Arnsberg, Oktober 1973.

FLÄCHENNUTZUNGSPLAN: Stadtverwaltung Neheim-Hüsten (Hg.), Erläuterungsbericht zum Flächennutzungsplan der Stadt Neheim-Hüsten. Neheim-Hüsten 1967.

FLURBÜCHER: Kreisverwaltung Arnsberg, Katasteramt, Flurbücher von Neheim-Hüsten.

FPB: Freie Planungsgruppe Berlin, Entwicklungsplanung Ortskern Hüsten, Stadt Neheim-Hüsten, Berlin 1971.

FPB: Freie Planungsgruppe Berlin, Arbeitsbericht Bebauungsplanvorentwürfe Ortskern Hüsten, Stadt Neheim-Hüsten, Berlin Juni 1973.

GEMEINDETABELLEN der Volkszählung 1970 (unveröffentlicht; Statistisches Landesamt Nordrhein-Westfalen).

GIESE, G., Neheim Hüsten als Standort der Elektroindustrie. Entwicklung und Problematik einseitiger Industriestruktur. Wiss. Arbeit zur 1.Staatsprüfung für das Lehramt an der Realschule, Bonn 1971.

HECKING, F., Zur Geschichte der Lampenindustrie in Neheim-Hüsten, Krs. Arnsberg. Examensarbeit PA Dortmund 1956.

HINTERLEITNER, G., Neheim-Hüsten - Generalverkehrsplan, Teil I, Verkehrsanalyse, Stuttgart, Mai 1967.

HÜTTENWERKE: Der Aufbau der Hüttenwerke Siegerland Aktiengesellschaft, Siegen 1955.

IHK: Jahresbericht der Handelskammer für die Kreise Arnsberg, Meschede und Brilon für das Jahr 1901.

INGESTA: Institut Gewerbebetriebe im Städtebau, Köln, Gutachten zur Gewerbeplanung für die Stadt Neheim-Hüsten. Köln 1969.

INGESTA: Institut Gewerbebetriebe im Städtebau, Köln, Voraussetzungen, Möglichkeiten und Erfordernisse der Standortentwicklung gewerblicher Versorgungseinrichtungen, Köln Oktober 1970.

INTERTRAFFIC, Stadtentwicklungsplan Neheim-Hüsten, Düsseldorf 1973.

KAISER: Gebr. Kaiser & Co., Leuchten K.G., 75 Jahre Kaiser-Leuchten 1895 - 1970, Neheim-Hüsten 1970.

LANDESPLANUNGSGEMEINSCHAFT Westfalen (Hg.), Landesplanerische Stellungnahme zur Ordnung der Siedlungsentwicklung im Grenzbereich der Gemeinden Neheim-Hüsten und Herdringen, Münster 1962.

LEG: Landesentwicklungsgesellschaft Nordrhein-Westfalen für Städtebau, Wohnungswesen und Agrarordnung, Vorbereitung städtebaulicher Sanierungsmaßnahmen Neheim-Hüsten, Ortsteil Neheim. Kurzbericht, Dortmund, September 1973.

REIMANN, S., Die Stillegung des Walzwerkes Hüsten im Jahre 1966 - Ursachen, Vorgänge und Folgen für Bild und Struktur der Stadt Neheim-Hüsten, Examensarbeit PH Dortmund, April 1971.

RICHTWERTKARTE vom 31.12.1971 für Neheim Hüsten, hg.v. Landkreis Arnsberg, Katasteramt.

STADTVERWALTUNG Neheim-Hüsten: Unterlagen und Auskünfte verschiedener Ämter.

STAM: Staatsarchiv Münster.

STATISTIK des Deutschen Reichs Bd. 557, 18. Volks-, Berufs- und Betriebszählung vom 17.Mai 1939. Die Berufstätigkeit in den Reichsteilen, H.18: Provinz Westfalen mit Lippe, o.O., o.J.

STATISTISCHES JAHRBUCH deutscher Gemeinden. Hg.v. Deutschen Städtetag. 58, 1971; 59, 1972.

STATISTISCHE RUNDSCHAU für den Kreis Arnsberg. Hg. v. Statistischen Landesamt Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf 1973.

STRUKTURTABELLEN der Gebäude- und Wohnungszählung 1968 (unveröffentlicht; Statistisches Landesamt Nordrhein-Westfalen).

STUTZKE, E., Zur industriellen Entwicklung von Neheim-Hüsten in den letzten Jahrzehnten (1900 - 1960). Ein Beitrag zur Heimatkunde des Kreises Arnsberg. Hausarbeit für die Realschullehrerprüfung. Dortmund, März 1960.

Urmeßtischblatt, Nr. 4513: Topographische Karte 1:25000 des "Preußischen Topographischen Bureaus", 1839.

VERWALTUNGSBERICHT der Stadt Neheim-Hüsten für die Zeit von 1948 - 1956.

ZVEI: Zentralverband der Elektrotechnischen Industrie: Die westdeutsche Elektroindustrie, Statistischer Bericht. 1963; 1971.

TABELLEN

Tabelle 1: Industriebetriebe und Beschäftigte in Hüsten+ und Neheim 1910

Industriezweig	Betriebe		Beschäftigte	
	absolut	%	absolut	%
Hüttenwerk	1	2,1	1725	43,8
Industrie für Nägel und Knöpfe	5	10,5	274	7,0
Industrie für Leuchten	15	31,3	941	23,9
Industrie für sonstige Metallwaren	19	39,6	800	20,3
Übrige Industrie	8	16,5	195	5,0
Gesamte Industrie	48	100	3935	100

Quelle: BERICHT des Magistrats über die Verwaltung ... Neheim 1910; THÜSING 1920, S.84;

+ Für die Gemeinde Hüsten liegen nur Zahlen über die Hüstener Gewerkschaft vor; die übrigen, damals kleinen Betriebe konnten deshalb nicht berücksichtigt werden.

Tabelle 2: Industriebetriebe und Beschäftigte in Neheim-Hüsten 1971

Industriezweig	Betriebe		Beschäftigte		Durchschnittliche Beschäftigenzahl pro Betrieb	Anteil der Kleinstbetriebe (1–9 Beschäftigte) an der Zahl der Betriebe in %
	absolut	%	absolut	%		
Chemie, Gummi	4	2,4	158	1,6	39,5	50,0
Gießereien	4	2,4	167	1,7	41,8	50,0
Stahl-, Maschinen-, Fahrzeugbau	11	6,6	1181	11,7	107,4	36,4
Leuchtenteile	19	11,4	729	7,2	38,4	57,9
Leuchten	38	22,8	3930	39,1	103,4	28,9
sontige Elektroindustrie	3	1,8	132	1,3	44,0	33,3
Metallwaren	58	34,7	2830	28,1	48,8	50,0
Holzbe- und verarbeitung	14	8,4	820	8,2	58,6	50,0
Druck	10	6,0	78	0,8	7,8	60,0
Nahrung und Getränke	6	3,6	36	0,4	6,0	83,3
Summe	167	100	10061	100	60,3	46,1

Quelle: Berechnet nach Unterlagen der Stadtverwaltung, Planungsamt.

Tabelle 3: Größenstruktur der Industrie Neheim-Hüstens 1971

Größenklasse	Betriebe		Beschäftigte	
	absolut	%	absolut	%
1 - 9 Besch.	77	46,1	316	3,1
9 - 19 "	22	13,2	311	3,1
20 - 49 "	24	14,4	721	7,2
50 - 99 "	19	11,4	1170	11,6
100 - 199 "	13	7,8	1934	19,2
200 - 399 "	6	3,6	1794	17,8
400 - 999 "	5	3,0	2715	27,0
1000 und mehr Besch.	1	0,6	1100	10,9
Summe	167	100	10061	100

Quelle: Berechnet nach Unterlagen der Stadtverwaltung, Planungsamt.

Tabelle 4: Alter der Wohngebäude in Neheim-Hüsten 1968

Zeit der Erstellung	Gebäude		Wohnungen	
	absolut	%	absolut	%
bis 1900	750	17,7	2272	21
1901 - 1948	1367	32,3	3379	31
seit 1949	2112	49,9	5307	48

Quelle: BSt NRW 264, S. 241.

Tabelle 5: Gebäude und Wohnungen in den Statistischen Bezirken Neheim-Hüstens 1968

Statistischer Bezirk	Wohngebäude Gesamt	davon ab 1949 erbaut in %	Wohnungen Gesamt	davon mit Sammelheizung in %	Bad u.WC in %	Personen pro Haus	Wohnungen pro Wohngebäude
Bergheim	544	57,7	1002	33,3	66,3	5,8	1,8
Erlenbruch	76	97,4	137	36,5	60,6	5,6	1,8
Flammberg	126	54,8	218	28,9	62,8	5,7	1,7
Hüsten-Innenstadt	469	49,3	1250	24,1	68,9	8,1	2,7
Hüsten-Ost	275	42,2	746	18,6	57,0	9,0	2,7
Moosfelde	183	100,0	650	92,8	99,7	14,1	3,6
Müggenberg - Rusch	276	82,6	727	27,4	93,5	8,0	2,6
Mühlenberg	306	54,2	604	40,0	73,5	6,2	2,0
Neheim-Innenstadt	1314	29,1	3536	30,0	54,5	7,5	2,7
Totenberg	278	56,5	683	31,5	81,1	7,3	2,5
Unterhüsten	202	18,3	592	12,2	45,1	8,5	2,9
Rumbecker Holz	180	86,1	299	38,2	74,2	5,4	1,7
Neheim-Hüsten	4229	49,9	10444	32,4	66,2	7,5	2,5

Quelle: BSt NRW 264, S. 241.

Tabelle 6: Flächeneinteilung der Stadt Neheim-Hüsten 1948 und 1970

Nutzung	Flächen in ha		Anteil an der Fläche der Stadt in %	
	1948	1970	1948	1970
Ackerland	377,23	209,49	10,9	6,0
Garten	106,03	44,02	3,1	1,3
Grünland	243,17	216,85	7,0	6,3
Wiese	2,43	1,50	0,05	0,02
Hutung	14,87	11,53	0,4	0,3
Wald	2112,56	2013,91	60,8	58,7
Wasserfläche	58,26	51,76	1,7	1,5
Unland	72,74	40,10	2,1	1,2
Hof- und Gebäudeflächen	271,55	568,67	7,8	16,4
Straßen und Sonstiges	216,90	306,74	6,2	8,9
Fläche der Stadt	3474,74	3464,56	100	100

Quelle: FLURBÜCHER des Katasteramtes des Kreises Arnsberg.

Tabelle 7: Bevölkerungsentwicklung in Hüsten, Sundern und Allendorf 1818 - 1970

	Hüsten	Sundern	Allendorf
1818	607	620	720
1871	1578	1088	732
1895	3875	1336	660
1925	7495	2758	660
1939	8326	4284	746
1950	10817	5696	1049
1961	13770	7398	1004
1970	13176	9525	1153

Quelle: BSt NRW, VZ 1961, 3c, 3d; STATISTISCHE RUNDSCHAU 1973.

Tabelle 8: Ausländer+ in Neheim-Hüsten am 10.Januar 1971 nach ihrer Staatsangehörigkeit

	Anzahl	Anteil an der Gesamtzahl der Ausländer in Neheim-Hüsten in %
Italiener	685	32,1
Spanier	313	14,6
Griechen	262	12,3
Portugiesen	255	12,0
Jugoslawen	164	7,7
Türken	129	6,0
Jordanier	51	2,4
Übrige	274	12,9
Gesamt:	2133	100

+ohne Nato-Truppen und deren Angehörige!

Quelle: Unterlagen der Stadtverwaltung, Einwohnermeldeamt.

Tabelle 9: Geborene in Neheim-Hüsten 1971 - 1973

Jahr	Geborene	davon		
		deutsch	ausländisch absolut	%
1971	445	386	59	13,25
1972	356	298	58	16,29
1973	309	230	79	25,56

Quelle: Unterlagen der Stadtverwaltung, Standesamt.

Tabelle 10: Wanderungsquotienten+ Neheim-Hüstens mit Umlandgemeinden 1963 und 1969

Umlandgemeinde	1963	1969
Arnsberg	0,750	1,338
Niedereimer	2,333	1,555
Bruchhausen	0,600	0,484
Herdringen	0,448	0,448
Müschede	0,208	0,803
Hachen	2,500	0,687
Holzen	1,000	0,628
Voßwinkel	0,300	0,916
Bachum	0,235	2,214
Lüttringen	0,205	
Parsit	0,166	
Bremen	3,400	1,164 (Ense)
Hünningen	4,000	
Niederense	0,333	
Umland	0,648	0,885

+ Wanderungsquotient = $\frac{\text{Zuzüge aus A-Ort}}{\text{Fortzüge nach A-Ort}}$ (nach SCHWARZ, 1969, S.75 ff.)

Errechnet aus den Umzugsmeldungen des Einwohnermeldeamtes der Stadt Neheim-Hüsten.

Tabelle 11: Mobilität in Neheim-Hüsten 1970 nach Stadtteilen

	Neheim		Hüsten	
	absolut	Anteil an den Fortzügen des Stadtteils in %	absolut	Anteil an den Fortzügen des Stadtteils in %
Fortzüge gesamt	2004	100	1292	100
davon:				
über die Stadtgrenze	856	42,7	588	45,5
in den anderen Stadtteil	154	7,7	253	19,6
innerhalb des Stadtteils	994	49,6	451	34,9
Mobilitätsziffer (in $\%_o$)	84,7		98,2	

Errechnet aus den Umzugsmeldungen des Einwohnermeldeamtes der Stadt Neheim-Hüsten.

Tabelle 12: Mobilitätsziffern in einigen Straßen Neheim-Hüstens 1970

Straßen	Mobilitätsziffern (in %o)		
	Gesamt	Deutsche	Ausländer
Mendener Straße	151,7	105,4	360,6
Apothekerstraße[1]	269,0	200,0	1055,5
Hauptstraße	158,5	147,8	280,0
Lange Wende[2]	182,8	186,9	157,8
Holzener Weg	364,9	298,5	560,4
Bahnhofstraße[3]	130,8	81,4	315,7
Drostenfeld	101,3	82,9	272,7
Ruhrstraße	48,3	48,3	-
Lindenhof	107,1	107,1	-
Haverkamp	118,8	118,8	-
Asternwinkel	80,4	84,5	-
Ahornstraße	61,6	64,2	18,8
Moosfelder Höhe	20,0	21,3	-
Litauenring	43,6	29,1	-
Elbingstraße	14,2	14,2	-
Neheim-Hüsten	96,2	72,3	492,0

[1] nur Abschnitt der Hausnummern 1 - 59, 2 - 38.

[2] nur Abschnitt der Hausnummern $\geq$ 98, $\geq$ 117.

[3] nur Abschnitt der Hausnummern 1 - 59, 2 - 46.

Tabelle 13: Mobilität in einigen Straßen Neheim-Hüstens 1970

Straßen	Wanderungssalden			Anteil der Ausländer an	
	Gesamtsaldo	Saldo der Deutschen	Saldo der Ausländer	Zuziehenden	Fortziehenden
Mendener Straße	23	- 11	34	75,7	43,1
Apothekerstraße[1]	- 15	- 30	15	75,6	31,7
Hauptstraße	- 29	- 33	4	55,0	14,3
Lange Wende[2]	- 9	- 15	6	30,0	12,2
Holzener Weg	- 49	- 56	7	70,7	38,9
Bahnhofstraße[3]	7	- 9	16	69,7	50,8
Drostenfeld	20	16	4	23,3	26,1
Ruhrstraße	- 1	- 1	-	-	-
Lindenhof	3	3	-	-	-
Haverkamp	- 25	- 26	1	3,8	-
Asternwinkel	4	4	-	-	-
Ahornstraße	2	- 11	13	-	-
Moosfelder Höhe	42	38	4	8,5	-
Litauenring	34	34	-	-	-
Elbingstraße	33	29	4	11,7	-

[1] nur Abschnitt der Hausnummern 1 - 59, 2 - 38.

[2] nur Abschnitt der Hausnummern $\geq$ 98, $\geq$ 117.

[3] nur Abschnitt der Hausnummern 1 - 59, 2 - 46.

Tabelle 14: Veränderungen der Bevölkerung in einigen Straßen Neheim-Hüstens 1970 - 1973

Straßen	Veränderung der Bevölkerung 1970 - 1973 in %			Anteil der Ausländer an der Wohnbevölkerung in %	
	Gesamt	Deutsche	Ausländer	1970	1973
Mendener Straße	14,0	- 16,4	151,0	18,2	39,9
Hauptstraße	- 7,1	- 9,5	20,0	8,1	10,5
Holzener Weg	6,1	5,2	8,8	25,3	26,0
Bahnhofstraße[1]	- 0,4	3,4	-14,7	21,1	18,0
Drostenfeld	- 6,6	- 14,1	63,6	9,7	17,0
Ruhrstraße	- 4,8	- 14,2	.	-	9,8
Lindenhof	- 9,5	- 10,3	33,3	1,8	2,6
Haverkamp	- 7,0	- 7,0	-	-	-
Asternwinkel	- 2,4	- 6,2	72,2	4,8	8,5
Ahornstraße	- 0,3	- 4,4	66,0	5,7	9,5
Moosfelder Höhe	9,2	7,7	33,3	6,0	7,4
Litauenring	71,4	71,4	-	-	-
Elbingstraße	51,4	31,4	.	-	13,2
Neheim-Hüsten	1,5	- 1,5	55,5	5,7	8,4

[1] nur Abschnitte der Hausnummern 1 - 59, 2 - 46.

. Bezugswert fehlt, da hier 1970 keine Ausländer wohnten.

Tabelle 15: Beschäftigte nach Wirtschaftsbereichen in mehreren Orten 1970 (in %)

Ort	Produzierendes Gewerbe	Handel und Verkehr	Dienst-leistungen
Neheim-Hüsten	65,8	18,3	15,9
Arnsberg	37,1	15,7	47,1
Sundern	76,2	14,1	9,4

Quelle: STATISTISCHE RUNDSCHAU 1973, S. 76f.

Tabelle 16: Arbeitsstätten und Beschäftigte in Neheim-Hüsten nach den zehn Wirtschaftsabteilungen 1961 und 1970

Wirtschafts-abteilung +	Arbeitsstätten 1961	1970	Veränderung in %	Beschäftigte 1961	1970	Veränderung in %
0	8	1	- 87,5	28	1	- 96,4
1	7	5	- 28,6	58	57	- 1,7
2	479	351	- 26,7	12373	10699	- 13,5
3	94	82	- 12,8	1008	814	- 19,2
4	644	440	- 31,7	2842	2651	- 6,7
5	66	54	- 18,2	569	555	- 2,5
6	41	32	- 22,0	202	176	- 12,9
7	335	301	- 10,1	1057	1462	+ 38,3
8	21	20	- 4,8	313	622	+ 98,7
9	45	43	- 4,4	719	530	- 26,3
Summe	1740	1329	- 23,6	19169	17567	- 8,4

Quelle: BSt NRW, VZ 1961, 17,1; VZ 1970, 17a.

+ Aufschlüsselung der Wirtschaftsabteilungen:

0 Land- und Forstwirtschaft (nur soweit in den Bereich der Arbeitsstättenzählung gehörig)
1 Energiewirtschaft und Wasserversorgung, Bergbau
2 Verarbeitendes Gewerbe (ohne Baugewerbe)
3 Baugewerbe
4 Handel
5 Verkehr und Nachrichtenübermittlung
6 Kreditinstitute und Versicherungsgewerbe
7 Dienstleistungen, soweit von Unternehmen und Freien Berufen erbracht
8 Organisationen ohne Erwerbscharakter
9 Gebietskörperschaften und Sozialversicherung

Tabelle 17: Vergleich der beiden Geschäftszentren Neheim und Hüsten 1973

	Hüsten		Neheim		Neheim-Hüsten	
	Meter	%	Meter	%	Meter	%
Erstreckung der Zentren	1100	38	1800	62	2900	100
Frontlänge	3094	36,7	5332	63,3	8426	100
Gewerbliche Frontlänge	1042	29,2	2531	70,8	3573	100
Gewerbliche Frontlänge ohne NG 9	1012	28,8	2504	71,2	3516	100
Gewerbliche Frontlänge nach Geschossen						
Untergeschoß	-	-	117	100	117	100
Erdgeschoß	947	36,2	1667	63,8	2614	100
1.Obergeschoß	95	15,3	525	84,7	620	100
2.Obergeschoß	-	-	193	100	193	100
3.Obergeschoß	-	-	29	100	29	100
Anteil des Erdgeschosses an der gewerblichen Frontlänge		90,9		65,9		73,2
Gewerblicher Nutzungsgrad		32,70		46,96		41,72
Gewerbliche Fronthöhe		0,95		1,41		1,23
Fronthöhe		2,81		2,96		2,91

Tabelle 18: Frontlängen der Nutzungsgruppen in Metern und Anteile der beiden Zentren am Gesamtwert der Zentren in %

Nutzungsgruppe	Hüsten		Neheim		Neheim-Hüsten	
	Meter	%	Meter	%	Meter	%
1	108	36,5	188	63,5	296	100
2	35	14,9	200	85,1	235	100
3	228	26,7	627	73,3	855	100
4	41	24,1	129	75,9	170	100
5	130	23,8	416	76,2	546	100
6	135	45,9	159	54,1	294	100
7	166	52,7	149	47,3	315	100
8	100	32,5	208	67,5	308	100
9	30	52,6	27	47,4	57	100
10	-	-	10	100	10	100
11	19	12,6	132	87,4	151	100
12	5	8,9	51	91,1	56	100
13	25	10,2	221	89,8	246	100
14	20	58,3	14	41,7	34	100
15	2052	42,3	2801	57,7	4853	100
Ausdehnung der Zentren	1100	38	1800	62	2900	100

Tabelle 19: Durchschnittliche Frontlängen aller Nutzungsgruppen pro 100 m - Abschnitt

Nutzungsgruppe	Hüsten	Neheim	Neheim-Hüsten
1	9,82	10,45	10,20
2	3,18	11,11	8,10
3	20,73	34,83	29,48
4	3,73	7,17	5,86
5	11,82	23,11	18,82
6	12,27	8,83	10,13
7	15,09	8,28	10,86
8	9,09	11,56	10,62
9	2,73	1,50	1,96
10	-	0,56	0,34
11	1,73	7,33	5,20
12	0,46	2,83	1,93
13	2,27	12,28	8,48
14	1,82	0,78	1,17
15	186,55	155,61	167,34

Tabelle 20: Großhandelsbetriebe und Beschäftigte in Neheim-Hüsten 1971

Großhandel mit	Betriebe	Beschäftigte	Anzahl der Betriebe mit			
			<10 Beschäftigten	10-50	50-100	>100
Nahrungs- und Genußmitteln	18	72	16	2	-	-
Bekleidung	3	13	2	1	-	-
Brennstoffen u.chemischen Produkten	11	100	7	4	-	-
Holz	1	30	-	1	-	-
Eisen- und Metallwaren, Maschinen	21	367	15	4	-	2
Elektroartikeln	11	187	8	1	2	-
Baustoffen	4	43	2	2	-	-
Papierwaren	3	23	2	1	-	-
Möbeln	5	7	5	-	-	-
Gesamt	77	784	57	16	2	2

Quelle: Unterlagen der Stadtverwaltung, Planungsamt.

Tabelle 21: Erwerbstätige nach der Stellung im Beruf 1970 in verschiedenen Städten (in %)

Stadt	Selbständige und Mithelfende Familienangehörige	Angestellte und Beamte	Arbeiter
Altena	9,9	33,2	56,9
Menden	10,8	36,6	52,7
Kamen	9,6	37,8	52,7
Nehim-Hüsten	11,9	36,1	52,1
Dortmund	7,9	42,7	49,4
Arnsberg	11,6	52,5	36,4
Münster	9,1	66,0	24,9

Quelle: STATISTISCHES JAHRBUCH deutscher Gemeinden 59, 1972, S. 421ff.

Tabelle 22: Berufsgruppen in Neheim-Hüsten 1939 - 1970

	1939		1950		1961		1970	
	absol.	%	absol.	%	absol.	%	absol.	%
Selbständige	1172	11,0	1544	12,8	1601	10,6	1381	9,1
Mithelfende Familienangehörige	498	4,7	238	2,0	474	3,2	420	2,8
Beamte	279	2,6	2865	23,9	4042	26,8	5490	36,1
Angestellte	1734	16,3						
Arbeiter	6987	65,5	7369	61,3	8961	59,4	7937	52,1
Erwerbstätige	10670	100	12016	100	15078	100	15228	100

Quelle: STATISTIK des Deutschen Reichs 557,18;
B St NRW, VZ 1950, Heft 15;
B St NRW, VZ 1961, Heft 3a;
GEMEINDETABELLEN der Volkszählung 1970 (unveröffentlicht).

Tabelle 23: Berufsgruppen in Hüsten und Neheim 1930

Berufsgruppe	Neheim		Hüsten		Gesamt		Anteil Neheims an jeder Gruppe in %
	absolut	%	absolut	%	absolut	%	
Hilfsarbeiter	1103	24,8	818	37,1	1921	28,9	57,4
Facharbeiter	654	14,7	260	11,8	914	13,7	71,5
Handwerker	1138	25,5	498	22,6	1636	24,6	69,5
Handwerksmeister	110	2,4	63	2,8	173	2,6	63,5
Einfache und mittlere Angestellte und Beamte	654	14,7	264	12,0	918	13,8	71,2
Höhere Angestellte und Beamte	182	4,0	58	2,6	240	3,6	75,8
Freie Berufe	72	1,6	23	1,0	95	1,4	75,7
Unternehmer und Geschäftsleute	506	11,3	194	8,8	700	10,5	72,2
Landwirte	27	0,6	22	1,0	49	0,7	55,1
Summe	4446	100	2200	100	6646	100	66,8

Quelle: Amtliches ADRESSBUCH des Kreises Arnsberg 1930/31.

Tabelle 24: Schüler an weiterführenden Schulen pro 1000 Einwohner in verschiedenen Städten am 15.10.1969 (ohne auswärtige Schüler)

Stadt	Realschule	Gymnasium
Arnsberg	23,9	31,3
Münster	15,4	32,4
Neheim-Hüsten	21,9	22,3
Soest	14,1	26,0
Menden	13,9	25,0
Herne	8,6	19,5

Quelle: STATISTISCHES JAHRBUCH deutscher Gemeinden 58, 1971.

Tabelle 25: Anteil der Ausländer an der Wohnbevölkerung in verschiedenen Städten 1970 (in %)

Stadt	%
Remscheid	10,1
Werdohl	8,2
Iserlohn	6,4
Neheim-Hüsten	5,7
Menden	5,4
Münster	2,4
Arnsberg	2,1
Unna	1,9

Quelle: STATISTISCHES JAHRBUCH deutscher Gemeinden 59, 1972.

Tabelle 26: Alter der Wohngebäude an ausgewählten Straßen Neheim-Hüstens 1968 (in %)

Straße	Wohngebäude aus der Zeit		
	Vor 1918	1919 - 1948	1948 und später
Mendener Straße	91,9	5,4	2,7
Hauptstraße	85,2	11,1	3,7
Bahnhofstraße (1-59, 2-46)	78,8	9,1	12,1
Drostenfeld	78,3	13,0	8,7
Neheim-Hüsten	27,8	22,3	49,9

Quelle: STRUKTURTABELLEN der Gebäude- und Wohnungszählung 1968 (unveröffentl.).

Tabelle 27: Ausstattung der Wohnungen an ausgewählten Straßen Neheim-Hüstens 1968 (in %)

Straße	Wohnungen mit			WC im Gebäude	Bad u. WC nicht im Gebäude
	Bad, WC, Sammelheizung	Bad u.WC, ohne Sammelheizung	WC,ohne Bad u. Sammelheizung		
Mendener Straße	9,2	25,2	10,9	38,7	16,0
Hauptstraße	40,0	19,2	19,2	15,8	5,8
Bahnhofstraße (1-59, 2-46)	24,3	25,0	7,9	32,1	10,7
Drostenfeld	15,7	21,4	5,7	42,9	5,7
Neheim-Hüsten	29,3	36,4	10,1	19,2	5,0

Quelle: STRUKTURTABELLEN DER Gebäude- und Wohnungszählung 1968 (unveröffentlicht).

VERZEICHNIS DER IM STRASSENPLAN BEZEICHNETEN STRASSEN

Ahornstraße	A 7
Alter Holzweg	D 5,6
Alter Markt	I 8
Am Knapp	C 1
Am Neheimer Kopf	D 5,6
Am Schindellehm	D 5
Am Wiedenberg	A,B 4
Apothekerstraße	C,D 3-6
Arnsberger Straße	H,I 8-10
Asternwinkel	B 7
Auf dem Bruch	C 1
Auf'm Möhnert	B 3
Bahnhofstraße	G-I 5-8
Bergheimer Weg	C 1,2
Berliner Platz	G 4,5
Binnerfeld	D,E 3
Bodikusweg	J 7
Burgstraße	C 3
Cäcilienstraße	K 7,8
Delecker Straße	H 9
Dicke Hecke	F 4
Drostenfeld	I 7,8
Ehmsenstraße	D 5
Elbingstraße	D,E 6
Engelbertring	E 6
Engelbertstraße	D,E 4-6
Erlenbruch	C 6
Eschenstraße	A 7
Flammberg	K 9
Franz-Stock-Straße	C 4,5
Friedenstraße	C,D 4
Friedrichstraße	C 3

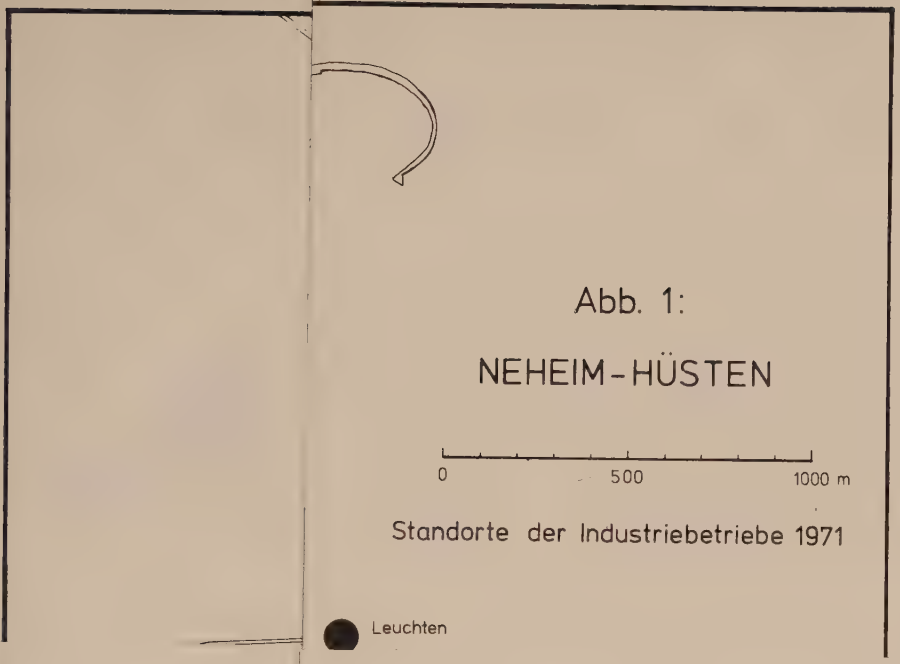
Gartenstraße	B 6,7
Gerhart-Hauptmann-Weg	H 6
Gewerkschaftsstraße	H 6,7
Gladenbruch	J 8
Goethestraße	D,E 3,4
Grabenstraße	G 6
Graf-Galen-Straße	D,E 3
Graf-Gottfried-Straße	C-E 4,5
Gutenbergstraße	C,D 1,2
Haddoweg	C 1
Hasenacker	G 6
Hauptstraße	D 3,4
Haverkamp	I 10
Heidestraße	H 5
Herbeckeweg	C 6
Herdringer Weg	G-I 5
Hilsmannring	D,E 6
Hilsmannweg	D 6
Holzener Weg	H 4,5
Im Ohl	A-C 1,2
Iringweg	B,C 1
Jahnallee	D-F 2
Johannesstraße	D 4,5
Josefstraße	J 8
Kampstraße	I 7,8
Karlstraße	D 4,5
Kleinbahnstraße	G,H 5-7
Königstraße	I 7,8
Lange Wende	D-F 4
Lindenhof	G,H 8,9
Litauenring	E,F 6,7

Mendener Straße	C 3
Möhnering	B 3
Möhnestraße	A-D 4-7
Möthe	I 8
Moosfelder Höhe	A 8
Moosfelder Ring	A 7,8
Mühlenberg	H,I 6,7
Müscheder Weg	J,K 8
Norbertusstraße	J,K 7,8
Oberstraße	D 4
Odenhausener Straße	F 4
Ordensmeisterstraße	C,D 5
Petriweg	I 8
Ringstraße	C,D 4
Röhrstraße	I 7
Rönkhauser Straße	I-K 7,8
Rosengarten	B 7
Ruhrstraße	G 5
Rumbecker Holz	G,H 3,4
Ruschufer	F 6
Scharnhorststraße	E,F 5,6
Schillerstraße	E,F 3,4
Schlachthofweg	C 4
Schleifmühlenweg	C 5
Schmale Trift	J,K 8,9
Schobbostraße	D 4,5
Schulstraße	D 4
Schüngelstraße	D 5,6
Schwarzer Weg	D 0,1
Seibertzweg	C 4,5
Springufer	D 4
Stembergstraße	D-F 4
Stolte Ley	I,J 8,9

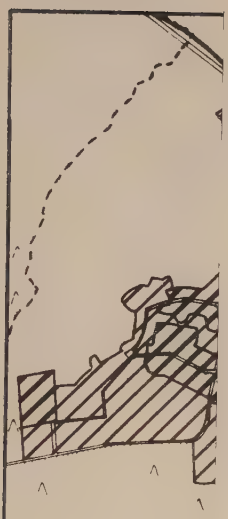
Talstraße	F 4
Theodor-Storm-Weg	H 6,7
Totenberg	B,C 4
Trauring	F 4,5
Trift	C 2
Vogelbruch	H 9
vom-Stein-Straße	C 2
von-Lilien-Straße	G 6
Wagenbergstraße	G,H 7,8
Weidenhang	A 7,8
Werler Straße	A-C 3,4
Wibbeltstraße	H 6
Wicheler Weg	J 8,9
Widukindstraße	C 0,1
Wiesenstraße	D 5
Wilhelm-Busch-Straße	H 5
Zoppotweg	F 6
Zum Besenberg	B,C 3
Zum Fürstenberg	B 3,4
Zum Müggenberg	E,F 5

Straßenplan

Quelle: Flächennutz
Kartierung



Quelle: Flächennutz
Kartierung



Zeit d

b

1831 b

1871 b

1911 b

1941 b

Quelle: Flächennutz

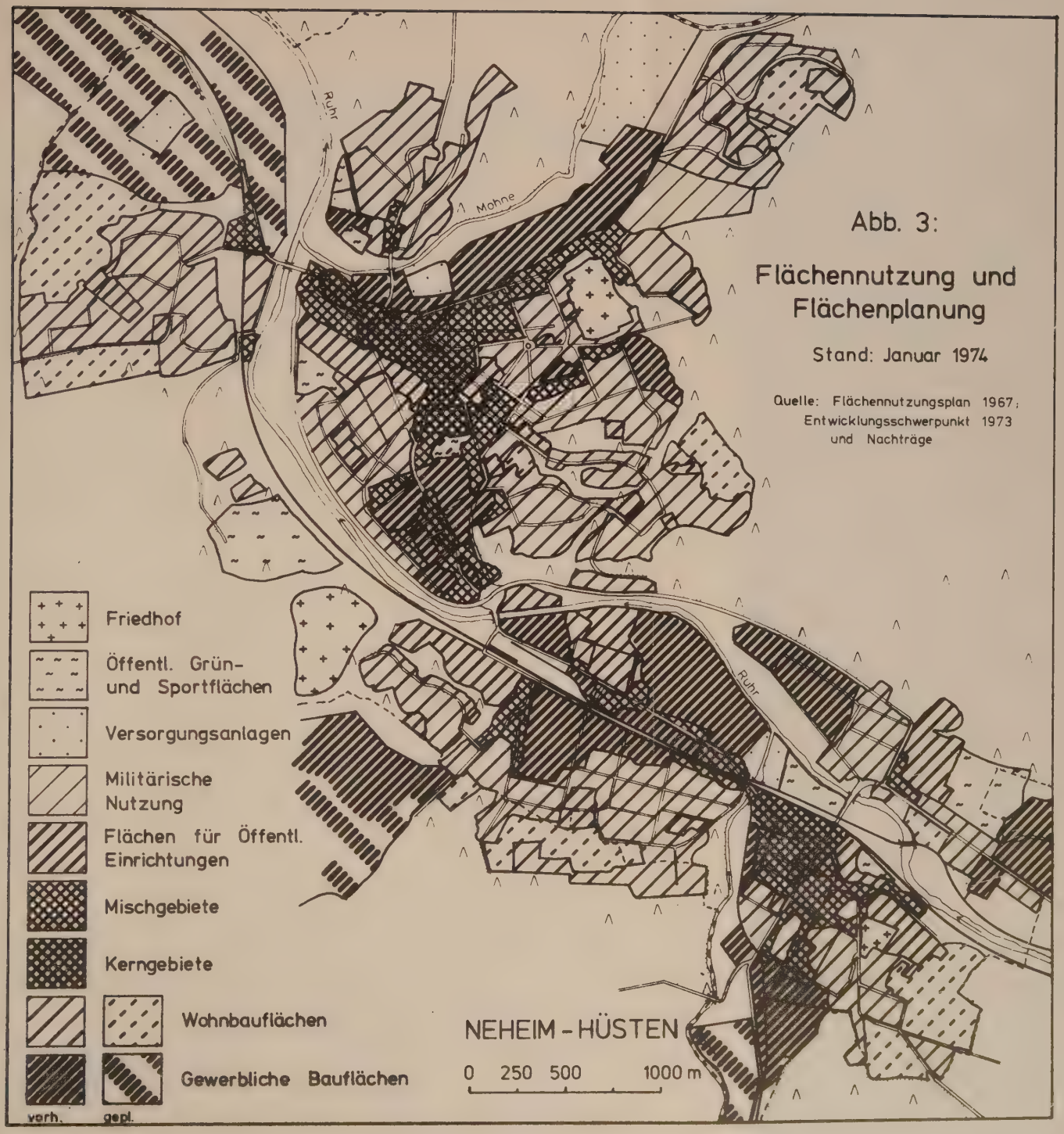


Abb. 3:

Flächennutzung und Flächenplanung

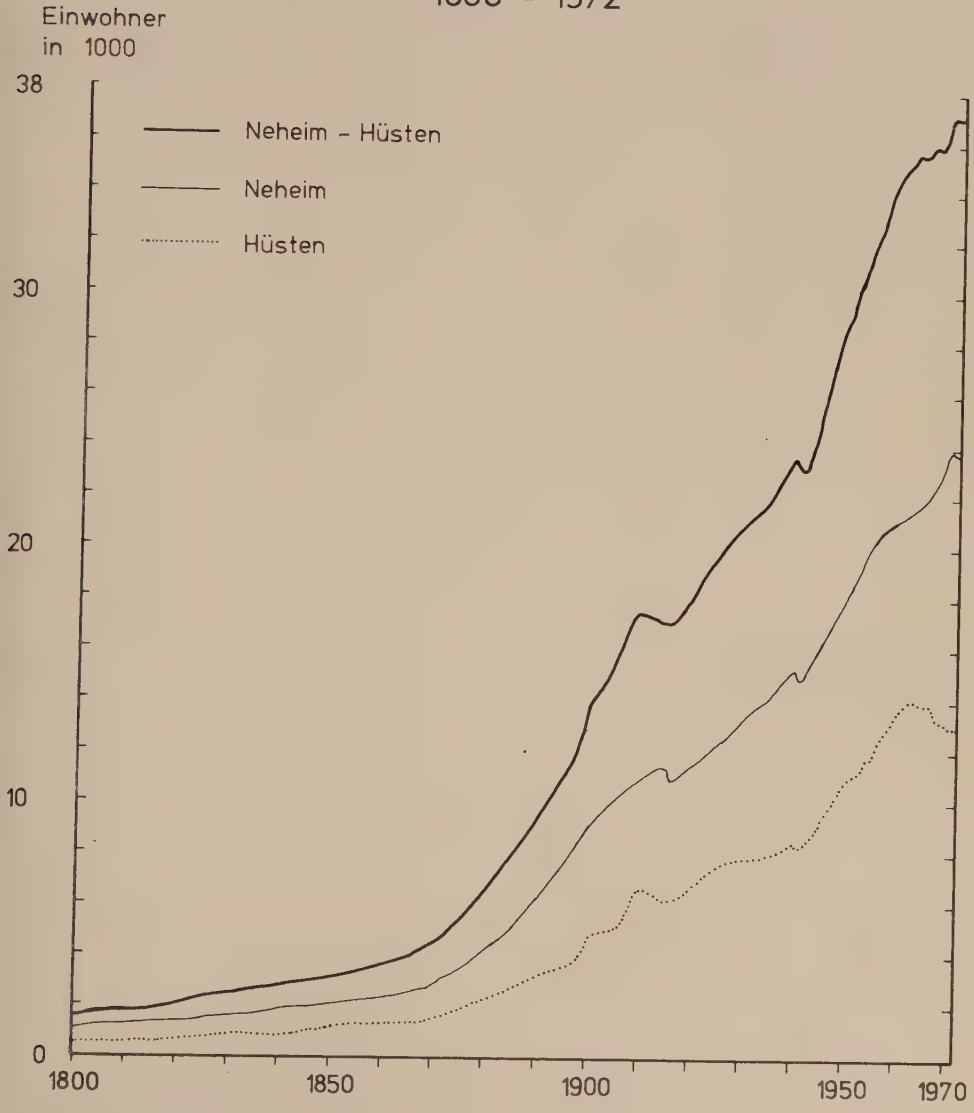
Stand: Januar 1974

Quelle: Flächennutzungsplan 1967; Entwicklungsschwerpunkt 1973 und Nachträge

Abb. 4:

Bevölkerungswachstum in Neheim - Hüsten

1800 - 1972



Quelle: Unterlagen der Stadtverwaltung (Einwohnermeldeamt)

Abb. 5:
Bevölkerungsentwicklung von Neheim-Hüsten und Vergleichsstädten in relativer Darstellung
1818 = 100

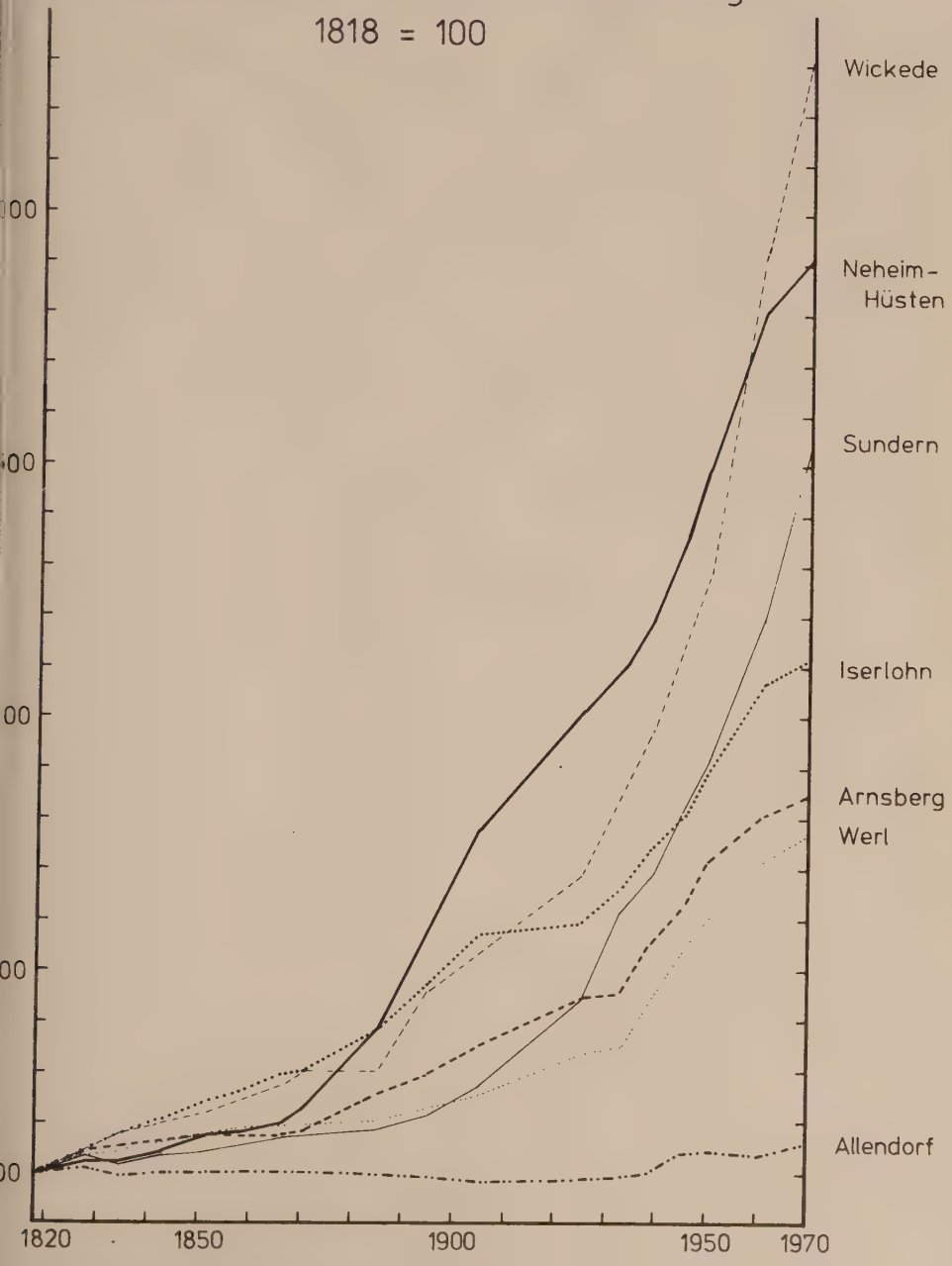
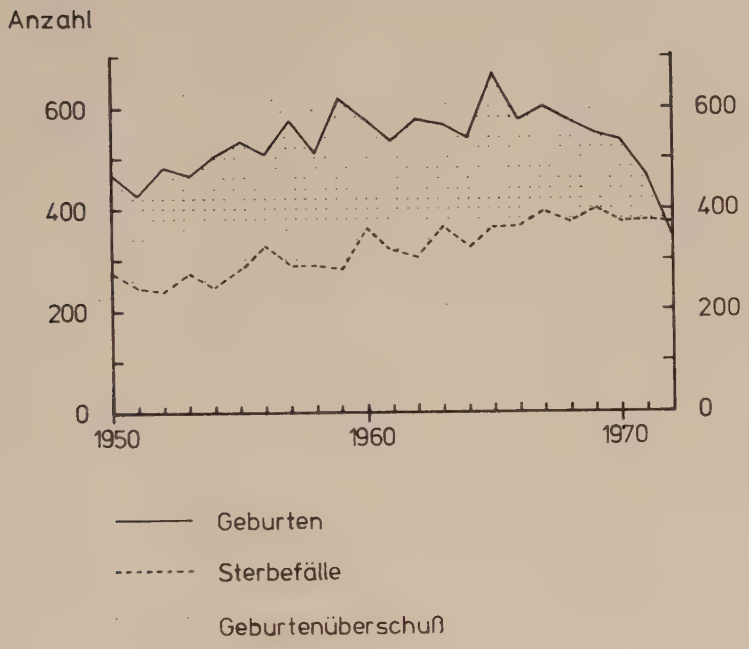


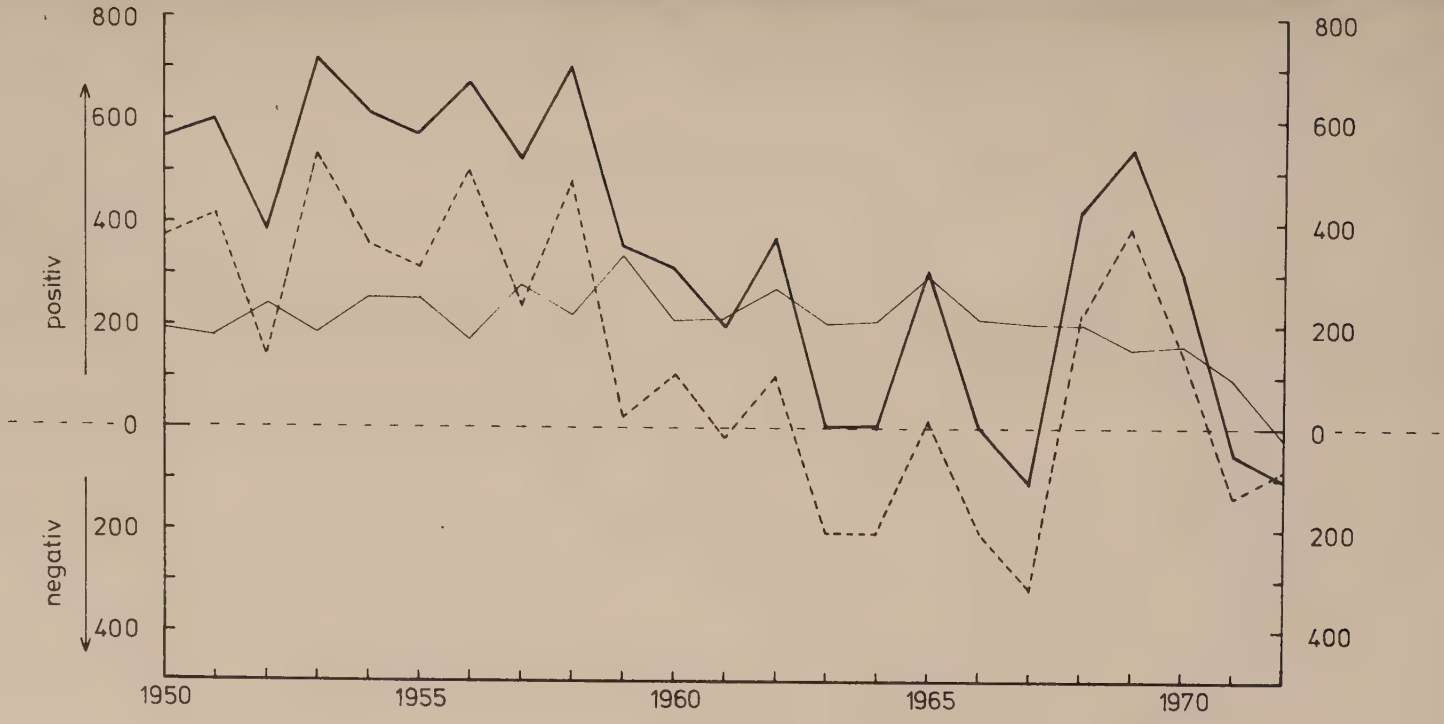
Abb. 6:

Natürliche Bevölkerungsbewegung in Neheim - Hüsten 1950 - 1972



Quelle: Unterlagen der Stadtverwaltung (Einwohnermeldeamt)

Abb. 7: Bevölkerungsbilanz Neheim - Hüstens 1950 - 1972 in absoluten Werten



Bevölkerungsbilanz

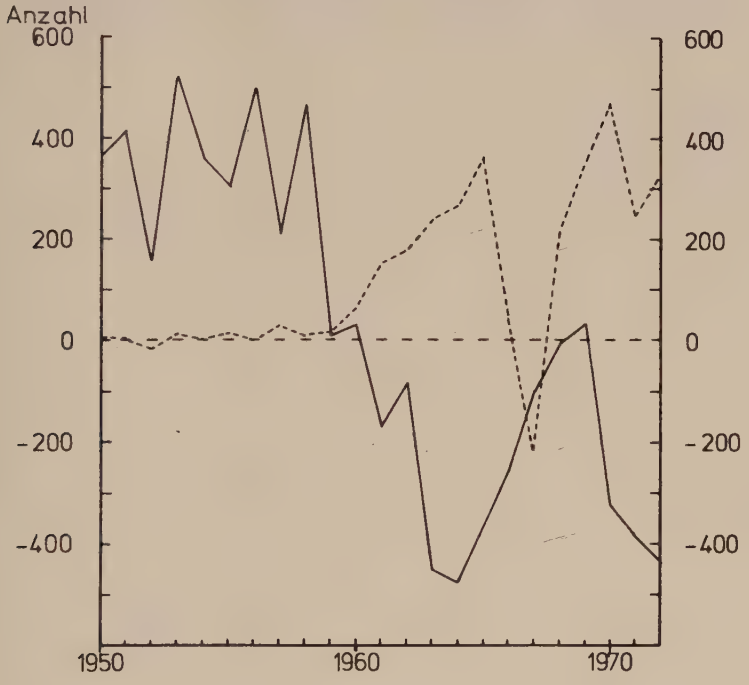
Geburtenüberschuß

Wanderungssaldo

Quelle: Unterlagen der Stadtverwaltung (Einwohnermeldeamt)

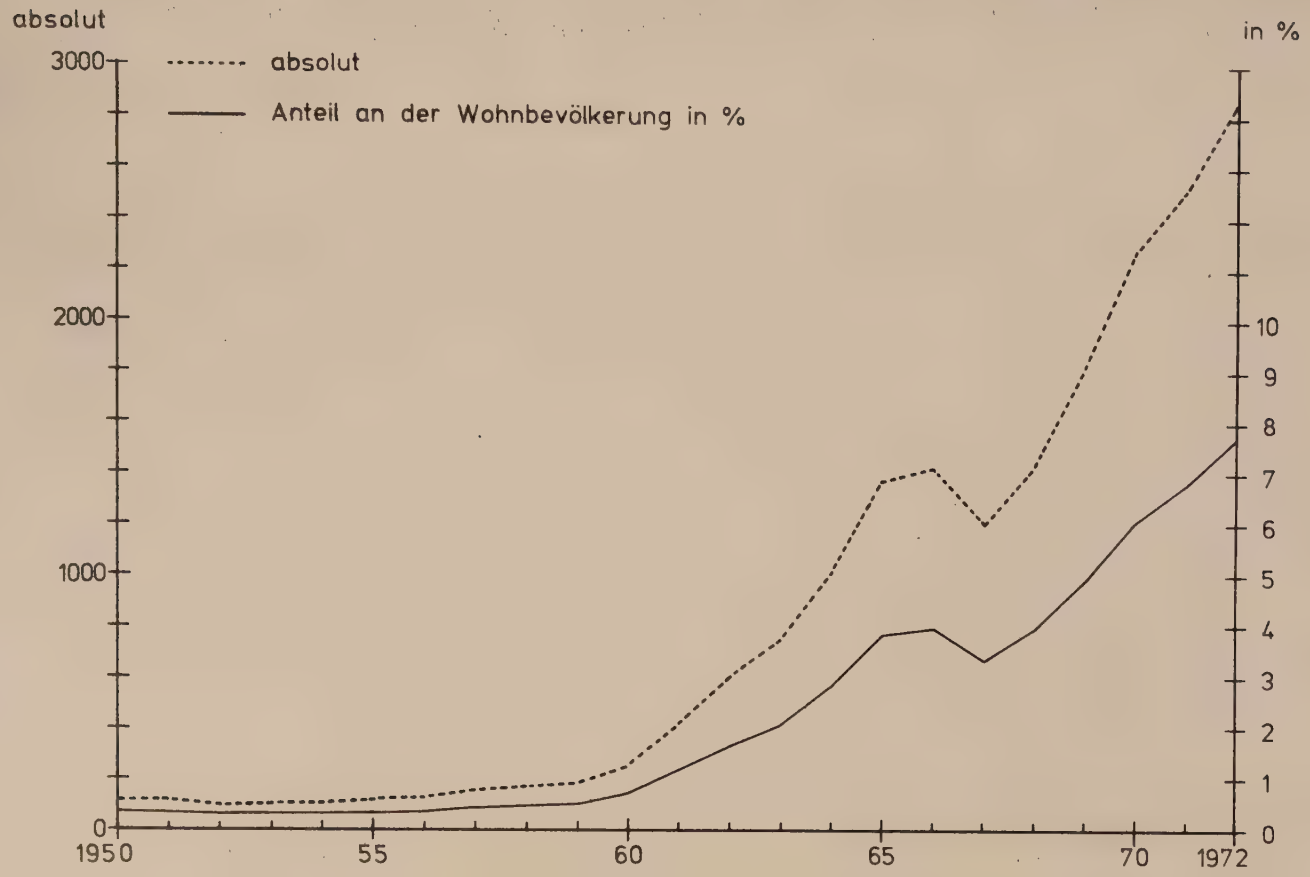
Abb. 8:

Wanderungssalden von Deutschen und Ausländern in Neheim - Hüsten 1950 - 1972



Quelle: Unterlagen der Stadtverwaltung (Einwohnermeldeamt)

Abb. 9: AUSLÄNDER IN NEHEIM - HÜSTEN 1950 - 1972



Quelle: Unterlagen der Stadtverwaltung (Einwohnermeldeamt)

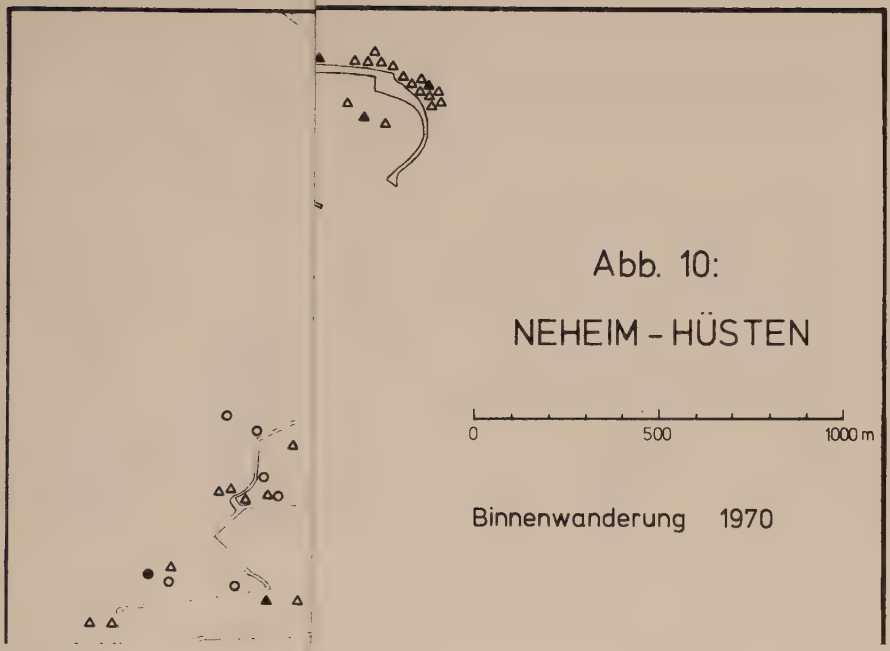
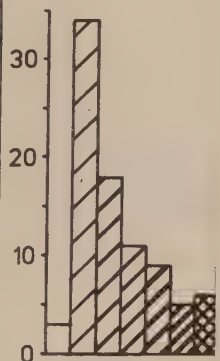


Abb. 10:

NEHEIM - HÜSTEN

0 500 1000 m

Binnenwanderung 1970



Histogramm

Beschäf

0

0,1 –

5 –

15 –

30 –

50 –

75 – 1

≥ 1

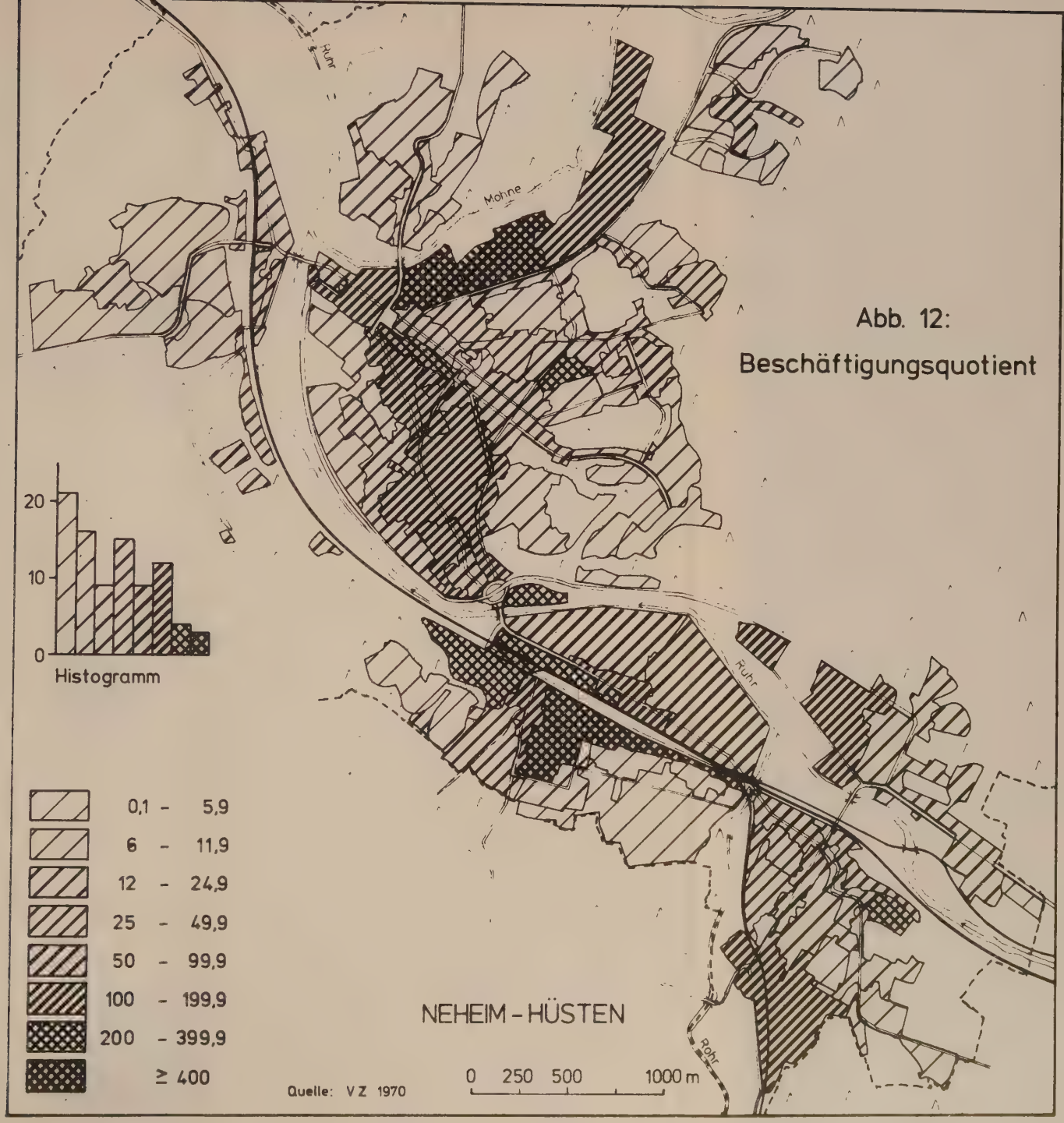


Abb. 12:
Beschäftigungsquotient

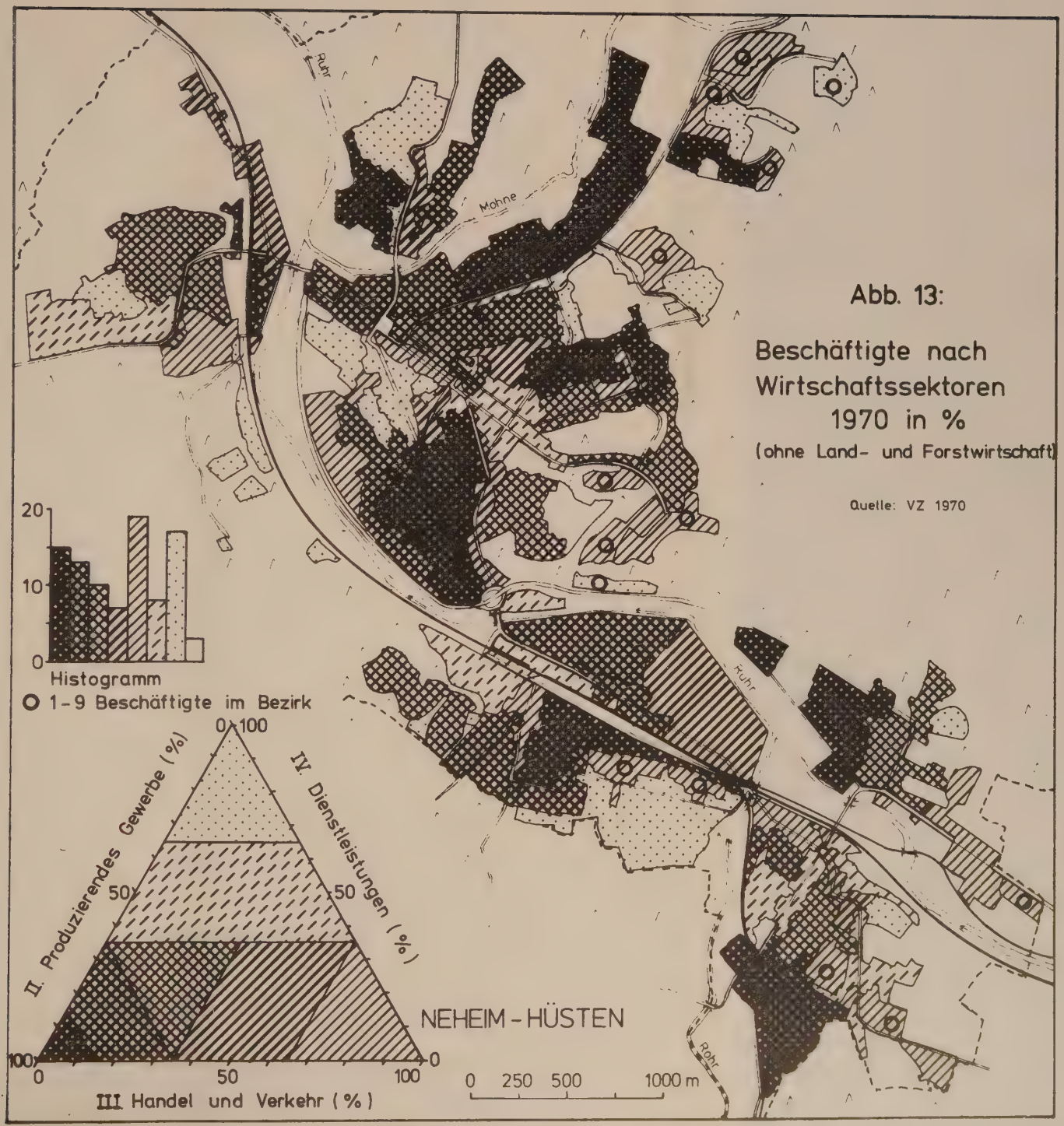


Abb. 13:

Beschäftigte nach Wirtschaftssektoren 1970 in %

(ohne Land- und Forstwirtschaft)

Quelle: VZ 1970

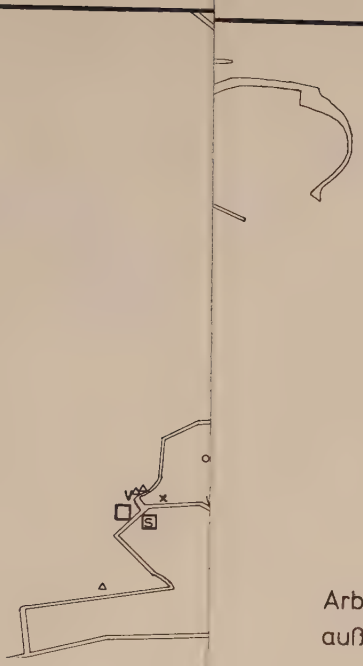


Abb. 14:

NEHEIM – HÜSTEN

0 500 1000 m

Arbeitsstätten
außerhalb der Geschäftskerne

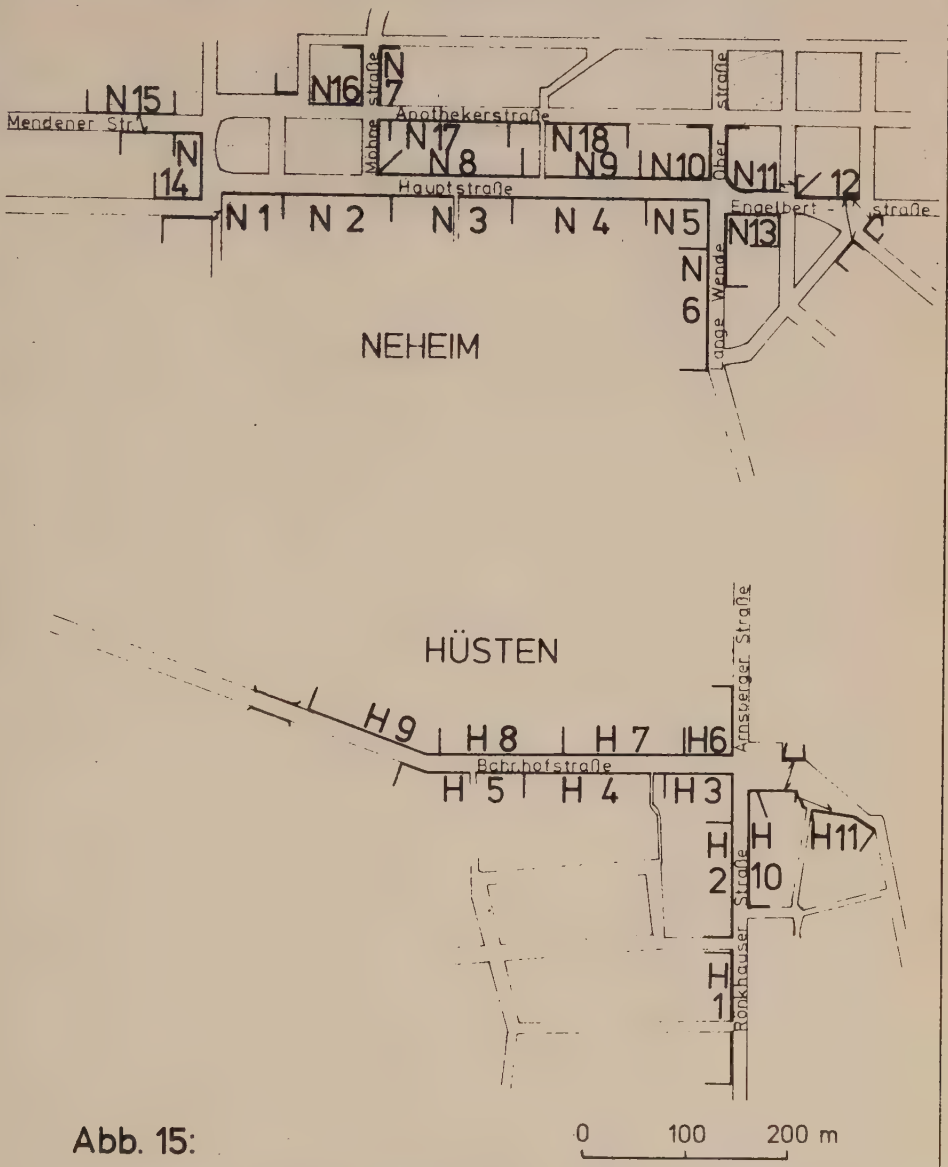


Abb. 15:

Lage der 100 m - Abschnitte an den Geschäftsstraßen

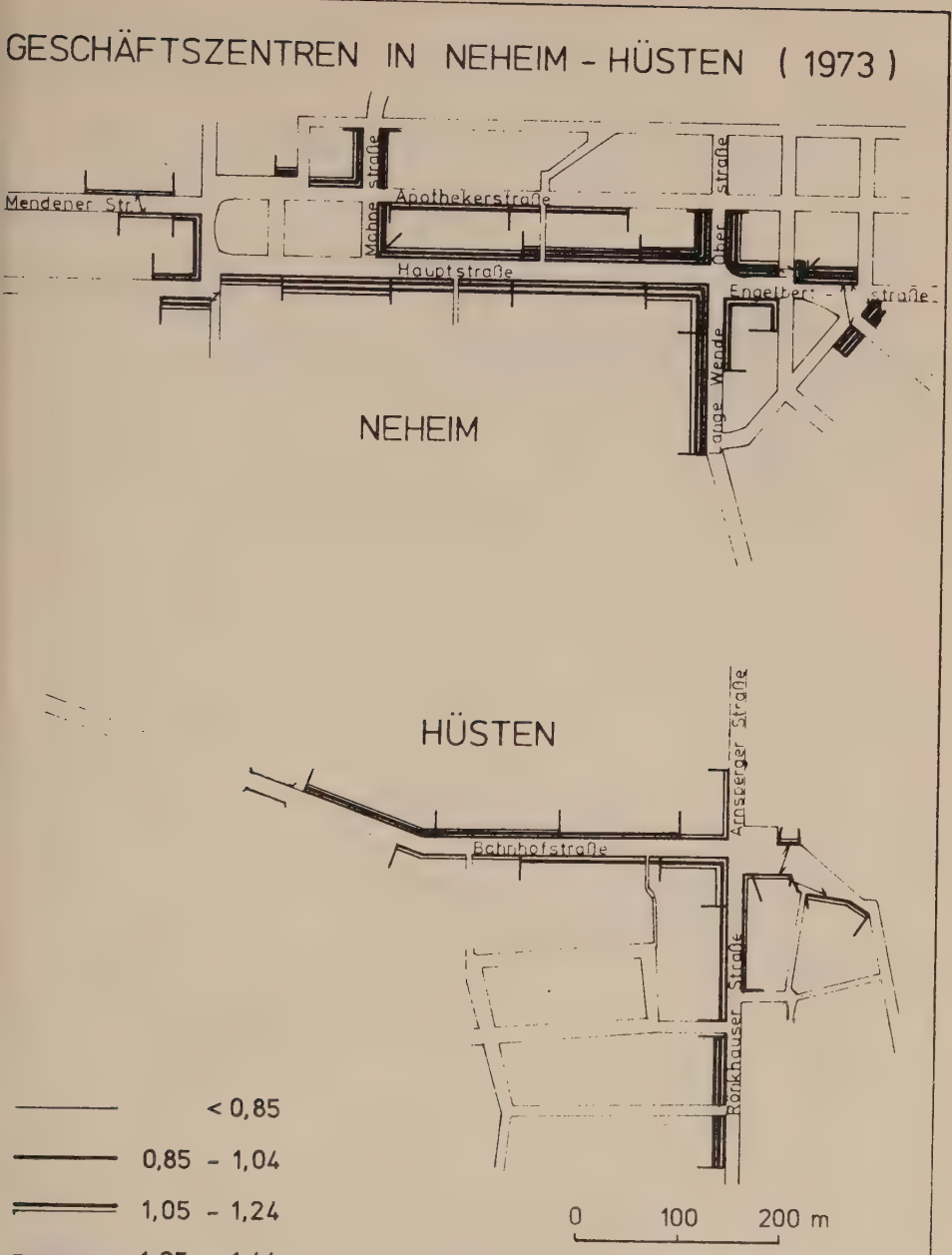


Abb. 16:
Gewerbliche Fronthöhe

GESCHÄFTSZENTREN IN NEHEIM - HÜSTEN (1973)

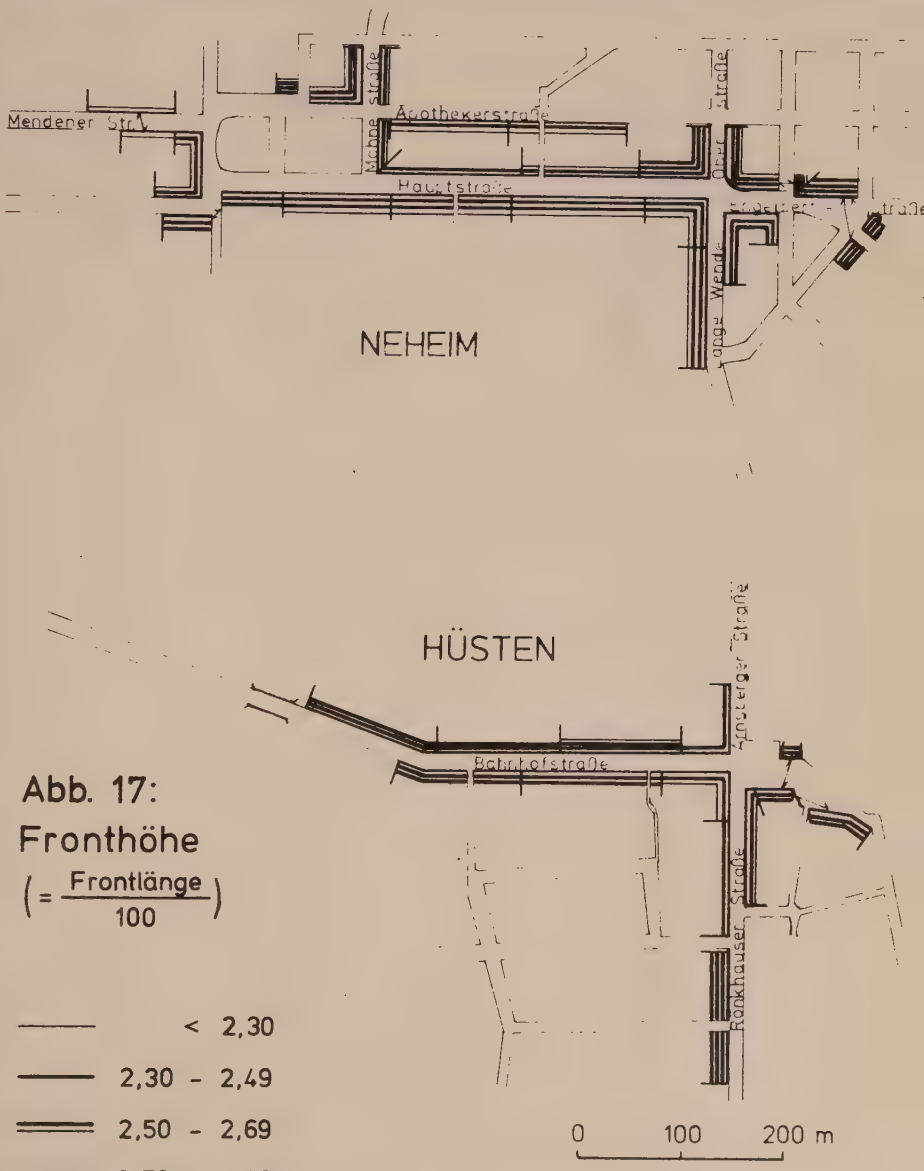
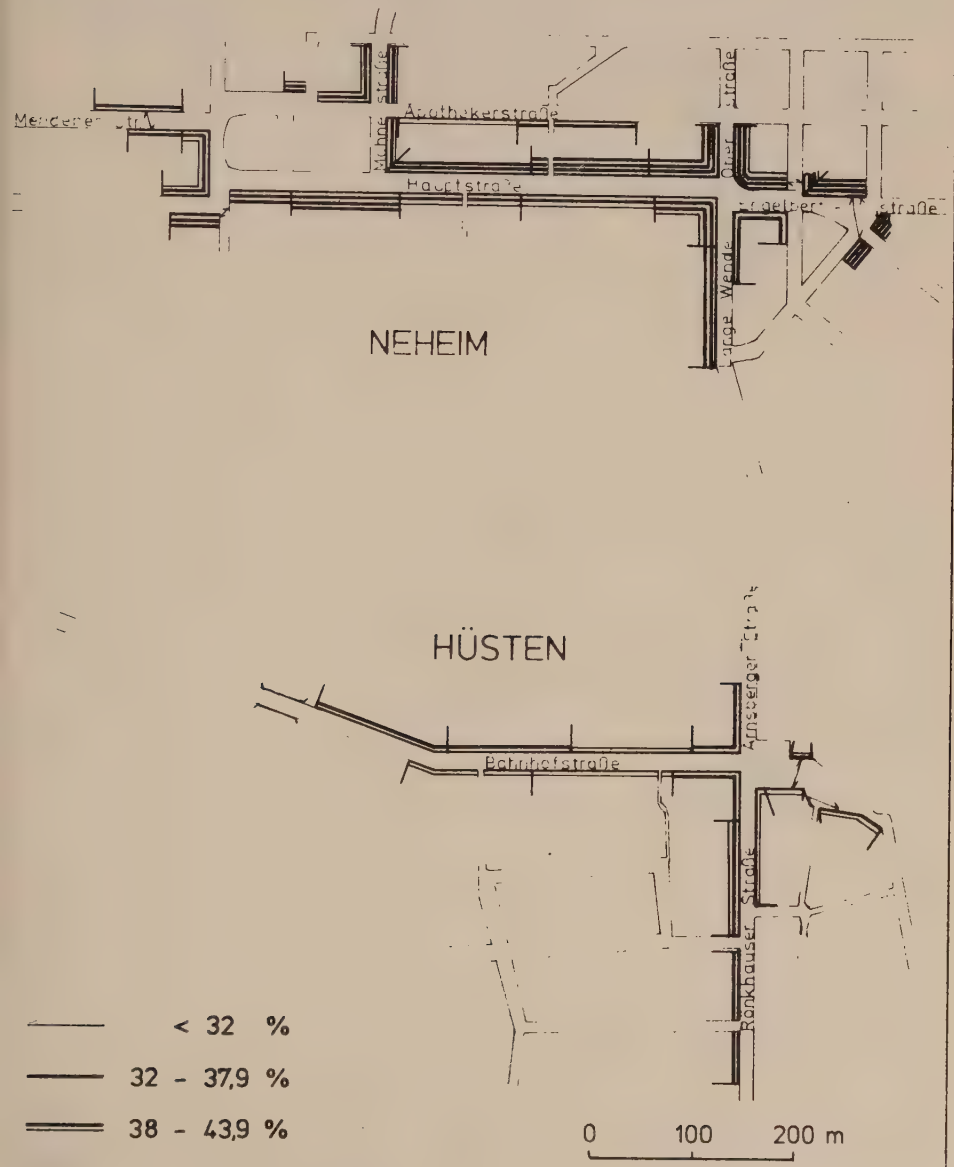


Abb. 17:
Fronthöhe
$\left(= \frac{\text{Frontlänge}}{100}\right)$

<	2,30
2,30	- 2,49
2,50	- 2,69
2,70	- 2,89
2,90	- 3,50
>	3,50

GESCHÄFTSZENTREN IN NEHEIM - HÜSTEN (1973)



< 32 %

32 - 37,9 %

38 - 43,9 %

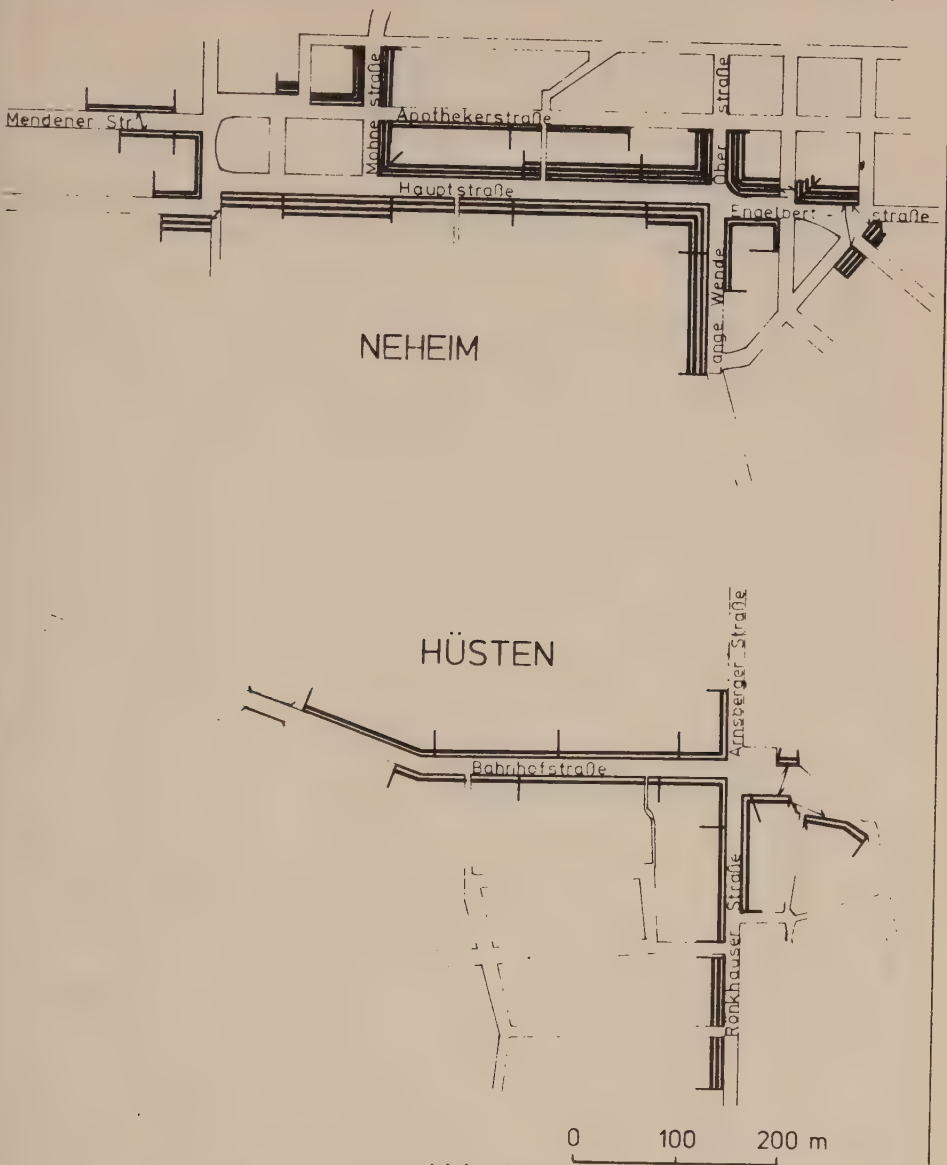
44 - 49,9 %

55 - 55,9 %

≥ 56 %

Abb. 18:
Gewerblicher Nutzungsgrad

GESCHÄFTSZENTREN IN NEHEIM - HÜSTEN (1973)



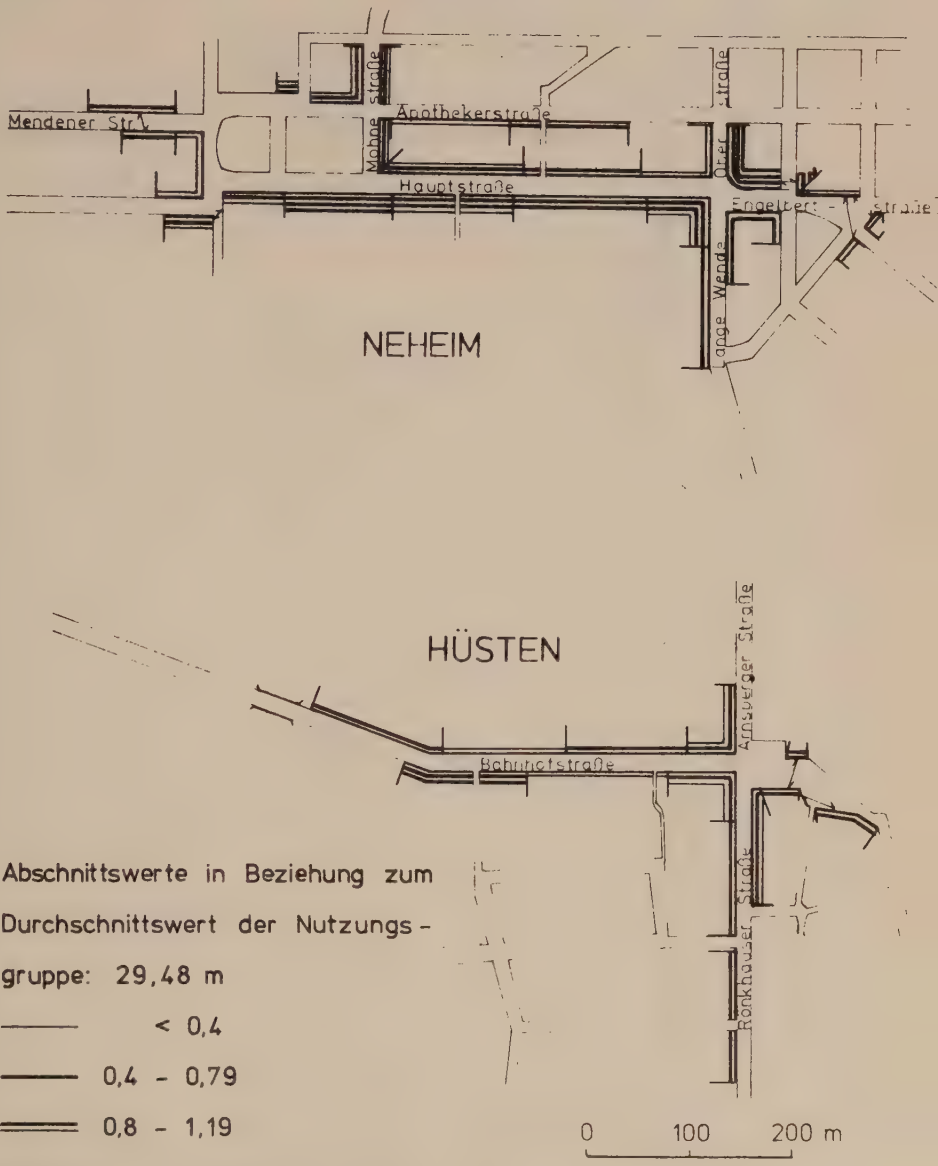
Nebengeschäftsstraße

Geschäftsstraße

Hauptgeschäftsstraße

Abb. 19:
Rang der Geschäftsstraßen

GESCHÄFTSZENTREN IN NEHEIM - HÜSTEN (1973)

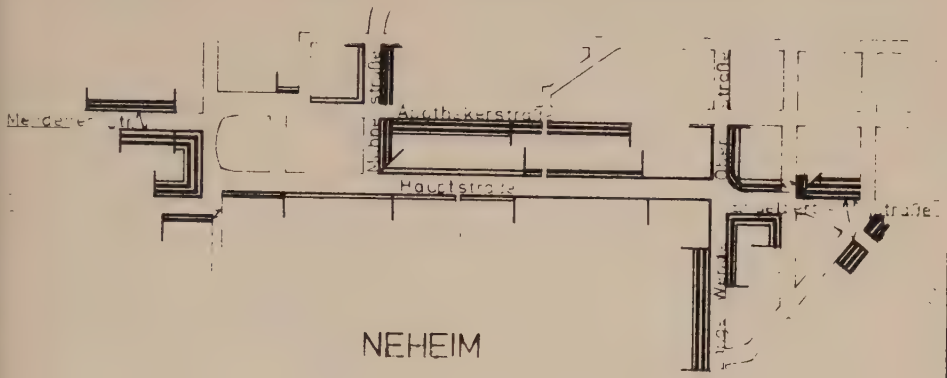


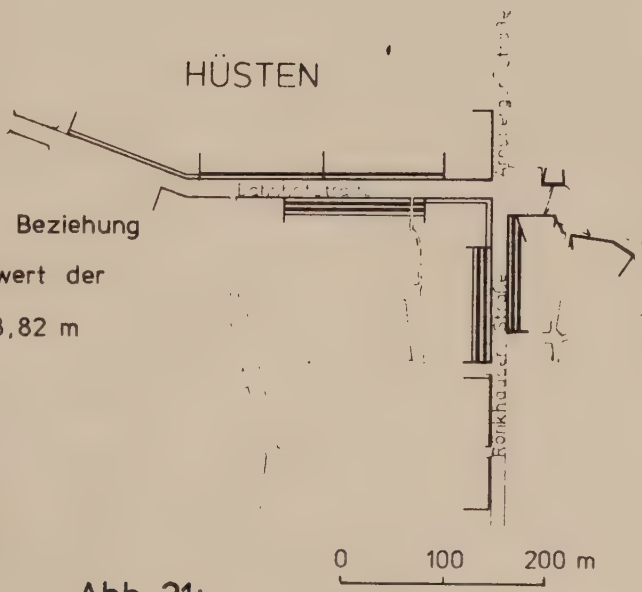
Abschnittswerte in Beziehung zum Durchschnittswert der Nutzungsgruppe: 29,48 m

- < 0,4
- 0,4 - 0,79
- 0,8 - 1,19
- 1,2 - 1,99
- 2,0 - 2,79
- ≥ 2,8

Abb. 20:
Verteilung der Nutzungsgruppe 3
Bekleidung

GESCHÄFTSZENTREN IN NEHEIM - HÜSTEN (1973)





Abschnittswerte in Beziehung zum Durchschnittswert der Nutzungsgruppe: 18,82 m

- 0,1 - 0,39
- 0,4 - 0,69
- 0,7 - 0,99
- 1,0 - 1,49
- 1,5 - 2,49
- > 2,5

Abb. 21:
Verteilung der Nutzungsgruppe 5: Wohnungseinrichtung und Haushaltswaren

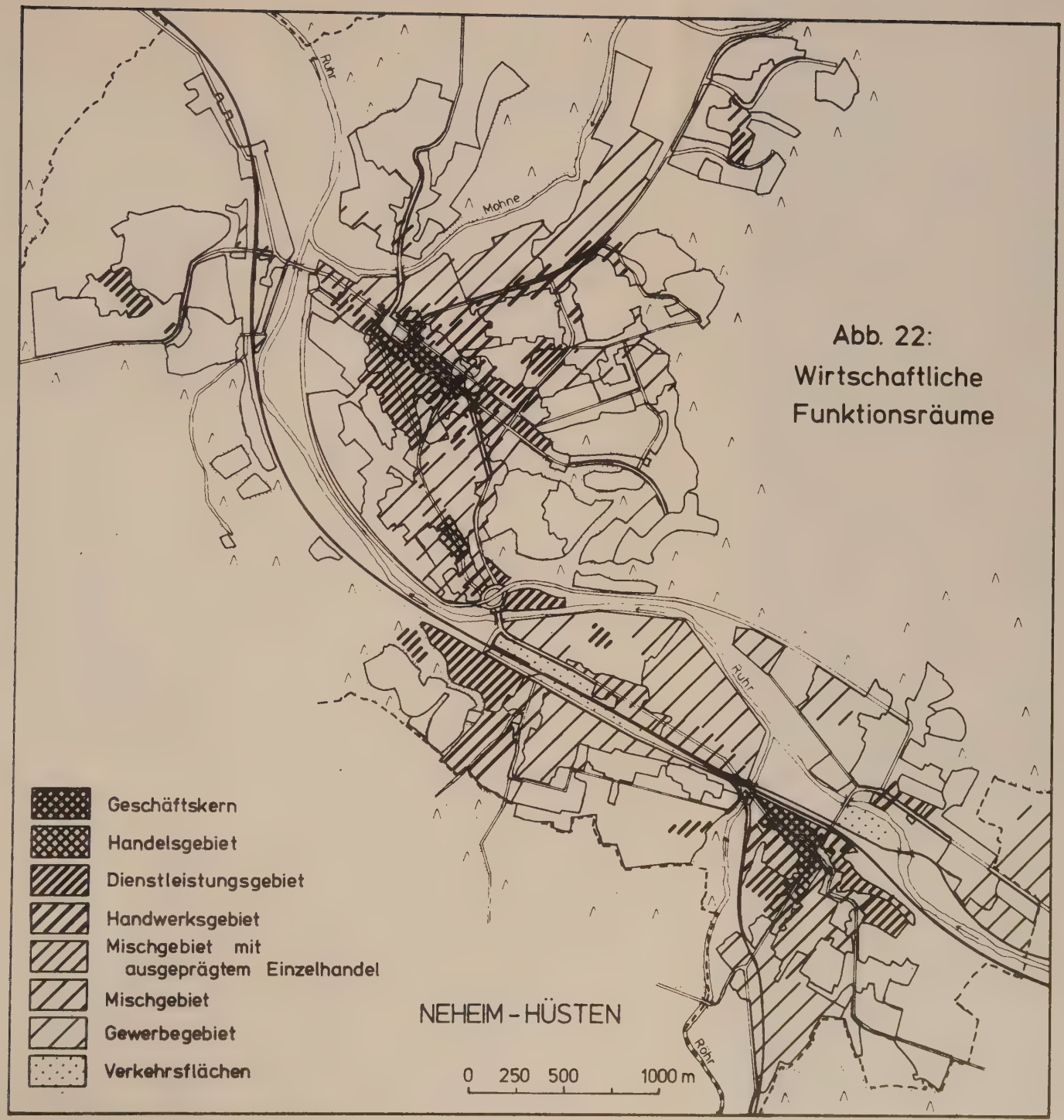
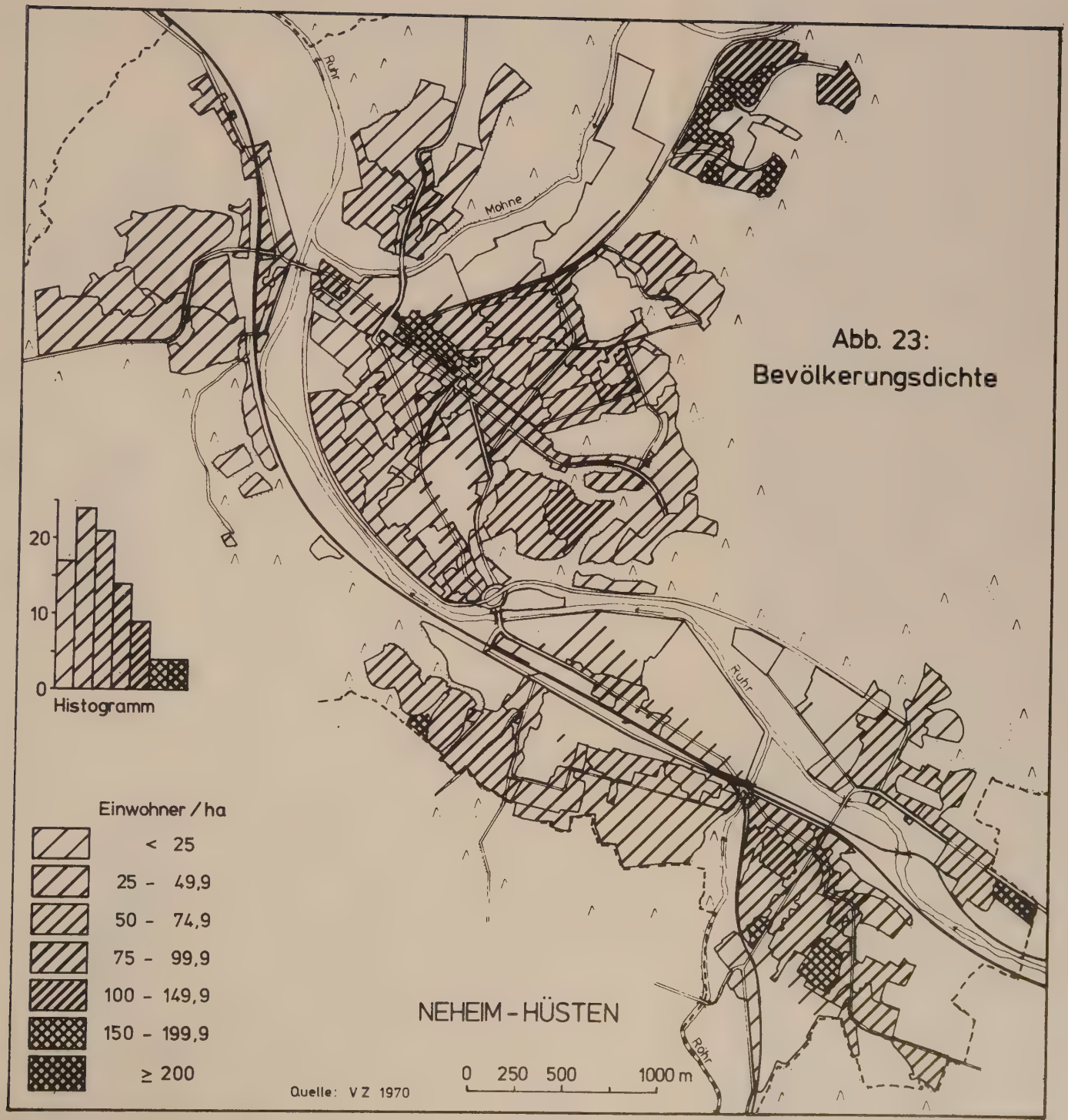


Abb. 22:
Wirtschaftliche
Funktionsräume


Ruhr
Möhne
Ruhr
Ruhr
Abb. 23:
Bevölkerungsdichte
20
10
0
Histogramm
Einwohner / ha
< 25
25 - 49,9
50 - 74,9
75 - 99,9
100 - 149,9
150 - 199,9
≥ 200
NEHEIM - HÜSTEN
0 250 500 1000 m
Quelle: V Z 1970

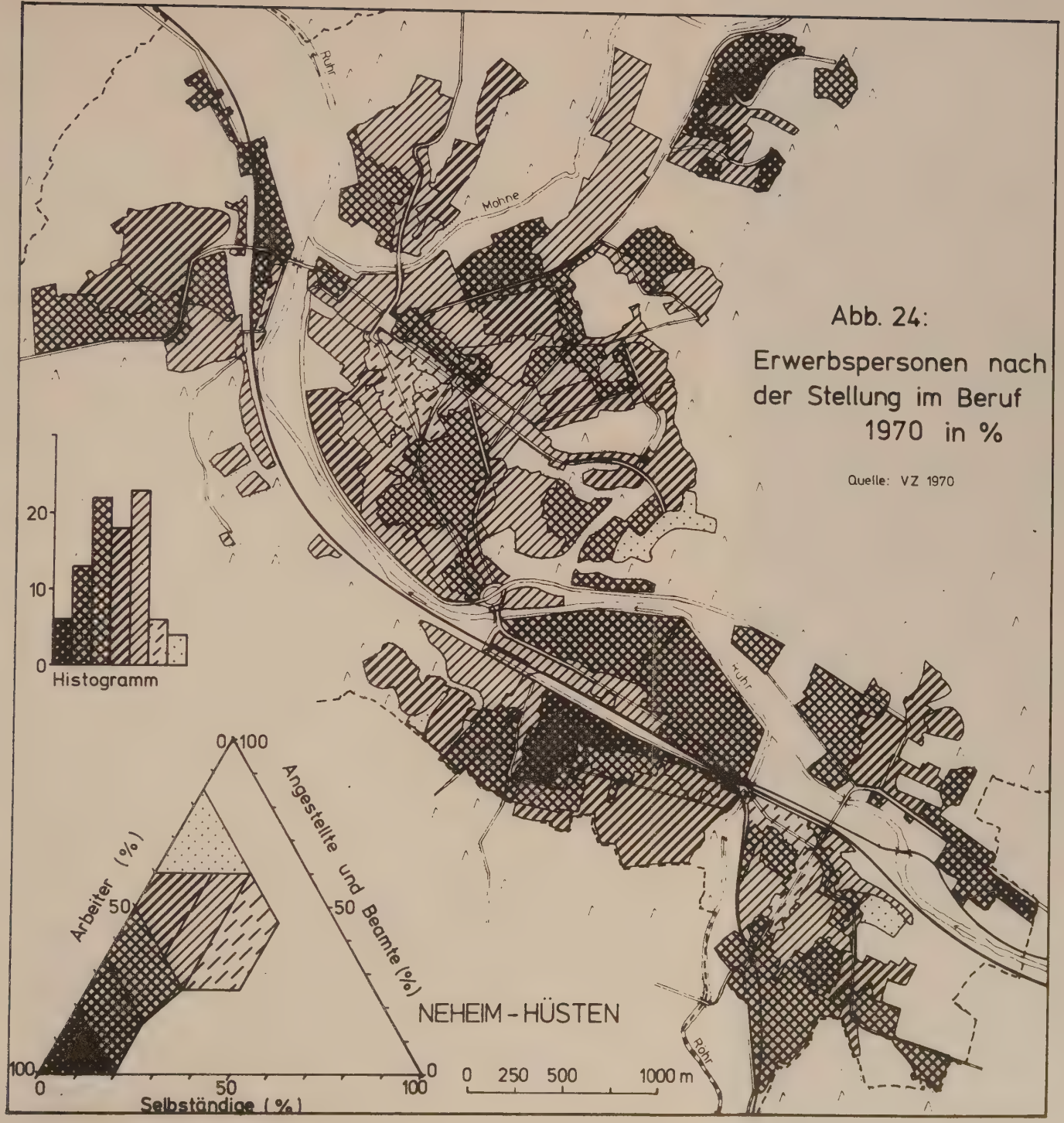


Abb. 24:

Erwerbspersonen nach der Stellung im Beruf 1970 in %

Quelle: VZ 1970

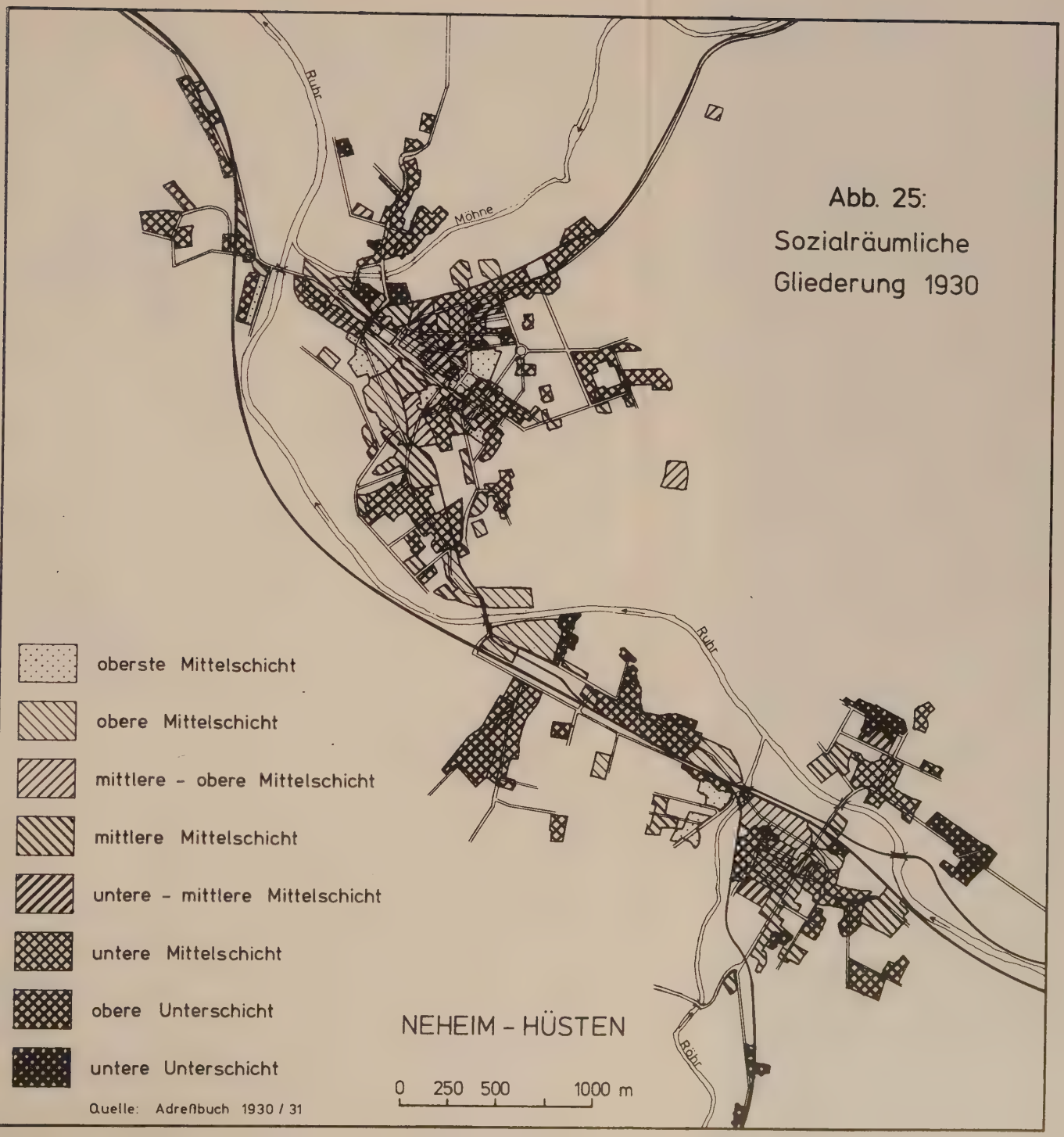


Abb. 25:
Sozialräumliche
Gliederung 1930

Quelle: Adreßbuch 1930 / 31

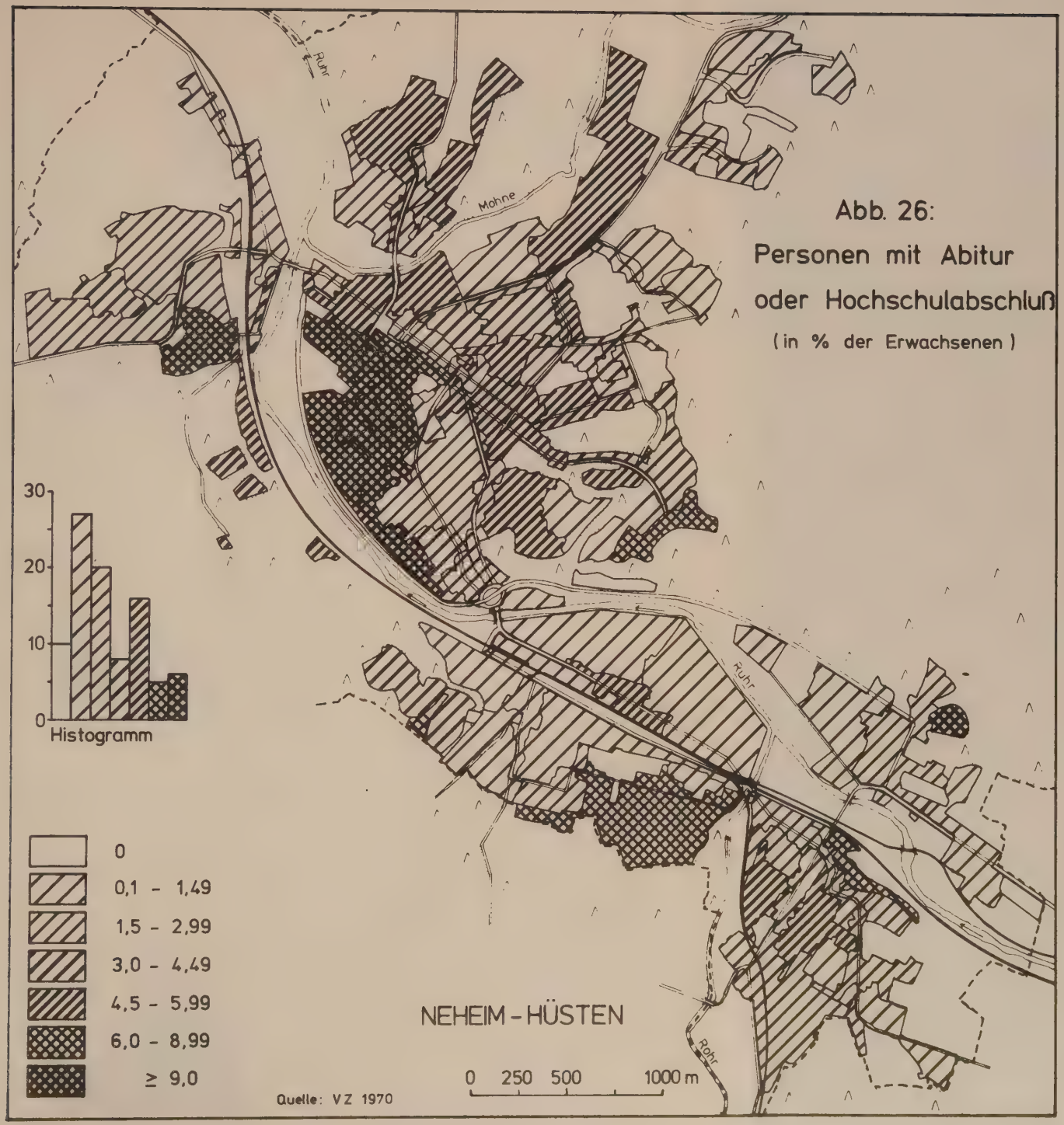
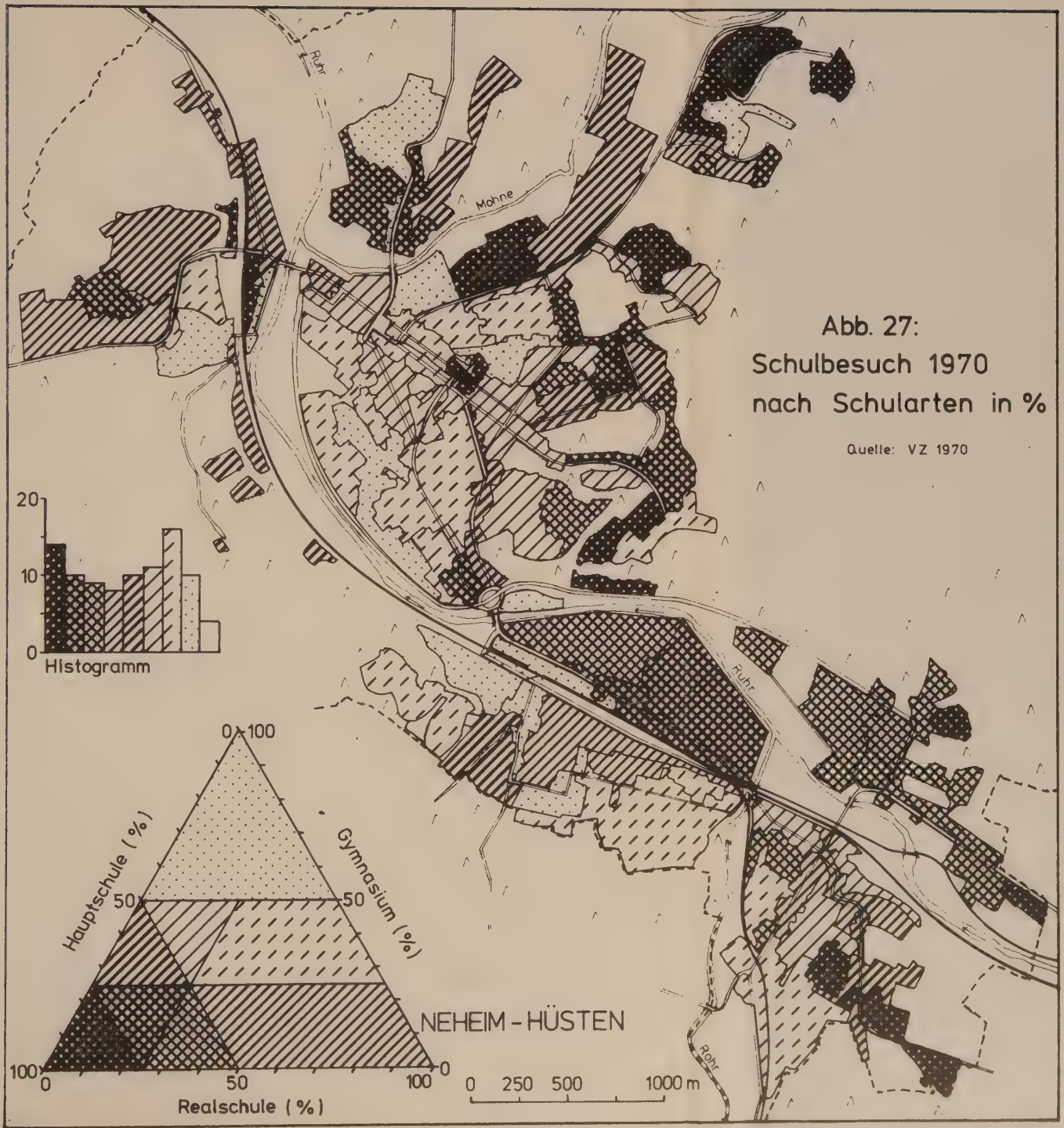


Abb. 26:
Personen mit Abitur
oder Hochschulabschluß
(in % der Erwachsenen)
Ruhr
Möhne
Ruhr
Ruhr
30
20
10
0
Histogramm
0
0,1 - 1,49
1,5 - 2,99
3,0 - 4,49
4,5 - 5,99
6,0 - 8,99
≥ 9,0
NEHEIM-HÜSTEN
0 250 500 1000 m
Quelle: VZ 1970


Ruhr
Möhne
Ruhr
Rohr
Abb. 27:
Schulbesuch 1970
nach Schularten in %
Quelle: VZ 1970
20
10
0
Histogramm
0 100
Hauptschule (%)
Gymnasium (%)
50
50
100
0
0
50
100
Realschule (%)
NEHEIM - HÜSTEN
0 250 500 1000 m

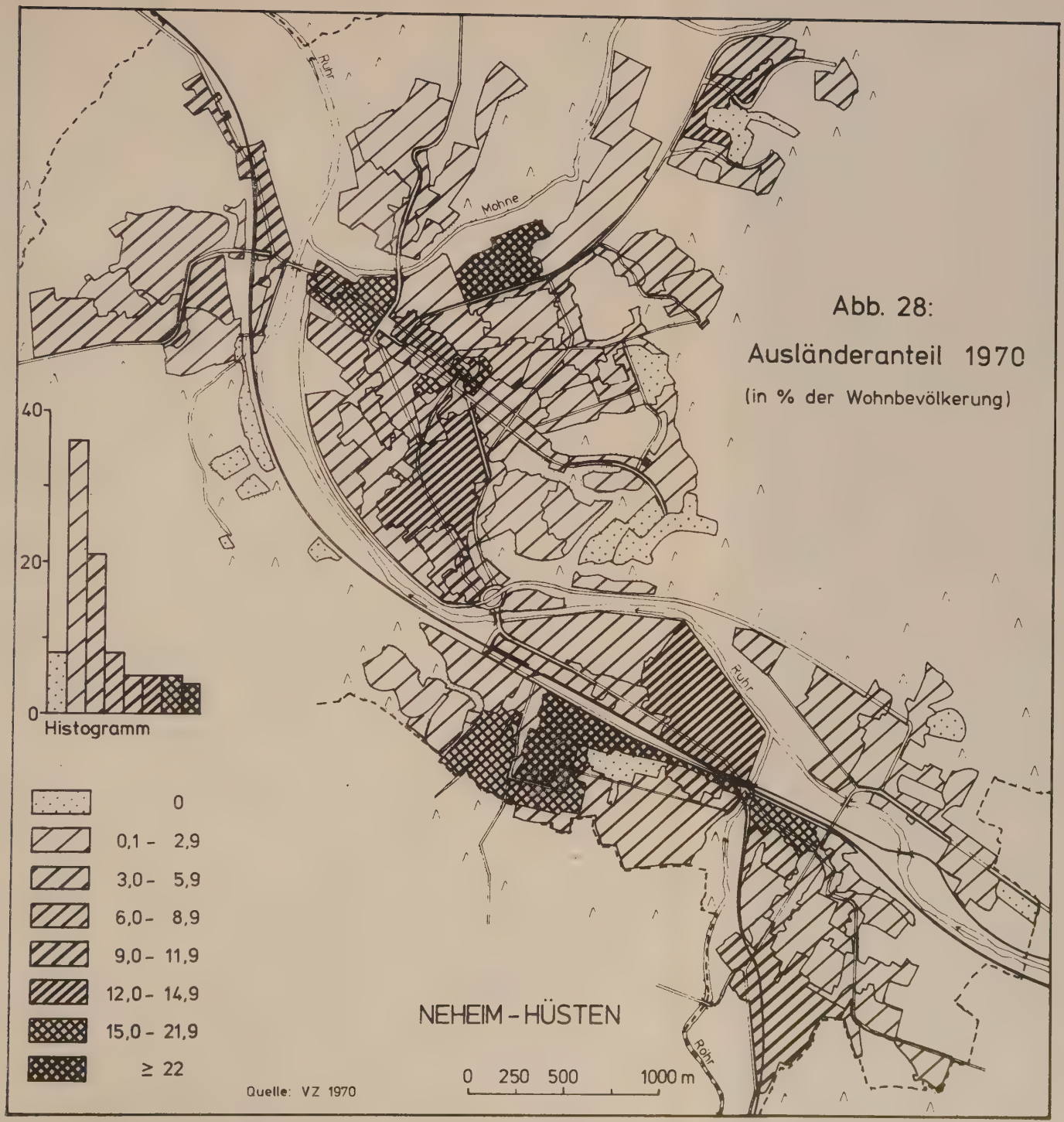


Abb. 28:
Ausländeranteil 1970
(in % der Wohnbevölkerung)
Ruhr
Mohne
Ruhr
Röhr
40
20
0
Histogramm
0
0,1 - 2,9
3,0 - 5,9
6,0 - 8,9
9,0 - 11,9
12,0 - 14,9
15,0 - 21,9
≥ 22
NEHEIM - HÜSTEN
0 250 500 1000 m
Quelle: VZ 1970

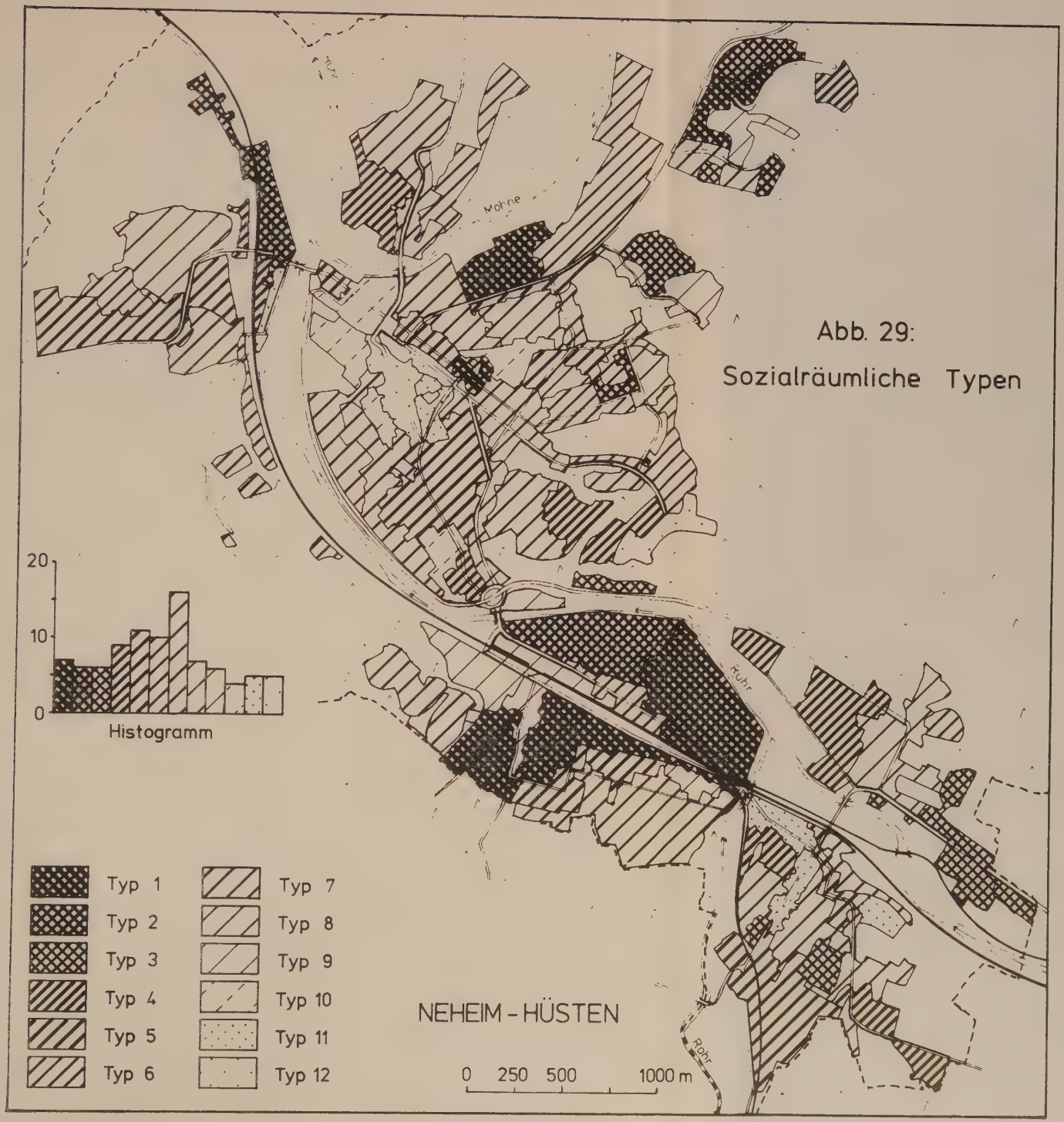


Abb. 29:
Sozialräumliche Typen
Möhne
Ruhr
Rohr
20
10
0
Histogramm
Typ 1
Typ 2
Typ 3
Typ 4
Typ 5
Typ 6
Typ 7
Typ 8
Typ 9
Typ 10
Typ 11
Typ 12
NEHEIM - HÜSTEN
0 250 500 1000 m

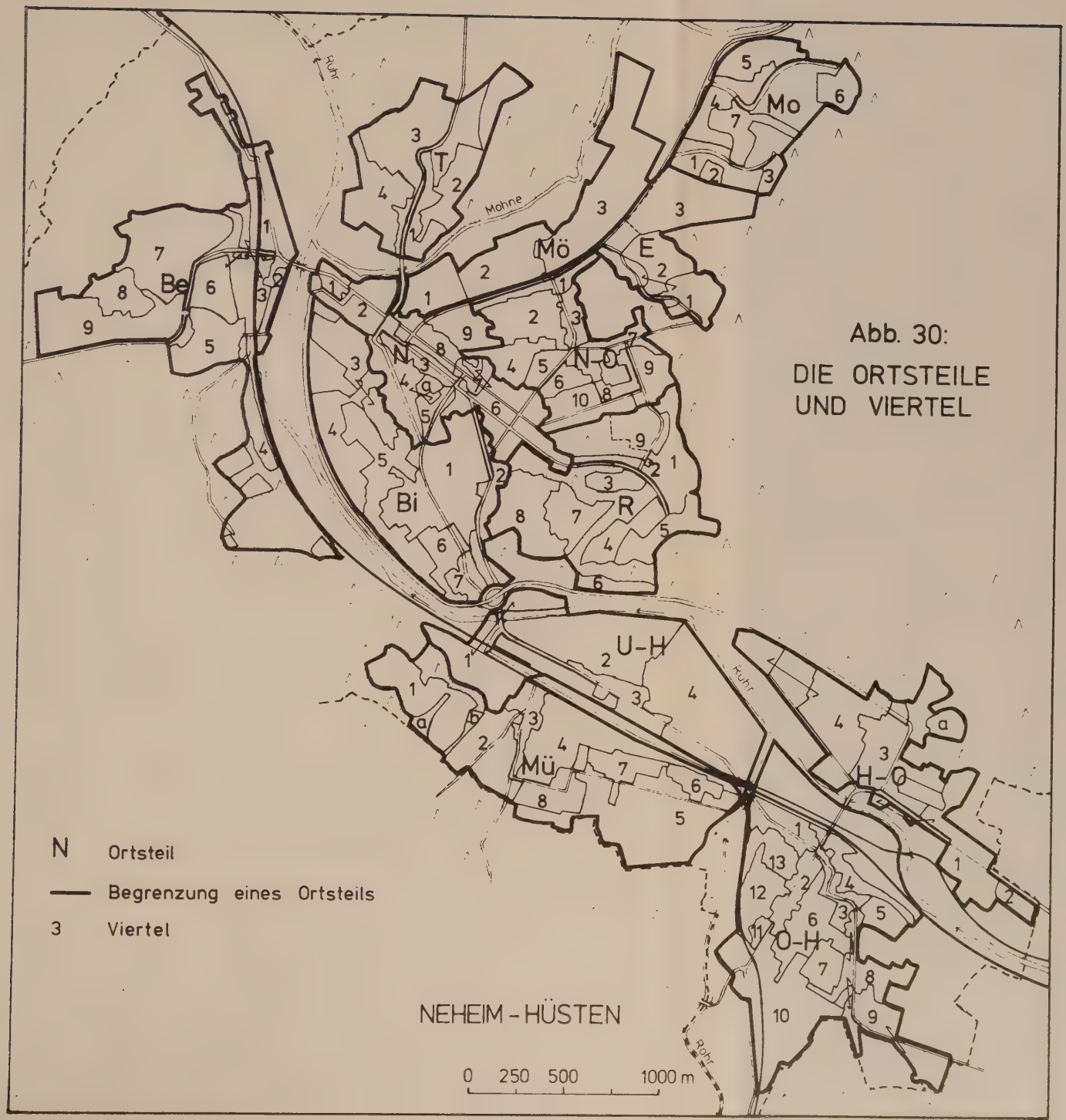


Abb. 30:
DIE ORTSTEILE
UND VIERTEL
N Ortsteil
Begrenzung eines Ortsteils
3 Viertel
NEHEIM - HÜSTEN
0 250 500 1000 m
Ruhr
Mahne
Be
T
Mö
E
Mo
N
N-O
Bi
R
U-H
Mü
H-O
O-H

L e b e n s l a u f

Am 12. August 1944 wurde ich als Sohn des Arztes Dr. Karl Heinz Maurmann und seiner Ehefrau Maria geb. Berghoff-Flüel in Arnsberg (Westfalen) geboren. Die Einschulung erfolgte 1951 in Arnsberg. Nach vierjähriger Volksschulzeit besuchte ich das altsprachliche Gymnasium Laurentianum in Arnsberg bis zur Reifeprüfung 1965.

Zum Sommersemester 1965 immatrikulierte ich mich an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster und belegte die Fächer Geographie, Geschichte und Alte Geschichte. Am 5. Februar 1971 bestand ich die Erste philologische Staatsprüfung für das Lehramt an Höheren Schulen in den Fächern Geschichte und Geographie.

Vom März 1971 bis Januar 1972 arbeitete ich als Stipendiat des Landes Nordrhein-Westfalen an meiner Dissertation. Seit Februar 1972 bin ich als Verwalter einer wissenschaftlichen Assistentenstelle am Geographischen Seminar der Pädagogischen Hochschule Ruhr, Abteilung Dortmund tätig.

Für zahlreiche Anregungen, die ich während meines Studiums erhalten habe, danke ich den Damen und Herren Professoren Altheim-Stiehl, Blüthgen (+), Dörner, Dröge, Gollwitzer, Hahlweg, Hambloch, Hempel, Müller-Wille, Ritter, Schmid, Steinberg, Stier.